



HEIMATBUCH DÜBENDORF 2012

66. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2012

Herausgeber:

Verschönerungsverein Dübendorf (VVD)

Redaktionskommission:

Marcel Amhof, Verwaltungsangestellter

Achim Kuhnt, Kaufmann

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:

Hugo Maeder, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Zum neuen Heimatbuch

Vielsprachiges Dübendorf

Dübendorf wird unterschätzt, besonders von den Anrainern im Südwesten hinter dem Zürichberg. Wer die Stadt jedoch kennt, weiss es besser. Das betrifft nicht nur die Alteingesessenen und auch nicht nur jene, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingewandert sind, unter ihnen Italiener und Deutsche. Besser wissen es rasch auch die Neuzuzüger, die seit einigen Jahren oder Jahrzehnten hier ansässig sind. Zum Beispiel wir, eine Familie aus der Innerschweiz, wohnhaft gewesen in Zürich, wo ihnen der Lebensraum dann zu eng geworden war. Man arbeitete weiterhin in der Grossstadt, kehrte abends aber gern ins kühle, grüne Idyll an der Glatt zurück.

Dem Fluss entlang führt ein Weg, den alle ab und zu gehen, die hier leben. Sie reden, wenn sie spazieren – und wir im Garten hinter dem Hag bekommen Sprachmelodien mit, Satzketten. Ungewollt hat sich uns so das polyglotte Dübendorf aufgetan. Wir, die wir uns oft mit moderner Literatur befassen und den darin verhandelten Beziehungsproblemen, bemerken dabei ein überraschend friedliches Miteinander, innerhalb der gleichen Sprache allerdings. Neben Schweizerdeutsch hörten wir zuerst vor allem Italienisch, Spanisch und Portugiesisch, später kamen Englisch dazu, Vietnamesisch, noch später machten wir osteuropäische Intonationen aus, es klang Albanisch, Slawisch, Serbokroatisch wohl. Derzeit wird über Mittag gejoggt – keuchend unterhalten sich neuerdings Deutsche, oft auch mit Schweizern, die, wie wir annehmen, im gleichen Betrieb tätig sind. So schlimm kanns um das Verhältnis der beiden Nachbarn also nicht bestellt sein – sobald sie sich nur ein bisschen kennenlernen. – Natürlich ist der Glattuferweg auch mein Weg. Vom bevorzugten Abschnitt aus sehe ich vom Säntis bis zum Glärnisch. Seit drei Sommern fehlt dort auf dem Vrenelisgärtli der Schnee.

Dübendorf hat keine Reklame nötig, aber vielleicht ein bisschen Poesie. Es haben sich mehr Schriftsteller mit dem Ort auseinandergesetzt, als man denkt. Franz Hohler etwa, der in seinen «Spaziergängen» (2012) schildert, wie er von Oerlikon nach Osten wandert und nach einer Dübendorfer Altstoffsammelstelle endlich auf ein Stück unverletzte Landschaft und bald auch auf die alte Lazariterkirche im Gfenn

trifft. Oder Arnold Kübler, der Romanautor und Zeichner, Redaktor der «Zürcher Illustrierten» und Gründer des «Du»: einer der liebenswürdigsten Dichter, denen ich je begegnet bin. Wenige Jahre vor seinem Tod 1983 schenkte er uns seine Schrift «Ein Sommer mit Dübendorf» (1963). Sie hat mir geholfen, die neue Heimat zu entdecken. «Gärten, Gärten, Wachstum!», macht Kübler aus. Er lobpreist die Weite des Himmels, den freien Raum am Glattnquai im Innern des Dorfes, das wohl bald eine Stadt sei. Die obere Mühle gefällt ihm, umso mehr bedauert er den Abriss der unteren Mühle. Der Schlusssatz lautet: «Ein Sommer mit Dübendorf... Des Schönen war viel mehr zu finden, als man gemeinhin so glaubt.»

Früher brachte ich den Ort nur mit dem Flugplatz in Verbindung. Über dessen turbulente Anfänge gibt es Romane zu lesen. Der Thurgauer Schriftsteller Paul Ilg entwirft 1922 ein wild expressionistisches Porträt des Flugpioniers Oskar Bider unter dem Namen «Probus». Bei einem Festanlass in Dübendorf führt der Wolkenreiter Looping und Vrille vor, bis sich sein «prächtiger Vogel» in den Wiesengrund bohrt. Und «seines Volkes Herz hielt lange den Atem an, da dergestalt Freude zu Trauer wurde». Der kühnen Schwester des Pioniers, die nur glücklich war, wenn sie mit ihm abheben konnte, hat Margrit Schriber 2010 einen Roman gewidmet... Während ich von alten Helden schreibe, lese ich vom jungen Zürcher Carlo Schmid, der allein um die Welt geflogen und am 29. September 2012 heil in Dübendorf gelandet ist.

Jetzt, da die Nutzung des Flugplatzgeländes neu festzulegen ist, wird wieder Pioniergeist vonnöten sein.

Beatrice von Matt, Dr. phil.,
Literaturwissenschaftlerin und Publizistin

Stettbacher Familiengeschichten

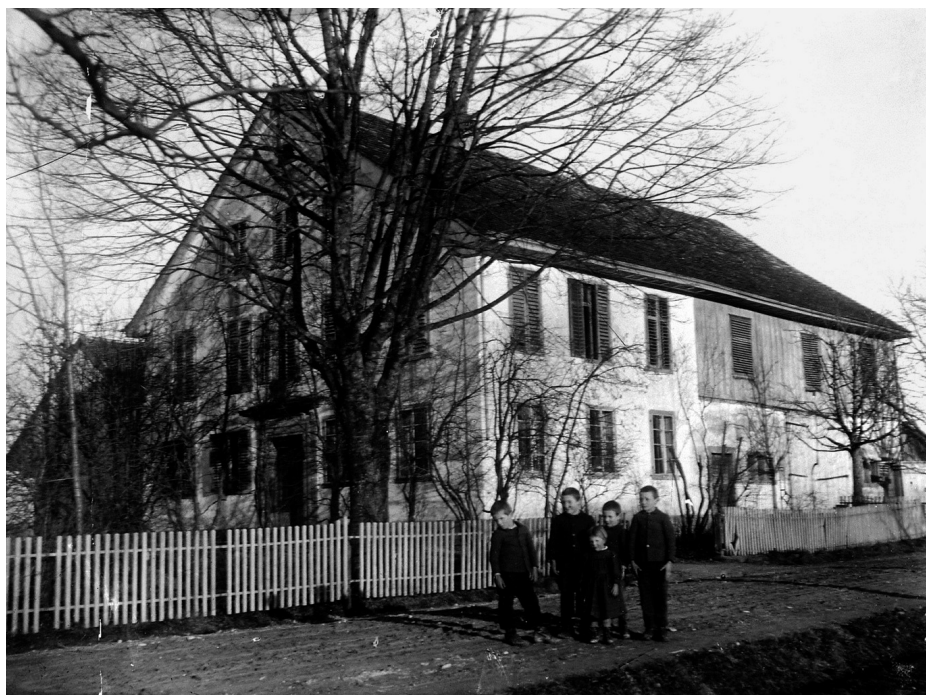
Fritz Maurer ist Stettbacher mit Leib und Seele. Seit seiner Geburt wohnt er in Stettbach. Er liebt den kleinen Ort, den es schon so viele Jahrhunderte gibt, und dessen Eigenheiten. Die Dorfgemeinschaft ist ihm seit jeher wichtig, und er setzt sich sehr für die Anliegen der Stettbacher ein. Die Idee, Stettbachs jüngere Geschichte festzuhalten, zu dokumentieren und weiterzugeben, trieb ihn schon seit sehr langer Zeit um. Nun hat er sie als «Stettbacher Familiengeschichten» verwirklicht. Einige davon sind im diesjährigen Heimatbuch zu finden.

Auf dem Estrich alte Fotos und Akten zu sichten, ist eine mühselige Arbeit. Sie kann langweilig, aber auch interessant sein. Für das Zustandekommen der «Stettbacher Familiengeschichten» war sie auch lohnend, und so danke ich allen, die sich dafür Zeit genommen haben und mir viele Details, Bilder und Dokumente über ihre Familien und die Geschichte unseres Weilers zugetragen haben. Die Geschichte Stettbachs bis 1900 hat Ernst Pfenninger im Heimatbuch 1965 im Beitrag «Stettbach, ein kleiner Ort mit grosser Vergangenheit» beschrieben. Über die Zeit von 1900 bis 1990, dem Eröffnungsjahr der Zürcher S-Bahn und des Bahnhofs Stettbach, wurde über Stettbach geschichtlich wenig festgehalten. Die «Stettbacher Familiengeschichten» versuchen, die Lücke zu füllen. Die geschilderten Episoden handeln vom Leben in Stettbach während unserer Kinder- und Jugendzeit, vor allem in den 1930er, 1940er und 1950er Jahren. Sie mögen auch den vielen neuzugezogenen Stettbachern Einblick in unsere schöne, heile Jugendzeit geben.

Familie Mahler, Mattenhof

Hans Mahler, geboren 1923, erzählt

Eigentlich bin ich ein «Mattenhöfler», einer von Schwamendingen, aber als ich ein kleiner Junge war, waren alle meine Spielkameraden von Stettbach, das viel näher zu erreichen war als unsere Wohngemeinde. Auch einige nahe Verwandte wohnten in Stettbach, beispielsweise Onkel Edwin Mahler-Häckli und Tante Karoline Mahler-Häckli auf dem nur gerade 200 Meter entfernten Auenhof, und am Eingang zu Stettbach war Götti Fritz Maurer-Liechti zu Hause. Im dem Mattenhof nächstgelegenen Haus, das aber schon auf Dübendorfer Gebiet stand, wohnte Ruedi Höhn. Er mästete Schweine. Das Schweinefutter holte er jeweils mit seinem Auto in Zürich. Bei Gele-



Der grosselterliche Hof von Hans Mahler um 1900. Die Familie Mahler-Lang führte den Betrieb bis 1930 und zog zehn Kinder gross, Hans, Gottfried, Paul, Edwin, Berta, Emma, Rudolf, Heinrich, Alfred und Ulrich.

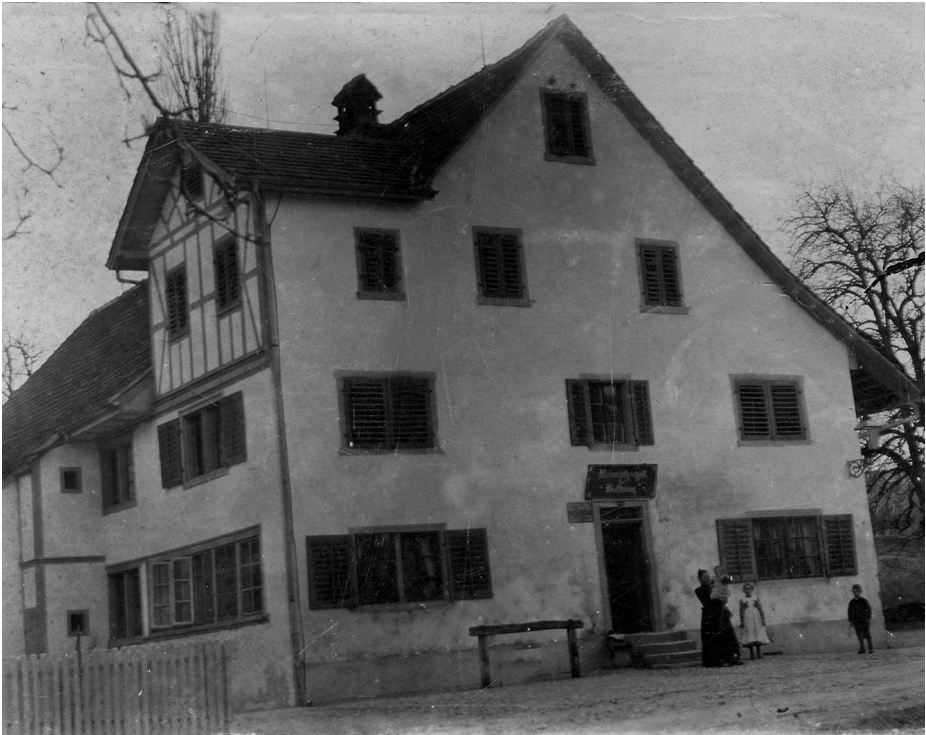
Dann übernahmen die Söhne Hans und Gottfried den Betrieb von rund 20 Hektaren, teilweise auch jenseits der Gemeindegrenze auf Dübendorfer Gebiet gelegen. Sohn Paul war Fuhrmann und pflegte die stattlichen «Mülirosse», mit denen er oft auch den Landwirten aus Stettbach schwerere Lasten transportierte. Sohn Edwin bauerte am Sagentobelbachweg auf dem Hof In Auen seiner Schwiegereltern Häckli.

1945 wurde der Bauernbetrieb aufgegeben und die Liegenschaften des Mattenhofs abgebrochen. Auf dem weitläufigen Gelände entstand die Siedlung Mattenhof der Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof mit 134 Reiheneinfamilienhäusern und einem Kindergarten.

genheit durfte ich manchmal mitfahren. Im «Kindli» gabs dann einen Kaffeehalt, bevor wir mit unserer Fracht heimkehrten. Höhns gegenüber betrieb die Familie Paul Trüb den Landwirtschaftsbetrieb zur Unteren Hoffnung. Den Töchtern Klara und Doris sowie Sohn Paul begegnete ich fast täglich auf dem Weg zu Tante Karoline,

Onkel Edwin und Cousin Edy. Dort bekam ich die beste Wähe der Welt. Von hier, vom Küchenfenster aus, sah man in kaum hundert Metern Entfernung die Wohnung meines Göttis Fritz Maurer und von Tante Marie an der Stettbachstrasse 34.

In der Keramikwerkstätte Meister besuchten wir bei Grossmutter Meister, einer Baslerin, die Sonntagsschule. In die aufgeräumte Werkstatt wurden Sitzbänke gestellt, auf denen wir meist andächtig Geschichten aus der Bibel und auch über das gute Benehmen anhörten. Einmal jeden Sommer gab es den Spiel- und Teenachmittag, ich erinnere mich an die guten Schenkeli. Auf Weihnachten freuten wir uns



Bauernhaus und «Weinwirtschaft zur Hoffnung» um 1910. Vor dem Haus, von links, Frau Baur von der Oberen Hoffnig, auf ihrem Arm Klara Schoch-Trüb, Frau von Buchbinder August Schoch, Hedy Müller-Trüb, Frau von Milchhändler Heinrich Müller, Wilstrasse; Paul Trüb.

sehr. Unter dem Weihnachtsbaum lag jeweils für jedes Kind ein Geschenk aus der Töpferei. Keramiktellerli, Tassen, Tiere oder ein schönes Schmuckanhängsel durften wir entgegennehmen.

Familie Wegmanns Stube war oft Treffpunkt der Dorfjugend. Ihr Sohn Werni, damals ungefähr 35-jährig, war immer auch dabei. Er war jung an Kinderlähmung



Luftaufnahme 1984 mit den Häusern Untere Hoffnig an der Zürichstrasse. Nah am Sagentobelbach die Gebäulichkeiten von Ruedi Höhn, auf der gegenüberliegenden Seite Bauernhaus und ehemalige Wirtschaft der Familie Paul Trüb. Am oberen Bildrand, in den Bäumen versteckt, Edy Mahlers Anwesen.

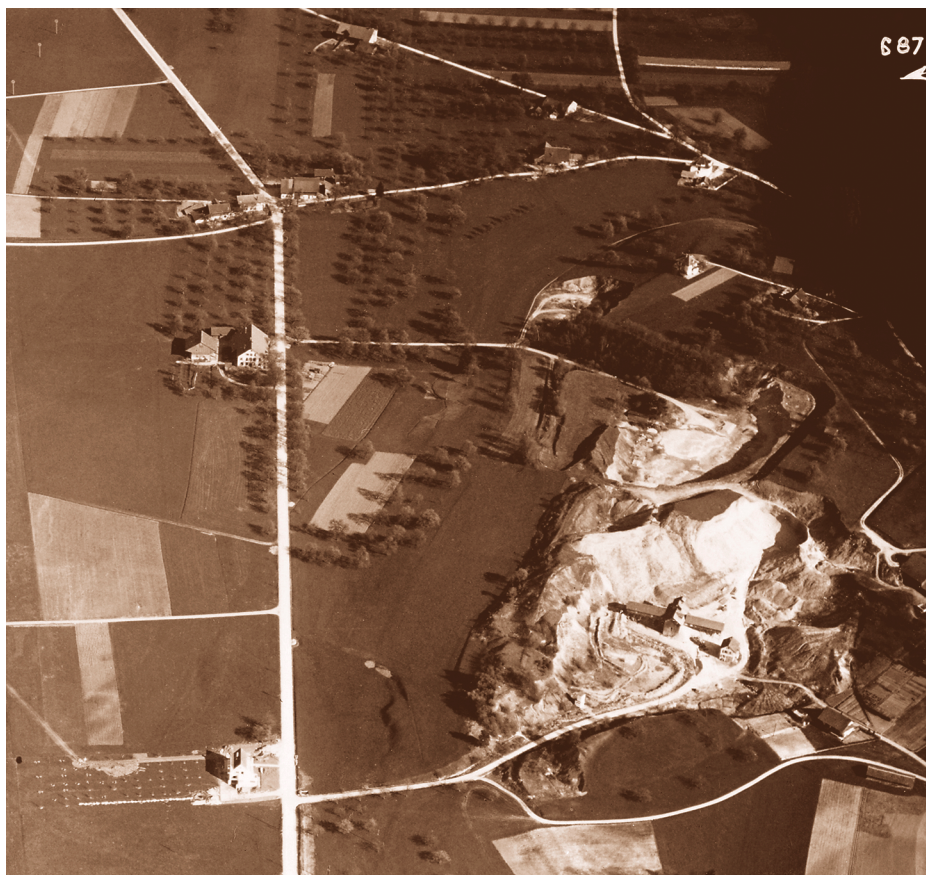
erkrankt, an den Beinen gelähmt und an den Rollstuhl gebunden. Er liebte Kinder und war dankbar für Abwechslung. Er besass ein Radio, und so konnten wir auch Musik und Nachrichten hören – zu jener Zeit hatten nur wenige Familien so ein Wunderding.

All meine Freizeit verbrachte ich mit den Kollegen von Stettbach. Hier hatten wir gute Spielmöglichkeiten: Verstecken im Dorf, Schnitzeljagd im Wald, Steinewerfen in den Kiesgruben. Auch der Wintersport kam nicht zu kurz. Mit Fassdauben, die wir in Ski umwandelten, rutschten wir von den nahen Hängen. Edy Mahler stellte sogar einen richtigen Bob mit Steuerrad her, mit dem wir die Gockhauserstrasse verunsicherten. Bei eisigen Verhältnissen reichte der Schwung oft bis zum Sonnental. Das Schlittschuhlaufen und Eishockeyspielen übten wir auf dem gefrorenen Geschiebweiher des Sagentobelbaches bei der «Hoffnung». Wir stritten uns auch, wer die Nummer von Bibi Torriani, dem erfolgreichsten Eishockeyspieler jener Zeit, tragen durfte.

Im Juli wurde für das 1.-August-Feuer im Wald Holz gesammelt und zum Feuerplatz geschleppt, wo es dann Erwachsene aufschichteten. Werner Wegmann verfasste jeweils einen Bettelbrief für Spenden zum Kauf von Feuerwerk. Am Waldrand konnten wir dann unter Aufsicht eines Erwachsenen die Raketen steigen lassen. Die Familie Frei aus der Molkerei bereicherte das Fest mit ihren Jodelliedern.

Meine Mutter, Frieda Mahler-Maurer, und mein Onkel Hans Maurer sowie mein Götti Fritz Maurer wuchsen auf der nahen Böszelg auf. Dort bei den Grosseltern verwandelten wir auch Grossvaters Jauchewagen in ein Auto. Dem eckigen Holzkasten sägten wir eine Türe heraus und befestigten sie einseitig mit Lederriemen als Scharnier. Dem Innern bauten wir Kissen als Sitze ein. Noch bevor die simulierte Fahrt gestartet werden konnte, entdeckte Grossvater seinen umgebauten Güllenwagen. Obschon dieser jahrelang nicht mehr im Betrieb war, gabs ein Hallo. Grossmutter's Dübendorfer Brot liebten wir mehr als unser selbstgebackenes. Wenn Grossmutter dann noch eigene Butter darauf schmierte und das Ganze in Zucker tauchte, fühlten wir uns im Himmel. Weihnachten feierten wir meistens mit Cousinen und Cousins bei der Grossmutter, da Grossvater früh verstarb. Von Götti Fritz erhielt ich ein Trottinett. Bei meiner ersten Fahrt landete ich unter dem Christbaum. Lange Zeit konnte ich mich mit diesem Spielzeug vergnügen, doch dann zeigten leider die Schotterstrassen Wirkung.

Oft war es schwierig, von Stettbach rechtzeitig nach Hause zu finden. Als ich wieder einmal etwas verspätet nach Hause kam, lag vor der geschlossenen Haustüre ein Säcklein an einem Stock befestigt, und Mutter rief zum Fenster heraus in reinem Berndeutsch: «Nimm dert dis Wäärli u gang ume dert häre, wo de här chunsch!» – Stettbach war meine zweite Heimat. Tempi passati.



Luftbild von 1934 mit dem östlichen Teil Stettbachs mit Mattenhof, Untere Hoffnig, Bauernhaus In Auen, Häusern Ott, Obere Hoffnig und Piai an der Stettbachstrasse, Liegenschaft Ieichen, Bauernhof Maurer auf der Böszelg und Kiesgruben.

Familie Maurer

Fritz Maurer, geboren 1935, erzählt:

Unsere hier beschriebene Linie der Maurer ist ein Berner Geschlecht und stammt wohl aus dem Emmental. Mein Grossvater, Friedrich Gottlieb Maurer-Leuenberger, geboren 1864, besass einen Bauernbetrieb in Kleindietwil zwischen Langenthal und Huttwil. Im Jahre 1898 wurde der Hof ein Raub der Flammen, und Grossvater und seine Frau, Lina Maurer-Leuenberger, geboren 1866, zogen nach Unterengstringen und bearbeiteten den Gutsbetrieb des Gaswerks Schlieren. 1912 suchten sie eine neue Beschäftigung. Sie zogen mit den Kindern Frieda, geboren 1894, Fritz, geboren 1897, und Hans, geboren 1902, nach Stettbach und pachteten den Waldhof, der heute im



Friedrich Gottfried und Lina Maurer-Leuenberger mit Tochter Frieda Maurer auf dem Waldhof in Stettbach, den sie von 1912 bis 1915 zur Pacht hatten.

Besitze der Stadt Zürich ist und von Familie Nussbaum bewirtschaftet wird. Da sie den Hof nicht kaufen konnten, sahen sie sich anderweitig um und erwarben im Jahre 1915 die Liegenschaft Böszelg 12, in alten Akten Frohberg genannt. Der kleine Betrieb mit rund drei Hektaren eigenem und einer Hektare gepachtetem Land konnte die fünfköpfige Familie knapp ernähren.

Nach dem Tode von Grossvater Friedrich Gottlieb Maurer 1936 übernahmen Grossmutter Lina und Sohn Hans, der Landwirt und Spengler und frisch verheiratet war, den kleinen Landwirtschaftsbetrieb. Zusammen mit einem Knecht hielten sie vier bis fünf Kühe und einige Schweine. Auch unsere Familie, meine Eltern Fritz und Marie



Der Bauernhof auf der Böszelg 1957, den Friedrich Gottfried Maurer 1915 erwarb und bis zu seinem Tod 1936 bewirtschaftete. Danach führte ihn seine Frau Lina mit Sohn Hans und dessen Familie weiter. Die Gebäulichkeiten wurden mehrmals umgebaut und 1987 abgebrochen.

Maurer-Liechti und meine Schwester und ich, wurden im Sommer und Herbst in die Arbeiten einbezogen, beispielsweise Kartoffelnauflesen hinter dem Pflug, nach der Getreideernte mit dem Schlepprechen die liegen gebliebenen Halme und Ähren sammeln und im Spätherbst Runkelrübenreinigen. Auch kräftige Zwischenverpflegungen gehörten dazu, meistens im Schatten der mitten im Land der Stettbacherwiesen stehenden, prächtigen Eiche, wo heute die Zürcher Sportanlage Heerenschürli steht.

Tochter Frieda, 1894 bis 1981, heiratete 1922 Hans Mahler vom nahen Mattenhof. Der Ehe entsprossen vier Kinder: Hans, geboren 1923, Frieda, geboren 1924, Walter, geboren 1926, und Luise, geboren 1930.

Sohn Fritz, mein Vater, begann 1914 bei Posthalter Giger in Dübendorf die Lehre als Postbeamter. Nach Abschluss folgten eine Art Postwanderjahre beim Bahnpostdienst. Auf längeren Bahnstrecken fuhr ein Postbeamter im speziellen Eisenbahnpostwagen mit, und an jeder Haltestelle wurden die Briefe und Pakete ausgehändigt und entgegengenommen. Die erhaltenen Dokumente wurden sofort sortiert und, sofern sie an der Strecke lagen, wiederum ausgehändigt.

Von 1920 an bis 1934 arbeitete mein Vater als Schalterbeamter bei der Post Zürich-Römerhof. Täglich legte er den Arbeitsweg von Stettbach bis zur Tramendstation Kirche Fluntern zu Fuss zurück. Während dieser Zeit lernte er Marie Liechti, meine Mutter, kennen. 1934 heirateten die beiden und bezogen an der Stettbachstrasse 34 bei Fortunato Piai ihre erste Wohnung. Hier kamen 1935 der Sohn Fritz und 1937 die Tochter Annemarie zur Welt. Im gleichen Haus wohnten auch Fortunatos Sohn Gino Piai und seine Frau Maria. Ihre Kinder, Guido und Paul, waren fast auf den Monat genau gleich alt wie Fritz und Annemarie. Mit ihnen verbrachten wir beinahe die ganze Kinder- und Jugendzeit gemeinsam, auf dem Schulweg, in der Freizeit. Oft durften wir Kinder auch bei Piais das Nachtessen einnehmen und umgekehrt Piais bei uns. Ich freute mich immer darauf, bei Piais wurde natürlich die italienische Küche bevorzugt, und dies bedeutete oft Spaghetti und Salami. Da das kleine Baugegeschäft Piai nach dem Krieg ein ansehnlicher Betrieb wurde, war bald auch ein Lastwagen notwendig. Noch gut kann ich mich an die ersten Fahrten nach der Baustelle Erlenbach erinnern. Eines der vier Kinder durfte vorn in der Kabine neben Chauffeur Gino Piai sitzen, und die andern drei mussten sich mit einem Platz auf der Ladebrücke begnügen. Als Windschutz benutzten wir eine Wolldecke und eine Wollmütze.

Ein tolles Vergnügen war die jeweilige Fahrt über die Forch. Nach der Volksschule absolvierten Guido und Paul im väterlichen Betrieb eine Maurerlehre. Meine Schwester besuchte das Arbeitslehrerinnenseminar, und ich begann beim heutigen AWEL eine Lehre als Tiefbauzeichner.

Mein Vater arbeitete forthin als Postbeamter an der Bahnhofstrasse am Lindenplatz in Dübendorf, meist versah er Schalterdienst. Von den Anliegen der Post war er sehr angetan. Er stellte bei seiner Arbeit strenge Anforderungen an sich selber und an andere. Er war ein überzeugter Patriot, und die Bewahrung schweizerischer Eigenständigkeit lag ihm am Herzen. Seit 1924 gehörte er dem Unteroffiziersverein Dübendorf als dessen Kassier an. Aktiv wirkte er im Postturnverein mit. Körperliche und sportliche Betätigung war ihm überhaupt sehr lieb. Er war aktives Mitglied der



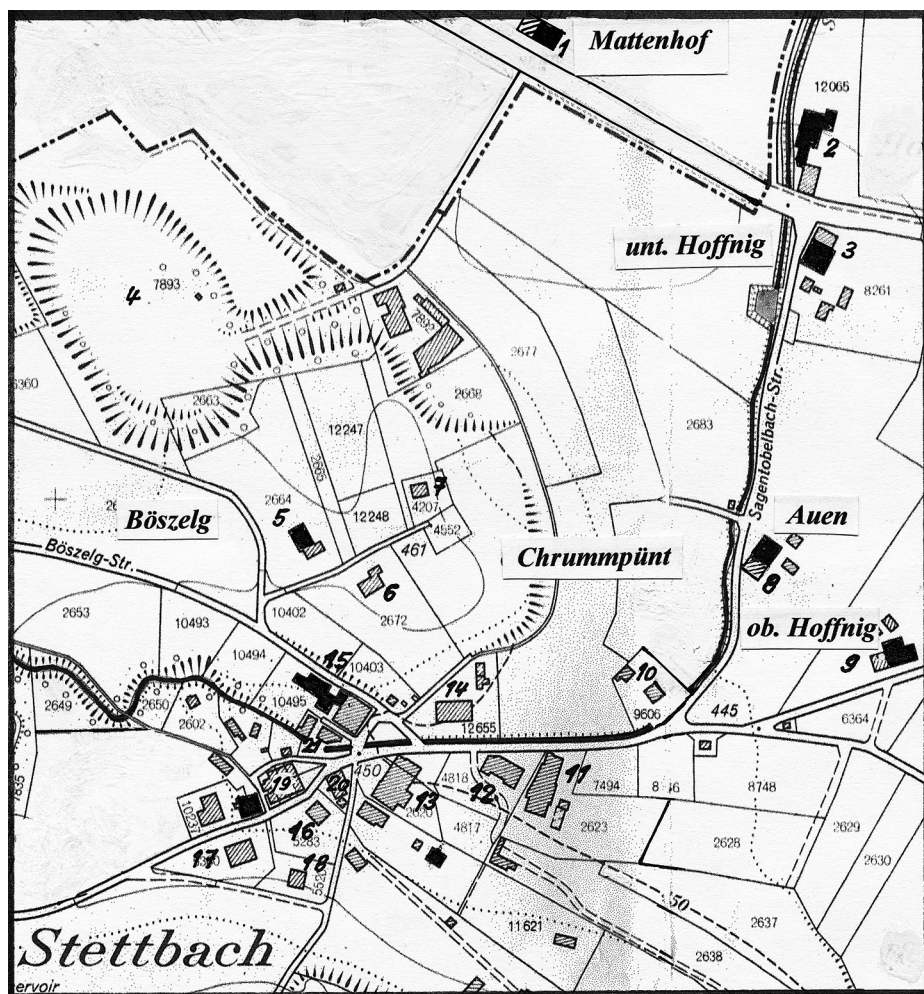
Fritz Maurer mit einigen seiner Bergkameraden, den «Strahlern», am Obersee bei Glarus. Von links: Walter Zimmermann, August Labhart, Fritz Maurer, Arthur Biedermann, Othmar Stüdli. Jährlich verbrachten sie zusammen eine Bergtourenwoche.

Sektion SAC Bachtel. 1947 wurde er zum Postverwalter der Poststelle Dübendorf ernannt. Seine grösste Aufgabe war nun, sich für den Neubau einer grösseren Post einzusetzen. Der Provisoriumsbaus auf dem Schulhausplatz des alten Sekundarschulhauses an der Wilstrasse entstand, doch den Umzug von der Baracke in die neue, heutige Post erlebte er nicht mehr als Aktiver. 1945 übernahm er das Präsidium des VVD von Walter Eckinger. Mitte der 1950er Jahre entschlossen sich meine Eltern, auf dem seit 1933 eigenen Land auf der Böszelg ein Eigenheim zu bauen, das sie im Herbst 1958 bezogen. Heute ist das Haus an der Böszelgstrasse 14 im Besitz der Tochter Annemarie Stüssi-Maurer.

Unser Grossvater mütterlicherseits, Friedrich Liechti, geboren 1856, aus einer Emmentaler Käserfamilie stammend, zog mit seiner Familie um 1875 ins österreichisch-ungarische Kaiserreich, dem heutigen Ungarn, wo er auf einem Gutsbetrieb des Grafen Esterházy für die Herstellung von «Schweizerkäse» verantwortlich war. Hier wurde 1899 Marie, unsere Mutter, als jüngstes Kind nach fünf Buben geboren. Mein Grossvater starb kurz vor der Geburt seiner Tochter, und so reiste Grossmutter Rosette Liechti, geboren 1858, mit den sechs Kindern in die Schweiz zurück. Da sie nicht die Mittel hatte, für alle Kinder zu sorgen, kam unsere Mutter Marie zu Pflegeeltern

Seite 17: Situationsplan Stettbachs mit den Liegenschaften und Örtlichkeiten, von denen in den Stettbacher Familiengeschichten die Rede ist.

- 1 Mattenhof, Familie Mahler*
- 2 Untere Hoffnig, Ruedi Höhn*
- 3 Untere Hoffnig, Familie Paul Trüb*
- 4 Kiesgrube*
- 5 Böszelgstrasse 12, Familie Hans Maurer*
- 6 Böszelgstrasse 14, Familie Fritz Maurer*
- 7 Böszelgstrasse 22, Familie Heinrich Ineichen*
- 8 Auen, Sagentobelbachstrasse, Edy Mahler*
- 9 Obere Hoffnig, Stettbachstrasse 26, Familie Emil Baur*
- 10 Stettbachstrasse 34, Familie Piai*
- 11 Stettbachstrasse 37, Familie Heinrich Meister*
- 12 Stettbachstrasse 41, Konsum, Familie Rudolf Winter*
- 13 Stettbachstrasse 47/49/51, Familie Gut, Luigi Piai*
- 14 Scheune Albert Gossweiler*
- 15 Böszelgstrasse 1, Familie Albert Gossweiler*
- 16 Stettbachstrasse 59, Wohnhaus Familie Gut*



- 17 Stettbachstrasse 65, Familie Fritz Frei
- 18 Stettbachstrasse 61, Familie August Winter
- 19 Stettbachstrasse 57, 56, 54, 52, 58, 60, 62, 64, 7-teiliger Flarz, Familie Wegmann
- 20 Stettbachstrasse 57, Bäckerei
- 21 Stettbachstrasse 50, Molkerei Moser

nach Couvet, im Val de Travers. Hier besuchte sie die Schulen. Und so kam es, dass sie zeitlebens die französische Sprache ebenso beherrschte wie die deutsche und sich auch mit Piais in Italienisch gut unterhalten konnte. Während der Grippezeit des Ersten Weltkriegs pflegte sie in der Kaserne Bern Kranke. 1919 trat sie in die Haushaltungsschule Zürich ein. Sie blieb nach der Ausbildung dort und war bis zur Heirat 1934 für die Führung des Haushalts des Haushaltungsschulseminars verantwortlich. In Dübendorf war sie lange Jahre im Vorstand des Gemeinnützigen Frauenvereins und Mitglied der Arbeitsschulkommission. Auch für die Post Dübendorf war sie tätig. Als Telegrammbearbeiterin und -verträgerin erwarb sie sich den Ruf, die best-orientierte Einwohnerin von Dübendorf zu sein, da sie alle Strassen, ja beinahe alle Hausnummern im Kopf hatte.

Familie Piai

Guido Piai, geboren 1934, erzählt

Mein Grossvater, Fortunato Piai, stammte aus der norditalienischen Region Venetien und wurde 1882 in seiner Heimatgemeinde Codognè in der Provinz Treviso in eine grosse, arme Familie geboren. Sein Vater arbeitete als Maurer, war aber nicht in der Lage, die grosse Familie zu ernähren. Deshalb waren alle fünf Söhne gezwungen, zu emigrieren. Drei von ihnen versuchten ihr Glück in Argentinien, mein Grossvater reiste jedoch zusammen mit seinem älteren Bruder Isidoro als 15-jähriger Bursche nach Singen in Süddeutschland. Auf dem Weg dorthin lernten die beiden Francesco Gomiero kennen, auch er ein Maurer aus dem Veneto. Er war in der gleichen misslichen Lage wie die beiden Brüder Piai.

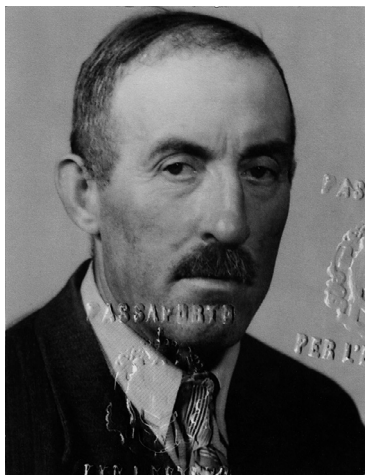
Daraus entstand eine Freundschaft zwischen den drei Männern, die sie bis an ihr Lebensende sehr pflegten. Sie lebt auch heute noch. Wir Enkel von Fortunato Piai und Francesco Gomiero treffen uns regelmässig und recht häufig zu einem Schwatz beim Kaffee und denken dabei oft an unsere Vorfahren, die sich einst vor über 100 Jahren kennenlernten.

In Singen waren die drei Kollegen am Bau einer neuen Kirche mit einem hohen Turm beteiligt. Dann hörten sie, dass in Zürich für den Bau der Bahnviadukte kräftige

Maurer gesucht wurden. Die drei Unzertrennlichen zogen nach Zürich und arbeiteten alsdann auf dieser grossen Baustelle und wohnten in Wallisellen. Von 1904 an waren die beiden Piai in der unteren Mühle in Dübendorf zu Hause. Sie arbeiteten in verschiedenen Unternehmungen.

Schon damals gab es in Zürich eine gut geführte, starke italienische Kolonie im Langstrassenquartier, wo sich die Emigranten an Sonntagen jeweils trafen und wo auch junge, italienische Mädchen anwesend waren. Hier lernte Fortunato seine spätere Gattin Maria Mombelli kennen. Sie stammte aus der Gegend des Gardasees. Fortunato Piai und Maria heirateten 1908 und wohnten dann im Dübelstein. Zusammen mit Gomieros bildeten sie eine Wohngemeinschaft in einem Teil des heute noch bestehenden Flarzhauses.

1910 erblickte Sohn Luigi, genannt Gino, mein Vater, das Licht der Welt. Ihm folgte 1913 Sohn Guido. 1916 erkrankte meine Grossmutter an «Blutzersetzung», heute



Linkes Bild: Fortunato Piai-Mombelli, 1882 bis 1942. Er stammte aus dem Veneto. Nach seiner Heirat 1908 wohnte er im Dübelstein, 1921 zog er, fünf Jahre nach dem frühen Tod seiner Frau, mit seinen kleinen, 11- und 8-jährigen Söhnen nach Stettbach.

Rechtes Bild: Luigi Piai-Petrovic, Gino genannt, 1910 bis 1973. Er erlernte wie sein Vater das Maurerhandwerk. Als 27-Jähriger machte er sich selbstständig und gründete sein eigenes Baugeschäft.

Leukämie genannt, und starb an dieser Krankheit. So ergab sich die Situation, dass die beiden Familienväter sechs Tage pro Woche im Sommer zehn bis zwölf Stunden auf dem Bau arbeiteten, während Frau Gomiero zusätzlich zu ihren drei eigenen Kindern auch die Brüder Piai betreute. Die Schule besuchten die Kinder im Schulhaus Wil.

1921 wurde die Wohngemeinschaft im Dübelstein aufgelöst. Mein Grossvater Fortunato hatte die jung verwitwete Italienerin Katarina Steimer kennengelernt. Frau Steimer arbeitete bei der Firma Zwicky. So bezog die Familie Piai zusammen mit Katarina Steimer eine Mietwohnung in Stettbach, im hinteren Teil des neu umgebauten Bauernhauses von Albert Gossweiler. Die beiden Brüder Gino und Guido gingen nach wie vor im Wil zur Schule, und alles schien gut zu gehen. Wie mir mein Vater erzählte, mochten Fortunato und Katarina nicht heiraten. Das gab zu dieser Zeit Schwierigkeiten in der Öffentlichkeit, denn es war verboten, im Konkubinat zusammenzuleben. Katarina Steimer wohnte alsbald wieder in Dübendorf, zusammen mit einer Arbeitskollegin. Die Beziehung mit Katarina existierte aber weiter sehr gut. Sie war oft in Stettbach und schaute immer wieder zum Rechten im Männerhaushalt von Piais. Da die Familie sehr gut integriert war, störte dies auch niemanden mehr.

1927 begann Fortunato, sich seinen Traum vom eigenen Hausbau zu erfüllen. Er konnte unterhalb von Stettbach von den Bauern Albert Gossweiler, Edi Mahler und Paul Trüb je ein Stück Land kaufen. Auf dem so zusammengelegten Land baute er zuerst eine Brücke über den Bach, dann ein Hühnerhaus und Kaninchenställe. Da er zwischendurch auch immer wieder selbstständig für Kunden arbeitete, brauchte er auch einen Schopf, um seine Gerätschaften zu lagern. Und ein Gemüsegarten durfte nicht fehlen. Die Familie verbrachte ihre ganze Freizeit auf diesem Grundstück. Ein eigenes Grundstück zu haben, war für sie das Paradies.

Inzwischen hatten die beiden andern alten Freunde, Bruder Isidoro Piai und Francesco Gomiero, je ein eigenes Haus in Dübendorf gebaut. Isidoro an der Birchlenstrasse (heute Velohandlung Brugnoli) und Francesco an der Adlerstrasse. Es war selbstverständlich, dass sich die drei Maurer beim Erstellen ihrer Häuser jeweils unterstützten und einander halfen. Fortunato befasste sich in dieser Zeit mit dem Bau eines eigenen Traumhauses, das er als «Architekt» selbst entwarf und zeichnete. Sein Haus musste genauso aussehen wie die «besseren» Herrenhäuser in seiner alten Heimat, im

Veneto. Im Jahre 1930 wurde das dreistöckige Haus, heute Stettbachstrasse 34, gebaut und ein Jahr später bezogen. Während der Bauzeit erkrankte Sohn Guido an der gleichen Krankheit wie seine Mutter und starb. Der Tod von Guido war für meinen Grossvater Fortunato und meinen Vater Gino nur schwer zu verkraften. Zu seinem Gedenken wurde ich auf den Namen Guido getauft.



1934. Das 1930 gebaute Haus von Fortunato Piai, Stettbachstrasse 34. Im Parterre wohnten Fortunato Piai und die Familie seines Sohnes, Gino und Maria Piai und ihre Kinder Guido und Paul, im 1. Stock die Familie Fritz und Marie Maurer-Liechti und ihre Kinder Fritz junior und Annemarie und in der Dachwohnung die Familie Alfred Dierauer-Pfister mit ihren drei Buben.

Nachdem das Haus fertig gebaut war, geriet mein Grossvater finanziell in Not. Er konnte die Handwerkerrechnungen nicht bezahlen. Gottlieb Vontobel vom Sonnental und Zimmermeister Alois Zimmermann von der Zürichstrasse ermunterten den erst 21-jährigen Gino Piai, das Haus zu übernehmen. Sie bürgten für eine Hypothek von 10 000 Franken. Dank dem Weitblick und dem Grossmut dieser beiden Herren gehört das Haus, das 1963 durch einen Anbau vergrössert wurde, noch immer der Familie Piai. Fortunato und Gino, der auch das Maurerhandwerk erlernte, arbeiteten beide bei der Firma Bretscher in Wallisellen.



*Um 1930. Das Stettbacher Dorfzentrum mit dem Haus der Familie Gut, der Bäckerei, der Molke-
kerei Moser und bei der Abzweigung Böselgstrasse das Bauernhaus von Familie Albert Goss-
weiler, in dessen Anbau die Familie Piai vor dem Bau ihres eigenen Hauses wohnte.
Das Haus der Familie Gut gehört zum Gebäude Stettbachstrasse 47/49/51 und ist eines der
ältesten in Stettbach. Erstellt wurde es vor 1680. Anfang des 20. Jahrhunderts betrieben hier die
drei Geschwister Marie, Rosa und Arnold Gut einen Bauernhof. Arnold war als Unikum bekannt.
Ein knorriger, bärenstarker, kauziger Junggeselle. Man erzählt, dass er in seinen besten Zeiten
den Ringerweltmeister John Lemm, der von 1915 an auf dem «Adler» wirtete, in dessen Gast-
stube aufs Kreuz gelegt habe und schon als Jugendlicher ein starker Raucher gewesen sei.*

Im Winter 1932/33 wollte Gino seinen Heimatort in Italien sehen und kennenlernen. Er wohnte einige Tage bei einer seiner vielen Cousinen, die mit einem Witwer verheiratet war. Der Mann hatte vier Töchter. Eine davon, Maria Petrovic, heiratete mein Vater ein Jahr später. Im Dezember 1934 kam ich an der Stettbachstrasse 34 auf die Welt. Die zwei heute noch stehenden, riesigen Tannen vor dem Haus Piaai wurden zu meiner Geburt gepflanzt. Drei Jahre später, im September 1937, erblickte mein Bruder Paolo, Lino genannt, das Licht der Welt. Ab 1934 arbeitete mein Vater als Polier bei der Bauunternehmung Baur & Cie. in Zürich. 1937 machte sich mein Vater selbstständig und gründete sein eigenes Baugeschäft.



Das Gebäude Stettbachstrasse 47/49/51 im September 2012.

Mehr als 60 Jahre lang war es das Zuhause der Bauunternehmung L. Piaai. Bauunternehmer Luigi Piaai erwarb die Gebäulichkeiten 1942 von Milchmann Moser und errichtete Magazin und Arbeiterwohnungen. Die Familie Gut hatte den Bauernbetrieb aufgegeben und war in ihr neu-erstelltes Wohnhaus Stettbachstrasse 59 gezogen. 2003 verkaufte die L. Piaai Bauunternehmung die Liegenschaft. 2011 wurde das Gebäude gänzlich zu Wohnungen ausgebaut.

Von 1934 an wohnten Fritz Maurer und seine Frau Marie bei uns im 1. Stock. Bald einmal nach meiner Geburt kam auch ihr Sohn, Fritz Maurer junior, auf die Welt. Da kann man zu Recht sagen, dass wir uns seit unserer Geburt kennen. Die Schwester von Fritz, Annemarie, kam 1937 zur Welt, im gleichen Jahr wie mein Bruder Paolo. So erlebten wir Kinder zu viert, zusammen mit meinem Grossvater Fortunato, meinen Eltern und der Familie Maurer, trotz der Krisenzeit der 1930er Jahre und trotz des Zweiten Weltkriegs, eine herrliche Kindheit und Jugendzeit. In der Freizeit vergnügten wir uns vor allem am und im Bach, im Wald und in der Kiesgrube hinter dem Bauernhaus von Fritz' Grosseltern.



Stettbach 1984 vor den grossen Veränderungen. Der Dorfkerne, die Böszelg, rechts am oberen Bildrand die «Untere Hoffnig», am Sageltobelbach die Liegenschaft In Auen von Edy Mahler und das Haus Piai.

Nach der Inbetriebnahme des Bahnhofs Stettbach 1990 veränderte sich das Dorfbild stark. Zahlreiche neue Wohnungen entstanden und entstehen noch immer. Neuzugezogene wurden und werden zu Stettbachern. Sie leben gerne hier und gestalten ihr Stettbach mit Liebe und Fantasie.



Familie Gino Piai 1956 bei einer Fahrt über den Klausenpass. Von links: Paul Piai, Maria Piai, Alice und Guido Piai-Kreis, Gino Piai.

In unserem Haus herrschten verschiedenste Gegensätze: Mein Vater, der tolerante Italiener und Kleinunternehmer, Herr Maurer der ganz genaue und korrekte Beamte. Meine Mutter Maria, eine richtige italienische Mama, die super kochte, nie richtig Deutsch lernte und bei der die Buben nie in der Küche helfen mussten. Frau Maurer, für die damalige Zeit eine eher emanzipierte Frau, die nebenbei viel für die Mitmenschen tat. Doch Gegensätze ziehen sich an: Viele der Reisen nach Italien in die Heimat der Piais wurden auch zusammen mit der Familie Maurer unternommen.

1942 konnte mein Vater vom Milchmann Moser mitten in Stettbach das heute unter Denkmalschutz stehende Ökonomegebäude kaufen. Im September des gleichen Jahres verstarb mein sehr geliebter Grossvater im Alter von nur 60 Jahren. Obwohl er keine Schule besucht hatte, meisterte er sein Leben. Er arbeitete in vielen Berufen. Ausser dem Maurerberuf konnte er auch gipsen, Plättli verlegen, Kunststeine zementen, schreinern, und nebenbei half er auch den Bauern im Stall oder auf dem Feld. Er war bei den Menschen sehr beliebt. Die Kriegsjahre waren, wie für alle Leute, auch für unsere Familie keine einfachen Jahre. Weil mein Vater nicht nach Italien in den

Krieg zog, wurden wir staatenlos. Mein Vater hätte eigentlich interniert werden sollen, wurde aber zum Glück in eine Art Zivildienst eingeteilt. Wenn die Molkereibesitzer Fritz und Edi Frei im Militärdienst waren, musste er jeweils mit dem Lastwagen abends die Milch von Maur, Fällanden und vom Wil Dübendorf abholen und morgens früh um vier Uhr nach Zürich fahren.

Nach Kriegsende, von 1945 an, war ein grosser Nachholbedarf an Bauleistungen vorhanden. Aus dem kleinen Baugeschäft meines Vaters wurde im Laufe der Jahre ein ansehnlicher Betrieb. 1950 traten ich und 1953 mein Bruder als Maurerlehrlinge im väterlichen Geschäft ein. 1957 heiratete ich meine Mitschülerin Alice Kreis, und wir zogen in die ehemalige Wohnung der Familie Fritz Maurer-Liechti ein, die nun in ihrem neu gebauten Haus an der Böszelgstrasse 14 wohnte. Unsere Familie vergrösserte sich sehr bald. Dazu kamen unsere Kinder Gabriella, Andrea und Sandro. 1963 liess ich mich in Dübendorf einbürgern. Obwohl wir im gleichen Haus mit meinen Eltern wohnten, integrierte sich Alice sofort in unsere italienischstämmige Familie – keine Selbstverständlichkeit. Sie lernte perfekt Italienisch, im Geschäft übernahm sie die Sparten Personelles und teilweise die Buchhaltung. Der Geschäftsgang war über viele Jahre hinweg so gut, dass wir in den 1960er Jahren bis zu 90 Angestellte beschäftigten. 1968 gründeten wir die L. Piai Bauunternehmung AG. Gleichzeitig überliess unser Vater Gino mir und meinem Bruder Paolo das Baugeschäft. Dank einer guten und treuen Kundschaft und dank jahrelang gleich bleibender Belegschaft, die treu zur Firma stand, entwickelte sich die Unternehmung sehr gut. Wir konnten viele tolle, interessante Aufträge, auf die wir heute noch stolz sind, für private Bauherren und vor allem für die Gemeinde Dübendorf ausführen.

Aber wie es so ist, die Zeit verging, und wir wurden älter. Die Gesundheit meines Bruders Paolo und von mir war auch nicht mehr die beste. Deshalb entschlossen wir uns, nach 66 Jahren Geschäftstätigkeit 2003 die Firma der Bereuter AG zu verkaufen. Für uns beide Piai-Brüder folgte eine Zeit des Unruhestandes. Mittlerweile haben wir diesen überwunden und geniessen nun wirklich den wohlverdienten Ruhestand: Paolo in Gockhausen und ich wie eh und je mit meiner Alice in Stettbach noch immer im Zweigenerationenhaus, das mein Grossvater Fortunato 1930 erbaut hat.

De mortuis

De mortuis

Seit 1959 führt das Heimatbuch eine Liste der ältesten Einwohner mit Angabe von Adresse und Heimatort. Als Untergrenze wurde 85 Jahre festgelegt. Die 21 Senioren brauchten damals dafür eine halbe Seite. Die Einwohnerzahl ist seither von 11 000 auf gegen 25 000 gestiegen. Bei gleich bleibender Sterberate hätte man für das Heimatbuch 2011 etwa anderthalb Seiten für die Aufzeichnung dieser alten Menschen erwarten können. Es sind derweilen 350 Personen auf 11 Buchseiten. Auf Angabe des Heimatortes wurde schon bald verzichtet.

Diese beliebte Rubrik wurde auf Anregung aus der Bevölkerung ergänzt durch ein Verzeichnis der in Dübendorf Verstorbenen. Die einzelnen Listen (1961 bis 2010) wurden digital gespeichert mit Namen, Vornamen, Adresse, Geburtsjahr, Todesjahr und Alter. Auf Erfassung der genauen Daten für Geburts- und Todestag wurde verzichtet. Das führt zu kleinen Fehlern bei der Altersberechnung (± 1). Wertvoll ist der Vermerk der Adresse, weil wir dadurch zu einem zweckmässigen Adressverzeichnis kommen. Dieses ist allerdings nicht vollständig, weil man mit Hilfe des Datenschutzgesetzes die Herausgabe der Adresse verhindern kann. Wer sich also bei der Redaktion des Heimatbuchs beschwert, nicht auf der Ältestenliste zu stehen, beklagt sich am falschen Ort. Der Todesliste zu entkommen, ist also möglich, wenigstens der papierenen. Letztere hat inzwischen einen Umfang von etwa 200 Seiten, so viel wie ein ganzes Heimatbuch.

Datenstruktur: Insgesamt 6648 Daten ♀♂ (1961 bis 2010)

Männer ♂: 3583, Frauen ♀: 3065

Mindestens 95 Jahre alt waren: 39 ♂ und 120 ♀

(davon 28 bzw. 95 in Alters- oder Pflegeheimen)

Mindestens 100 Jahre alt waren: 3 ♂ und 14 ♀

Die ältesten Frauen: Gemma Maria Magdalena Hettich-Rossi, verstorben im 108. und Emma Blanche Pasteur-Ledermann im 105. Lebensjahr.

Höchstens 6 Jahre alt: 77 Kleinkinder

Höchstens 2 Jahre alt: 61 Kleinkinder

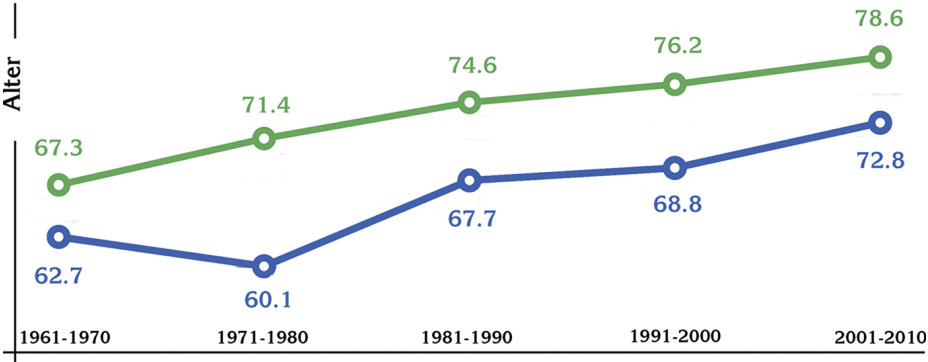
Schulpflichtige zwischen 5 und 17 Jahren: 54 (33 ♀ und 21 ♂)

Erinerung An das Leben um ewig zu leben

Nun so kommt der Todten Spiegel
Der dir äugenscheinlich zeigt
Wie man dem Tod keinen Riegel
Stossen könn / wo der hinsteigt



De mortuis



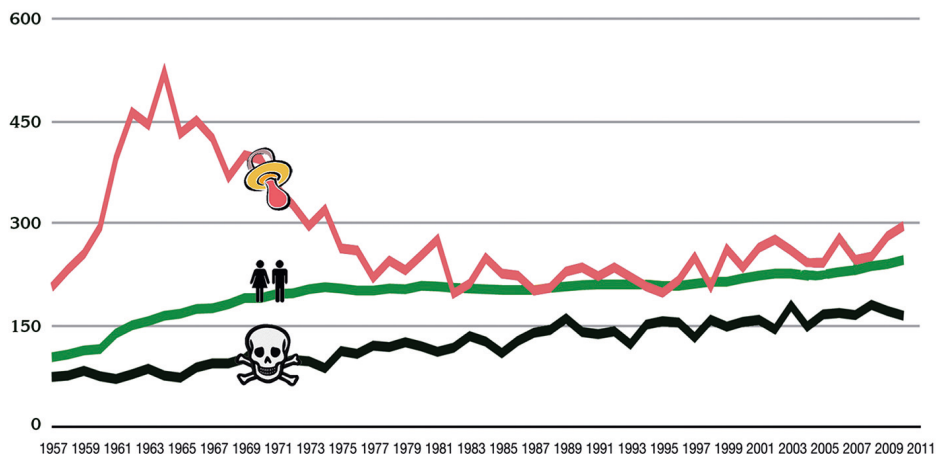
Übersicht in Jahrzehnten

1961 bis 1970	♂ : 62,7 Jahre	♀ : 67,3 Jahre
1971 bis 1980	♂ : 60,1 Jahre	♀ : 71,4 Jahre
1981 bis 1990	♂ : 67,7 Jahre	♀ : 74,6 Jahre
1991 bis 2000	♂ : 68,8 Jahre	♀ : 76,2 Jahre
2001 bis 2010	♂ : 72,8 Jahre	♀ : 78,6 Jahre



Die Sterblichkeit ist seit 1961 deutlich zurückgegangen. Die Frauen leben um einiges länger, doch die Männer holen langsam auf. Die Zahlen zeigen die durchschnittliche Lebensdauer, die für alle Daten von 1961 bis 2010/11 erhoben worden sind. Man darf sie nicht verwechseln mit der durchschnittlichen Lebenserwartung. Diese betrug schweizweit für im Jahr 1900 geborene Männer 53, für Frauen 60 Jahre, für 1960 geborene Männer 80, für Frauen 86 Jahre. Für 2020 rechnet das mathematische Modell mit einer Lebenserwartung von 89 bzw. 92 Jahren. Über die Qualität der gewonnenen Lebensjahre schweigt es.

De mortuis



In einer besonderen Rubrik liefert das Heimatbuch auch Zahlen zu Geburt und Gesamtbevölkerungszahl. Das Diagramm zeigt eindrücklich die sich enorm verjüngende Stadt in den 1960er Jahren. Die Bevölkerungszahlen (grüne Kurve) müssen mit dem Faktor 100 multipliziert werden.

Von den seit 1961 Verstorbenen hatten mehr als ein Fünftel als letzte Adresse ein Alters- oder Pflegeheim. «Nach ewigen, ehernen, grossen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.» Goethe: Aus der Ode «Das Göttliche», 1783.



Vornamen im Wandel

Wer von einer Person nur den Vornamen kennt, neigt dazu, irgendwelche Rückschlüsse auf die Persönlichkeit zu ziehen. Wer Otto, Emil, Fritz, Edwin oder Alois hört, liegt nicht daneben, wenn er dahinter eher ältere Männer erwartet. Dasselbe gilt für Frauen namens Elsa, Paula, Hermine, Hulda oder Mina. Manche Menschen haben mehrere Vornamen, sehr viele haben deren zwei, zum Beispiel Maria Magdalena, nicht wenige drei wie Fritz Marcel Georg, selten vier oder sogar fünf. Bei unserer Zählung wurden immer alle Namen berücksichtigt. Die Auswertung der Daten ergab folgende «Rangliste»:

Männliche Vornamen		Max	95	Lina	113
Heinrich	252	Karl	89	Klara	104
Hans	241	Hermann	86	Martha	102
Ernst	212	Friedrich	79	Louise	98
Walter	210	Emil	78	Hedwig	95
Johann	190	Fritz	76	Bertha	86
Josef	175			Gertrud	83
Albert	145	Weibliche Vornamen		Ida	77
Rudolf	110	Maria	444	Margrit	74
Werner	106	Anna	303	Elsa	68
Alfred	105	Frieda	143	Alice	58
Paul	103	Rosa	142	Katharina	44
Wilhelm	102	Emma	134	Emilie	44
Jakob	99	Elisabeth	120	Lydia	44

Vornamen gelten als altmodisch, zeitlos oder modern. Heute werden Neugeborenen die Namen eher intuitiv oder der Mode entsprechend gegeben. Das war jedoch nicht immer so; Vornamen waren über lange Zeit gar nicht frei wählbar, oder die Namensgebung unterlag ganz anderen Richtlinien als heute. Wurde ein Kind am 11.11. geboren, kam nur der Name Martin in Frage. Katholiken fühlten sich noch lange an den Heiligenkalender gebunden. Heute spielt die Religionszugehörigkeit in der Namenswahl praktisch keine Rolle mehr. Bei den vor 1950 Geborenen findet man aber noch viele katholische Vornamen: Josef, Anton, Alois oder Pia, Josefine und Maria, als Zweitnamen: Maria Aloisia, Maria Antonia, Maria Magdalena, Maria Pia Berta usw.

Modenamen können den Träger auch in Schwierigkeiten bringen. Der Adolf zum Beispiel ruft noch heute aus naheliegenden Gründen entsprechende Assoziationen hervor, aber leider denkt dabei niemand an den Adalwolf, den edlen Wolf. Von den 61 Namensträgern in unserer Sammlung sind nur acht nach 1929 geboren, es gab also in Dübendorf keine Adolf-Welle in den 1930er Jahren. Aus Adolf wurde nach 1942 ohnehin der unverfängliche Dölf.

Wie viel Erde braucht ein Mensch?

Jahrhundertlang hiess der Friedhof «Kirchhof», die Bestattungsfläche blieb immer bei etwa 700 m², dann aber wurde es bedenklich eng. Die Kirchgemeinde beschloss 1861 eine Erweiterung um weitere 700 m², wobei ein Teil zulasten des Pfarrgartens ging und vom Kanton zu 1 Franken/m² erworben werden musste.



Die Sterblichkeit lag bei etwa 60 Todesfällen pro Jahr (2300 Seelen). Der vorhandene Platz genügte nicht mehr. Die Vergrößerung war nun aber mit bedeutend grösseren Schwierigkeiten verbunden, denn zuständig für das Zivilstands- und Bestattungswesen war jetzt die politische Gemeinde, nicht mehr die Kirchgemeinde. Die Bürger waren einer gemeinderätlichen Vorlage zur Friedhofvergrößerung an der Gemeindeversammlung im Oktober 1882 wohlgesinnt: 209 von 226 Anwesenden stimmten zu. «Obwohl im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage der Gemeinde sehr ungern, musste man doch nothgedrungen ans Werk.» 1885 war es so weit. Der ehrwürdige



Die politische Gemeinde musste 1874 mit wenig Begeisterung von der Kirchgemeinde das Begräbniswesen übernehmen. Das war mit Kosten verbunden. Die 1882 beschlossene Erweiterung des damals noch Kirchhof genannten Friedhofs wurde 1885 abgeschlossen. Dem Vorhaben war der Mehlsbrüehof zum Opfer gefallen. Die alte Fällanderstrasse, die bis anhin direkt an der Kirche vorbeigeführt hatte, wurde begradigt, der grosse Feuerweiher aufgefüllt. Gebäude von links: Pfarrhaus (seit 1794), Waschhaus und Holzschopf, der «Feldhof» der Familie Zollinger (seit 1741), Kirche (in dieser Form seit 1834), Bauernhaus «Winkel» (vor 1812).

Mehlbrüehof wurde geschlissen, die Fälländerstrasse, wie sie damals noch hiess, musste verlegt und der grosse Feuerweiher aufgefüllt werden.

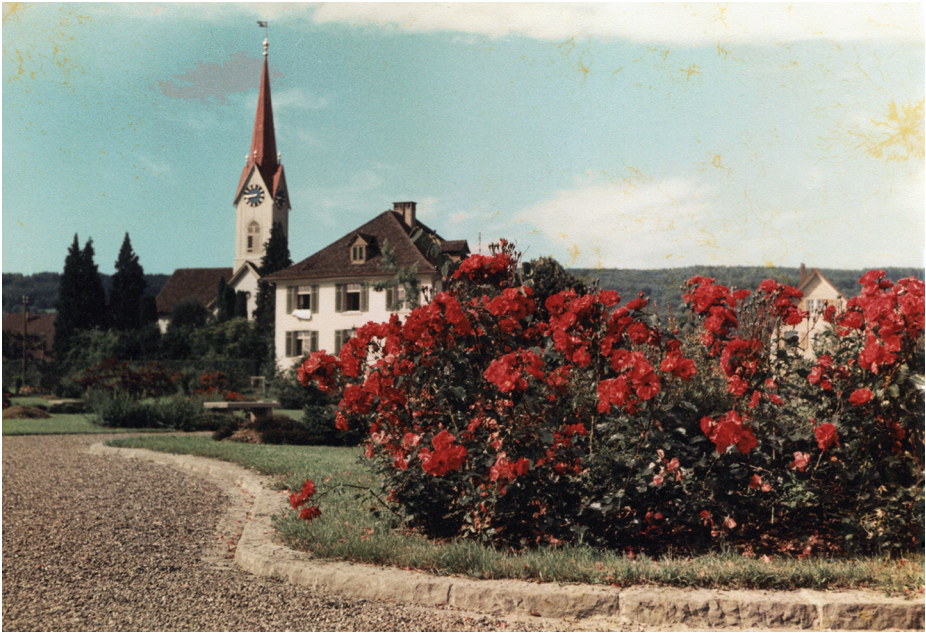
Während des ganzen 19. Jahrhunderts war das Friedhof- und Bestattungswesen ein heiss umstrittenes Thema. Fast in jeder Stadt gab es darüber erbitterte Streitereien. Sie hängen zusammen mit der Modernisierung von Staat, Kirche und Gesellschaft und widerspiegeln die entsprechenden Probleme. Als Beispiel sei die Feuerbestattung genannt. Im christlichen Mittelalter galt die Verbrennung als ausgesprochen unehrenhaft, weil es die Auferstehung verunmögliche. Deshalb wurden Ketzer und der Hexerei verdächtige Frauen auf dem Scheiterhaufen verbrannt; damit konnte man ihre Seelen vernichten. Um 1800 tauchte die Idee der schon der Antike bekannten Feuerbestattung wieder auf, aber erst 1889 konnte in Zürich ein Krematorium eröffnet werden, eines der ersten nördlich der Alpen. Noch lange blieb in kirchlichen und konservativen Kreisen die Feuerbestattung anrühlig. Sie wird seit 1963 auch von der katholischen Kirche erlaubt. Es gibt kaum mehr theologische Einwände gegen diese Bestattungsart.

In der Folge genügte der Friedhof den Ansprüchen bis in die 1940er Jahre. 1948 aber war er definitiv zu klein. Da nur noch für wenige Gräber Platz war, wurden folgende Möglichkeiten geprüft:

- Waldfriedhof
- Erweiterung in unmittelbarer Nähe der Kirche
- Neuanlage im Gebiete der neu projektierten zweiten Kirche bei der unteren Mühle
- Neuer Friedhof abseits der Kirche.

In pragmatischer Voraussicht entschloss sich der Gemeinderat, den neuen Friedhof – man sprach schon von einer Friedhofanlage – bei der Kirche im Wil zu belassen, in der vernünftigen Annahme, dass die alte Kirche für die jeweiligen Abdankungen, Bestattungen und Gottesdienste weiterhin verwendet werden könnte.

Durch Kauf und Tausch erwarb die Gemeinde von Gärtner August Bayer an der Schönengrundstrasse und den Gebrüdern Müller an der Wilstrasse eine Fläche von mehr als 10 000 m². Vorprojekte zeigten, dass im neuen Friedhofareal eine Belegung mit 1000 Reihengräbern, 250 Urnengräbern, 200 Kindergräbern und 50 Familiengräbern möglich war.



Der Friedhof von 1885 genügte den Ansprüchen 60 Jahre lang. Da die prophezeite schwere Beschäftigungskrise nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aber nicht eintraf, wuchs die Bevölkerung vor allem durch Zuzug fast ungebremst. Der bisherige Friedhof war noch ganz Kirchhof und bestand nur aus Gräbern.

Amtlicher Anzeiger der Gemeinde Dübendorf 1953: «Am vergangenen Sonntag (19. April) ist diese wohlgelungene neue Friedhofanlage in einem Weiheakt der Öffentlichkeit übergeben worden.»

Die Ausarbeitung wurde einem Gartenarchitekten übertragen, der nach neuzeitlichen Prinzipien durch Grünanlagen, Bepflanzungen und Wege grosse eintönige Gräberfelder vermeiden sollte. Dringend gefordert wurde eine Wartehalle mit WC-Anlage, ebenso die Erstellung eines Geräteraums für den Friedhofgärtner und von Leichenkammern. Verstorbene wurden nämlich immer seltener zu Hause aufgebahrt, und auch der ehrwürdige Brauch des Leichenbegängnisses wurde in den 1960er Jahren aufgegeben. Ein Trauerzug von der Wangenstrasse zur Kirche im Wil legte noch 1963 den Verkehr auf der Überlandstrasse für längere Zeit vollständig lahm.

Der Friedhof sollte eigentlich für 25 Jahre genügen, aber schon 1969 war er wieder zu klein. Einerseits nahm die Bevölkerung sprunghaft zu, anderseits verpflichtete der Kanton die Gemeinden, für Friedhofflächen rechtzeitig besorgt zu sein.

Bei der Berechnung des Platzbedarfs spielt der statistische Begriff der Sterblichkeit und die durchschnittliche Lebensdauer eine wichtige Rolle. Eine eher junge Bevölkerung wie Dübendorf hat eine niedrige Sterblichkeit, etwa 0,5 Prozent. Üblicherweise rechnet man mit einer Sterberate von etwa 1 Prozent, d. h., nach der Theorie hätten 246 Personen im Jahr 2010 sterben müssen (1 Prozent von 24 600 Personen). Tatsächlich starben nur 133. Auch im letzten Jahr war die Sterblichkeit nur geringfügig höher als vor 40 Jahren. Ganz anders sah es noch am Ende des 19. Jahrhunderts aus, die Sterblichkeit lag damals bei etwa 2 Prozent, war also viermal grösser. Noch viel grösser war die Kindersterblichkeit im 18. Jahrhundert. Sie betrug für die Zeit von 1752 bis 1759 unglaubliche 60 Prozent; von 376 Toten waren 225 Kinder.



Dieses alte Haus, erbaut noch im 18. Jahrhundert, gehörte zur Zeit der Fotoaufnahme dem Bauern Leo Wüest. Es stand dort, wo sich heute der Pfarrgarten befindet, dahinter Richtung «Schönengrund» befindet sich der neue Friedhof. Aufnahmeort ist der Kirchturm, dessen Schatten das Bild etwas verdüstert (ca.1912).

Wieviel Erde braucht nun ein Mensch, in unserem Fall ein Toter? In gediegenem Beamtendeutsch ist damit der sogenannte Friedhofflächenbedarf gemeint. Er ist abhängig von der Bevölkerungszahl, der Sterblichkeitsrate, der Belegungsdauer und dem Flächenanteil pro Einzelgrab. Mit diesen Angaben kann man entsprechende Berechnungen anstellen. Beeinflussen lassen sich nur die Grabfläche und die Dauer der Totenruhe. Eine allfällige grosse Bevölkerungsvermehrung oder eine Epidemie würden ohnehin alle Planungen über den Haufen werfen.



Anlage der Infrastruktur des erweiterten Friedhofs 1979. Das Ackerland, das während Jahrhunderten für die Lebenden Nahrung hervorbrachte, wird nun von den Toten beansprucht.

Das grosse mehrteilige Bauernhaus im Hintergrund wurde von den Alten aus heute unklaren Gründen «Spithal» genannt. Es stammt noch aus dem «Ancien Régime» und enthielt bis sechs Wohnteile.

Dübendorf, den 10. November 1930.

„Hotel Bahnhof“

P. P.

Wir setzen Sie anmit in Kenntnis, dass die Beerdigung (Beisetzung der Asche) unseres in Kalkutta verstorbenen, innigst geliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, Bruders, Neffen und Cousins

ERNST BANTLI

Mittwoch, den 12. November 1930, nachmittags 3 Uhr, in Dübendorf stattfinden wird.

Wir bitten um stille Teilnahme und um Trost in unserm unaussprechlichen Schmerz.

Familie A. Bantli.



Zum frommen Andenken
an unsere innigstgeliebte, unvergeßliche
Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,
Schwester und Tante

Maria Rüedi-Hofstette

von Hasli (Luz.) und Oerlikon

geboren den 15. Dezember 1873
gestorben den 17. Januar 1939

Im dunklen Schoß geweihter Erde
Da ruht das gute Mutterherz;
Das Grabkreuz uns zum Tröster w.
Das Grabkreuz uns zum Tröster w.
Die Feuerste ging himmelwärts.
Denn eine goldne Himmelkron
Ist treuer Muttersorge Lohn.

Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung
(300 Pf.)

Vater uns

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass
es Gott gefallen hat, unsern herzlich geliebten Sohn,
Bruder und Neffen

Ernst Gibel

nach kurzer schwerer Krankheit in seinem 25. Lebens-
jahr zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Den lieben Verstorbenen einem freundlichen
Andenken empfehlend, bitten um stille Teilnahme

Namens der tieftrauernden Hinterlassenen:

Eltern und Geschwister

nebst übrigen Anverwandten.

Dübendorf, den 19. Oktober 1918.

Die stille Beerdigung findet statt:

Montag den 21. Okt., nachmittags halb 4 Uhr
in Seen.

Gibel, Marie geb. Weber, geb. 1878, Witwe
des Jakob, a. Briefträgers; von und wohn-
haft in Dübendorf ZH. — 14 Uhr im Krem-
atorium.

Todesanzeigen

Todesfälle verbreiteten sich in alten Zeiten durch die Totenruferin, die «Chilesägeri», manchmal verbunden mit lautem Wehklagen. Letzteres wurde von kirchlichen und weltlichen Behörden aber bald in diskretere Formen gelenkt; Soziologen sprechen von der Domestizierung der Gefühle. Wenig erstaunlich, dass es immer Frauen waren, die als Leichenbitterinnen Verwandte und Freunde zum Begräbnis – «ins Leid» – einluden. Ob der Verstorbene zu den Geringen oder zu den Angesehenen gehörte, spielte angesichts der Unwiderruflichkeit des Ereignisses für kurze Zeit keine Rolle mehr.

Mit dem Aufkommen billiger Druckerzeugnisse trugen die «Leidfrauen» einfache, schwarzumrandete Zettel von Haus zu Haus; diese enthielten alle Angaben über Tag und Stunde des Begräbnisses. Das waren die Vorläufer der später durch die Post verteilten Todesanzeigen. 1891 erfolgte die amtliche Publikation im «Anzeiger von Uster», ab 1900 auch im Lokalblatt. Schon vorher waren private Anzeigen in Zeitungen möglich, aber nicht allgemein üblich.

Todesanzeigen haben sich in neuerer Zeit verändert. Früher waren die Todesumstände manchmal angegeben, etwa «Nach schwerem Leiden» oder «Plötzlich und unerwartet», wobei das «unerwartet» gar nicht immer ehrlich gemeint war. Auch «unerwartet friedlich» konnte man sterben. Für Katholiken wichtig war ein Kreuz und der Zusatz «Versehen mit den Sakramenten der hl. Kirche».

Als Hinterbliebene zeichneten die Angehörigen manchmal nur mit «Familie», oft mit der ganzen Verwandtschaft, was Genealogen noch heute erfreut. Jahrzehntelang waren die Hinterlassenen nicht einfach traurig, sondern tieftraurig.

Heute fehlt meist der religiöse Bezug. Dafür gibt es viele Menschen, die sich kaum damit abfinden können, einfach sang- und klanglos in den Strom des Vergessens einzutauchen. Todesanzeigen werden zunehmend auch zur Selbstdarstellung genutzt, was wir aber nicht werten wollen. Manchmal sind sie originell, sogar *sub specie mortis*: «Ich bin leider verstorben ...» oder «Adressänderung: Ab 20. Juli 2009 Friedhof Wil, Reihengrab Nr. 121b».

Rechts: Als letzter Rest des einstigen Leichenbegängnisses kommt auch die Besammlung am Grab langsam aus der Mode. Viele Hinterbliebene verzichten auch auf geistlichen Beistand.

De mortuis



Trauerzüge – bei Vornehmeren Leichenbegängnisse – waren bis Mitte der 1960er Jahre in Dübendorf üblich. Weil sie den Verkehrsfluss aber behinderten, musste der Brauch aufgegeben werden. Leichenwagenführer war jahrzehntelang der Feldhofwirt Beat Zehnder. Bis 1934 trugen im Turnverein die Kameraden den Sarg des Verstorbenen zur Abdankung. Die Anschaffung eines einplätigen Leichenwagens war 1893 erstmals bei der Gesundheitsbehörde traktandiert. Man war überzeugt, «dass diese zeitgemässe Anschaffung nothwendig und zugleich von oeconomischem Vortheil ist, indem diese Art der Leichenbestattung nach den Offerten des Fuhrmanns Pfister – 3 Franken für jeden Fall – billiger zu stehen käme als die bisherige durch Leichenträger».



Kondolenzkärtchen
aus Dübendorf

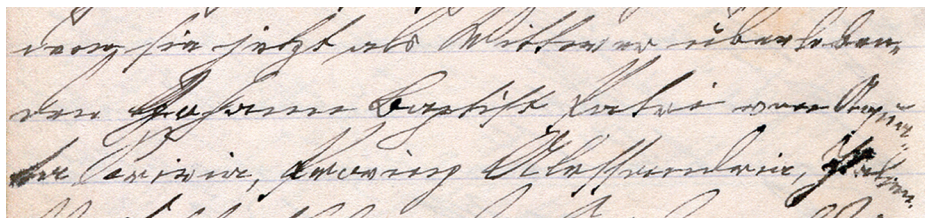


Unten: Heinrich und Elisabeth
Schwarz-Müller am Neuweg



De mortuis

Wer den Hinterbliebenen seine Anteilnahme am Begräbnis bezeugen wollte, tat dies mit den tröstenden Worten «Gott ergetz i s'Leid». Von Psalm 94.19: Deine Tröstungen ergötzen meine Seele. Heute verwendet man für das immer noch übliche Leid-ergetzen das Fremdwort «kondolieren». Natürlich gab es auch die papierene Form der Anteilnahme, das Kondolenzkärtchen, aber erst seit 1896 hat Dübendorf eine Trauerurne.



Aus den Aufzeichnungen Pfarrer Straumanns

«30) Elisabeth Patri, geb. Mettler, gestorben am 22. Juni, beerdigt am 25. Juni 1897, ist gebürtig von Wattwyl im Toggenburg. Sie ist geboren am 30. August 1858, getauft am 14. März 1859, confirmirt auf H(eilige) Ostern 1876. Vor dreizehn Jahren verheirathete sie sich in Fischenthal mit dem sie jetzt als Wittwer überlebenden Johann Baptist Patri von Arquata Scrivia Provinz Alessandria Italien.

Von Fischenthal zog die Familie nach Wetzikon, aus Wetzikon im April des laufenden Jahres hieher. Seit einiger Zeit ist sie krank. Sie starb am letzten Dienstag, dem 22. diess. Morgens um halb neun Uhr, 38 Jahre 9 Monate 23 Tage alt. Fünf Kinder zwischen zwölf und 5 Jahren trauern mit ihrem Vater um die Gestorbene.»

Pfarrer Straumann, der schon von Berufes wegen viel menschliches Unglück mitansehen musste, hatte Mitleid mit den Hinterbliebenen, war er doch selber Vater von fünf Kindern, das jüngste kaum ein Jahr alt. Als Armenpflegepräsident wusste er um die künftigen Schwierigkeiten der Familie. Woran die Mutter gestorben ist, ob an einer physischen Krankheit oder an gebrochenem Herzen, wissen wir nicht.





Überführung des abgestürzten Fliegers Oskar Bider zum Bahnhof Dübendorf im Jahre 1919. Das Spritzenhaus – 1877 erbaut – diente damals nicht nur der Feuerwehr, es war auch Wagenremise, Arrestlokal und Leichenhaus. Letzteres war für viele Dorfbewohner ein Zeichen der Rückständigkeit, aus diesem Grunde und weniger aus Respekt vor den Toten liess die Politische Gemeinde, die ja für das Begräbniswesen zuständig war, auf dem Areal des Friedhofs im Wil 1920 ein Leichenhaus errichten.



Das Leichenhaus diente dem Sigristen auch als Geräte- und Lagerraum. Das Gebäude hatte Zugang vom Friedhof und von der Fällandenstrasse. Weil es dem Glanz der neuen Kirche abträglich schien, wurde es 1970 abgerissen.



Grabstein einer Frau auf dem alten Friedhof. Dieser hiess damals sinnigerweise noch Kirchhof. Im Hintergrund das Pfarrhaus, davor das Waschhaus. Geburts- und Todesdaten sind von Hand eingetragen, aber nicht mehr lesbar.



Die Digitalisierung macht auch vor der Trauerkultur nicht Halt. QR-Codes auf Gräbern gibt es zurzeit in der Schweiz (noch) nicht. Der Code kann in Stein gemeisselt oder neben einem herkömmlichen Grabstein angebracht werden. Smartphones lesen dann den Code und rufen Daten ab, die die Angehörigen auf einer Website zusammengetragen haben: Fotos, Biografie, Videos. Wer möchte, kann auch eine digitale Kerze im Kondolenzbuch des Verstorbenen anzünden.





Heute sterben viele Kinder an den Folgen von Verkehrsunfällen; früher lauerte der Tod auch auf einem Bauernhof, bei offenen Jauchegruben oder bei Unfällen mit Kühen oder Pferden. Dieses kleine Mädchen fiel in einen Bottich mit siedend heissem Wasser, das für den Waschtag in einem Dübendorfer Bauernhaus bereitgestellt worden war.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerze machen wir Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß unser innigst geliebter Sohn und Bruder

Eduard Stettbacher

im Alter von 16 Jahren und 5 Monaten, uns durch einen schnellen Tod entrißen, zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Wir empfehlen den Entschlafenen liebevollem Andenken und bitten um stille Theilnahme.

Dübendorf, 23. April 1879.

Die tieftrauernde Familie.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag den 27. April, Morgens 9 Uhr.

Noch zu der Zeit obiger Todesanzeige war die Kindersterblichkeit um ein Vielfaches grösser als heute.



Kindergräber um 1920.



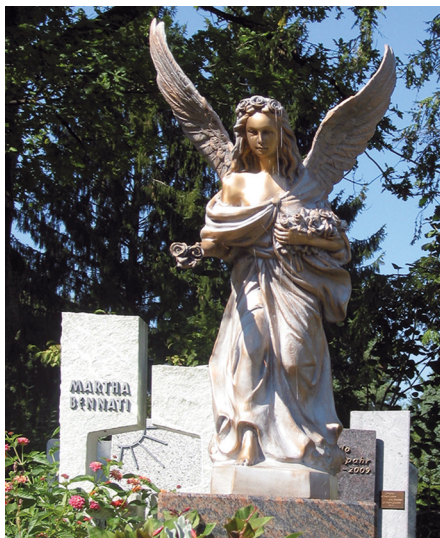
Das 2002 neu und gediegen gestaltete Gemeinschaftsgrab ermöglicht zwei Bestattungsarten: Urnenbestattungen und Aschenausleerungen. Es findet guten Anklang, dies zeigen folgende Zahlen: 1996: 4, 1999: 14, 2001: 21, 2011: 51.

Zahlen zum Friedhof 2011

Gräber insgesamt	185
Erdreihengräber	32
Urnenreihengräber	33
Urnennischen	13
Familiengräber	10
Urnenfamiliengräber	2
Kindergräber	2
Gemeinschaftsgrab	51
Auswärtige*	42

* Auswärtige = Verstorbene, die in Dübendorf wohnhaft waren, aber nicht in Dübendorf beigesetzt wurden.

Da in der Schweiz keine Friedhofspflicht besteht, wurden Urne oder Sarg den Angehörigen übergeben.



Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis

Der Friedhof Dübendorf ist eine schöne Anlage, die wirklich etwas Friedliches ausstrahlt, auch wenn das Wort mit Frieden gar nichts zu tun hat. Die Zahl der Reihengräber ist markant zurückgegangen, Feuerbestattungen werden immer häufiger. Beliebt ist das Gemeinschaftsgrab.

Nicht wenige finden die letzte Ruhe ausserhalb der Friedhofmauern. Die Angehörigen verstreuen die Asche im Garten, in der Glatt oder im Wald. Friedhofszwang herrscht in der Schweiz nämlich nicht.

Ein Rundgang zeigt eindrücklich die Botschaften, die uns von den Grabsteinen entgegenkommen, egal ob diese pompös oder schlicht sein wollen. Was im Grabstein eingemeisselt oder aufgemalt ist, wird wohl etwas Denkwürdiges des Verstorbenen widerspiegeln. Was war ihm wichtig im Leben, was gab ihm Hoffnung, was soll von ihm bleiben?

Am häufigsten auf alten Grabsteinen war früher zu lesen «Auf Wiedersehen!» oder «Unvergessen». Bibelsprüche oder Dichterworte kommen vor, sind aber selten, denn die Buchstaben sind teuer. Ebenso selten werden Berufs- und Amtstitel vermerkt, neben einer Pianistin kommen auch ein paar doctores med. vor, ein Unikum ist der Spitzname «Gandhi».

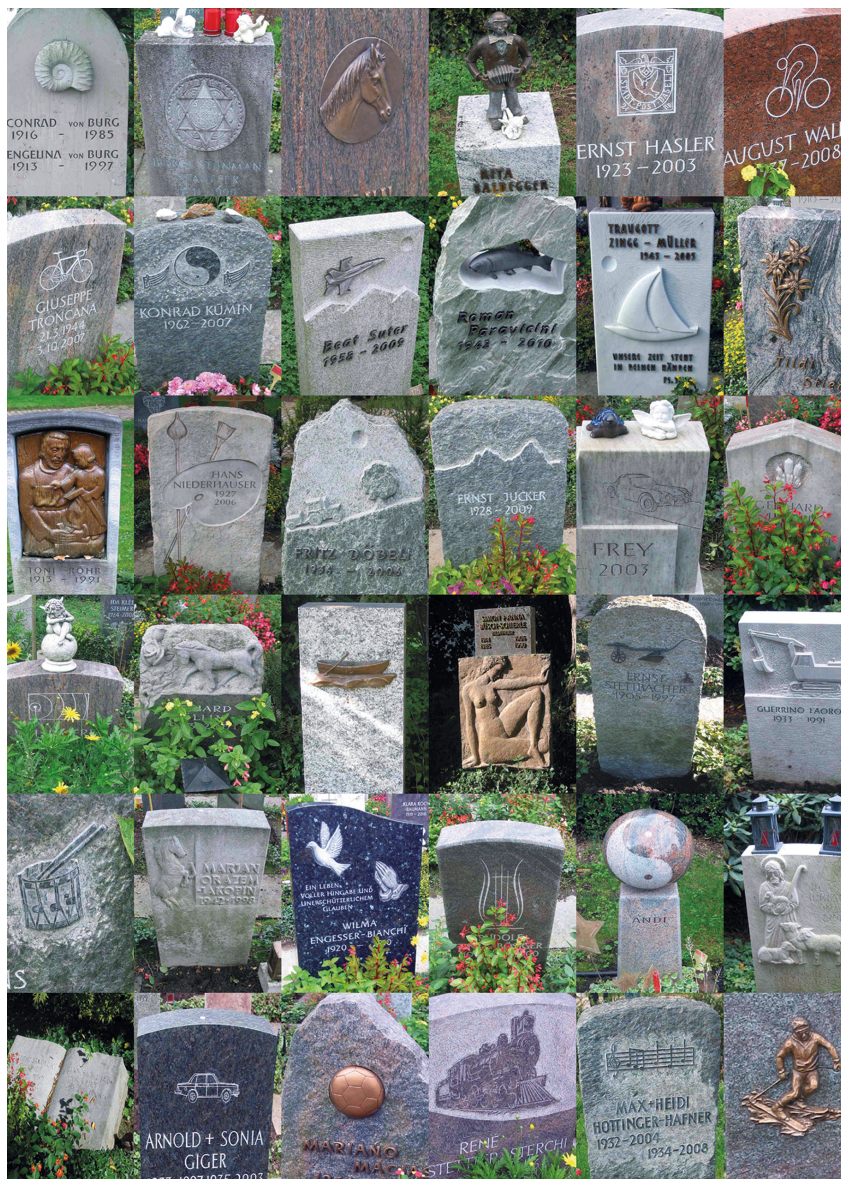
Das dominierende Symbol ist immer noch das Kreuz. Wir sehen sehr einfache, aber auch kunstvoll verzierte, goldene, geschmiedete, steinerne, in Verbindung mit Sonnenstrahlen, eingemeisselt oder aufgemalt in Silber oder Gold, umrankt von Rosen, oder zusammen mit einer Christusfigur. Egal wie prunkvoll oder schmucklos die Gräber sind, im Angesicht des Todes hat das Kreuz noch nicht ausgedient.

Häufige Symbole: gefaltete Hände, Herzen, Weltkugeln, Öllämpchen, brennende Kerzen, Flammen, die Sonne und ihre Strahlen.

Nichtchristliche Symbole: Yin-Yang, auch als Kugel, der 6-zackige Davidstern. Familienwappen, z. B. Trüb, sind selten, das Dübendorfer Wappen kommt gerade einmal vor, immerhin war der Verstorbene langjähriger Feuerwehrkommandant.

Engel als Frauenfiguren blicken uns in anmutiger Haltung an, allerdings nur in Bronze gegossen. Weitere häufige Themen:

De mortuus



Musik: Notenschlüssel, Notenlinien und Melodien, Musikinstrumente wie Harfe, Trompete, Alphorn, Trommel, Handorgel, ein Schwyzerörgeli-Mann.

Pflanzen und Pflanzenteile: Bäume, Blätter und herabfallendes Laub, Blüten – besonders Rosen, auch Orchideen, Enziane und das Edelweiss, Früchte wie Trauben und natürlich Ähren als Sinnbild ländlichen Friedens, sogar Palmen und ein Blumentopf für einen Gärtnermeister.

Tiere: Tanzende Schmetterlinge, Katzen und Hunde, aber auch Tauben, Eulen und andere Vögel, stimmig für eine verstorbene Dame namens Eveline Vögeli. Fliegende Flaumfedern für einen Polsterer, ferner Pferde, Hasen, ein äsendes Reh, Ammoniten, Fische, Frösche und ein Elefant.

Gebirgs- und Flusslandschaften: Meist deutlich zu erkennen, der Mont St. Michel, das Wetterhorn als Glasmalerei, das Matterhorn, die Mythen.

Handwerkersymbole: Hammer, Senkblei, Pflasterkelle, Schere, ein Hobel für einen Schreinermeister, eine Kunstmalerpalette mit Pinsel, ein Bagger, ein Traktor mit Anhänger für einen Landwirt, Sämaschinen oder Pflüge für Ackerbauern.

Verkehrsmittel: Zu Lande und Wasser oder in der Luft, nämlich Damenvelo, Rennvelo, Auto, Motorrad, Pferdeschlitten, Dampflokomotiven für Vielreisende, ein einsames Ruderboot, Segelschiff, Motorboot, Segelflugzeug, Düsenjet.

Hobbies: Pfadfinderlilie, Basler Tübli, aufgeschlagenes Buch für eine Leserratte.

Sport: Fussball und Fussballspieler, Skifahrer, Rennfahrer, einer sogar auf einer Bergetappe, Zeigerkelle für einen Sportschützen.

Es gibt heute Bestrebungen, Friedhöfe als Oasen oder Parklandschaften der Bevölkerung vermehrt zugänglich zu machen. Dagegen ist nichts einzuwenden, solange sie als Ort der Ruhe und Einkehr bewahrt bleiben. Geduldet oder sogar erwünscht sind Freizeitaktivitäten, die sich mit dem Friedhofscharakter vertragen, Spazieren oder Lesen zum Beispiel. Rollbretter, Fussbälle und Kofferradios haben hier aber nichts verloren.

Quellen:

Heimatbuch Dübendorf 1947–2011

Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle VVD

Bestattungsamt der Stadt Dübendorf

Der auf Seite 45 abgebildete Grabstein mit einem QR-Muster ist ein Fake, neudeutsch für Fälsifikat oder Fälschung.

Achim Kuhnt

Vom Ritt durch die Lüfte – Teil 2

Dübendorfer Piloten erzählen

Die im Heimatbuch 2011 begonnene Reihe mit Geschichten über Dübendorfer Militär- und Verkehrspiloten findet hier mit zwei weiteren Erlebnisberichten ihren vorläufigen Abschluss. Hansjörg Schöpf beginnt nach einer Feinmechanikerlehre als Berufsmilitärpilot und fliegt danach 24 Jahre bei der Swissair. Hans Jörg Kuhn wird ebenfalls Militärpilot, entscheidet sich aber früh für ein Ingenieurstudium, und anschliessend wird auch die Swissair zu seinem beruflichen Lebensinhalt.

Fliegen – von der Faszination zum Beruf

Der eigentliche Mitinitiant dieser Erzählungen ist der St. Galler Hansjörg Schöpf. Oder sollte man besser Seebub Hansjörg Schöpf sagen, wächst er doch in Staad am Bodensee auf? Aber nicht das Wasser, sondern die Luft fasziniert ihn zuerst. Irgendwie ist das logisch. Sein Vater ist als Maler bei der Flug- und Fahrzeugwerke Altenrhein AG tätig. Damit ist es fast unausweichlich, dass Hansjörg Flugzeuge und alles, was dazu gehört, faszinieren.

Hansjörg Schöpf kommt 1939 zur Welt, es ist Kriegsbeginn in Europa und eine schlimme Zeit für Millionen Menschen. Seine Eltern besitzen ein gepachtetes Maisfeld, und dessen Ertrag hilft unter anderem der jungen Familie, diese harten Jahre zu überstehen. Hansjörg besucht in Buchen bei Staad die Primar- und in Rorschach die Sekundarschule. Sein Lieblingsfach ist – Physik. Die Lehre von der Struktur und von der Bewegung der unbelebten Materie findet er ungemein spannend. Und das sollte ihn ein Leben lang begleiten. 1955 beginnt er eine vierjährige Lehre als Feinmechaniker in der renommierten Firma Wild in Heerbrugg. Bereits jetzt ist der junge Mann in jeder freien Minute auf dem Flugplatz Altenrhein anzutreffen. Er wird Mitglied der Modellfluggruppe. Als Belohnung für geleistete Gartenarbeit bei den Eltern darf er, 16-jährig, seinen ersten Flug als Passagier mit Pilot Hans Hofstetter machen. Ein Jahr später darf er Ernst Zeller beim Kreisfliegen begleiten, dessen zweimotorige De Havilland «Dragon» nach dem Start übernehmen und für einige Kreise halten. Er macht Bekanntschaft mit Willi Kuhn, dem Operationschef der Fliegerschule Altenrhein, der ihn nun vollends für die Fliegerei begeistern kann. Durch Gelegenheitsarbeiten wie Fensterputzen und Ölkontrolle bei den Motorflugzeugen kommt er mit vielen Piloten in Kontakt. Bei den Segelfliegern macht er sich als Windenführer oder Seilauszieher nützlich. Motorenwechsel bei der Packardwinde oder die Beschaffung



Hansjörg Schöpf in jungen Jahren während der Pilotenausbildung: Das Bild zeigt die Notausrüstung zum Überleben nach einem Fallschirmabsprung. Vor seinen Augen hat er einen halbdurchlässigen Spiegel, um damit Suchflugzeuge zu blenden und damit auf den Standort des verunglückten Piloten aufmerksam zu machen.

von Seilausziehfahrzeugen, Motorrad oder Auto, gehören ebenfalls in sein «Dienstleistungsprogramm». Das Geld für erste Flugstunden – 35 Franken pro Stunde – verdient er sich mit allen möglichen Nebenjobs. Der karge Stiftenlohn reicht für dieses Hobby natürlich nicht. Die fliegerische Vorschulung kann er in Altenrhein bestreiten und mit Fluglehrer Max Lang den ersten Alleinflug machen. Bei der Akrobatikeinweisung beginnt ihr Bücker Jungmann HB-ESA zu brennen. Die Leinwand unter den Füßen von Hansjörg Schöpf löst sich, das Stahlgerüst hält, der Fluglehrer kann durch geschickte Manöver das Feuer, das durch ausgelaufenes Benzin verursacht wurde, zum Erlöschen bringen. Er landet sicher. 1958, erst 19-jährig, besteht er die Prüfung als Privatpilot. Der 300-Kilometer-Prüfungsflug führt nach Cannes und

zurück. In der Folge verdient er etwas zusätzlich mit Rundflügen, und als Schlepp-Pilot für Segelflugzeuge sammelt er Flugstunden für spätere Prüfungen. Die vielen Umschulungen auf alle gängigen Typen vermitteln ihm das richtige fliegerische «Gschpüri». Kurz vor der Lehrabschlussprüfung zertrümmert er sein rechtes Daumengelenk. Als Pfarrer Oswald, der zur Motorfluggruppe gehört, zu einem Akrobatikflug aufsteigen will, funktioniert der Anlasser nicht. Hansjörg versucht von Hand, den Propeller zum Laufen zu bringen, dieser schlägt jedoch zurück und verletzt ihn. Aus der Traum vom Fliegen? Hansjörg Schöpf macht ein Loch in den Gips, und er kann den Steuerknüppel und auch die Feile bei der Lehrabschlussprüfung wieder halten.

Mit sagenhaften 140 Flugstunden rückt er 1960 in die Flieger-Rekrutenschule nach Payerne ein. Nach zweimal 17 Wochen im Tessin, Wallis und Emmen erfolgt 1961



Hansjörg Schöpf absolvierte 1979 seinen letzten Flug mit der Mirage III RS. Er wusste die fliegerischen Eigenschaften des französischen Kampfflugzeugs sehr zu schätzen.

die Brevetierung als Militärpilot im Range eines Wachtmeisters. Er wird Berufspilot beim Überwachungsgeschwader UeG und der Venom-Jagdbomberstaffel 16. Kommandant ist Hans Stössel, der im Heimatbuch 2011 porträtiert wurde. Und wenn von der Staffel 16 die Rede ist, bekommt auch er glänzende Augen. Viele fliegerische Umschulungen folgen, auf P-2, AT-16, Hunter und Mirage, aber auch auf Porter und Do-27. Er wird selbst Fluglehrer und versucht, viele motivierte Schüler durchzubringen. Als Gruppenkommandant einer Mirage-Aufklärerstaffel steht er 1970, im Rang eines Hauptmanns, sozusagen im Zenit seiner beruflichen Laufbahn. 1972 gehört er zur Einsatzzentrale der schweizerischen Luftaufklärung, doch jetzt als Milizpilot. Denn die Zivilfliegerei schlägt ihn doch noch in ihren Bann. Er wechselt zur Swissair.

Zahnarzt, Dübendorf und Wasser

1961 rückt Hansjörg Schöpf in Rorschach zur jährlichen Kontrolle beim Zahnarzt ein. Eine hübsche Praxisassistentin lässt ihn dort nach Gründen für ein Rendezvous suchen. Er findet die richtigen und damit seine spätere Gattin Hildegard. 1964 wird geheiratet. 1966 und 1969 werden die Söhne Alex und Patrick geboren, und 1972 zieht die junge Familie in ihr neues Heim an der Sunnhaldenstrasse. Der jüngere der beiden Söhne macht in der Folge die Familie Schöpf schweizweit bekannt. Er wird einer der besten Eishockeygoalies in der obersten Spielklasse, derweil sein Bruder als ETH-Diplom-Ingenieur für weniger Schlagzeilen sorgt. Hansjörg Schöpf selbst drückt ab 1970 nochmals die Schulbank bei der Swissair. Er lernt neue Flugzeuge kennen, muss neue Verfahren büffeln. In der Oxford Air Training School sind Sicht-, Wolken- und Nachtflug zu bestehen. Ab 1972 fliegt er die DC-9 als Copilot und ab 1977 die DC-10. Europas Hauptstädte kennt er bald alle. Und mit der DC-10 wird die Welt nochmals kleiner. Heute hier, morgen dort. Er selbst hält fest: «Ich mache Bekanntschaft mit den Armen in Indien, den Reichen in Hongkong, den Einheimischen in Südafrika, den Gestressten in Nordamerika, den Vornehmen in Südamerika. Aber ich mache auch Bekanntschaft mit Durchfall, Malaria und Schlafstörungen. Müde, aber glücklich komme ich jedes Mal wieder gerne in unser Paradies Schweiz zurück.»

Nach 11 Jahren Copilot erreicht er die höchste Stufe seiner zivilen Karriere. 1983 erfolgt seine Beförderung zum Captain auf der Kurz- und Mittelstrecke. 1991 wird er



1993 flog die Mannschaft des EVZ nach Atlanta mit einer MD-11 der Swissair, die von Hansjörg Schöpf pilotiert wurde. Sein Sohn Patrick war damals Goalie des EVZ. In Zürich-Kloten stehen Vater und Sohn Schöpf vor dem mächtigen MD-11-Triebwerk.

in den ersten Kursen auf das moderne MD-11-Langstreckenflugzeug umgeschult. Das Equipment gefällt ihm ausgezeichnet, und er findet, die MD-11 fliege fast wie ein «Bücker». Doch nun ist er, vereinfacht ausgedrückt, nicht mehr nur für sich, sondern für rund 240 Personen verantwortlich. Das technische Gerät, welches seinen Befehlen und Manipulationen gehorchen muss, ist für den Laien sehr beeindruckend. Dazu einige Angaben zur McDonnell Douglas MD-11: Länge 61,20 Meter, Höhe 17,70 Meter, maximales Startgewicht 285 990 kg, Eigengewicht 138 200 kg, Höchstgeschwindigkeit 967 km/h, Reichweite mit voller Nutzlast 13 400 Kilometer.

Nicht nur im Traumberuf setzt er seine Fähigkeiten und Schaffenskraft ein, er engagiert sich auch für seine Heimat. 1985 übernimmt er in schwieriger Situation das



Der 1939 geborene Hansjörg Schöpf hat ein ganz besonderes Verhältnis zur ebenfalls 1939 erbauten Ju-52: Nach seiner aktiven Zeit als Militärpilot und Swissair-Captain pilotierte er weitere acht Jahre die Tante Ju. Noch immer ist er von der Technik begeistert.

OK-Präsidium des Jubiläumsanlasses «75 Jahre Flugplatz Dübendorf-Wangen» und verhilft ihm zum Erfolg. Von 1983 an ist er Präsident der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf. Er dient dieser ganz speziellen Gemeinschaft während 15 Jahren. Das Fest «100 Jahre Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf 1994» mit mehreren Hundert Gästen in der Eishalle im Chreis leitet er ebenso souverän wie 1992/93 das Gemeindeparlament als Gemeinderatspräsident.

1996 fliegt er zum letzten Mal für die Swissair. Seine Gattin ist mit an Bord. Abflug in Johannesburg. Volllast mit reduzierter Planungsreserve. In einer Pause treibt ihn eine innere Unruhe ins Cockpit zurück. Seine Copiloten sind schwer am Rechnen. In der tropischen Zone über Zentralafrika, in der besondere Wind- und Wetterverhält-



Hansjörg Schöpf kommt im Herbst 2012 im Innern der Ju-52 ins Schwärmen: Unzählige Erinnerungen an seine lange und erfolgreiche Pilotenlaufbahn werden wach. Schade ist eigentlich nur, dass er sich nicht mehr als Pilot ins Cockpit setzen darf.

nisse herrschen, hat man zu viel Kerosin verbraucht. Da immer eine Reserve für Notfälle vorhanden sein muss (je nach Wettersituation für eine Flugstunde vor dem Zielflughafen), schlagen die Copiloten vor, anstatt in Zürich schon in Nizza zu landen. Hansjörg Schöpf klinkt sich in die Berechnungen ein, und mit der ihm eigenen Ruhe führt er seine Crew durch die vorgegebenen Luftstrassen über Westafrika Richtung Constantine und kann alsbald Entwarnung geben. Der Empfang in Zürich-Kloten ist beeindruckend.

Doch damit ist sein Fliegerleben noch nicht zu Ende. In Dübendorf wartet bereits die JU-AIR und, wie kann es anders sein, er fliegt nochmals acht Jahre auf der Ju-52. Er gehört zu jener «verrückten» Mannschaft, die im Jahre 2000 eine Weltumrundung wagt. Am 11. Januar 2000 startet man in Dübendorf nach Brindisi. Über Athen, Ale-

xandria, Saudi-Arabien, Dubai, Pakistan, Indien, Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien, Hongkong und Taipeh geht es in total 21 Flugetappen weiter. Doch dann kommt ein Njet aus Moskau. Die Schweizer bekommen keine Landeerlaubnis auf Sachalin, trotz vieler diplomatischer Fürsprachen auf den verschiedensten Kanälen. Damit ist der Weiterflug über das Eismeer nicht mehr möglich, und der Heimflug muss westwärts erfolgen.

Zum Schluss soll das Rätsel um das Stichwort «Wasser» noch ganz aufgelöst werden. Hansjörg und Hildegard vertrauen sich in ihrer Freizeit dem Wasser an. Sie sind mit einem 30-jährigen Segelboot auf dem Lago Maggiore unterwegs. «Segeln hat wie Fliegen mit Wetter, Navigation und Sicherheit zu tun. So kann ich weiterhin meinen Beruf ausüben und Kapitän sein.»

Militärpilot, Swissair-Kapitän, Ju-52-Veteran

Er ist der jüngste der acht Piloten, die im Spätherbst 2010 eine Reprise der Ausstellung «Dübendorf und der Traum vom Fliegen» in der Oberen Mühle mit ihrer Anwesenheit bei der Vernissage bereicherten. Den drahtigen Mann mit dem markant gedrehten Schnurrbart kennt man im Dorf. Hans Jörg Kuhn, geboren ein Jahr nach Kriegsende, ist ein (Ur-)Dübendorfer. Sein Grossvater, Jean Kuhn-Stettbacher, erwarb das Dübendorfer Bürgerrecht vor über 100 Jahren und musste dafür dasjenige von Illnau abgeben. Hans Jörg Kuhn, Sohn eines Arbeiters und einer Bauerntochter, wuchs mit zwei älteren Schwestern am Familiensitz «Edelweiss» an der Bettlistrasse 5 auf, in dem er mit seiner Ehefrau heute noch eine Wohnung bewohnt. Hans Jörg Kuhn besuchte alle Schulen bis und mit der Gewerbeschule in Dübendorf. Bei der Direktion der Militärflugplätze DMP bekam er einen Lehrvertrag, der die Verpflichtung beinhaltete, die Zuteilung zur Fliegertruppe zu akzeptieren. In welcher Funktion, war zu jenem Zeitpunkt noch nicht klar. Klar war aber sein Lehrberuf: Maschinenzeichner. In dieser Berufsgattung war er der erste «Stift» überhaupt, der auf dem Flugplatz ausgebildet wurde. Wegen seines grossen Interesses an der Fliegerei trat er zu den zahlreichen Tests im Fliegerärztlichen Institut an. Sie waren die Voraussetzung für die beiden Kurse der fliegerischen Vorschulung in Amlikon TG bei der Segelfluggruppe Cumulus. 1966 rückte er zur militärischen Grundausbildung in Payerne als Pilotenanwärter in die Rekrutenschule ein. Die fliegerische Selektion in

Locarno musste er aber bereits nach zehn Tagen wegen einer extrem starken Erkältung für ein Jahr unterbrechen. Die vor der RS bestandene Aufnahmeprüfung am Technikum Winterthur erlaubte es, dieses «Zwischenjahr» sinnvoll zu nutzen. 1967 rückte er mit dem ersten Vordiplom als Maschineningenieur in der Tasche wieder ins Militär ein. Die Fliegerausbildung erfolgte nun in Locarno auf Bücker Bü-131 und in der Unteroffiziersschule auf Pilatus P-3 sowie in der Fliegerschule 1 auf Vampire-Trainer DH-115 und Vampire DH-100 in Sion. All die damit verbundenen Anstrengungen waren offenbar noch zu klein, denn Hans Jörg bestritt dazwischen freiwillig, zusammen mit zwei Kameraden, den 100-Kilometer-Lauf von Biel. Nach weiteren 17 Wochen Fliegerschule 2 im Frühling 1968 erfolgte die ersehnte Brevetierung als Militärpilot mit Dienstgrad Wachtmeister und die Zuteilung zur Fliegerstaffel 19 auf DH-112 Venom.

Die Wahl zwischen Fortsetzung des Studiums und dem Eintritt in das Überwachungsgeschwader fiel zugunsten der zivilen Weiterbildung aus, welche er 1970 mit dem Diplom als Maschinen-Ingenieur HTL abschloss. Die Stellensuche war nicht leicht. Alle in Frage kommenden Arbeitgeber hatten den Verdacht, dass er wohl über kurz oder lang doch zur Swissair wechseln würde. Drei Monate später begann die Offiziersschule in Dübendorf, während die Freundin zur Weiterbildung für ein Jahr nach Schweden zog. Es folgten dann, während der OS motiviert durch andere Aspiranten, tatsächlich die Aufnahmeprüfung in die Schweizerische Luftverkehrsschule (SLS) und anschliessend Sprachaufenthalte in London und Paris. Im 3. Semester der SLS war eine dreimonatige Instrumentenflugausbildung in Oxford vorgesehen. Seine Freundin, Miryam Buchmüller, nützte diese Zeit für einen Sprachaufenthalt in London. Um die freien Wochenenden miteinander verbringen zu können, war der Trauschein damals aber unerlässlich. Da in jenem Herbst 1971 die halbe Familie im WK war, blieb den beiden nur als einziges, mögliches Heiratsdatum ein Tag im November bei Regen, Schnee und Sonne.

Nach der Luftverkehrsschule in Kloten erfolgte die Ausbildung bei der Swissair auf DC-9, und ab 1972 war es so weit: Hans Jörg Kuhn flog als Copilot Kurzstrecken in Europa und nach Nordafrika. Sieben Jahre später, 1979, erfolgte der Wechsel zu Langstreckenflügen nach allen Kontinenten, ausser Australien. Während der folgenden sieben Jahre zog seine Gattin die drei Kinder Barbara (1975), Thomas (1977) und Urs (1980) wegen der vielen zweiwöchigen Rotationen ihres Gatten beinahe wie eine



Hans Jörg Kuhn während der Pilotenschule mit Ausrüstung als P3-Pilot 1967. Der frisch brevetierte Militärpilot Kuhn Hans Jörg im Grad eines Wachtmeisters im Frühling 1968.

«Alleinerziehende» auf. Anfang 1986 war der nächste Karriereschritt: Captain-Kurs auf DC-9 bei Bernhard Kummer und kurz darauf der Wechsel auf die modernere MD-80 bei Hans Kummer, die beide früher in Dübendorf wohnten. Ab 1993 flog Hans Jörg Kuhn dann auf MD-11 im ganzen Langstreckennetz. Trotz weltweitem Einsatz blieb er Milizpilot der Schweizer Luftwaffe. Oberleutnant Kuhn flog von 1974 bis 1982 in der Staffel 21 auf Hunter, war von 1983 bis 1995 Jäger-Leitoffizier in der Einsatzzentrale und daneben bis 1991 als Zielflugpilot zugunsten der Jäger tätig.

Reiher im Triebwerk, Halifax und das Swissair-Grounding

Nur mit wenigen aussergewöhnlichen Situationen wurde Hans Jörg Kuhn konfrontiert. Von einer erzählt er selber: «Beim Start in Kloten, mit Ziel Los Angeles, startete beim Abheben unserer MD-11 gleichzeitig ein Graureiher mit kreuzender Flugbahn.

Anfänglich hofften Captain und Copilot, er sei ungeschoren davongekommen. Die Instrumente zeigten nichts Aussergewöhnliches an. Aber nach wenigen Sekunden vernahmen wir ein Geräusch wie von einem Steinbrecher. Der Reiher war doch in das rechte Triebwerk geraten, und dieses hatte offensichtlich Verdauungsschwierigkeiten. Im Balsberg unter uns rannten aufgeschreckte Mitarbeiter an die Fenster. Durch Leistungsreduktion an diesem Triebwerk konnten der Lärm und die Vibrationen in Grenzen gehalten werden. Doch das Ziel LAX rückte in unerreichbare Ferne. Zurück nach Zürich. In sicherer Höhe in etwa 5000 Metern über dem Jura mussten zuerst rund 40 Tonnen Kerosin von den zuvor rund 100 Tonnen getanktem Treibstoff abgelassen werden, um das maximal zulässige Landegewicht für abnormale Situationen zu erreichen. Glücklicherweise waren nur wenige Frontschaufeln des Triebwerks beschädigt. Der innere, heiklere Teil erlitt keinen Schaden. So konnten unsere Mechaniker die defekten Schaufeln paarweise austauschen, und nach zwei Stunden hoben wir mit allen Passagieren und der gleichen Besatzung wieder ab.»

Der 2. September 1998 schockte alle Swissair-Mitarbeiter, die ganze Schweiz und die Welt. Eine MD-11 der Swissair stürzt bei Halifax in Kanada mit 215 Passagieren und 14 Besatzungsmitgliedern ab. Am Morgen vernahm Hans Jörg Kuhn die Katastrophenmeldung aus dem Radio. Für ihn und seine Crew stand am Abend ein Flug über den Südatlantik, auch mit einer MD-11, an. Es galt, die unter einem kleinen Schock stehende Crew zu motivieren, musste diese doch den Passagieren gegenüber gewohnt professionell und selbstsicher auftreten. Dies war eine ganz besondere Herausforderung, speziell für die jüngeren Mitarbeiter. Aber der weltweit bekannte Spirit der Swissair-Mitarbeiter schaffte es, auch diesen Tiefschlag zu verarbeiten, und das Team konnte den Fluggästen eine angenehme Reise bereiten.

Am 2. Oktober 2001 geschah etwas, was man in der Schweiz nicht für möglich gehalten hatte. Weltweit blieben alle Swissair-Flugzeuge am Boden. Der Swissair, dem Stolz der Schweiz, war das Geld ausgegangen, und in der Schweiz war Nachlassstundung beantragt worden. Dies bewirkte, dass alle Kerosin-Lieferanten sprichwörtlich den Hahn zudrehten. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Hans Jörg Kuhn mit seiner Gattin in Beijing. Vom Grounding erfuhr er durch eine Zettelnotiz, die ihm in der Nacht ein Hotelmitarbeiter unter der Zimmertür durchgeschoben hatte. Durch die Zahlungsunfähigkeit der Swissair wurden sofort auch alle Flugtickets wertlos. Die mit der Swissair seit Jahren verbundene Austrian Airlines AUA machte es möglich,



Nach Abschluss seiner Laufbahn als Swissair-Captain flog Hans Jörg Kuhn während langer Jahre für die JU-AIR. Das Pilotieren der Ju-52 bereitete dem Dübendorfer immer viel Freude und Befriedigung.

dass die drei in Beijing weilenden Besatzungen zusammen mit ihren Angehörigen zurück nach Wien fliegen konnten. Für die Strecke von Wien nach Zürich verlangte die Crossair, die nachmalige Besitzerin des Swissair-Flugbetriebs, pro Person 500 Franken. So beschränkte man sich auf das Benützen aller an diesem Abend verfügbaren Plätze auf den AUA-Flügen. Einige Angehörige reisten gar auf eigene Kosten ab Wien per Bahn nach Zürich zurück. In der Folge flog Hans Jörg Kuhn noch exakt 30 Tage für die Swissair. Am 2. November 2001 landete er, bei Nebel, zum letzten Mal in Zürich, ohne zu wissen, dass seine Arbeit damit beendet war. Gut 14 000 Flugstunden stehen in seinem SR-Logbuch.

Der Ju-52-Veteran

Schon während seiner aktiven Swissair-Zeit flog Hans Jörg Kuhn die «alten Tanten» der JU-AIR. Beginnend 1994, pilotierte er bis 2011, also während 17 Jahren die Ju-52 zu den unterschiedlichsten Zielen in der Schweiz und im nahen Ausland, wie Venedig, Innsbruck, Oberschleissheim, Zwickau, Berlin, Essen, Mönchengladbach, Bonn, Pirmasens, Dijon und weitere. Während dieser langen Zeit erreichte er etwa 1300-Ju-Flugstunden. Der «gewerbliche» Flugdienst untersteht klaren Vorschriften, was bedeutet, dass die Piloten halbjährlich eine ärztliche Kontrolle sowie einen Prüfflug

bestehen müssen. Bis 2011 widmete Hans Jörg Kuhn sich auch dem Segelflug, führte Schleppflüge aus und genoss die Kameradschaft mit seinen Kollegen auf dem Segelflughplatz Hegmatten in Winterthur. Apropos Fliegerkameradschaft: Alle befragten Piloten betonten diesen besonderen Geist, der lebenslang anhält. Angefangen bei jenen mit den fliegenden Kisten bis zu denen des Düsenjets und der modernen Passagierflugzeuge. Die Freiheit über den Wolken schweisst sie für immer zusammen. Dies zeigt sich zum Beispiel auch an den jährlichen Treffen der Piloten der Fliegerstaffel 19 (Venom 1956–1972), die jeweils an verschiedenen Orten in der Schweiz stattfinden.

Flugvorbereitungen für einen Langstreckenflug

Als Passagier hat sich der Chronist immer wieder gefragt, was alles getan werden muss, damit beispielsweise zu einem 10- bis 12-stündigen Langstreckenflug gestartet werden kann. Hans Jörg Kuhn hat versucht, dies mit Stand 2001 für uns etwas gekürzt festzuhalten.

Für die Besatzungen beginnt die Vorbereitung bereits am Vortag zu Hause mit dem Studium von saisonalem Wetter an Destination und unterwegs, das heisst die richtigen Kleider in den Koffer packen, dann Topografie, Pistensystem, Anflughilfen, Landeminimum, Gebäude und Standplatz für das Flugzeug am Bestimmungsort und Ausweichflugplatz sowie Landemöglichkeiten unterwegs für Zwischenfälle studieren. Aber auch verschiedene Fachstellen planen und leisten früh Vorarbeiten, zum Teil Tage im Voraus. Am Abreisetag sind zahlreiche Personen verschiedener Arbeitsgebiete schon unterschiedlich früh beschäftigt: Flugzeug-Innenreinigung, Technik, Fracht, Post, Gepäck, Passagierdienst, Verpflegung. Wie in einem Uhrwerk müssen die verschiedenen Tätigkeiten zuverlässig und zeitgerecht ineinandergreifen, damit der Flug planmässig erfolgen kann. Ein bis zwei Stunden vor Abflug beginnt das emsige Treiben rund um das Flugzeug. Technische Kontrollen, Beladen mit palettierter Fracht, Container mit Gepäck und Post, Verpflegung sowie Betankungen und Weiteres.

Trotz oder wegen der Automatisierung muss heute die Besatzung früher mit der Arbeit beginnen. 75 Minuten vor Abflug ist spätester Arbeitsbeginn. Die lange Liste der vorübergehenden Einschränkungen im Luftverkehr muss auf Auswirkungen für



Die Aviatik lässt Hans Jörg Kuhn auch nach seiner fliegerischen Pensionierung nicht los: Häufig ist er im Fliegermuseum als Führer tätig. Besonders viele Details weiss er über das Kampfflugzeug Hunter zu erzählen, das er als Milizpilot während Jahren immer sehr gerne flog.

den Flug geprüft werden. Der Meteorologe erklärt der Besatzung die Wetterbedingungen unterwegs (Wind), an Bestimmungsort und Ausweichflughäfen. Der Dispatcher wählt den zeitlich kürzesten Flugweg. Die benötigte Treibstoffmenge ist stark abhängig von Flugzeit (das heisst Rückenwind suchen, Gegenwind meiden), Flughöhe und Gewicht. Die Verkehrsdichte führt in der Luft wie am Boden zu Einschränkungen, wie zeitliches Abflugfenster, beschränkte Flughöhe, Zeitfenster für den Überflug eines bestimmten Punktes, zeitliches Anflugfenster. All das bedingt schon Stunden vor dem Abflug die Koordination mit der Flugsicherung. Aufgrund dieser Informationen und eigener Erfahrungen muss die Besatzung die vorgeschlagene Treibstoffmenge eventuell leicht anpassen. Die Treibstoffmenge wird nun dem Tankwart telefonisch mitgeteilt, damit er seine Arbeit rechtzeitig abschliessen kann.

60 Minuten vor Abflug treffen sich Cockpit- und Kabinenbesatzung zu einem Informationsaustausch. Die Kabinencrew hat zuvor unter Leitung des Maitre de Cabine den Serviceablauf während des Flugs sowie die Notmassnahmen besprochen. Danach begibt man sich zum Flugzeug. Hier überprüft jedes Besatzungsmitglied seinen Arbeitsbereich (Systeme, Ausrüstung, Verpflegung. Kontrolle des Flugzeugs innen und aussen, auch auf Fremdkörper). Startpiste, Abflugroute und Flugstrecke müssen in den Bordcomputer eingegeben werden. Dreissig Minuten vor Abflug steigen die Passagiere ein. Spätestens fünf Minuten vor Abflug muss der Loadmaster die Informationen über das effektive Gewicht und die Verteilung der Ladung in das Cockpit bringen, damit die nötigen Berechnungen und Einstellungen für den Start vorgenommen werden können (Klappen, Geschwindigkeit und Trimmung) sowie Kühlen der Frachträume für verderbliche Güter, Heizen für Tiere. Bei der Flugsicherung wird die Bewilligung für den Flug und bei der Bodenleitkontrolle die Erlaubnis für das Zurückstossen von der Dockposition per Funk eingeholt. Per Telefon koordiniert wird der Triebwerkstart mit dem Traktorfahrer. Dieser ist auch dafür besorgt, dass alle Türen und Tore am Flugzeug richtig geschlossen sind. Durch Handzeichen gibt er bekannt, dass sich das Flugzeug nun gefahrenfrei aus eigener Kraft bewegen kann.

Während des Flugs wird kontrolliert, ob alles planmässig verläuft. Per Funkverbindung werden mit den verschiedenen Verkehrsleitstellen am Boden der Flugfortschritt koordiniert und Bewilligungen eingeholt für allfällig wetterbedingte Änderungen von Flugweg, Flughöhe, Geschwindigkeit.

Dübendorfs Mauersegler und Schwalben in Bedrängnis

Dübendorfs Mauersegler und Schwalben in Bedrängnis

Seit vielen Jahren schon ist Hansruedi Schwarzenbach aktives Mitglied des Naturschutzvereins Dübendorf, der sich für die Erhaltung des Lebensraums der einheimischen Vögel einsetzt. 2010 beteiligte sich der Verein beim Erstellen eines Standortinventars für Gebäudebrüter in Dübendorf, das die Stadt in Auftrag gab. Anlass dazu waren die Ergebnisse des Zürcher Brutvogelatlas 2008. Darüber und über eigene Erlebnisse bei den Feldarbeiten in Dübendorf berichtet Hansruedi Schwarzenbach.

Die Brutvögel im Kanton Zürich

Am Anfang stand eine «Volkszählung» in freier Natur: Von 2006 bis 2008 haben Freiwillige die Brutvögel im ganzen Kanton Zürich kartiert. Entstanden ist dieses



Nimmermüder, kleiner Vogel mit lauter Stimme. Er ist 16 bis 17 cm lang und 36 bis 50 Gramm schwer. Kaum ein Vogel ist besser an das Leben in der Luft angepasst als der Mauersegler. Der ausgezeichnete Flugjäger sieht einer Schwalbe ähnlich, fliegt aber rasanter. Im Flug schläft er und paart sich auch. Bei den abends aufsteigenden Mauerseglern dachte man früher, dass sie erst bei Dunkelheit zurückkehrten oder die Nacht auf dem Mond verbrächten.



Zwei hübsche Vertreter ihrer Art mit schwarz-grauem Gefieder, stämmigem Schnabel, kurzen Beinen und leuchtend hellblauen Augen. Dohlen sind gesellig und brüten in Kolonien. Grösse: 33 bis 34 cm lang, 220 bis 270 Gramm schwer.

umfangreiche Inventar dank der Zusammenarbeit zwischen dem ZVS/BirdLife Zürich (vormals Zürcher Vogelschutz), dem Verband der Naturschutzvereine in den Gemeinden, und der staatlichen Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich. 2010 wurden die Resultate als Zürcher Brutvogelatlas 2008 auf www.birdlife-zuerich.ch veröffentlicht. Erwartungsgemäss zeigt die Auswertung ganz unterschiedliche Entwicklungen auf. Einzelne Arten konnten sich im Vergleich zu 1988 ausbreiten, andere ihren Bestand grosso modo bewahren, wieder andere haben sich leise verabschiedet. Total brüteten auf dem Gebiet des Kantons Zürich 139 Vogelarten und damit 4 mehr als vor 20 Jahren. Wirklich gut geht es nur wenigen Arten, zum Beispiel den Generalisten Ringeltaube und Elster, diese breiten sich aus. Im Wald profitieren Arten wie der Schwarz- und der Grünspecht von der weniger intensiven Nutzung. Für viele Vögel aber waren die letzten 20 Jahre schlechte Zeiten. Ihre Lebensräume haben sich verändert, ihre

Bestände sind geschrumpft. Das gilt sogar für Amsel und Buchfink, die zu den häufigsten Zürcher Vögeln zählen. Auf der Verliererseite stehen vor allem Arten in den landwirtschaftlich genutzten Gebieten. Insgesamt ist die Vogelwelt im Kanton Zürich heute weniger vielfältig als vor 20 Jahren, denn die sogenannten Lebensraumspezialisten wie die Feldlerche verlieren an Boden, während die Generalisten wie die Rabenkrähe sich ausbreiten. Schon über die Hälfte der Zürcher Brutvogelarten kommt nur noch in Kleinstpopulationen von weniger als 100 Brutpaaren vor.

Die Brutvögel in Dübendorf

Insgesamt wurden in Dübendorf 2008 67 Brutvogelarten festgestellt, eine weniger als 1988. 36 davon waren Generalisten, 31 zählten zu den Lebensraumspezialisten. 9 Arten standen auf der Roten Liste der bedrohten Arten, so Turmfalke, Kuckuck, Schleiereule, Wendehals, Feldlerche, Gelbspötter, Dorngrasmücke, Fitis und Dohle. Punkto Artenvielfalt ist Dübendorf, gesamthaft und im kantonalen Vergleich gesehen, mittelmässig ausgestattet. Im Vergleich zur Zählung 1988 zeigt sich in Dübendorf das gleiche Bild wie im Kanton: einzelnen Erfolgsgeschichten stehen zahlreiche Verlustmeldungen gegenüber, bei vielen Arten hat sich der Bestand an Brutpaaren kaum verändert. Zu den auffälligsten Gewinnern und Verlierern gehören zum Beispiel die folgenden:

Gewinner

Ringeltaube von 15 auf 36 Brutpaare
Zaunkönig von 22 auf 69
Rotkehlchen von 120 auf 150
Mönchsgrasmücke von 160 auf 210
Sumpfmeise von 15 auf 61
Tannenmeise von 34 auf 70
Blaumeise von 89 auf 150
Kleiber von 35 auf 48
Gartenbaumläufer von 15 auf 28
Elster von 22 auf 51
Hausspatz von 790 auf 1100
Girrlitz von 39 auf 50

Verlierer

Türkentaube von 74 auf 38 Brutpaare
Mauersegler von 48 auf 13
Feldlerche von 21 auf 2
Rauchschwalbe von 51 auf 32
Mehlschwalbe von 49 auf 12
Bachstelze von 50 auf 33
Amsel von 690 auf 520
Gartengrasmücke von 30 auf 20
Grauschnäpper von 53 auf 34
Buchfink von 560 auf 360
Kernbeisser von 9 auf 4
Waldkauz von 7 auf 4

Die Dübendorfer Gebäudebrüter

Die Verantwortlichen der Brutvogelzählung von 2008 von ZVS/BirdLife Zürich nahmen für alle Gemeinden im Kanton nicht nur eine Kurzbeurteilung vor, sie machten auch Vorschläge für Hilfestellungen. Für Dübendorf liest sich das so: «Mögliche Ziele von Erhaltungsmaßnahmen: Die letzten Reste der Hochstamm-Obstanlagen sind unbedingt zu erhalten und die Unterkulturen im Hinblick auf den Naturschutz zweckdienlich zu nutzen. Insbesondere der Raum zwischen Hermikon und Gfenn



Mehlschwalben bauen ihre Nester an Hausfassaden. Der Nestbau ist sehr aufwendig und kann Wochen dauern. Für ein Nest braucht es etwa 700 bis 1500 Lehm- oder Erdklumpchen. Pro Stunde können etwa 30 Klumpchen beschafft werden. Naturnester halten durchschnittlich sieben Jahre, sie müssen meist zuerst geflickt, gesäubert und neu gepolstert werden. Auch das Füttern der Jungen verlangt enormen Einsatz. Von 6 bis 21 Uhr, oft 15 Mal oder mehr pro Stunde, bis zur Flugfähigkeit 24 bis 26 Tage lang. Mehlschwalben leben in Kolonien. Auch auf Futtersuche gehen sie gemeinsam. Im Schwarm ist es einfacher, die Beute ausfindig zu machen.

sollte als Musterraum eines siedlungsnahen Rests einer traditionellen Kulturlandschaft nachhaltig erhalten bleiben. Mögliche Ziele von Fördermassnahmen: Vermehrte Förderung von Seglerstandorten und Schwalben könnten den dicht überbauten Siedlungsteppich aufwerten. Entlang der Glatt und ihrer zufließenden Kanäle sind weitere Lebensräume für Feuchtgebietsarten zu schaffen bzw. die bestehenden Ufer so zu pflegen, dass keine Konflikte mit dem Brutgeschäft von Rohrsängern und anderen Arten bestehen.»

Diese Empfehlungen wurden vom Stadtrat ernst genommen. Man entschied sich, etwas für die stark gefährdeten Mauersegler und Mehlschwalben zu unternehmen. Der Bestand an Brutpaaren hat sich, gemäss Zürcher Brutvogelatlas, in den letzten 20 Jahren bei den Mauerseglern von 48 auf 13, bei den Mehlschwalben von 49 auf 12 vermindert. Die Gründe sind vielschichtig. Es mangelt an tauglichen Brutplätzen, bestehende werden bei Gebäudesanierungen oder -abrissen zerstört und aufgegeben. Die zuständige Planungsabteilung der Stadtverwaltung beschloss, als Erstes ein detailliertes Standortinventar für die Gebäudebrüter Mauersegler, Mehlschwalbe und Dohle zu erstellen. Denn so viel war klar, Schutz beziehungsweise Förderung dieser Gebäudebrüter konnte erst an die Hand genommen werden, wenn fundierte Kenntnisse über die vorhandenen Brutstandorte vorliegen würden. Zählt doch zu den angestrebten Massnahmen, auch das Vorhandensein von Brutplätzen zwingend beim Prüfen von Baugesuchen einzubeziehen.

Vorerst galt es, in Dübendorf jene Gebäude ausfindig zu machen, an denen in den letzten Jahren Mehlschwalben und Mauersegler brüteten. Die Firma Orniplan AG in Zürich wurde beauftragt, diese Inventarisierung zu organisieren und zu leiten. Orniplan AG ist spezialisiert auf Beratung, Planung und Gutachten im Naturbereich und ist im Besitz der beiden Verbände Schweizer Vogelschutz SVS und Zürcher Vogelschutz ZVS. Der Naturschutzverein Dübendorf (NVD) wurde gebeten, bei der Inventarisierung mitzuhelfen.

Mauersegler und Mehlschwalben

Die beiden Vogelarten sind nicht miteinander verwandt. Sie haben zwar Gemeinsamkeiten, weisen aber auch Unterschiede auf. Gemeinsam ist ihnen, dass sie bei uns in

erster Linie an Gebäuden brüten. Mehlschwalben brüten in bis oben geschlossenen Nestern (Lehmnester oder künstliche Nester), an senkrechten Hauswänden unter Überhängen. Mauersegler, auch Spyre genannt, brüten in Hohlräumen im Dachbereich von Gebäuden. Sie fertigen aus Stroh, Blättern, Gras und Speichel einen notdürftigen Brutplatz. Mauersegler und Mehlschwalben sind Langstreckenzieher und überwintern im südlichen Afrika. Sie ernähren sich von Insekten, die sie im Flug erbeuten. Zu den Unterschieden: Mauersegler sind grösser als Schwalben, sie haben deutlich längere, sichelförmige Flügel. Wenn sie in Gruppen um unsere Häuser schwirren, ertönt ihr hoher, schriller Ruf «srieh, srieh». Im Gegensatz zum Mauersegler, der, ausser beim Brutgeschäft, Tag und Nacht im Flug verbringt, sitzen Mehlschwalben oft gesellig in luftiger Höhe beisammen. Die Mehlschwalbe ist etwas kleiner und gedrungener. Ihr Ruf ist ein leiser, schwatzender Zwitschergesang.

Noch ein dritter Gebäudebrüter kommt in Dübendorf vor: Die Rauchschalbe. Sie wurde bei dieser Inventarisierung nicht berücksichtigt, denn sie gilt gemäss der Roten Liste 2010 als potenziell nicht gefährdet. In Dübendorf wurden 2008 32 Brutpaare gezählt gegenüber 51 1988. Die Rauchschalbe unterscheidet sich von der Mehlschwalbe vor allem durch die langen Schwanzspiesse, Mehlschwalben haben nur einen gekerbten Schwanz. Rauchschalben brüten mit Vorliebe im Innern von Ställen und andern landwirtschaftlichen Gebäuden. Die Dohle, kein klassischer Gebäudebrüter, ist erst in den letzten Jahren zugezogen. 2011 brüteten 4 Paare auf dem höchsten Punkt der Stahlträger der Eishalle im Chreis. Man bezeichnet sie auch als Turmdohle, weil sie auf alten Bäumen und hohen Gebäuden brütet.

Zu Beginn eine Feuerwehrrübung

Die Kartierung der Dübendorfer Brutplätze von Mauerseglern und Mehlschwalben war anberaumt auf die Zeit von Mitte Juni bis Ende Juli 2010. In den Wochen davor wurde die Aktion in die Wege geleitet. Es mussten Leute ausfindig gemacht und der Orniplan AG gemeldet werden, die bereit waren, bei der Kartierung mitzumachen. Mitten in diesen Vorbereitungsarbeiten erreichte unseren Nistkastenbetreuer Heinz Locher ein alarmierender Telefonanruf einer Anwohnerin der Kunklerstrasse, der einheimische Vögel auch sehr am Herzen liegen: «An der Kunklerstrasse brüten seit Jahren Mauersegler im Bereich der Dachuntersicht. Nun sind die Häuser Kunkler-

strasse 26 und 32 seit dem Frühling wegen Sanierungsarbeiten eingerüstet. Das ist doch für die Mauersegler denkbar ungünstig!» Ihr Hilferuf war sehr berechtigt, hatten doch zu dieser Zeit die Mauersegler ihr Winterquartier bereits verlassen. Baugerüste sind für sie immer eine Bedrohung, in der Regel gehen Brutplätze an eingerüsteten Gebäuden verloren. Als ich von diesem Telefonanruf erfuhr, leitete ich die Nachricht an Yvonne Schwarzenbach, die Leiterin unserer Kartierungsaktion, weiter. Allerdings sah ich, ehrlich gesagt, kaum eine Chance für diesen bedrohten Seglerstandort. Anders Yvonne Schwarzenbach, die erfahrene Zoologin; sie wusste von Fällen, wo es gelungen war, mit provisorischen Nistkästen an Baugerüsten Brutplätze zu retten. Nun liefen bei uns einige Telefonapparate und Handys heiss: Wer war Bauherr, wer Bauführer, wo waren solche Nistkästen aufzutreiben? Die Zeit drängte. Es war Anfang Mai, und die ersten Mauersegler waren bei uns schon gesichtet worden. Die Nistkästen konnten bei der Ornithologin Iris Scholl in Uster ausgeliehen werden. Der Eigentümer der Liegenschaft Kunklerstrasse 26 war gegen eine solche Rettungsaktion. Ihm schien unzumutbar, das Baugerüst länger als nötig, nämlich bis zum Flüggewerden der allenfalls geschlüpften Jungvögel, stehenzulassen. Nicht so der Eigentümer der Liegenschaft Kunklerstrasse 32, er bot Hand, und auch der Bauleiter. Und so stieg Heinz Locher «in die Hosen». Er holte die Ersatznistkästen in Uster und montierte sie an der Aussenseite des Baugerüsts, nahe den ursprünglichen Nistplätzen. Überdies wurde sichergestellt, dass der Einschluף unter den Dachrinnen bei der Renovation nicht verschlossen wurde, damit die Mauersegler ab 2011 wieder an ihren angestammten Nistplätzen würden brüten können. Und tatsächlich, die Aktion war erfolgreich: Am 4. Juni erreichte uns das erlösende Mail von Yvonne Schwarzenbach: «In den Ersatzkästen wird gebrütet. Bei zwei Nistkästen sind Mauersegler beim Einflug beobachtet worden.»

Die Inventarisierung

Anfang Juni 2010 war es so weit. Die zehn Freiwilligen aus dem Umfeld des Naturchutzvereins, Marthi Bosshard, Alberto Costini, Ernst Elmer, Walter Gossweiler, Heinz Köpfer, Lilly Locher, Heinz Locher, Hansruedi Schwarzenbach, Helga Simoni und Katrin Wächter, erhielten von Yvonne Schwarzenbach die Unterlagen zu ihrem Beobachtungsauftrag. Jeder Beobachter, jede Beobachterin bekam einen Sektor auf dem Dübendorfer Ortsplan zugeteilt. In diesen Gebieten waren brütende Mehlschwal-



Durch Renovationsarbeiten überrascht: drei noch nicht flügge Mauersegler am Nest. Mauersegler haben es geschafft, sich die Bauten des Menschen zunutze zu machen. Sie sind heute oft heimliche Untermieter in unseren Gebäuden. Ihre Brutplätze sind durch Renovationen und Umbauten bedroht. Meist werden zwei bis drei Junge grossgezogen. Die Brutdauer beträgt 20 Tage. Im Alter von ca. 42 Tagen werden die Jungen flugfähig und sind dann ganz selbstständig.

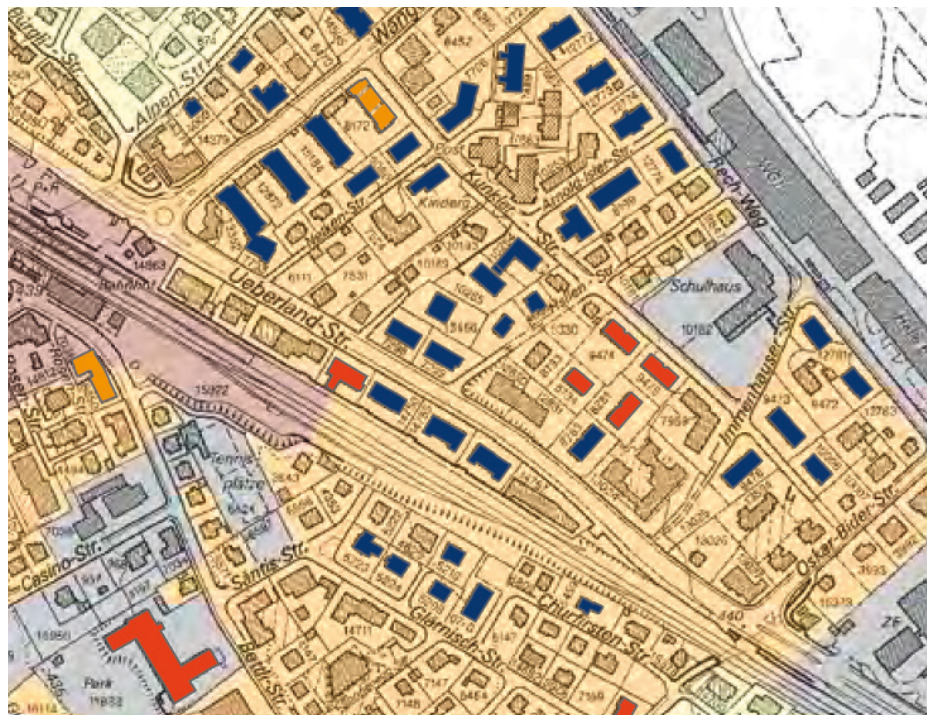
ben und Mauersegler ausfindig zu machen, entdeckte Brutplätze auf der mitgelieferten Karte einzuzeichnen und auf einem Protokollblatt zu dokumentieren. Vermutete und bekannte Brutstandorte waren aufgrund der Vogelzählung 2008 auf der Karte bereits eingetragen. Ebenso dazu gehörte ein Blatt mit Erläuterungen, wie bei der Feldarbeit vorzugehen sei, zum Beispiel: «Verschaffen Sie sich zu Fuss oder mit dem Fahrrad bei der ersten Begehung einen Überblick über Ihre Bearbeitungsfläche und streichen Sie im Plan «Verdachtsgebäude» mit Leuchttift an. Verdächtig gelten Gebäudegruppen, an welchen Mauersegler oder Mehlschwalben im Tiefflug vorbeifliegen oder anfliegen. Verdächtig auf Mauersegler sind Gebäude mit Ritzen unter Dachrinne, mit Ritzen im Unterdach, mit Spatzennestern, mit herausgerupftem Nestmate-

rial, mit künstlichen Nisthilfen, mit schon lange nicht mehr benutzten Storenkästen, mit Rufen von Mauerseglern ohne fliegende Individuen in unmittelbarer Nähe. Verdächtig auf Mehlschwalben gelten Gebäude mit natürlichen und künstlichen Nestern.» Und «Suchen Sie 1- bis 2-mal frühmorgens oder am Abend bei schönem Wetter gezielt die mit Leuchtstift markierten verdächtigen Standorte auf. Positionieren Sie sich an einer übersichtlichen Stelle, und warten Sie mindestens 30 Minuten lang Ein- und Ausflüge ab. Unterscheiden Sie dabei sorgfältig zwischen Hausanflügen und tatsächlichen Einflügen oder Ausflügen. Beim Mauersegler ist nur das Verschwinden in einem Spalt beziehungsweise das Ausfliegen Garant dafür, dass er auch tatsächlich in diesem Gebäude oder in der Nisthilfe brütet.»

Die Suche nach «Verdachtsgebäuden»

Vom 15. Juni an schwärmten die fachmännisch instruierten Helfer und Helferinnen des Naturschutzvereins aus, um in ihren Sektoren die Gebäudebrüter zu beobachten. Zeit hatten wir bis Ende Juli. Vorgeschrieben waren fünf Ausgänge. Ich hatte einen Sektor im Ortszentrum und einen am östlichen Ortsrand inklusive Hermikon zu beackern. Mein Sektor im Zentrum war durch folgende Strassen begrenzt: Bahnhofstrasse ab Lindenplatz bis City Center, Zürichstrasse, Kirchbachstrasse, Birchlenstrasse und über die Wallisellenstrasse zurück zum Lindenplatz. Der periphere Sektor lag zwischen Glatt und Bahnlinie, von der Sunnhaldenstrasse und Alten Gfennstrasse an bis zur östlichen Gemeindegrenze inklusive Hermikon. Wenig Mühe machten uns die Mehlschwalben. Sie brüten in Nestern an Hausfassaden. Ihre Nistplätze sind leichter auszumachen als diejenigen der Mauersegler, die an nicht einsehbaren Orten brüten, künstliche Nisthilfen ausgenommen. Auf meinem Plan waren zwei vermutete Schwalbenstandorte eingezeichnet, einer an der Einmündung der Kirchbachstrasse in die Birchlenstrasse, der andere an der Sunnhaldenstrasse. Aber an keinem fanden sich Nester, auch in der näheren Umgebung nicht. Also: Fall bereits erledigt. Anders bei den Mauerseglern. Ihrem Brutgeschäft auf die Schliche zu kommen, war schwieriger als erwartet. Ein gehöriges Mass an Ausdauer und Standfestigkeit war gefragt. Verdachtsgebäude ausfindig zu machen, war nicht schwer. Schnell wurde mir klar, dass ich mich auf den Sektor im Zentrum konzentrieren musste. Bei drei morgendlichen Rundfahrten mit dem Velo zeigten sich im Sonnenbergquartier und auch in Hermikon nur ganz vereinzelt Mauersegler. Als ich dann aber Richtung

Zentrum fuhr, änderte sich das deutlich. An der Bahnhofstrasse, im Bereich Kehlhof, und vor allem an der Kurvenstrasse machte ich mehrere Häuser aus, um die Gruppen von Mauerseglern im Tiefflug kreisten. Aber eindeutige Einflüge oder Ausflüge zu beobachten, das war kein einfaches Unterfangen. Denn das Anfliegen eines Unterdachs genügt als Brutnachweis bekanntlich nicht, ein tatsächliches Verschwinden des Vogels muss beobachtet werden. Und diese Vögel sind pfeilschnell und höchst unberechenbar. So passierte es mir mehr als einmal, dass ich per Velo an die Kurvenstrasse und dann unverrichteter Dinge wieder nach Hause fuhr. Einmal war ich am



Ausschnitt aus dem Inventar Niststandorte von Gebäudebrütern von Dübendorf 2010. Der Kartenausschnitt umfasst primär das Flugfeldquartier mit seiner Konzentration von Mehrfamilienhäusern Typ 1950er und 1960er Jahre. Rot bezeichnet sind die durch Mauersegler besetzten Gebäude, blau sind Verdachtsgebäude. Gelbe Gebäude sind durch Mehlschwalben besetzt.



Im Chreis hausen seit 2008 auf den Stahlträgern der Eishalle Dohlen. Ihr Familienleben lässt sich gut beobachten, sehr zur Freude der Dübendorfer und anderer Bewunderer. Dohlen sind relativ kleine, lebhaft und gesellige Rabenvögel. Sie sind Allesfresser und verschmähen weder pflanzliche noch tierische Nahrung, noch Siedlungsabfälle.

frühen Morgen dort, ein anderes Mal am Abend, und immer war das Wetter schön, aber von den gesuchten Vögeln keine Spur. Gegen Ende Juni endlich hatte ich mehr Erfolg. Kein Wunder, denn beim Brutgeschäft lösen sich Männchen und Weibchen ab. Es gibt keine Fütterungsflüge ans Nest, denn der brütende Vogel muss nicht gefüttert werden. Sobald aber die Jungen geschlüpft sind, ist es anders. Dann werden die Nester vom Elternpaar häufig angeflogen, um die Jungvögel zu füttern. Nun konnte ich die Mauersegler an der Kurvenstrasse viel genauer beobachten. Und ich kam zum Schluss, dass auf meinem Plan der Brutplatz falsch eingezeichnet war. Nicht im eingetragenen Haus wurde gebrütet, sondern im Nachbarhaus. Es war ein gutes Gefühl, als ich endlich den Einflug eines Vogels zweifelsfrei beobachten konnte. An der Bahnhofstrasse, beim Kehlhof, blieb mir ein eindeutiger Erfolg verwehrt. Wohl kurvten die Vögel immer wieder um den schönen Riegelbau und die angrenzenden Häuser, aber eindeutige Ein- oder Ausflüge konnte ich nicht beobachten. Meine

Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn 30 Minuten lang konzentriert beobachten, ist ganz schön anstrengend. Der Kehlhof wurde schliesslich als Verdachtsgebäude ins Inventar aufgenommen. Auf dem Heimweg einmal, es war Abend, machte ich eine überraschende Entdeckung. Über dem Stadthausplatz, er gehörte nicht zu meinem Revier, war reger Flugverkehr. Gruppen von Seglern sausten hin und her; schrille Rufe waren zu hören. Ich schaute interessiert zu, vielleicht liessen sich ja Einflüge beobachten. Dann realisierte ich plötzlich, dass sich da auch Mehlschwalben unter die Mauersegler gemischt hatten. Eine flog ganz offensichtlich das Kantonalbankgebäude an. Ich sah genauer hin. Und tatsächlich, über dem Haupteingang der Bank, hoch oben unter dem Dachvorsprung, entdeckte ich Teile von zwei Schwalbennestern und darunter auf zwei Fenstersimsen Kothäufchen. Da hatten Mehlschwalben versucht zu brüten. Alles deutete darauf hin, dass sie am Nestbau gescheitert waren. Mehlschwalben haben es heutzutage schwer. Sie bauen ihr Nest aus feuchten Lehmklümpchen, 700 bis 1500 an der Zahl. Den Lehm finden sie gewöhnlich in Lehm- und Schlammputzen auf Feldwegen und Bauplätzen. Solch offene Bodenflächen sind in Dübendorf rar, denn die Versiegelung der Böden schreitet schnell voran. Leider kommt es auch vor, dass Schwalbennester aus Angst vor Fassadenverschmutzungen zerstört werden.

Die Ergebnisse

Bis zum 15. August 2010 mussten die freiwilligen Beobachter und Beobachterinnen ihre Ergebnisse abgeliefert haben, und im Januar 2011 lag der schriftliche Schlussbericht von Leiterin Yvonne Schwarzenbach vor. Die Stadt Dübendorf verfügt nun über ein «Standortinventar Gebäudebrüter». Es besteht aus einem Adressverzeichnis aller Brutstandorte von Gebäudebrütern und aus fünf Detailplänen mit zusätzlichen Angaben zu den sogenannten Verdachtsgebäuden. Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass insbesondere bei den Mauerseglern das Inventar nicht vollständig ist, weil diese Vogelart derart heimlich brütet. Nachgewiesen wurden 43 Brutstandorte von Mauerseglern und 12 Standorte von Mehlschwalben. Mauersegler brüten bevorzugt in Gebäuden des Typs «Mehrfamilienhaus mit Giebedach» aus den 1950er und 1960er Jahren. Solche Häuser weisen oftmals für Gebäudebrüter zugängliche Nischen auf, die bei Renovationen meist verschlossen werden. Bei Renovationen, und solche drängen sich in nächster Zeit auf, ist nach Lösungen zu suchen, die das Fortbestehen



2011 wurden vier brütende Dohlenpaare im Chreis gesichtet. Der Dohlenkolonie scheint es dort zu gefallen. Sie soll nicht nur Bewunderung, sondern auch Unterstützung erhalten. Als Heinz Locher im Frühling 2012 Kämpfe um Brutstandorte beobachtete, montierte er flugs in der Nähe zusammen mit Walti Gossweiler zwei Nistkästen für Dohlen. Ob sie Gefallen finden?

einer Kolonie sichern. Bei den Mehlschwalben zeichnet der Schlussbericht ein düsteres Bild: «Bei den Mehlschwalben fiel auf, dass die Hälfte aller Mehlschwalben-Standorte verwaist war. Dieser Zustand ist besorgniserregend, denn mit nur 12 schlecht vernetzten Standorten ist der Mehlschwalbenbestand in Dübendorf stark gefährdet. Bestehende Standorte müssen künftig besser geschützt werden. Zudem sind Fördermassnahmen in der näheren Umgebung bestehender Kolonien notwendig. Ansonsten droht ein Verschwinden der Mehlschwalbe als Brutvogel in Dübendorf.» Die wichtigsten Brutstandorte für Mehlschwalben befinden sich an der Alten Landstrasse 22, der ehemaligen Milchhütte im Gfenn, mit sechs Brutpaaren, an der Oberen Zelglistrasse 5 mit vier und an der Usterstrasse 55a mit fünf Brutpaaren.

Schutz und Förderung

Die Dokumentation «Standortinventar Gebäudebrüter in Dübendorf 2010» listet im Schlusskapitel Empfehlungen auf. Die Wichtigste ist wohl, dass künftig die Stadtverwaltung auf den Schutz der Gebäudebrüter vermehrt achtet. Bei Baugesuchen ist abzuklären, ob das zu renovierende Gebäude als Brutstandort registriert ist. Falls dem so ist, sind die Renovationsarbeiten zwingend ausserhalb der Brutzeit durchzuführen. Das verlangt das Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel vom 20. Juni 1986. Zudem schreibt das Natur- und Heimatschutzgesetz vom 1. Juli 1966 vor, dass bei Renovationen von Gebäuden mit Brutstandort Nischen und Einschlupföffnungen unverändert erhalten bleiben. Diese Vorschrift nützt in erster Linie den Mauerseglern. Der Mehlschwalbe wird am ehesten gedient mit zusätzlichen Kunstnestern an geschützten rauen Hausfassaden in der näheren Umgebung bestehender Kolonien, am besten gleich mehrere nebeneinander. In Frage käme aber auch ein Schwalbenhaus, wie es schon in einer wachsenden Zahl von Gemeinden aufgestellt wurde. Es besteht aus einem quadratischen, sechs- oder achteckigen Dach und Simsen auf einem vier bis sechs Meter hohen Mast. An den Simsen können bis zu 50 künstliche Nisthilfen für Mehlschwalben angebracht werden, es wird aber auch Platz gelassen für den Fall, dass die Schwalben selber natürliche Nester bauen wollen. Voraussetzung für das Aufstellen eines solchen Hauses ist ein unüberbautes Grundstück mit freiem Anflug, am idealsten in der Nähe von bestehenden Schwalbenkolonien.

Der Naturschutzverein handelt

Eine Empfehlung aus dem Schlussbericht von Orniplan setzten Mitglieder des Naturschutzvereins Dübendorf in die Tat um. Ende März 2012, kurz vor der Rückkehr der Schwalben, stellten sie ihnen neue Nisthilfen zur Verfügung. Diese wurden an der Nordseite des reformierten Kirchgemeindehauses ReZ angebracht, der Glatt zugewandt und nur einige hundert Meter entfernt von den bereits seit Jahren bestehenden Brutplätzen an der Usterstrasse 55a, die von Vorstandsmitglied Walti Gossweiler betreut werden. Er und Heinz Locher montierten eine Fünfer-Batterie von Kunstnestern samt dazugehörigem Kotbrett an die Hauswand, voller Hoffnung, dass sie die Mehlschwalben bald entdecken und in Beschlag nehmen. Sicher ist das nicht, denn

das Verhalten dieser Vögel, ja der Vögel überhaupt, ist nicht so leicht durchschaubar. Noch eine zweite Hilfsaktion unternahmen die beiden. Im Chreis hatte Heinz Locher beobachtet, dass bei den Turmdohlen Kämpfe um die Brutstandorte an den vier Masten der Eishalle stattfanden. Offenbar wollen noch mehr Dohlenpaare nach Dübendorf ziehen, vielleicht ist es gar der Nachwuchs vom Vorjahr. Flugs wurden im nahegelegenen Wäldchen bei den überwucherten verlassenen Tennisplätzen neben der Eishalle zwei Nistkästen für Dohlen an einen Baum gehängt. Ob sie angenommen werden? Auch hier gilt: Mehr Unterstützung als Nisthilfen anzubieten, vermag da auch ein Mitglied des Naturschutzvereins nicht zu leisten.

Stand der Dinge im Herbst 2012

Nach Abschluss der Brutsaison 2012 führt eine vorläufige Bilanz zum folgenden Fazit. Erfreulich sind zwei Entwicklungen: Zum einen wurden Ziel und Zweck der Inventarisierung erreicht. Die Abteilung Hochbau der Stadtverwaltung nimmt fortan bei der Beurteilung von Baugesuchen auf Brutplätze von Mauerseglern und Mehlschwalben Rücksicht. Handelt es sich um ein inventarisiertes Gebäude gemäss Standortinventar Gebäudebrüter 2010, werden Auflagen gemacht, wie Rücksichtnahme auf die Brutzeit und Schaffung von Ersatzmassnahmen. Zum andern: Die Mauersegler an der Kunklerstrasse 26 und 32 haben nach Abschluss der Renovationsarbeiten wenigstens teilweise ihre angestammten Brutplätze wieder besetzt. Ich habe persönlich Einflüge ins Haus Nr. 26 beobachtet, nicht aber ins Haus Nr. 32. Unsere Feuerwehrübung hat also in erster Linie die Brutplätze am Nachbarhaus gesichert. Entscheidend scheint, dass bei solchen Fassadenrenovationen die Einschlupfstellen für die Mauersegler nicht verschlossen werden.

Unerfreulich ist das Bild bei den Mehlschwalben. Einer der angestammten Brutplätze, jener an der Usterstrasse 55a, wurde nach Auskunft von Betreuer Walti Gossweiler 2012 überhaupt nicht besetzt. Auch die neu montierten Nisthilfen, ebenso diejenigen am reformierten Kirchgemeindehaus, wurden bis jetzt nicht angenommen. Für die Vogelwarte Sempach, die ich angeschrieben habe, kommt diese Entwicklung nicht überraschend. Die Mehlschwalbenbestände nehmen weit herum seit etlichen Jahren kontinuierlich ab. Dieser Vogel erscheint seit 2010 auf der Roten Liste der bedrohten Arten als «potenziell gefährdet». Was mir auch auffiel: Alle auf dem Gebiet von



Die Dübendorfer Mehlschwalben erhalten im März 2012 zusätzliche Nisthilfen. Walti Gossweiler montiert am reformierten Kirchgemeindehaus ReZ als letzter Teil das Kotblech des 5er-Blocknistkastens. Die Nester sind aus Holzbeton, einer Masse aus Zement und grobem Sägemehl. Sie sind wetterbeständig und auf die Bedürfnisse der Mehlschwalben abgestimmt. Zunehmend hat die Mehlschwalbe Mühe, geeignete Nistplätze zu finden, trotz der steten Zunahme des Siedlungsraums.

Dübendorf festgestellten Mehlschwalben brüten nunmehr in künstlichen Nestern. Schliesslich noch zu den Dohlen, unsern Neuzuzügern: Die beiden Dohlenkästen blieben leider unbeachtet. Dafür entwickelt sich die noch junge Kolonie in den vier Stahlträgern prächtig. Heinz Locher ist sich fast sicher, dass pro Pfeiler mehr als zwei Bruten stattfanden. So scheinen sich wenigstens die Dohlen in Dübendorf uneingeschränkt wohlfühlen.

Schwalben und Mauersegler sind auffällige und weitverbreitete Vögel. Ihr Wesen faszinierte die Menschen seit jeher. Nicht nur alte Volkslieder, Gedichte und Märchen, auch heutige Texte zeugen davon. So schreibt die 1948 geborene, in Berlin tätige Biologin und Autorin Karin Kemal im Internet:

«Schwalben bringen Glück ins Haus», sagt Grossvater. Früh am taufrischen Morgen sitzen sie nebeneinander auf dem Draht. Es tönt eifriges, melodisches Gezwitscher. Sie erzählen von Afrika, von den langen Reisen im Frühjahr und Herbst. Es sind aufregende und gefährliche Abenteuer zu berichten. «Kiwiwikiwit, wit wiwiwi, wit, wit», mal lang, mal kürzer sind die Strophen. Wer hinhört, der sieht sie über Frankreich, das Mittelmeer in das Herz von Afrika fliegen.

Unvermittelt sind sie verschwunden. Sie lassen sich fallen, um dann mit einigen Flügelschlägen ihre Bahn zu finden, die Schwalben. Metallisch blau und strahlend weiss schiessen schlanke Gestalten durch die Luft. Lautlose Pfeile im Sommerhimmel sind sie, wenn sie nicht erzählen. Jäh wechseln sie die Bahn. Mit lautem «Kiwitt» berühren sie im Sturzflug fast den Rücken der Katze, die über den Hof geht. Die Katze tut so, als ob sie keine Schwalbe bemerkt hat. Schon sind die Jäger der Lüfte wieder über dem Dachfirst. Plötzlich landen sie am Nest der Jungen.

In flüchtiger Berührung mit dem Boden haben sie im Frühjahr Schnabel für Schnabel voll hinaufgetragen unter die Dachrinne oder die Decke vom Kuhstall und die Wiege ihrer Kinder aus feuchter Erde und Speichel gebaut. «Mit viel Geduld und Spucke», sagt der Volksmund. Aber, so sieht es nicht aus. Hastig ist die Landung, schnell der Schnabel gefüllt, eilig der Abflug. Sie sind Lebewesen der Lüfte. Eine kurze Rast auf den Stromleitungen. Schnell einige «Kiwiwikiwitt» mit Nachbarn getauscht, die Federn in Ordnung gebracht. Weiter geht es eilig Tag für Tag.

«Die Schwalben fliegen tief. Es wird Gewitter geben», sagt Grossvater, wenn sie zwischen den Häusern und Ställen pfeilschnell dahinsegeln; oder: «Wir können Heu machen, es bleibt schön», wenn sie über den Dächern fliegen. Sind die Tage wieder deutlich kürzer, sitzen auf einmal noch mehr Schwalben auf dem Draht. Das Federkleid der Jungen ist ganz neu. «Sie sammeln sich; der Sommer ist zu Ende», sagt Grossvater.

Wer die Geschichte von Däumelinschen kennt, weiss, dass sie den Winter nicht bleiben können, die Schwalben. Däumelinschen, das Märchen aus erfüllter Sehnsucht und bestandenen Abenteuern. Die Schwalben erzählen es immer wieder.

Martin Schwyzer

Dauerhaft provisorisch

Die 39 Jahre der Kantonsschule Glattal in Dübendorf

Am 23. April 1974 öffnete die Kantonsschule Zürcher Oberland, Filialabteilung Glattal, ihre Tore. Oder besser: Zimmertüren, denn die Kantonsschule war mit ihren vier Mittelschulklassen in der grossen Primar- und Sekundarschulanlage Stägenbuck bloss eingemietet. Schon bei der Eröffnung bezeichnete der Erziehungsdirektor die Filialabteilung Glattal als Provisorium. Niemand hätte vorausgesagt, dass sie während 39 Jahren ihren prekären Status in Dübendorf bewahren würde und sich dank Pioniergeist und Improvisationskunst zur blühenden Kantonsschule Glattal mit 22 Klassen entwickeln würde. Im Jahr 2013 zieht sie nun in den «Parkschul-Campus» nach Uster – in ein Provisorium.

«Plan B von Plan B»

Januar 2012: keine guten Nachrichten für die Kantonsschule Glattal. Das auf dem Gelände des Bildungszentrums Uster geplante Provisorium wird von Naturschützern angefochten, weil es einen Park beeinträchtigt. Die Schulräume in Dübendorf sind bereits gekündigt. Lehrer und Schüler stehen buchstäblich im Regen.





Die Kantonsschule Glattal im letzten Sommer ihrer 39-jährigen Existenz im Stägenbuck Dübendorf – 2013 zieht sie nach Uster.

Die Schüler reagieren auf ihre Weise – sie machen ein Theater in Eigenregie. «Plan B von Plan B – Eine Tragödie von Réka Piskoty und Erwin Caccavale» geht am 30. und 31. Januar über die Bühne. Die Handlung in Kürze: Im Jahr 2062 finden Reporter zerlumpte Gestalten aus dem Untergrund. Es sind ehemalige Kantonsschülerinnen aus der vor 50 Jahren versenkten Stadt Dübendorf. Sie berichten, dass der Unterricht mangels Schulräumen auch bei Regen und Schnee stets im Freien stattfand, und dass sie für ihre heroische Leistung bloss ein provisorisches Maturazeugnis erhielten. Auf der verzweifelten Suche nach Arbeit wurden sie zu marodierenden Maturandinnen. Von Dübendorf ging bald eine derartige Gefahr aus, dass die Stadt mit gütiger Hilfe der CIA ausgeradiert werden musste.

Mit Witz und Ironie übernimmt die Theatertruppe die Rollen von Schülerinnen, Lehrern, Schulleitung, Politikern (Obama – yes, we can), CIA-Agenten, Demonstranten, Naturschützern, ja sogar von bunten Vögeln und Parkbäumen. Den zahlreich im Publikum sitzenden Lehrern ist anzusehen, dass sie die Wirklichkeit als fast ebenso skurril empfinden wie die Situation im Theaterstück. Die Rektorin steigt denn auch am Schluss spontan auf die Bühne und lobt einerseits die Schüler, dass sie den Humor nicht verlieren, und andererseits die Lehrer, dass sie seit 2007 – ständig zwischen Dübendorf und Uster pendelnd – Enormes leisten.

Hier ist nicht der Ort, zu untersuchen, wie weit die kantonale Politik zur misslichen Situation beigetragen hat. Es gilt, vorwärtszuschauen und festzustellen, dass die Existenz der Schule gesichert ist. Kurzfristig kann sie dank dem Angebot Dübendorfs doch noch in den bisherigen Räumen bleiben. Die Einsprachen in Uster sind geklärt; das Provisorium kann 2013 bezogen werden. Endlich wird die Kantonsschule dann wieder an einem einzigen Ort vereint sein. Im Bildungszentrum Uster soll sie zusammen mit der Gewerblich-Industriellen Berufsschule (GIBU), der Wirtschaftsschule KV und der Höheren Fachschule die kritische Grösse erreichen, welche den für 2017 geplanten definitiven Neubau rechtfertigt. Dass sie nunmehr Kantonsschule Uster heisst statt Kantonsschule Glattal, ist logisch, aber für Dübendorf ein schmerzlicher Verlust. In den vergangenen 39 Jahren ist uns die Kantonsschule Glattal ans Herz gewachsen, und wir wollen sie nicht ziehen lassen, ohne ihr Wirken gebührend zu würdigen.

Die Anfänge – 16 Jahre Oerlikon und 15 Jahre Dübendorf

Eigentlich hatte die Geschichte bereits im Jahr 1958 mit der Eröffnung einer Lehramtsschule in Zürich-Oerlikon als Filialabteilung des traditionsreichen Seminars Küsnacht begonnen. In der behelfsmässigen Oerlikoner Unterkunft blieb die Schule 16 Jahre, bis der Eigenbedarf der Stadt Zürich sie zum Umzug nach Dübendorf veranlasste. Dort besass das neu erbaute Primar- und Sekundarschulhaus Stägenbuck reichliche Reserven.

Am 23. April 1974 zogen vier Lehramtsklassen mit 79 Schülern im Stägenbuck ein. Die kleinste Mittelschule im Kanton hiess nun «Kantonsschule Zürcher Oberland, Filialabteilung Glattal», weil sie mit dem Wegzug aus der Stadt Zürich in die «Provinz» neu



Brigitte Schüller ist Deutschlehrerin der Klasse U2c im Langgymnasium.

der Mutterschule in Wetzikon unterstellt wurde. Im Heimatbuch 1978 berichtete der erste Schulleiter, Felix Kölla, von der erfreulichen Entwicklung der Schule. Sie hatte ihren Bestand verdoppelt und umfasste nun neben sechs Lehramtsklassen auch eine erste und zweite Gymnasialklasse, je aufgeteilt in eine mathematisch-naturwissenschaftliche und eine altsprachliche Halbklassse. Das weitere Wachstum war vorgegeben, da diese Klassen ja in viereinhalb Jahren bis zur Matura führen sollten. Kölla sang das Lob der kleinen, überschaubaren Schule, wo sich alle kennen, wo viel Eigeninitiative gefragt ist, und wo mit einfachen Mitteln Erfolge erzielt werden. Diesen speziellen Charakter konnte die Schule bis heute bewahren.

Im Heimatbuch 1988 erschien ein neuer Bericht mit dem Titel «15 Jahre Kantonschule Dübendorf», verfasst vom Autor des heutigen Artikels. Die Schule feierte zwar keinen runden Geburtstag, aber es schien nicht ratsam, mit dem Bericht fünf Jahre zu warten, weil bereits 1987 ein Umzug nach Uster angekündigt worden war. Als drittgrösste Stadt im Kanton Zürich verlangte Uster energisch eine Mittelschule. Die Lehrer waren mehrheitlich für den Umzug, und auch der Kanton gab positive

Signale. Dübendorf wollte zwar die Schule nicht verlieren, wehrte sich aber nur halbherzig dagegen. Das war der Anlass für die Heimatbuchredaktion, einen ausführlichen Bericht der Kantonsschule zu widmen und deren Wert für die Standortgemeinde hervorzuheben.

Die Schule platzte schon damals aus allen Nähten. Nach der Erstellung einer Pavillonanlage im Sommer 1979 standen insgesamt fünfzehn Unterrichtsräume und teilzeitlich zwei Spezialräume zur Verfügung. Diese füllten sich rasch mit bis zu 250 Schülern in zwölf Klassen. Nebst dem an die Sekundarschule anschliessenden Kurzgymnasium von viereinhalb Jahren führte die Schule neuerdings auch einen Klassenzug im Langgymnasium, das in sechseinhalb Jahren zur Matur führte. Mit geschickter Einteilung von Halbklassen gelang es, vier Matura-Typen (B, C, D und L) anzubieten. Die Schule war weitgehend unabhängig von der Mutterschule in Wetzikon, und die Maturaprüfungen wurden im eigenen Haus abgenommen.

Wohin hat sich die Schule seit 1988 bewegt? Das soll den Hauptteil dieses Artikels bilden. Die Tabelle zeigt die Entwicklung der Schule über den ganzen Zeitraum ihres Bestehens.

1958

Das Seminar Küsnacht gründet eine Filialabteilung im Schulhaus Halde B in Zürich-Oerlikon. Das Angebot – nur für Knaben aus Zürich-Nord – soll helfen, den Lehrermangel zu entschärfen.

1974

Die Stadt Zürich benötigt die Schulräume selbst. Die Filialabteilung löst sich vom Seminar Küsnacht, zieht nach Dübendorf in das zu gross gebaute Schulhaus Stägenbuck und wird neu der Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) in Wetzikon unterstellt. Erster Schulleiter der vier Klassen mit 79 Schülerinnen und Schülern ist Felix Kölla.

1977

Anerkennung der Maturitätstypen B und C.

1979

Erste Unterstufenklasse, Anerkennung des Maturitätstypus D. Mit der Erstellung der Pavillonanlage vermehrt sich die Zahl der Unterrichtsräume von neun auf fünfzehn.

1981

Lisbeth Aepli wird Schulleiterin; Umsetzung erster Reformen. Die Schule wächst auf zwölf Klassen mit 250 Schülern ohne zusätzliche Erweiterung des Raumangebots.

1987

Erste Pläne, die Schule nach Uster zu verlegen.

1989

Niklaus Belser übernimmt die Schulleitung und prägt die Entwicklung der folgenden 17 Jahre.

1992

Zweiter Klassenzug im Langgymnasium.

1996

Doppelpavillon auf dem Pausenplatz lediglich als Ersatz für zwei von der Primarschule benötigte Räume.

1998

Neues Maturitäts-Anerkennungs-Reglement (MAR95). Einführung der Profile altsprachlich, neusprachlich, mathematisch-naturwissenschaftlich sowie musisch als Ersatz für die Lehramtsklassen.

ca. 2002

Dritter Klassenzug im Langgymnasium und Einführung des Profils Wirtschaft und Recht.

2005

Der Kantonsrat beschliesst endlich Verlegung der Kantonsschule Glattal in das Bildungszentrum Uster. Als Kantonsschule Uster wird sie völlig unabhängig von der KZO Wetzikon.

2006

Rektor Belser geht in Pension, und Ruth Wullschleger wird Rektorin.

2007

Projektwettbewerb für Schulhausneubau in Uster. Das Siegerprojekt wird jedoch aus Spargründen auf Jahre hinaus zurückgestellt. Die Kantonsschule Uster führt als letzte Schule im Kanton die 5-Tage-Woche ein. Es wird unvermeidlich, dass Lehrer und Schüler zwischen Dübendorf und Uster pendeln.

ab 2007

Selbst Provisorien müssen dauerhaft gebaut werden und erfordern mehrjährige Planung. Eine weitere Schülergeneration verpasst den Umzug nach Uster.

2011

Der Kanton kündigt die in Dübendorf gemieteten Schulräume, rechnet aber nicht mit Rekursen gegen die in Uster geplanten sechs Pavillons.

2012

Dank Entgegenkommen Dübendorfs darf die Kantonsschule Uster weitere elf Monate in den gemieteten Räumen bleiben.

2013

Die neuen Pavillons in Uster werden im Februar bezugsbereit sein. Der Umzug wird vom kürzlich zurückgetretenen Biologielehrer Ernst Ott koordiniert und soll im Februar 2013 stattfinden.

Die folgenden 24 Jahre in Dübendorf

Wie wir heute wissen, mahlen die Mühlen der Politik langsamer als erwartet. Der 1987 angekündigte Umzug nach Uster wurde um eine volle Generation verschoben. Jetzt schicken die damaligen Schüler der Kantonsschule Glattal bereits ihre eigenen Kinder in dieselben provisorischen Schulräume! Was hat sich in dieser Zeit geändert, was ist gleich geblieben?

Zunächst waren Vorgaben zu erfüllen, die vom Kanton und vom Bund gesetzt wurden. Im Jahr 1989 wurde der Beginn des Schuljahres im Kanton Zürich vom Frühling auf den August verlegt. Das Langgymnasium umfasste damals noch sechseinhalb Jahre, so dass die Matura neu im Januar erreicht wurde, mit einer Zwischenzeit bis zum Herbstbeginn der Hochschulen. Die Folge war, dass die Behörden ab 1995 das Langgymnasium auf sechs und das Kurzgymnasium auf vier Jahre verkürzten und damit viel Geld sparten. Im selben Jahr reformierte der Bund mit MAR95 die Maturitätsausbildung und verpflichtete die Kantone, ein entsprechendes Reglement zu erlassen. In Zürich trat es 1998 in Kraft. Die früheren Maturitätstypen A bis E wurden aufgehoben. An deren Stelle traten Profile mit einem System von Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern sowie eine eigenständige Maturaarbeit mit einem selbst gewählten Thema. Zu den Grundlagenfächern gehörte neu auch «Wirtschaft und Recht». Jedes Profil wurde von einem Schwerpunktfach bestimmt. Als kleine Schule bietet Dübendorf alle Profile, jedoch nicht alle Schwerpunktfächer an. Sie konzentriert sich auf wenige Schwerpunktfächer wie Latein, Physik und Anwendungen der Mathematik, Wirtschaft und Recht, und bei den neuen Sprachen auf Englisch, Italienisch und Spanisch. Die kantonale Lehramtsmatur wurde in ein eidgenössisch anerkanntes musikalisches Profil mit beiden Schwerpunktfächern (Musik; Bildnerisches Gestalten) umgewandelt.

In jenen Jahren begann die Region Dübendorf-Uster zu «boomen». Mit der Eröffnung der S-Bahn rückte die Stadt Zürich näher heran; neue Wohnquartiere und Arbeitsstätten schossen aus dem Boden. Der markante Anstieg der Bevölkerungszahl gab auch der Schule einen Schub. So gründete die Kantonsschule Glattal 1992 einen zweiten Klassenzug im Langgymnasium, was die Schülerzahl bis zur Jahrtausendwende auf über 300 ansteigen liess. Die Entwicklung war damit noch nicht abgeschlossen. Die Region blieb auch in Krisenzeiten wirtschaftlich stark, die Glatt-



Dieser 1996 erstellte Pavillon ersetzt zwei von der Primarschule benötigte Schulzimmer.

talbahn wurde geplant, und in der Kantonsschule Glattal kam ein dritter Klassenzug hinzu, so dass der Sollbestand heute vor dem Umzug nach Uster 480 Schülerinnen und Schüler in 22 Klassen beträgt.

Trotz starkem Wachstum gelang es der Schule, überschaubar zu bleiben. Die engen Raumverhältnisse zwangen alle Beteiligten dazu, unkonventionelle Lösungen zu suchen. Mangels Schülerrestaurant musste man eben selbst für Essen sorgen. Fehlten Räume, wohin sich Schüler zurückziehen konnten, so möblierte man improvisierte Nischen im Treppenhaus. Die typengemischten Halbklassen brachten Farbe ins Schulleben. Die gemeinsam bewältigten Probleme schweissten Schüler und Lehrer zusammen. Immer wieder hört man Lob über die familiäre Atmosphäre in der Schule.



Friedliche Koexistenz: Die Nische, wohin sich die Schüler zurückziehen können, liegt gleich gegenüber dem Eingang zum Rektorat.





Wer nicht gerade nach Uster pendelt, hat Zeit für eine Pause im Lehrerzimmer: Nicole Farlito (Französisch), Cinzia Vezzoni (Französisch/Italienisch) und David Sautter (Gitarre).

Im Jahr 2007 wurde im Bildungszentrum Uster ein Elementbau mit vier Klassenzimmern für die Kantonsschule Uster (ehemals Glattal) errichtet. Zusätzlich stellte die GIBU drei Pavillonräume zur Verfügung. Die steigende Schülerzahl und die Einführung der 5-Tage-Woche zwangen zu diesem Schritt. In Dübendorf benötigte die Volksschule mehr eigenen Platz und konnte keine zusätzlichen Räume anbieten. Der so entstandene Pendelverkehr ist jedoch bis heute eine starke Belastung für den Zusammenhalt. Eine Antwort darauf ist das Qualitätsleitbild, welches auf der Homepage www.bzu.ch unter «Kantonsschule Uster» zu finden ist. Zentral ist eine Lob-, Belohnungs- und Förderkultur, die mit positiven Rückmeldungen statt mit Fehleranzeigen arbeitet und Lernende wie Lehrende zu guten Leistungen motiviert. Unerlässlich sind klare Anforderungen und transparente Beurteilungskriterien. Gut gerüstet wird die Kantonsschule nun 2013 definitiv nach Uster ziehen.

Dauerhaft provisorisch

Die weit verstreuten Schulräume der Kantonsschule Glattal/Kantonsschule Uster im Schuljahr 2011/12 – der Albtraum des Stundenplanordners:

<i>Dübendorf, Primarschulhaus Stägenbuck</i>	5 Schulzimmer; Lehrerzimmer, Computerraum, Mediothek, Rektorat und Sekretariat
<i>Dübendorf, Oberstufenschulhaus Stägenbuck</i>	Mitbenützung Physik, Werkraum
<i>Dübendorf, Gesamtanlage Stägenbuck</i>	Mitbenützung Singsaal, Musikzimmer, Turnhallen, Sporthalle, Schwimmhalle
<i>Auf dem Pausenplatz, gemietet von der Primarschule</i>	2 Schulzimmer
<i>Dübendorf, Pavillonanlage (drei Gehminuten vom Stägenbuck)</i>	6 Zimmer (BG, Biologie, Chemie)
<i>Dübendorf, WBK Bettlistrasse (zehn Gehminuten vom Stägenbuck)</i>	2 Schulzimmer, 1 Gruppenraum
<i>Uster, gemietet von GIBU</i>	7 Zimmer in Pavillons/Elementbau
<i>Uster, BZU Sporthallen</i>	Mitbenützung
<i>Uster, GIBU Haupthaus</i>	1 Zimmer zur Mitbenützung

Ruth Wullschleger im Gespräch

Die Geographin Ruth Wullschleger lehrt seit 1974 an der Kantonsschule Glattal. Im Jahr 1975 erlangte sie den Dokortitel der ETH Zürich mit der Arbeit «Zur Geographie und Erholungsplanung des aargauischen Reusstales». Seit 2000 ist sie Mitglied der Schulleitung und seit 2006 Rektorin. Im Sommer 2013 wird sie in den Ruhestand treten.



In der familiären Atmosphäre der Schule lernt man gut: Nicole Farlito klärt ein Französisch-Problem.

Welches waren die Vor- und Nachteile von Dübendorf? Das Schulhaus Stägenbuck liegt zentral, in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof, und ist deshalb von den umliegenden Gemeinden aus bestens erreichbar. Die Schulhausanlage bietet eine hervorragende Infrastruktur inklusive Sportanlagen und Schwimmhalle. Natürlich ist es ein grosser Nachteil, kein eigenes Schulhaus zu haben. So wurde es 2007 eng für die Kantonschule, als die Dübendorfer Oberstufe wegen Umbau in der Grüze zahlreiche Sportlektionen ins Stägenbuck verlegte. Gemeinsam mit den Schulbehörden konnten wir aber immer Lösungen finden. Die Zusammenarbeit war auch eine Bereicherung.

Dauerhaft provisorisch

Wie nimmt Dübendorf die Kantonsschule wahr? Leider fast gar nicht. Über lange Jahre hat die Stadt Dübendorf kaum gemerkt, dass auf ihrem Boden eine Kantonschule existiert. Bis vor drei Jahren bot sie nicht einmal einen Eintrag auf der Homepage an.

Welchen Stil pflegt die Schule? Eine gute Förderkultur ist uns wichtig. Die Schüler sollen ihre Fähigkeiten entwickeln. Dazu gehört viel Eigeninitiative, Einbezug von Hobbys wie Fotos/neue Medien/Film/Musik, sowie Mitwirkung in verschiedenen Kommissionen der Schule. Schüler, Lehrkörper, Personal und Schulleitung ziehen am selben Strick. Dies soll auch in Uster so bleiben.

Was bietet die Schule Besonderes? Etwas sehr Wichtiges ist die Überschaubarkeit der Schule, was eine persönlichere Beziehung erlaubt. Dazu kommen neben dem Normalunterricht verschiedene Gefässe: Im Februar finden jeweils Sonderwochen statt, so für die unteren Klassen eine Gesundheitswoche mit den Themen Sozialkompetenz, Stress, Prävention, Ernährung und Bewegung. Für die 4. bis 6. Klassen folgen eine Schwerpunktwoche, eine Wirtschaftswoche und die Staatsbürgerlichen Tage.

Die Semesterprojekte der 4. Klassen erlauben ein originelles Thema in Teamarbeit zu vertiefen. Die Themen entstehen auf Initiative der Lehrkräfte und der Schüler, so das Journalismusprojekt «Anzeiger von Morgen» oder das Wagnis «Ein kleines Unternehmen gründen». Schülertheater und Schülerkonzerte tragen zur Persönlichkeitsbildung bei. Ein Umwelttag, Exkursionen und Studienreisen runden die Ausbildung ab.

Welche persönlichen Erinnerungen nehmen Sie mit? Die Zeit in Dübendorf seit 1974 war sehr abwechslungsreich. Dank zusätzlichen Ausbildungen lehrte ich nicht nur Geographie, sondern später auch Wirtschaft und Recht. Ich bin Leiterin des Themenzentrierten Theaters und entwickelte mit den Schülerinnen und Schülern selbst erarbeitete Theaterstücke und führte Regie. Eine Ausbildung in Gestalttherapie (Psychotherapie) und Supervision kam mir im Schulleben ebenfalls zugute. Die sechs Jahre als Mitglied der Schulleitung und die weiteren sechs Jahre als Rektorin waren mit vielseitigen und spannenden Aufgaben gefüllt. Manchmal hätte ich mir anstelle des Tagesgeschäfts gerne etwas mehr Zeit für die Schulentwicklung gewünscht.



Schüler der Klasse U2c: nächstes Jahr in Uster.

Der bevorstehende Umzug

Die Kantonsschule braucht nicht nur für jede Klasse ein Klassenzimmer, sondern zusätzlich Räume für Spezialfächer, Sport, Instrumentalunterricht, Praktika, Gruppenarbeiten, Medien, Computer und Sammlungen sowie Lehrerzimmer, Rektorat, Sekretariat und einiges mehr. Gemäss kantonaler Norm rechnet man mit total zwei Raumäquivalenten pro Klasse.

Deshalb werden nach Erstellung der sechs zweistöckigen Pavillons insgesamt 44 Räume für die 22 Klassen bereitstehen. Obwohl provisorisch, sollen die neuen Module komfortabel sein. Mit sogenannten Studioboxen lässt sich in Physik und Chemie experimentieren. Bereits heute arbeitet die Kantonsschule gut mit der Berufsschule zusammen, zum Beispiel im Bereich Robotik. Das lässt sich weiter ausbauen. Bei den Sportanlagen sind Platzprobleme zu erwarten, die in Zusammenarbeit mit den Ustermer Schulbehörden gelöst werden müssen.

Am 8. Februar 2013 wird sich die Kantonsschule Glattal mit einem Fest aus Dübendorf verabschieden. Das ist für alle Beteiligten mit einer gewissen Wehmut verbunden. Dübendorf hat als Standort einer Mittelschule ausgedient und wird sich wohl erst

jetzt richtig bewusst, wie wertvoll die 39-jährige Präsenz der Kantonsschule Glattal war. Doch auch die Schulangehörigen werden an die hier verbrachte Zeit zurückdenken und viele gute Erinnerungen mit nach Uster nehmen, wie es die im Juli 2012 von Hans-Felix Trachsler aufgenommenen Stimmungsbilder deutlich zeigen.

Nach den Sportferien, am 25. Februar 2013, wird sie als Kantonsschule Uster die neuen Pavillons beziehen. Ein solcher Umzug will gut geplant sein. Muss die Schule auch diesmal einen Plan B bereithalten? Mit ihrer 39 Jahre lang geübten Improvisationskunst wird es ihr zweifellos gelingen, das Frühlingssemester 2013 als komplett unter einem Dach vereinigte Schule zu beginnen. Wir wünschen ihr dazu viel Glück.



Y a-t-il encore des questions?

Hansjörg Egger

20 Jahre Love Ride Switzerland

Showdown der bösen Buben und Mädchen auf ihren bullernden Feuerstühlen

High Noon in Dübendorf: Fahrbereit zum Ride-out setzt sich der 6. Block mit markerschütterndem Gedröhne langsam in Bewegung. Tausende amerikanischer Feuerstühle tremolieren über die Startbahn des Militärflugplatzes dem Ausgangstor entgegen. Finstere Love Ride Eagles in glibbernden Lederkombis und schlackernenden Fransen-Gilets, steifbeinig die Lederstiefel auf den hohen Fussrasten, mit grim-miger Hardcore-Miene und einer nicht minder verwegenen Aspasia auf dem Sozius. Und nicht zu vergessen: Die steigende Zahl von Ladys, die selber einem solchen fauchenden Ungetüm die Sporen geben.

“It’s not just a chapter, it’s a great family”



Sonntagmorgen 11 Uhr: Block 6 knattert los und startet zum Ride-out.



Ein finsterer Regentag sorgt am Love Ride 2012 für eine dramatische Kulisse. Hunderte Harleys verlassen bei der Wangenstrasse den Flugplatz.



Schnell einmal wird klar: Das sind nicht alles Wunschkindern gewesen, das sind abgebrühte Buben und halbseidene Mädchen auf der immerwährenden Suche nach Freiheit und Abenteuer. Aber auch sie dürfen an diesem Ort der wilden Sehnsüchte nicht fehlen: Die Buffalo Bills, Wyatt Earps, Doc Hollidays und Billy the Kids, die auf ihrem Harley-Davidson mit steinernem Pokerface vorüberreiten. Da und dort lugt auch ein bleiches Buchhaltergesicht unter einem Schalen- oder Nachttopfhelm



hervor, oder eine Fassade, die man aus Film und Fernsehen kennt. Doch eines ist ihnen allen gemeinsam: ihre glühende Leidenschaft für schwere amerikanische Maschinen.

Unter all den knarrenden Dampfhämmern und Kotelette-Klopfern wiehern – beinahe verzweifelt – immer mehr Japaner auf. Und ganz Mutige wagen sich sogar mit





einem Wäschi in diesen wummernden Tross. Sie alle sind genauso willkommen, denn der Love Ride ist eine Charity-Veranstaltung zugunsten muskelkranker und behinderter Menschen. 60 Millionen Franken haben die Biker bis heute schon für diesen guten Zweck zusammengebracht. Und Tausende von Behinderten durften schon in Seitenwagen und auf Dreiradtöffs mitreiten an diesem einmaligen Motorrad-Corso querfeldein durchs Zürcher Unter- und Oberland, von A wie Agasul bis Z wie Ziegelhütte. Im «Pöstli» in Agasul hat an diesem Tag übrigens auch der in der Oberen Mühle aufgewachsene Alt-Dübendorfer Jürg Berger alle Hände voll zu tun: «Da setze ich meine 500 bis 600 Cervelats und Bratwürste ab.»

Zum Love Ride gehört auch das grosse Biker-Fest auf dem Flugplatz, wo Motorrad-Shows und Westernklänge für emotionale Unterfütterung sorgen. Was noch viele nicht wissen: Dübendorf ist auch rund ums Jahr ein Mekka für Harley-Davidson-Enthusiasten. So gibt es im Schossacher 22 bei der W&W Cycles AG einen grossen Harley-Davidson-Zubehörbetrieb mit angegliederter Motorradwerkstätte. Und an der Wallisellenstrasse 47 lädt die im Stil einer historischen Werkstatt gehaltene «Werk-



Alt-Dübendorfer Jürg Berger lockt in Agasul mit knusprigem Grillgut. Westernromantik umweht den Flugplatz.





Gemütliche Runde bei Lisa im Werkstatt-Kafi an der Wallisellenstrasse.

stattkafi-Bar» zum gemütlichen Zusammensitzen ein. Am selben Ort betreibt der Ur-Dübendorfer und Ex-Rennfahrer Peter Maeder seine unabhängige Werkstatt für amerikanische Bikes. Sein Grossvater Eduard Maeder, 1914 nach Dübendorf gezogen, war übrigens der erste Fliegerfeldweibel der Schweiz und leistete seinen Aktivdienst auf dem Militärflugplatz.

Start vor zwanzig Jahren mit 99 Motorrädern

Am ersten Maisonntag 2012 war es das 20. Mal, dass zum Love Ride gestartet wurde. Was einst mit 99 bunten Motorrädern begann, wuchs zum grössten Töffanlass Europas mit bis zu 8000 Maschinen heran. Grösser ist nur der Ur-Love-Ride in Kalifornien, wo über 20 000 Bikes abknattern. In Sachen Schrägheit und Buntheit steht der





Dübendorfer Ride seinem Vorbild in Amerika aber in nichts nach. Am schrillsten sind die MCs, die Mitglieder der Motorrad-Clubs und Chapters. Sie werden höchstens vom einen oder andern unter den Hogs übertroffen, den Highway-Eagles der legendären Harley Owners Groups. Genauso auffällig wie die oft schon ziemlich angegrauten Fahrer sind auch ihre Bikes, überdekoriert mit Devotionalien aus wilder Hippiezeit und immer noch etwas umweht vom Geist der unruhigen 1960er Jahre.



Weltstars, Stars und Sternchen

Der Love Ride zieht immer viel schillernde Prominenz und Sommitäten aus Politik und Wirtschaft an. Beehrt haben diese Charity-Veranstaltung neben lokalen Honoratioren wie die Stadtpräsidenten Heinz Jauch, Lothar Zjörjen oder Nationalrat Martin Bäumle zum Beispiel auch schon Bundesrat Adolf Ogi, Nationalrat Otto Ineichen, Luftwaffenchef Markus Gygax, Formel-1-Mäzen Peter Sauber, Radiolegende Ueli Beck oder Regierungsrätin Rita Fuhrer, die sogar Ehrenpräsidentin des Love Ride ist.

“It’s not just a chapter, it’s a great family”

Und zu all den Stars und Sternchen, Mistern, Missen und Sportgrössen gesellen sich immer wieder internationale Celebrities. So schwangen sich hier auch schon Schlagersänger Peter Maffay, Blues-Legende Albert C. Humphrey und Denver-Clan-Bösewicht J.R. Ewing alias Larry Hagman in den Sattel. Und selbst Harley-Davidson-Designer Willie G. Davidson, der dieses Jahr im Alter von 78 Jahren in Rente ging, und die Urenkelin des Gründers der Motorradschmiede in Milwaukee, Karen Davidson, brausten schon vom Flugplatz Dübendorf aus los. Prominentester Star in der zwanzigjährigen Geschichte des Love Ride Switzerland ist zweifellos der US-Schauspieler Peter Fonda. Er brachte 1995 nochmals ein bisschen vom Groove von Woodstock und den 1960ern nach Dübendorf. Und das Lebensgefühl, wie es im Soundtrack zum Kultfilm «Easy Rider» besungen wird, wo er – der heute 72-Jährige – und sein Kumpel Dennis Hopper auf ihren hochbeinigen Feuerstühlen die Strassen im amerikanischen Westen unsicher machten.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Das dritte Kirchenjahr der Legislaturperiode 2010–2014 war wiederum geprägt von vielfältigen Angeboten und Aktivitäten. Von einigen Schwerpunkten und ausgewählten Facetten im kirchlichen Leben wird nachstehend berichtet.

Personelles

Die im Pfarrteam vakante 30-Prozent-Stelle konnte von Oktober 2011 bis Juni 2012 mit Pfarrerin Jenny May Jenni besetzt werden. Am 11. März 2012 fanden aufgrund der neuen Kirchenordnung Pfarrwahlen statt. Alle zur Wahl stehenden Pfarrpersonen wurden mit sehr guten Resultaten wiedergewählt. Pfarrer Richard Kölliker entschied sich, sein Pensum vom 1. Juli 2012 an für die letzten zwei Jahre bis zu seiner Pensionierung auf 50 Stellenprozente zu reduzieren. Zur Besetzung der nach den Wahlen mit Stellvertretungen besetzten 100-Prozent-Pfarrstelle setzte die Kirchgemeinde eine Pfarrwahlkommission ein. Für die Zeit bis zur Wahl der neuen Pfarrperson wurde als Stellvertreterin ab August 2012 Pfarrerin Karin Baumgartner von der Landeskirche mit einem Pensum von 80 Stellenprozenten abgeordnet. Pfarrerin Kathrin Fürst behielt ihre zusätzlichen 20 Stellenprozente. Vom Kollegium der Kirchenpflege reichte Christa Schenkel im März 2012 ihren Rücktritt ein. Als Nachfolgerin wählte die Kirchgemeinde im September 2012 Margarete Cantieni ehrenvoll in die Kirchenpflege. Ende Juli musste das langjährige Arbeitsverhältnis mit Esther Bräm krankheitshalber definitiv aufgelöst werden. Sie leistete in den letzten Jahren mit einem 10-Prozent-Pensum noch wertvolle Dienste im Sekretariat. Mit der Anstellung von Florian Zaunmayr Anfang September 2012 will

die Kirchenpflege der Kirchenmusik noch mehr Raum geben. Zusammen mit seiner Frau Yun Zaunmayr-Gu steht der Kirchgemeinde damit eine 80-Prozent-Kirchenmusikerstelle zur Verfügung. Nach siebenjähriger Tätigkeit kündigte der Jugenddiakon Frédéric Légeret per Ende September 2012, um das Studium der Theologie an der Universität Zürich aufzunehmen.

Religionspädagogisches Gemeindekonzept rpg

Nach neuer Kirchenordnung führt die Landeskirche Jugendliche, junge Erwachsene und Familien in das Leben der christlichen Gemeinde ein. Kinder und Jugendliche werden mit dem evangelischen Glauben vertraut gemacht. Dies geschieht durch gemeinsames Lernen und Gestalten, insbesondere durch das Erfahren gottesdienstlichen Feierns und gemeinschaftlichen Teilens. Das Religionspädagogische Gemeindekonzept beschreibt den Weg von der Taufe bis zur Konfirmation und bis ins junge Erwachsenenalter. Verbindliche Angebote (Unterricht) und freiwillige Angebote (Kolibri, Weekends, Lager, Erlebniswoche) beheimaten Kinder und Jugendliche im reformierten Glauben und lassen sie christliches Engagement am Ort erfahren.

Feiern, Lernen, Teilen und Gestalten sind die vier grundlegenden Ausdrucksformen kirchlichen Lebens. Sie stellen ein Ganzes dar und bilden je nach Phase der Heranwachsenden einen Schwerpunkt. Zum Vorschulalter gehört primär das Feiern. Schwerpunkt während der Schulzeit ist das Lernen. Die verbindlichen Unterrichtsangebote von der zweiten bis zur siebten Klasse werden von Katechetinnen, Diakonen und Pfarrpersonen erteilt. Die anschließenden Angebote sind eine Einladung an die jungen Erwachsenen, Kirche mitzuge-

stalten und Verantwortung für ihren Glaubensweg zu übernehmen. Mit dem Schuljahr 2011/12 sind in der Kirchgemeinde alle nach dem rpg vorgesehenen Angebote umgesetzt, worum uns viele Gemeinden im Kanton beneiden.

Als Highlight in Dübendorf für Kinder von 6 bis 12 Jahren gilt die jährlich in den Frühlingsferien von der Evangelischen Allianz organisierte Erlebniswoche auf der Badiwiese. Gegen 200 Kinder erleben während einer Woche Gemeinschaft und erfahren mit Geschichten und mit Theater von Figuren aus der Bibel. Jüngere Geschwister können es oft kaum erwarten, bis sie selber teilnehmen können, und viele ältere Kinder stellen sich weiter für Organisation und Leitung der Erlebniswoche zur Verfügung.

Neues Gottesdienstkonzept

Der Gottesdienst steht im Zentrum der christlichen Kirchen. Nach reformiertem Verständnis findet der Gottesdienst sowohl sonntags in der Kirche als auch im Alltag statt. Der Kirchenrat beauftragte 2008 die Kirchgemeinden, ein Gottesdienstkonzept zu entwickeln. Eine Arbeitsgruppe arbeitete ein solches Konzept für unsere Gemeinde unter dem Motto «Gottesdienst feiern – mit Freude Gemeinde leben» aus, stehen doch Gottesdienst und Aufbau der Gemeinde in einem inneren Zusammenhang. Es ist kein Geheimnis, dass es um den Gottesdienstbesuch in reformierten Kirchen nicht zum Besten bestellt ist. Die junge und die mittlere Generation fehlen bei den klassischen Gottesdiensten weitgehend. Immer weniger Menschen besuchen Gottesdienste aus Verbundenheit mit der Tradition oder aus innerem Bedürfnis.

Zur Erreichung der verschiedenen Zielgruppen teilt das neue Gottesdienstkonzept die

Gottesdienste in vier Typen oder Profile ein. Klassische Gottesdienste: mit Predigt im Zentrum und Liedern aus dem reformierten Gesangbuch mit Orgelbegleitung und erneuerter Liturgie. Mitenand-Gottesdienste: Dazu gehören die Familiengottesdienste, der Impuls-Gottesdienst im ReZ, aber auch die Taufgottesdienste im Gfenn. Neu soll mindestens einmal pro Quartal ein Gottesdienst für Jung und Alt stattfinden. Liturgisch-meditative Gottesdienste und Andachten: «Innehalten am Freitagabend» im Raum der Stille, Mittwochandacht im Alterszentrum. Neu hinzu käme in der Lazariterkirche Gfenn vier- bis sechsmal jährlich ein Gottesdienst dieses Profils. Gottesdienste und Feiern für Kinder und Jugendliche: Neu gibt es das Projekt eines Gottesdienstes für Jugendliche.

Die Gottesdienste sind erkennbar entlang dem Kirchenjahr gestaltet. Grundsätzlich sollen auch die klassischen Gottesdienste familienfreundlich sein. Aus diesem Grund gibt es seit Anfang 2012 die Einrichtung der Kinder-Insel im Foyer der Kirche, wo sich Kinder während des Gottesdienstes beschäftigen können. Das traditionelle Liedgut des Kirchengesangbuchs wird durch neuere Lieder ergänzt. Die Organistenstelle ist durch die Errichtung einer Teilzeitstelle für Populärmusik ergänzt worden. Die Gottesdienste sollen durch die Beteiligung von Freiwilligen lebendiger, offener, zeitgemässer und damit protestantischer gestaltet werden. Die Erneuerung des Gottesdienstes und des Gemeindelebens aus dem Geist des Evangeliums ist ein Anliegen, welches das Mitwirken aller erfordert.

Wertschätzung der Freiwilligenarbeit

Ein Festgottesdienst der besonderen Art war der Gottesdienst am Reformationssonntag vom 6. November 2011. Besonders im Jahr

der Freiwilligen galt es, all jenen, die sich unermüdlich in den verschiedenen Bereichen der Kirche immer wieder zum Wohl der Gemeinschaft zur Verfügung stellen, zu danken. Ein Team aus Freiwilligen und Mitarbeitenden gestaltete diesen Sonntagmorgen und liess ihn, zusammen mit der Brass Band, zu einer besonderen Feier werden. Eingeladen zu diesem Dankgottesdienst waren alle, die in irgendeiner Form für unsere Kirche tätig sind. Gerade das Engagement der Freiwilligen ist es, das die Gemeinschaft gegen aussen immer wieder sichtbar und hörbar macht. Freiwilligenarbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag zum Wohlergehen der Mitmenschen und somit gelebte Diakonie. Sie ist ein tragendes Element für das Bestehen und die Weiterentwicklung einer lebendigen Kirchgemeinde.

Mit dem «HandFest» für alle helfenden Hände der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde bedankten sich alle Mitarbeitenden und die Kirchenpflege bei den Freiwilligen. Mehr als die Hälfte der über 300 eingeladenen Freiwilligen wurden am 28. September 2012 im Glockensaal des ReZ an der gemeinsamen Feier mit Nachtessen und gelungenen Überraschungen verwöhnt.

Mittagstisch Subito

Eine grosse Zahl Freiwilliger engagiert sich seit vielen Jahren für den Mittagstisch Subito auf dem Leepünt-Areal. Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Dübendorf ist Trägerin dieser sozialen Institution. Täglich kocht das Subito-Team rund dreissig Mittagessen für Einsame und für randständige Menschen. Im Herbst 2011 erhielt der Mittagstisch Subito von der Stadt Dübendorf für die seit achtzehn Jahren belegten Lokalitäten auf dem Leepünt-Areal die Kündigung per 30. September 2012. Reaktionen aus der

Bevölkerung und die kaum zu erwartende Kreditzustimmung des Gemeinderats für den vorsorglichen Gesamtabbruch aller Altliegenschaften auf dem Leepünt-Areal veranlassten den Stadtrat, auf den Entscheid zurückzukommen. Im Januar 2012 wurde bekannt, dass das Gebäude Märtkafi vorläufig stehen bleibt und ab Herbst 2012 für den Mittagstisch Subito zur Verfügung steht. Die Stadt erklärte sich entgegenkommenderweise bereit, die erforderlichen baulichen Anpassungen für die neue Nutzung des Märtkafis zu finanzieren. Ende September 2012 konnte das Subito-Team die bereitgestellten Räumlichkeiten im Märtkafi beziehen. Da auch das Märtkafi mittelfristig einer neuen Überbauung auf dem Leepünt-Areal weichen muss, sind für den Fortbestand des Subito in den nächsten Jahren neue Räumlichkeiten zu suchen.

Kulturreise nach Thüringen

Pfarrer Herbert Pachmann führte im Juni 2012 eine stattliche Gruppe von Gemeindegliedern in seine alte Heimat Thüringen. Auf den Spuren von Luther, Bach und Goethe wurden die Wartburg und das Lutherhaus, Bachs Orgel und Hochzeitskirche, Naumburger und Erfurter Dom, die Dornburger Schlösser und vieles mehr besucht. Zu den Höhepunkten gehörten auch die Begegnung mit einem Oppositionellen der ehemaligen DDR, ein Opernbesuch im Deutschen Nationaltheater sowie eine Vorführung alter Instrumente aus der Bach-Zeit.

Spenden und Entwicklungshilfe

Die Evangelisch-reformierte Kirche Dübendorf engagiert sich auch finanziell für sozial Schwächere und Notleidende. Sie unterstützt gezielt und langfristig verschiedene Projekte der kirchlichen Hilfswerke HEKS und Mis-

sion 21 in Afrika, Asien, Amerika, Europa und der Schweiz. Zu den von den sachkundigen Freiwilligen der Gruppe Kirche weltweit ausgewählten Projekten gehört beispielsweise jenes zur Nahrungssicherheit und ländlichen Entwicklung in Haiti: Es baut landwirtschaftliche Produktionsketten mit hoher Wertschöpfung (Kaffee, Früchte und Kleintierzucht) auf, bei denen auch Verarbeitung und Vermarktung der Produkte ein-

bezogen sind. Dies ermöglicht den Bauernfamilien steigende Einnahmen, so dass sie ihre Kinder vermehrt in die Schule schicken können.

Ein anderes Projekt unterstützt vergewaltigte Frauen im Kongo: Der seit 1994 bestehende, bewaffnete Konflikt hat verheerende Folgen für die Zivilbevölkerung. Vor allem Frauen und Kinder sind betroffen, Vergewaltigungen an der Tagesordnung. Diese Frauen erhalten



Am «HandFest» vom 28. September 2012 im Glockensaal die Ausrichter des Festes, aufgereiht auf der Bühne. Von links: Nicole Wohler, Ruth Kohler, Rita Schwander, Jürg-Markus Meier, Karin Baumgartner, Kathrin Fürst, Anette Rolli, Werner Bolliger, Rudolf Meyer, Doris Bertschinger, Elisabeth Bless, Albert Weder, Peter Bless, Frédéric Légeret, Rona Hirsig, Renate Bilinski, Werner Benz, Daniela Grob, Herbert Pachmann.

Dieses Team aus Mitarbeitenden und Mitgliedern der Kirchenpflege verwöhnte seine Gäste, die 300 geladenen Freiwilligen, mit einem Nachtessen und gelungenen Überraschungen. Es galt, ihnen für ihr wertvolles Wirken zu danken.

BASAR 2011

GÜGGELHUS

RACLETTE-STÜBLI

REZ

LEBKUCHEN DEKORIEREN

RESTAURANT MIT 

MARKTSTÄNDE

KARÜSSELL

BÜCHER ANTIQUARIAT

T-SHIRT DRUCKEREI

FLOHMARKT

KINDERSCHMINKEN

INFO PROJEKTE

COIFFEUR

KASPERLTHEATER

REZ

es Kirchgemeinde-
Zentrum Dübendorf

Kirchliches Leben

Direkthilfe, Beratung und Unterstützung. Mit Informations- und Aufklärungsarbeit sollen Bevölkerung, Behörden und Vertreter der Konfliktparteien für die Folgen sexueller Gewalt sensibilisiert werden.

Im Kirchenjahr 2012 erhielten wir rund 60 000 Franken an Kollekten, die an bedürftige Institutionen im In- und Ausland und in das Spendgut gingen. Die Kirchgemeinde spendete zudem 109 000 Franken an Projekte der kirchlichen Hilfswerke, davon entfielen 40 000 Franken auf Afrika (Äthiopien, Kongo, Südsudan und Tansania), 10 000 Franken auf Asien (Indonesien), 39 000 Franken auf Amerika (Brasilien, Guatemala, Haiti und Peru), 4 000 Franken auf den Fonds für humanitäre Soforthilfe in Katastrophengebieten, 10 000 Franken auf Europa (Moldau) und 6 000 Franken auf ein Inlandprojekt der HEKS Schweiz.

Basar mit Herz

Unter dem Slogan «Basar mit Herz» wurde die traditionsreiche Veranstaltung im November 2011 zu einem schönen Erfolg. Ein junges Vorbereitungsteam sorgte mit originellen Ideen und vielen Freiwilligen für spürbar frischen Wind. Insgesamt kamen denn auch mehr junge Besucher. Mit dem Gewinn konnten mit 8 500 Franken ein Jahr lang die Kosten für ein Fahrzeug der «TIXI Zürich – Fahrdienst für Menschen mit Behinderung» übernommen werden. Der gleiche Betrag wurde als Hilfe für «Chinas vergessene Waisen», einem Schweizer Hilfswerk zur Unterstützung von Waisenhäusern, überwiesen.

Statistische Daten

Im Kalenderjahr 2011 wurden 29 Mädchen und 13 Knaben getauft. Konfirmieren liessen sich 20 Töchter und 19 Söhne. Getraut wur-

den 15 Ehepaare; nicht evangelisch waren 4 Ehemänner und 5 Ehefrauen. Nach kirchlichem Brauch bestattet wurden 36 weibliche und 38 männliche Personen. Als Eintritte und Wiedereintritte konnten 2 Erwachsene und 2 Kinder, als Konversionen 6 Erwachsene und 5 Kinder verzeichnet werden. Es erfolgten 89 Austritte (im Vorjahr 82).

Die Kirchgemeinde zählte am 31. Dezember 2011 7 207 Mitglieder (Vorjahr 7 415) oder 29 Prozent der Bevölkerung von 25 124 Einwohnern (Vorjahr: 30 Prozent von 24 882 Einwohnern).

Peter Bless

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Jubiläen in der Pfarrei Dübendorf

Das Jahr 2012 war in der Pfarrei Maria Frieden gleich in mehrfacher Hinsicht ein Jubiläumsjahr. Nach der Reformation hatte es Jahrhunderte gedauert, bis die katholische Kirche im Kanton Zürich wieder Fuss fassen konnte.

Erst 1897 wieder, also vor 115 Jahren, wurde auf Dübendorfer Boden ein katholischer Gottesdienst gefeiert, und vor 110 Jahren konnte der erste Gottesdienstraum, die legendäre «Sennhütte», bezogen werden. Und vor 85 Jahren schliesslich wurde die Pfarrei Dübendorf als Verein gegründet. Den 60sten Geburtstag feierte dieses Jahr die markante Kirche Maria Frieden, und seit genau 20 Jahren besteht das Pfarreizentrum Leepünt.

Um all diese Jubiläen auch ausgiebig feiern zu können, wurde die Bevölkerung zum Festwochenende vom 9. und 10. Juni ins Pfarreizentrum Leepünt und einem Festgottesdienst eingeladen.

Grosse Renovationsarbeiten vor dem Fest

«Kirche bewegt», unter diesem Titel und mit grossen Lettern wurde bereits frühzeitig auf das Festwochenende hingewiesen. Doch nicht allein die Werbung, sondern auch das Pfarrreizentrum Leepünt selbst sollte Festbesucher anlocken. So waren bereits einige Monate im Vorfeld vermehrt Handwerker auf dem Leepünt-Areal anzutreffen, denn das Zentrum wollte sich in bestem Licht präsentieren. Die Betriebskommission, die Kirchenpflege und die Kirchgemeindeversammlung hatten im Vorjahr grosse finanzielle Mittel für eine sanfte Renovation gesprochen. So wurde die Gastroküche durch die Firma Keller Hotelmaschinen AG total erneuert. Das heisst,

das Konzept wurde den heutigen Verhältnissen und den amtlichen Vorschriften angepasst. Die Küche erhielt neue, bedienungsfreundliche Elektrogeräte. Damit genügt sie nun den Ansprüchen von Hobbyköchen wie denjenigen von Sterneköchen gleichermaßen. Auch die sanitären Anlagen wurden modernisiert, und die Wände erhielten einen neuen Anstrich. Noch weitere notwendige Sanierungsmassnahmen sind geplant, sie sollen bis Ende 2012 realisiert sein.

Kurzweil am Samstagabend

Die Festivitäten begannen am 9. Juni im Anschluss an den Abendgottesdienst. Bei herrlichem Wetter wurden im Innenraum des



Kirchenpflegepräsident Markus Zeier am Abendbuffet, das neben Köstlichkeiten der traditionellen Schweizer Küche auch asiatische Spezialitäten anbot.

Pfarrreizentrums Leepünt neben traditionellen Köstlichkeiten der Schweizer Küche auch asiatische Spezialitäten angeboten. Mehrere Male musste der Koch Nachschub bereitstellen, damit all die hungrigen Gäste gebührend verwöhnt werden konnten.

Nach dem Essen füllte sich der grosse Saal des Pfarrreizentrums bis auf den letzten Platz, so dass sogar noch zusätzliche Stühle kurzfristig herbeigeschafft werden mussten. Laiendarsteller aus der Kirchgemeinde führten unter der Leitung von Stephan Laufer das Theaterstück «S'Versuechskaninchen» auf. Das aufwendige Bühnenbild mit Hotelcharakter und Hasenstall hatten Freiwillige in den Tagen zuvor aufgebaut. Das Lustspiel handelt von einem Kurhotel, dessen Gäste durch verabreichte Spezialpillen zu unverhofften Handlungen getrieben werden. Ge-

gen Spielschluss eröffnet dann der als Gärtner verkleidete Arzt seine Absicht, durch die Wunderpille Berühmtheit zu erlangen. Die Hotelgäste überwältigten den Scharlatan und beenden sein Spiel. Ein äusserst amüsantes Stück, es war hervorragend inszeniert und gespielt. Ein herzlicher und lang anhaltender Applaus drückte die Freude des Publikums aus.

Buntes Sonntagsprogramm

Der sonntägliche Festgottesdienst, unter der Mitwirkung des Kirchenchors Cäcilia, des Coro Italiano und des Kinderchors, wird vielen sicher in guter Erinnerung bleiben. Nicht zuletzt waren es auch die vielen bunten Ballone, die den Innenraum der Kirche schmückten, welche die Gottesdienstbesucher erfreuten. Nach dem Gottesdienst wurden sie auf dem Kirchplatz mit einer



Die vielen bunten Ballone verbreiteten frohe Stimmung am sonntäglichen Festgottesdienst des Festwochenendes vom 9. und 10. Juni 2012, einem Anlass, mit dem gleich mehrere Jubiläen ausgiebig gefeiert wurden.

frohen Grussbotschaft, begleitet von Weisen der Stadtmusik, in den blauen Himmel entlassen.

Dem Apéro riche im grossen Saal des Pfarreizentrums danach wurde rege zugesprochen, und bei vielen frohen Gesprächen wurde über das Pfarreizentrum und die letzten 20 Jahre diskutiert. Im Innenhof des Zentrums tummelten sich derweil die Kinder. Es gab auffallend viele «Katzen», Kinder, welche sich am Schminkstand verschönern liessen. Andere waren mit Tretautos, Trottinets und Pedalos jeglicher Art unterwegs oder liessen sich von der riesigen Kirchturm-Chügelibahn faszinieren. Bei Kaffee und Kuchen dann wurden Freundschaften erneuert und sogar Pläne für mögliche künftige Anlässe im Leepünt geschmiedet. Mit dem Reinerlös aus den Festaktivitäten wurde das Hilfswerk «Viso Parents», ein Verein von Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder, begünstigt. Dieser Verein betreibt unter anderem auch das in Dübendorf beheimatete Kinderhaus «Imago». Dort werden im Krippen- und Hortbetrieb im Sinne einer gelebten Integration Kinder mit und ohne Behinderung oder mit Verhaltensauffälligkeiten betreut und gefördert.

Rolf Anliker, Markus Zeier

Die historische Goršič-Orgel als Gast in der Kirche Maria Frieden Dübendorf

Die Arbeiten für die Erneuerung der Orgel schritten gut voran. Im Frühling 2012 begann mit der Demontage der Späth-Orgel die sichtbare Phase. Ende 2013 soll die neue Edskes-Orgel eingeweiht werden. Damit während der anderthalbjährigen Bauphase nach Abbruch der alten Orgel das kirchenmusikalische Leben ohne grössere Einschränkungen weitergeführt werden kann, wurde der

Gemeinde zu Ostern 2012 eine ganz besondere Orgel als Interimsinstrument leihweise zur Verfügung gestellt.

Erbaut wurde das wertvolle Instrument 1886 vom slowenischen Orgelbauer Franc Goršič (1836–1898) als dessen opus 46 für die seit 1873 bestehende Kongregation der Barmherzigen Brüder in Algersdorf bei Graz. Franc Goršič war unter anderem auch Schüler des aus Triest stammenden und in Wien tätigen Orgelbauers Carl Hesse und spielte im Orgelbau der Donaumonarchie Österreich-Ungarn eine wichtige Rolle. Er gilt als der letzte grosse Orgelbauer Sloweniens. Als Carl Hesse das 1864 erstellte Erstlingswerk seines Schülers Franc Goršič in Ljubljana-Trnovo besichtigte, lobte er es sehr und räumte ein, damit habe der Schüler seinen Lehrmeister übertroffen. Zentrum des Schaffens von Franc Goršič war Slowenien, wo er rund 40 seiner insgesamt 66 Werke errichtete. Er war aber auch in anderen Regionen der damaligen Donaumonarchie tätig, namentlich in Italien, Kroatien und Österreich. Goršič zeigte sich von Anfang an offen gegenüber den damals modernen romantischen Klangvorstellungen, hielt aber lange an der klassischen mechanischen Bauweise fest. Aufgrund ihrer handwerklichen und musikalischen Qualität sind viele Goršič-Orgeln bis heute erhalten geblieben und werden in Fachkreisen wieder zunehmend geschätzt.

Während seiner Tätigkeit in Graz 1886/87 erbaute Goršič mindestens fünf kleinere Orgeln, von denen – in verändertem Zustand – nur noch zwei am Ort ihrer Entstehung vorhanden sind. 1936 wurde der Algersdorfer Konvent zu einem Krankenhaus umgebaut und dessen Goršič-Orgel opus 46 nicht mehr benötigt. Damit begann die Zeit der Wanderschaft der Orgel. Sie fand in der 1933 erbauten Kirche von Aual bei Graz einen

neuen Platz. 1960 wurde dann für jene Kirche eine neue Orgel angeschafft, und um die Goršič-Orgel war es wenig günstig bestellt, denn in jener Epoche schätzte man die Instrumente des 19. Jahrhunderts wenig. Die Goršič-Orgel entging jedoch glücklicherweise dem damals häufigen Schicksal der Zerstörung. Der Grazer Orgelbauer Konrad Hopfenwieser lagerte sie ein, offenbar waren ihm die Qualitäten des Instruments nicht entgangen.

Ein Vierteljahrhundert später dann fand die Goršič-Orgel eine neue Aufstellung in der 1986/87 neu erbauten Kirche der Gemeinde Graz-Ragnitz. Dort begann auch ihre «Karriere» als Interimsinstrument. Es war von vornherein geplant, sie später durch einen Neubau zu ersetzen. Die Goršič-Orgel besass nur noch 6 ihrer ursprünglich 8 Register und befand sich in einem schlechten Zustand. Im Oktober 2000 liess die Gemeinde Graz-Ragnitz eine neue Kögler-Orgel mit 22 Registern errichten, und die Goršič-Orgel musste ein weiteres Mal weichen.

Um sie vor der Zerstörung zu bewahren, erwarb sie der niederländisch-schweizerische Orgelbauer Bernhardt Edskes aus Wohlen, der beim Bau der Kögler-Orgel als Berater fungierte. Er restaurierte das wertvolle Instrument sorgfältig. Mit Ausnahme der Windversorgung konnte er die gesamte technische Anlage und ein Teil des Pfeifenwerks retten. Zwischen 2008 und 2012 diente die Goršič-Orgel als Interimsinstrument in der Kirche Allerheiligen in Zürich und im holländischen Huizinge, Provinz Groningen.

Dank ihres selbständigen Pedals mit dem original erhaltenen Subbass 16' und dem Manualwerk auf Principal 8'-Basis verfügt die Orgel über eine beachtliche Klangfülle. Aber auch die zarteren Klangfarben sind mit einer wunderbaren «Flûte d'Amour» und



einer weichen Holzflöte («Coppel») vertreten. Die Goršič-Orgel ist ein in der Schweiz einzigartiges Zeugnis der Orgelkultur im österreichisch-ungarischen Kaiserreich und eines der wenigen historischen Instrumente im Kanton Zürich.

In Dübendorf ist sie während ihres Aufenthaltes nicht nur in den Gottesdiensten, sondern auch in Konzerten und Veranstaltungen mit Text und Musik zu hören. Möge sie nach nicht weniger als sechs Stationen ihrer Wanderschaft bald einen würdigen, dauerhaften Platz finden.

Heutige Disposition. Manual: Principal 8', Coppel 8', Octav 4', Flûte d'Amour 4', Nasard 3', Octav 2', Mixtur 3-fach; Tremulant, Pedalkoppel. Pedal: Subbass 16'.

*Dirk Trüten,
Organist in der Kirche Maria Frieden*

Kulturelles

Zum Umschlag und dem Künstlerporträt

Sein künstlerisches und ganz besonderes Erscheinungsbild verdankt das diesjährige Heimatbuch Piet Blanken. Spontan und erfreut hat er zugesagt, bei der Gestaltung mitzumachen und für das Titelblatt ein ganz spezielles Papierkunstwerk zu schaffen.

Er ist ein Handwerker und Künstler, der gerne neue Ideen umsetzt. So entwickelte er eine Technik, um Alltagsgegenstände, bunte Einkaufstaschen und bedruckte Blätter, in eindrucksvolle Kunstobjekte zu verwandeln.

Schon zwei Mal stellte Piet Blanken seine Arbeiten in der Oberen Mühle anlässlich der «Art Forum Dübendorf»-Ausstellungen 2010 und 2011 aus. Gerne vernimmt er die Eindrücke und Meinungen des Publikums, sie sind ihm wichtig und inspirieren ihn.

Piet Blanken möchte auch die Leserinnen und Leser des Heimatbuchs für seine Arbeiten begeistern und berichtet selber über sich und seine künstlerische Arbeit. Auch einige seiner Werke stellt er vor.

Ab und zu werde ich gefragt, seit wann ich mich mit dem Thema Kunst und künstlerische Arbeit auseinandersetze. Ich denke, dass der kreative Prozess schon früh begonnen hat – aus heutiger Sicht vermutlich schon als Kind. Jetzt, selber Vater zweier Kinder, sehe ich, was in einem Kinderalltag an Ideen und kreativen Momenten zusammenkommt. Genial!

Ich denke, Kreativität hat ihre Wurzeln in der Kindheit, und Künstler sind Menschen, die diese Gabe – auch jenseits der Grenze zum Erwachsensein – nicht verlieren und weiter ausleben.

Dass ich einen gestalterischen oder handwerklichen Beruf erlernen wollte, war mir schon früh klar. Es kristallisierten sich zwei

Berufsideen heraus: Goldschmied oder Maurer. Sie werden jetzt schmunzeln – aber dass ich mich für Maurer entschied, hatte vor allem damit zu tun, dass ich mir nicht vorstellen konnte, den ganzen Tag an einem Tisch zu sitzen und mich auf zehn Quadratzentimeter zu konzentrieren. Die Wahl war sicher nicht falsch, lernte ich doch, mit verschiedenen Materialien umzugehen. Dieses Wissen kommt mir auch in meiner gestalterischen Arbeit immer wieder zugute.

Der Kreativität gebe ich mich seit jeher intuitiv hin und versuche, möglichst viele inspirative Eindrücke umzusetzen. Was nicht heisst, dass immer etwas daraus entsteht oder dass es in die Richtung der ursprünglichen Idee geht. So war das zum Beispiel auch mit meinen Papierschnittarbeiten. Das Einzige, was von der Ursprungsidee geblieben ist, sind die Papiertragtaschen.

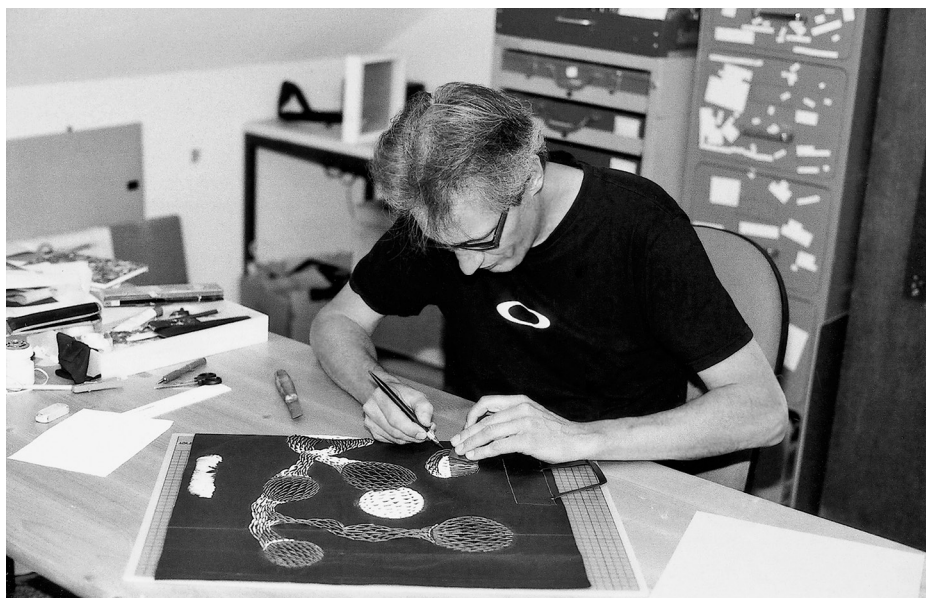
Ich befand mich gerade in einer Phase, in der sich das Kreative vor allem im Kopf abspielte, denn ich hatte wenig bis gar keine Zeit, um im Atelier zu arbeiten. Da begannen mich die vielen Papiertragtaschen, die jeden Tag in unser Leben drängen, zu inspirieren. Die ersten sammelte ich ohne Plan, was daraus werden könnte. Dann dachte ich an eine Art Collage mit den aufgedruckten Werbetafeln. Dazu hatte ich die Taschen aufgetrennt und zerschnitten, war nach einigen Exemplaren aber von meiner Idee der Collage weiter entfernt als je zuvor.

Während ich weiter daran herumschnitt, entwickelte ich eine Schnitt- und Falttechnik, die mir ermöglichte, die Farbflächen auf die Innenseite der Taschen zu bringen. Immer klar war mir, dass ich nichts wegschneiden wollte. Ich schnitt nur und faltete.

Anfangs verwendete ich ausschliesslich Papiertragtaschen. Da diese aber jeweils das Format

des Bildes bestimmten, begann ich, auch mit bedruckten Papierbögen zu arbeiten. Das Farbenspiel, das sich durch die aufgeklappten Schnittstellen ergibt, fasziniert und inspiriert mich immer wieder. Da die gefalteten Flächen nur wenig vom Untergrund abstehen, verändert ein Sujet sich je nach

Betrachtungswinkel. Aktuell nutze ich die Tragtaschen nur noch für Objekte; ich trenne sie auf und bringe sie – nach dem Schnitt – wieder in die ursprüngliche Form zurück. Die Dreidimensionalität erzeugt zusätzlich ein spannendes Zusammenspiel zwischen Transparenz und Schatten.



Mit grosser Präzision schneidet Piet Blanken mit einem Skalpell die Figuren aus den geplätteten Papiersäcken. Eine Arbeit, die hohe Konzentration erfordert. Fehler lassen sich kaum korrigieren. Auch das Aufklappen der Schnittstellen verlangt grosse Sorgfalt.

«Flux», heisst die Papierschnittarbeit, die Piet Blanken speziell für den Umschlag des diesjährigen Heimatbuches geschaffen hat. «Flux» ist dreidimensional und rundum schön. Damit man die schönste Seite des Werks entdecken kann, ist «Flux» auf der Vorder- und auf der Rückseite des Umschlags abgebildet.

Piet Blanken schreibt zu seinem Werk: «Flux», 12 x 32 x 46 cm, ist als Objekt geschaffen und kann von allen Seiten betrachtet werden. Hier habe ich die Tragtasche einer Kleidermarke verwendet, was auf der Objekt-Innenseite zu erkennen ist. Faszinierend an «Flux» ist die Transparenz und das Lichtspiel, das durch die perforierten Flächen entsteht.

Nachdem ich längere Zeit nur im Atelier gewirkt hatte, begann ich, die ersten, fertigen Bilder im Wohnraum aufzuhängen. Freunde und Bekannte reagierten oft sehr positiv und forderten mich auf, doch einmal eine Ausstellung zu machen. Anfangs sagte ich: «Ja, ja, vielleicht einmal.»

Es begann ein Prozess – ich schwankte zwischen Neugier und Zweifel. Was bedeutet es, Arbeiten einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen? Will das wirklich jemand sehen? Wie geht man das an?

Ich zögerte, bis die Stadt Effretikon 2009 Künstler und Künstlerinnen aus der Umgebung für eine Gruppenausstellung suchten. «Ein

guter Einstieg», dachte ich mir, waren doch gerade zwei Bilder soweit, dass ich mir vorstellen konnte, sie zu zeigen. Seither durfte ich meine Arbeiten schon mehrere Male ausstellen, u. a. zweimal in der Oberen Mühle.

Dübendorf ist mein Heimatort, wo ich aufgewachsen bin und sowohl die Schule wie auch meine Berufsausbildung absolviert habe. Familiär bin ich Dübendorf noch sehr verbunden. Meine Mutter – die mich übrigens auf die Ausstellungsmöglichkeit in Dübendorf aufmerksam gemacht hat – lebt noch immer in Stettbach. Und natürlich bestehen bis heute gute Verbindungen zu Freunden in Dübendorf.

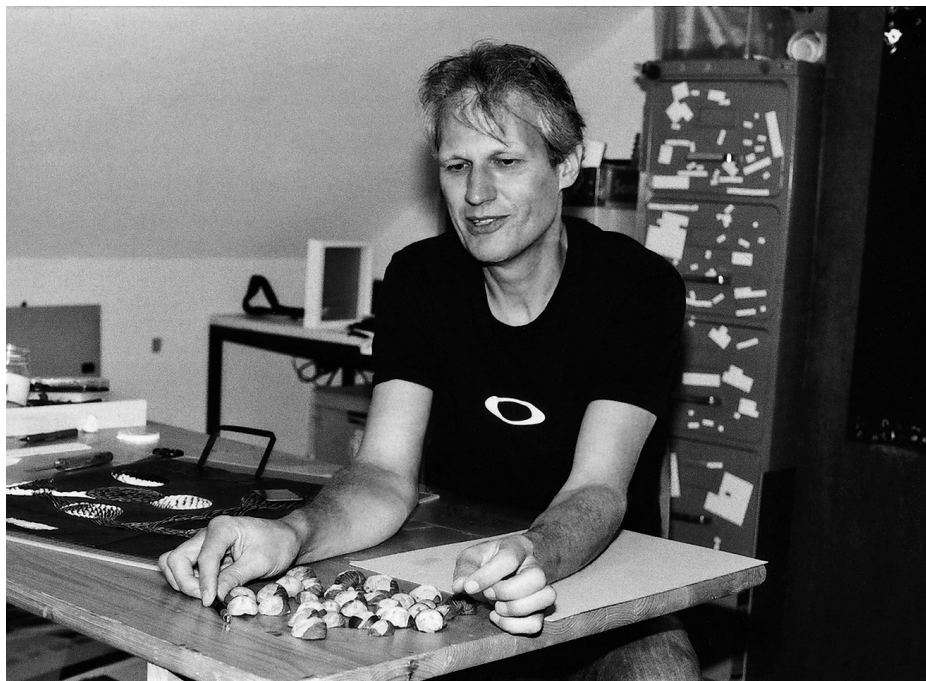


Piet Blanken im Atelierraum seines Wohnhauses in Lindau. Mit grosser Freude erläutert er Details und Besonderheiten seiner Papierkunsttechnik. Er zeigt, wie er schneidet und faltet und wie dabei das Motiv zu seiner überraschenden Farbmusterung kommt.

Ausstellen zu dürfen, ist ein schöner Teil der künstlerischen Arbeit. Die Rückmeldungen von Besuchern, die mich grösstenteils gar nicht kennen, sowie der Austausch mit anderen Kunstschaffenden sind sehr inspirierend.

Nebst der Weiterentwicklung der Papierarbeiten mache ich seit einem halben Jahr einen Selbstversuch: Ich schneide/schneitze täglich ein kleines Gesicht aus einem Avocadokern. Die Motivation, bei diesem Projekt zu bleiben, ist, mir täglich Raum zu

nehmen und zu erfahren, was entsteht. Einerseits ist da die Lust, jeden Tag ins kreative Schaffen einzutauchen, und andererseits besteht der selbstaufgelegte Vorsatz, sich einer Routine zu unterwerfen, was Werkstoff und Sujet betrifft. Trotz oder vielleicht gerade aufgrund der Regelmässigkeit und des Gebundenseins an Material und Grösse entstehen, teils nur durch kleine Nuancen, beeindruckend unterschiedliche Gesichter mit ganz verschiedenen Charakteren.



Piet Blanken breitet einen Teil seiner bearbeiteten Avocadokerne aus. Seit Februar 2012 verwandelt er Avocadokerne, die grösstenteils von Freunden für ihn gesammelt werden, in Köpfe. Nur das Gesicht schnitzt er, hie und da die Haare ein wenig. Jeder Kopf ist anders, jeder ein Individuum, jeder trägt das Datum seines Entstehens. Liebevoll ordnet er seine geheimnisvolle Schar, damit sie dem neugierigen Besucher ins Gesicht schauen können.

Zum Schluss möchte ich hier noch etwas anfügen.

Es gibt die schöne Bitte von Kindern an ihre Eltern:

*«Wir lieben Experimente,
bitte haltet sie aus.»*

Aus meiner Sicht, könnte dieser Satz auch für Kunstschaffende stehen:

*«Wir brauchen Experimente,
bitte schaut sie euch an.»*

Piet Blanken



Avocadogesichter, Avocadokern geschnitzt, 2012/2013: Täglich schnitze ich ein Gesicht aus einem halben Avocadokern. Am 4. Februar 2012 habe ich damit begonnen, mit dem Ziel, dies 365 Tage lang zu tun. Die verschiedensten «Charaktere», die hier zusammenfinden, ziehen einen in ihren Bann – so klein die Gesichter auch sind.



«Schnägg», Papier geschnitten und gefaltet, 78 x 120 cm, 2009: Eine wichtige Arbeit, die früh entstanden ist und bereits ausgeprägt die Möglichkeiten meiner Papierschnitttechnik aufzeigt.

«Hecht», Papier geschnitten und gefaltet, 78 x 120 cm, 2008: Bis heute ist dies die einzige meiner Arbeiten, bei der auch kreisrunde Schnitte zur Anwendung gekommen sind. Diese Schnittart bringt mit sich, dass gewisse Elemente des Originaldrucks auf dem Bild zu erkennen sind.





«Was gits», Papier geschnitten und gefaltet, 78 x 120 cm, 2009: Die erste abstrakte Arbeit, aus der Einkaufstragtasche eines Grossverteilers entstanden.

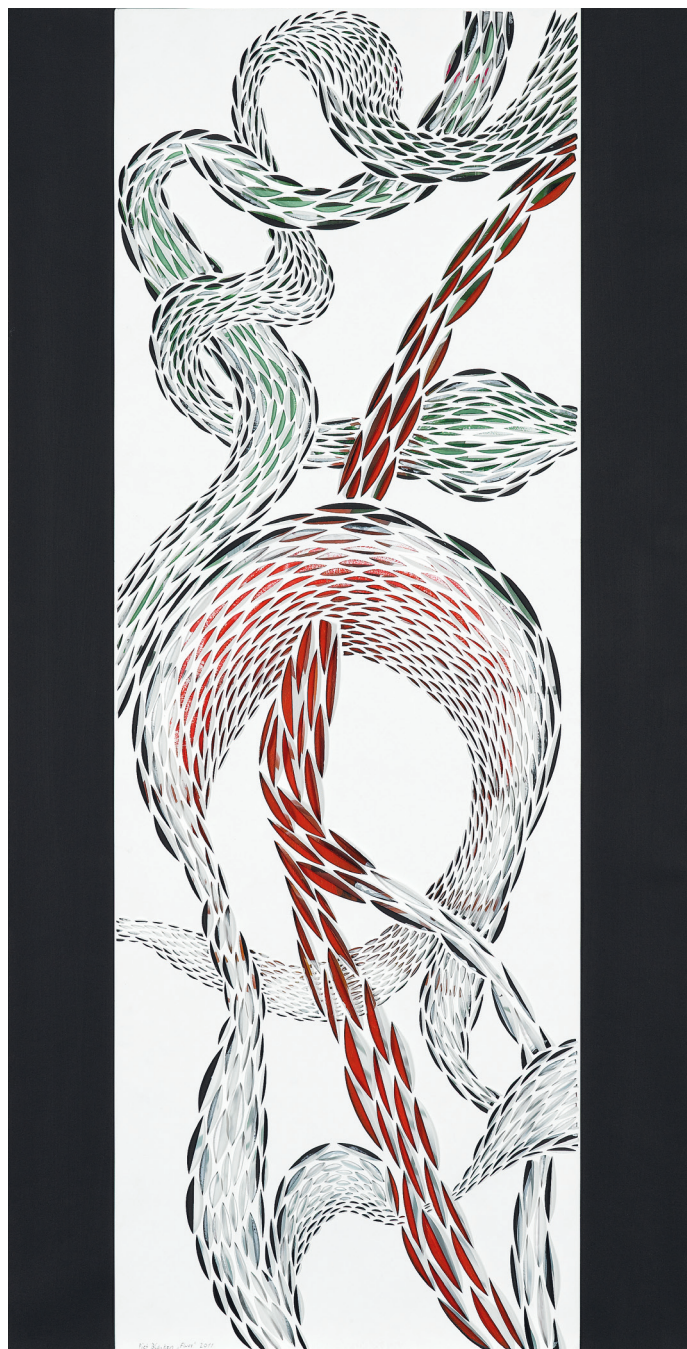
«Rot», Papier geschnitten und gefaltet, 52 x 52 cm, 2011: eine der neueren Arbeiten, die nicht aus dem Papier einer Tragtasche entstanden ist, sondern aus anderem, bunt bedrucktem Papier, wie aus Kalenderblättern, Geschenkpapier usw. Sujets wie «Rot», ohne Skizzieren entstanden, inspirieren mich während des Schneidens zu neuen Ideen.





«Fisch 2», Papier geschnitten und gefaltet, 52 x 52 cm, 2012: «Fisch 2» ist aus einer 3er-Serie mit Fischen. Hängt man die Bilder nebeneinander, entsteht ein kleiner Fischschwarm. Diese Arbeit ist aus Kalenderblättern entstanden – wer genau hinschaut, entdeckt ein typisch schweizerisches Motiv.

Zu Seite 130: «Fluss», Papier geschnitten und gefaltet, 52 x 103 cm, 2011: Diese Arbeit hat ihren Namen nicht in Anlehnung an einen Fluss, ausschlaggebend für die Bezeichnung war vielmehr das Gefühl der fließenden Bewegung beim Schneiden.



Obere Mühle im Überblick

Das breite kulturelle Angebot der Oberen Mühle kommt gut an. Jährlich besuchen immer mehr Interessierte das lauschige, wunderschön an der Glatt gelegene Kulturzentrum. Nebst bestehenden Anlässen wie der Lesereihe Fünf um 5, dem Flohmarkt, dem Freilichttheater des Kantons Zürich oder der Ausstellung Art Dübendorf sind mit dem Dreikönigstag, der Ei-Ei-Ei-Ausstellung, dem Kleinkunstfestival Chrüz & Quär oder dem Noches-Olé-Festival weitere wunderbare neue Veranstaltungsschwerpunkte hinzugekommen.

Das Café der Oberen Mühle wird rege besucht, und eine dringend notwendige Sanierung und ein Ausbau der Küche soll zur weiteren Verbesserung der Infrastruktur beitragen.

Art Dübendorf

Im Dezember 2011/Januar 2012 fand erstmals die Art Dübendorf statt. Zwei Mal fünf Künstler konnten als Gewinner des Art Forums ihre Werke in der Stadtgalerie ausstellen. Im ersten Teil vom Dezember 2011 waren dies Georg Achermann, Piet Blanken, Elisabeth Bonomo-Naef, Irina Dinnikova und Andreas Zehnder, im zweiten Teil vom Januar 2012 kamen die Werke von Pia Raschpichler, Daniel Schmid, Peter Schuppiesser Tschirren, Edith Wicky und Theo Zobrist an die Reihe. Die beiden sehr professionell eingerichteten Ausstellungen fanden insbesondere an den Vernissagen und an der Dreikönigsfeier grossen Anklang.

Dreikönigsspektakel

Über 600 Dübendorferinnen und Dübendorfer fanden sich am 6. Januar 2012 zum zweiten Dreikönigsspektakel ein. Keine Geringeren als die drei edel gekleideten Könige aus dem Abendland verteilten Hunderte von

Dreikönigskuchenstücken. Für die Gewinner der beliebten kleinen Könige im Kuchen gab es nebst der goldigen Krone drei Goldvreneli oder als nicht minderen Trostpreis je zwei Freitickets zum Besuch einer Veranstaltung.

Joseph Stenz, bekannt als Finalist der grössten Schweizer Talente bei SF1, präsentierte eine faszinierende Feuershow. Tanzende Gestalten mit schwirrenden Feuerkugeln, flackernden Stäben und lodernden Seilen verschmolzen mit der stimmungsvollen Musik zu einem einzigartigen Schauspiel. Die hungrigen Gäste wurden durch den Verein movein mit allerlei Leckereien und heissen Getränken versorgt.

Fünf um 5

Der Literaturzyklus Fünf um 5 lud wiederum vom Januar bis März 2012 fünf Mal zur sonntäglichen Lesung um fünf Uhr abends ein. Insbesondere der Krimiautor Michael Theurillat, der sich zu jener Zeit in den vorderen Rängen der Buchhitparaden tummelte, sorgte für ein volles Kachelofenzimmer, aber auch der nach einem Unfall blind aus dem Koma erwachte Steven Mack faszinierte die Zuhörer mit Einblicken in sein Leben.

Ei-Ei-Ei-Ausstellung

Das hätte niemand gedacht, dass diese Ausstellung, bestehend aus 75 und 30 Zentimeter hohen, nach Lust und Laune verzierten, XXL- und XL-Eiern aus Fiberglas und Hartschaumstoff, zu einem riesigen Ausstellungserfolg wird. Mehr als 2000 Besucherinnen und Besucher fanden den Weg zur Ei-Ei-Ei-Ausstellung in die Stadtgalerie. Zu diesem Erfolg dürften die umfangreichen Medienberichte im Glattaler, Zürcher Oberländer, Tagesanzeiger, der Schweizer Familie oder im ZüriPlus beigetragen haben.

Der in Dübendorf wohnhafte Künstler Tim Grosvenor kreierte in Zusammenarbeit mit dem Obere-Mühle-Team die Ei-Ei-Ei-Ausstellung. Mit der Hilfe der Sozialen Dienste des Bezirks Uster, die als Partner für das Erstellen der Sockel und des Ei-Ei-Ei-Awards zuständig waren, ist die Realisierung dieser Ausstellung zustande gekommen.

Das Organisationsteam traute kaum seinen Augen, als 31 XXL- und 50 XL-Eier in dekoriertem Zustand die Stadtgalerie schmückten. Die Eier verblüfften punkto Kreativität

und Machart auf der ganzen Linie. Kein Ei glich dem anderen. Die Ausstellungsbesuchenden hatten unter anderem die Aufgabe, die drei schönsten und unkonventionellsten unter den Eiern der beiden Kategorien XXL und XL zu küren.

Bei den XXL-Eiern gewann Fredi Brüderlin aus Wangen-Brüttisellen, der eine Chügelibahn in liebenswerter und filigraner Art durch und rund um das Ei führte, einen Ei-Ei-Ei-Award. Bei den XL-Eiern obsiegte das Ei der IG-Kinderwerkstatt.



Kurz vor Ostern freuen sich die Ausstellungsmacher Tim Grosvenor (rechts) und Marco Wieser über die vielfältige Ei-Ei-Ei-Ausstellung in der Oberen Mühle.

2. Kleinkunstfestival Chrüz & Quär

Am Festival konnten wir an elf Veranstaltungen vom 29. Juni bis 14. Juli 2012 über 2000 Personen in der Oberen Mühle willkommen heissen. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutete dies, trotz fünf Veranstaltungen weniger, 700 zusätzliche Besucher. Mit einfachen Mitteln gelang es uns, eine einfache, stilvolle Kleintheateratmosphäre herbeizuzaubern.

Mit Stiller Has, Rob Spence und Sutter & Pfändler traten drei national bekannte Künstler auf. Durch die Teilnahme der Musikschule Dübendorf, dem Doppelkonzert der Stadtmusik und der Steelband Agagilla

sowie dem Kindermusical der IG-Kinderwerkstatt konnten wir drei sehr erfolgreiche lokale Veranstaltungen präsentieren.

Bei herrlichem Wetter durften wir 300 Gäste an der Cuba Night begrüessen. Maria Ochoa y Corazón de Son sorgten mit ihrer Musik aus Kuba für einen unvergesslichen, stimmungsvollen Abschlussabend. Die warme Stimme von Maria Ochoa vermochte so manche Seele zu erobern. Da wurde getanzt, an feinen Drinks genippt, geschwätzt und köstlich gegessen.

Die eigens für dieses Festival konzipierte Flohmi-Ausstellung stiess wiederum auf grosses



31 XXL- und 50 XL-Eier waren zu bestaunen: Die Künstlerinnen und Künstler setzten ihrer Fantasie keine Grenzen, und rund 2000 Besucher pilgerten zur Osterzeit in die Obere Mühle.

Interesse. Über 60 völlig verschiedene Bilder verwandelten die Stadtgalerie in eine kunterbunte Flohmi-Galerie mit diversen Trouvaillen. Als Medienpartner konnten wir dieses Jahr «Radio 1» als Sponsor ins Boot holen. Diese Partnerschaft war sehr positiv und trug zur überregionalen Bekanntmachung des Festivals bei. Dank diversen Beiträgen konnten wir einen tollen Sponsoringbeitrag von knapp 37 000 Franken erzielen.

Die Wetterverhältnisse waren wegen der Kälte und des Regens nicht immer ganz optimal. Dank 200 Wolldecken und Zelt klappte jedoch alles reibungslos.

Noches Olé 2012

Dieses Festival (20. bis 22. September 2012) hat sich einen festen Platz in der Programmagenda der Kulturmühle erobert. Die drei völlig verschiedenen Produktionen vermochten das zahlreich erschienene Publikum vollumfänglich zu begeistern. Viele der Gäste liessen sich im Vorfeld der Veranstaltung kulinarisch mit einem hausgemachten spanischen Menü verwöhnen. Der Auftakt mit der Puppentheatergruppe Trukitrek aus Barcelona und dessen einzigartiger Produktion, bei der die Charaktere halb Mensch, halb Puppe sind, faszinierte das Publikum. Die feurige Flamenco-Show mit der Gruppe von Rafael Segura y Cuadro Flamenco erstaunte so manchen Gast. Die hohe Eleganz, Konzentration und Körperbeherrschung der Tänzerin und des Tänzers sowie das virtuose Gitarrenspiel von Juan Ramón Caro waren sehr beeindruckend. Das Quartett von Tango Fuego vermochte mit seiner mal aufwühlenden, mal frivol-witzigen Musik die Besucher um den Finger zu wickeln.

StiFö

An der 22. Generalversammlung wurden unter Applaus Urs Müller, Esther Diethelm,

Daniel Schmid und Yvonne Achermann für zwei weitere Jahre als Vorstandsmitglieder und Alexandra Freuler als Präsidentin gewählt. Kassier Urs Müller freute sich über den guten Jahresabschluss. Wegen höherer Mitgliederzahlen konnten rund 3000 Franken mehr eingenommen werden.

Nach der GV besuchten die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer den reichhaltigen Apéro in der Stadtgalerie und anschliessend das ausverkaufte Konzert mit Heinz de Specht.

Dank der StiFö-Aktion am Chrüz-&-Quär-Festival, welche daraus bestand, anstelle eines Eintritts nur den Mitgliederbeitrag zu bezahlen, konnte die Anzahl der Mitglieder von Anfang Jahr bis Ende September 2012 um 94 auf 477 StiFö-Mitglieder erhöht werden.

Weitere Veranstaltungen

2012 fanden 94 öffentliche Veranstaltungen statt. Davon organisierte die Obere Mühle deren 53. In der Stadtgalerie fanden 15 Ausstellungen an 125 Tagen statt.

Bei den 16 Kursanbietern ist neu Sabine Hofmann mit einem Ballettkurs dazugestossen. Leider stellte der Gitarrenkurs nach kurzer Zeit sein Angebot wieder ein, und der Zumba-Kurs musste aufgrund der starken Nachfrage in einen grösseren Raum umziehen.

Dienstjubiläum

Hanna Neher feierte Ende Oktober 2012 das 10. Dienstjahr als Hauswartin. Hanna Neher ist die gute Fee in der Oberen Mühle. Sie ist dafür verantwortlich, dass immer wieder alles sauber ist, die Blumen blühen, bei den Veranstaltungen Licht und Ton vorhanden sind, alle am Flohmi ihren Tisch haben, dass sich das Mühlrad dreht und dass weitere Tausende Arbeiten täglich verrichtet werden. Als Überraschung und Dankeschön wurde Hanna

Neher zu einem feinen Essen eingeladen und erhielt zu ihrem Jubiläum ein gebührendes Geschenk.

Gastronomie

Die Obere Mühle und der Verein movein warten seit längerem auf die notwendige Sanierung der Küche. Doch gut Ding muss Weile haben. Die politischen Mühlen benötigen viel Zeit. Unterdessen hiess der Gemeinderat den nötigen Kredit gut.

Der Verein movein organisierte die Fussball-EM dieses Jahr sehr erfolgreich. Bis zu 500 Gäste besuchten an einem Abend das Public Viewing rund um die Obere Mühle. Lediglich orkanartige Winde und starke Regenfälle vermochten den einen oder anderen Fussballabend zu stören.

Der Tagesbetrieb lockt viele Gäste an, und die Nachtessen vor den Veranstaltungen sind bei den Besuchern sehr beliebt. Dank dem Verein movein kann sich das Obere-Mühle-Team wesentlich mehr auf die Kulturveranstaltungen und Ausstellungen konzentrieren. Dem movein-Team sei an dieser Stelle ein grosser Dank ausgesprochen.

Stiftungsrat

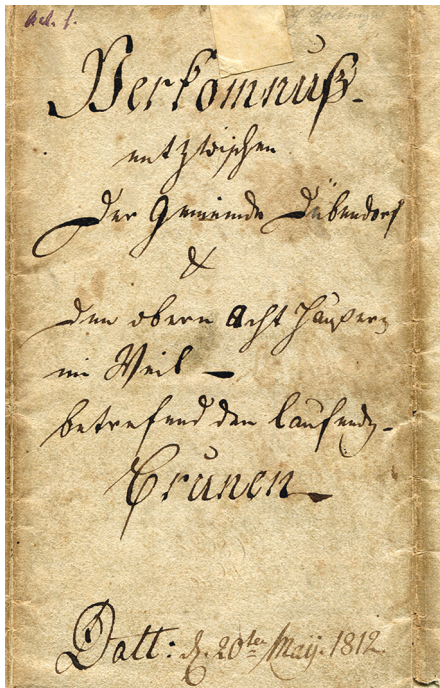
Im März 2012 durfte der Stiftungsrat die Jahresrechnung 2011 mit einem Plus von 4892.88 Franken abnehmen. Seit einigen Jahren macht sich der Stiftungsrat Gedanken zum Bau eines grossen Theatersaals bei der Oberen Mühle. Nun entschloss er sich, gemeinsam mit dem VVD eine Bedürfnisabklärung für ein Mehrzweckgebäude anzugehen, und zwar standortunabhängig. Bereits Ende Jahr dürfte der Bedarf der möglichen Interessenten bekannt sein.

Fachstelle Kultur Kanton Zürich

Die Obere Mühle erhält seit dem Jahr 2010 einen Betriebsbeitrag von 50 000 Franken von der Fachstelle Kultur Kanton Zürich. Dank diesem Beitrag ist es überhaupt möglich, dass die Obere Mühle ein so umfangreiches und attraktives Programm gestalten kann. Für die Jahre 2013 bis 2015 wurde ein Antrag für einen Beitrag von 60 000 Franken gestellt. Auf die Antwort sind wir gespannt.

*Rolf Hildebrand
Leiter Obere Mühle*

Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle



Verkommuss
entzwischen
der Gemeinde Dübendorf
&
den oberen acht Häusern
im Weil
betreffend den laufenden
Brunnen

Datt: Den 20^{ten} May 1812

die Bevölkerung heute jederzeit Zugang zu sauberem Trinkwasser hat. Für viele Haushaltungen und Menschen waren früher die Brunnen die einzigen Wasserbezugsorte, meist Sod- oder Pumpbrunnen. Röhrenbrunnen und laufende Brunnen waren selten und mussten aufwendig unterhalten werden.

Lange Zeit war der Brunnen «bei der Kilchen» der einzige Dorfbrunnen; schon im Zehntenplan von 1681 ist er verzeichnet. Dokumente dazu gibt es erst seit 1806. Zu seiner Speisung fassten die Besitzer der «obern acht Häuser im Weil» die Quellen im Fallmen in einer Brunnenstube. Von dort floss das Wasser in einer Föhrenholzleitung ins Wil hinunter. Diese Tüchel waren reparaturanfällig und verursachten den Eigentümern ständige Kosten, die sie aber nicht länger allein tragen wollten, weil auch andere Dorfgenossen den bequemen Laufbrunnen benutzten. Sie verlangten deshalb Unterstützung (Subventionen) von der Gemeinde. In einem kompliziert formulierten Abkommen (Verkommen) wurden die Einzelheiten festgelegt.

Eine Regelung musste auch für den Feuerweiher gefunden werden; dieser bekam sein Wasser durch eine Leitung vom nahen Kirchbach (Wilerbach). «Weil derselbe bei trockener Witterung gar kein Wasser in sich fasst», sollte in Zukunft das überschüssige Brunnenwasser den Weiher speisen.

Man einigte sich auf die Zahlung von «fl. 2.20 [Gulden] oder 1 Nthlr [Neuthaler] auf jedes Haus dieser Brunnengenössigen als Beytrag zum Voraus». Dafür hatten diese alle Unterhaltsarbeiten zu bestreiten und sich «anhänglich [zu] verpflichten, dass auch jeder Bürger dieser Gemeinde seinen Anspruch ungehindert auf denselben zu machen habe».

Wasserversorgung vor 200 Jahren

Grosse Verbundleitungen und eine professionelle Wasserversorgung gewährleisten, dass

Wasserversorgung vor 200 Jahren

Auf begehren, der acht Häuser, ist solches ihnen in Schrift abgefasst, u. mitgetheilt worden, so wie ein gleichlautendes Instrument, der Gemeindlad eingelegt [das war eine Truhe, in der Akten abgelegt wurden, eine Art Archiv] u. zu urkundlicher Bekräftigung von Endsbemelten unterzeichnet.

Bescheint

Im Namen des Gemeinderaths &
Gemeinde Dübendorf

Salomon Trüb, President
Der Gemeinderathsschreiber
Caspar Pfister

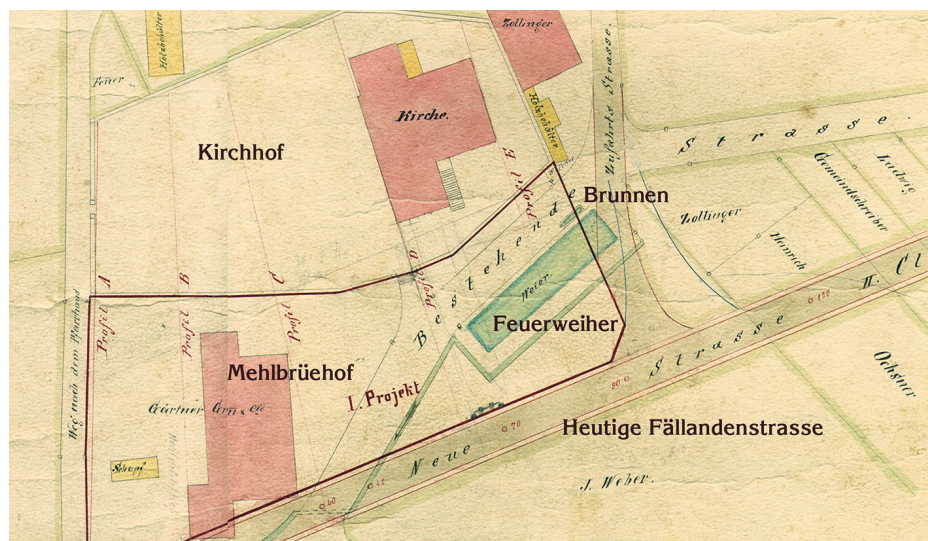
So geschehen am 20. May 1812

Dieses Abkommen galt für viele Jahrzehnte, wurde sogar 1834 und 1861 erneuert. 1874 war Schluss mit den hölzernen Tücheln, eine

eiserne Röhrenleitung ersetzte sie. Als weitere Quellen gefunden worden waren, beschloss die nun zuständige Zivilgemeinde 1878, Wasser auch zu den beiden Schulhäusern zu leiten (Schulbrunnen Wil und Unterdorf). Letzterer steht seit 1880 – leicht versetzt – noch heute vor dem Schulhaus Dorf A, allerdings mit Wasser der Genossenschaft Wasserversorgung.

Dübendorf gehörte 1812 zum Distrikt (Bezirk) Regensdorf, wo als Nachfolger des Landvogts nun ein Statthalter die Regierungsgeschäfte führte. Aus der «Munizipalität» der Helvetik war wieder eine «Gemeinde» mit Gemeinderäten geworden.

Das Dokument «1812» stellte uns Heinrich Weber «zum Feldhof» zur Verfügung.



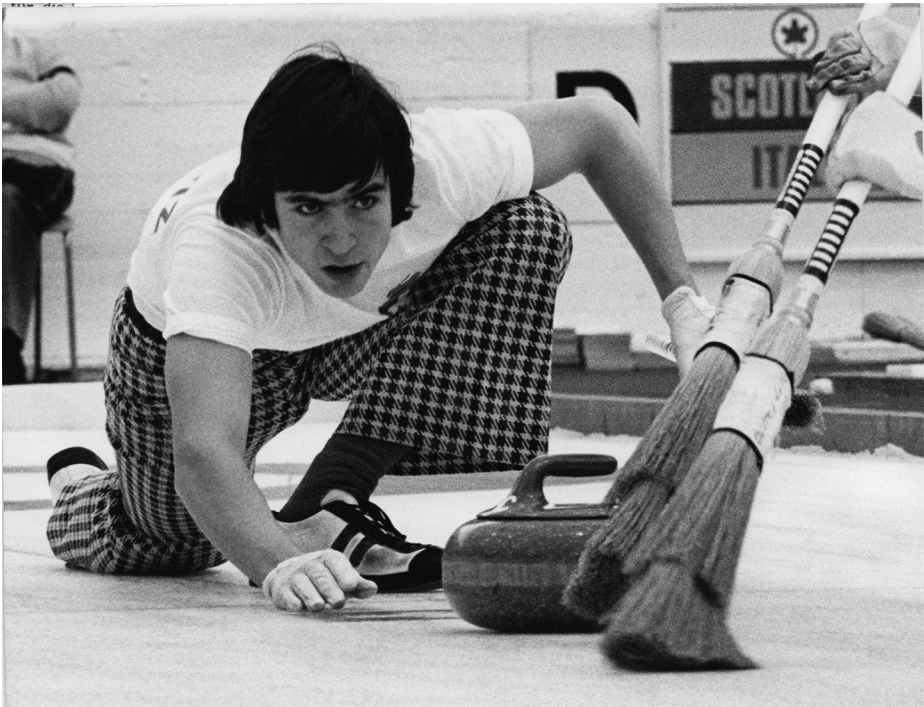
Planaufnahme Kirchhoferweiterung 1885. Der Feuerweiher wurde 1888 aufgefüllt und der Brunnen versetzt.

50 Jahre Curling Club Dübendorf

Am 24. September 1962 trafen sich am Curlingsport interessierte Dübendorfer im Restaurant Sonnenthal, um einen neuen Curling Club zu gründen. Den Anstoss dazu hatte Gemeinderat Hans Hausheer gegeben. Da auf der geplanten Kunsteisbahn im Chreis zwei Curlingrinks vorgesehen seien, fände er es nützlich, in der Planungs- und Bauphase rechtzeitig erfahrenen Curlern ein Mitspracherecht einzuräumen, doch könne dies nur von einem aktiven Club wahrgenommen werden. So suchte man daraufhin Kontakt zu Ernst Burkhard, dem Spielkommissions-Präsidenten des CC Wetzikon. Er wusste

über den schönen Sport, das Verhalten auf dem Eis und nach dem Spiel, viel Interessantes zu erzählen. Als er die Dübendorfer einlud, nach Wetzikon zu kommen, und sie dort kameradschaftlich aufgenommen wurden, war ihr Entscheid vorprogrammiert.

Nach dem einstimmig gefassten Beschluss, den Curling Club Dübendorf, den CCD, zu gründen, gehörten dem jungen Verein folgende Persönlichkeiten an: Ernst Bosshard, Heiri Diener, August Labhart, Louis Moser, Freddy Müller, Karl Neidhard, Luigi Piai, Walter Spring und Werner Wälti. Ernst Burkhard wurde Götti und der Curling Club



Peter Attinger in voller Konzentration.

Wetzikon «Götti-Club» des neuen Curling Clubs Dübendorf.

Von 1962 bis 1966 spielten die Mitglieder des CCD als Gäste in Wetzikon. Schon in der ersten Saison stiessen sechs weitere Aktive dazu. Das Spielen in Wetzikon war für die Anfänger recht spannend. Die Halle war damals seitlich offen, was sie sehr wetterabhängig machte. Das gut präparierte Eis veränderte sich manchmal kurzfristig und forderte die Skips im «Eislesen» gehörig. Manchmal drang auch dichter Nebel ein. Dann behelfen sich clevere Skips, wie der unvergessliche Nino Giambonini, mit Taschenlampen oder Trillerpfeife. Die Zeit in

Wetzikon bleibt allen in bester Erinnerung. Das Versprechen, uns kameradschaftlich aufzunehmen, wurde eingehalten. Erfahrene Wetzikoner-Curler halfen als Instruktoren oder Ersatzspieler. Als Nachteil blieb der lange Weg. Er hatte anderseits auch Vorteile. Die Sieger-Teams, die im «Bahnhöfli» jeweils den Aperitif berappen mussten, kamen meist gnädig davon. Die kurvenreiche Strecke durchs Aathal gebot Vorsicht.

Infrastruktur im Wandel

Zum Curlingspielen sind – wie für die übrigen Eissportarten – im Tiefland besondere Einrichtungen nötig, nämlich Kunsteisbah-



1974 schrieben (von links) Peter und Bernhard Attinger, Jürg Geiler und Matti Neuenschwander CCD-Erfolgsgeschichte. Sie wurden Schweizer Meister und erzielten an den darauf folgenden Weltmeisterschaften in Bern den ausgezeichneten 3. Rang.



Gemeinsam erfolgreich, stehend links: Peter Attinger, vorne links: Jürg Geiler, rechts: Matti Neuenschwander.

nen. 1961 veranstaltete der Gemeinderat Dübendorf einen Ideenwettbewerb für einen generellen Überbauungs- und Gestaltungsplan für ein Sportzentrum. Bereits in der ersten Etappe waren neben Spielfeld und Laufbahn für Schulen und Vereine auch eine Kunsteisbahn und ein Curlingfeld vorgese-

hen. Es darf als Kuriosum angesehen werden, dass die Curling-Spielanlage geplant war, bevor der Curling Club gegründet war. Die eigentliche Initiantin für die Gründung des Curling Clubs Dübendorf war deshalb die Genossenschaft Sportanlagen Dübendorf (GESPAD).

Die 2-Rink-Halle mit Garderobe und Clubzimmer wurde 1967 eröffnet. Obwohl gut gelungen und wegen ihres Cachets berühmt, genügte sie den Anforderungen bald nicht mehr. Der Clubraum erwies sich wegen der kräftigen Zunahme der Mitgliederzahl des CCD als zu klein, zumal der Curling Club Zürich-Stadt in der Halle ebenfalls Gastrecht hatte. In der halbgeöffneten Halle ergaben sich immer wieder Schwierigkeiten bei der Eisaufbereitung. Nach vielen Diskussionen und in verschiedenen Etappen wurden die möglichen Verbesserungen realisiert. So entstand 1972 der neue, grosse Clubraum.

1983 wurden im Zusammenhang mit der Eisfeldüberdachung die Garderoben erweitert, eine WC-Anlage erstellt, ein Spikoraum eingerichtet sowie das Clublokal zum Teil erneuert. Schliesslich ging 1984 der langgehegte Wunsch nach Hallenschliessung in Erfüllung; aus Kostengründen zwar nicht mit der Maximallösung einer Vollklimatisierung, sondern mit einer Belüftung. Die Erfahrungen zeigten, dass diese Lösung richtig war. Die Curlinghalle im Chreis verfügte nun über faire Eisverhältnisse.

Zur Infrastruktur gehört auch der Clubraum. Er dient bei den vielen Turnieren auch als Festwirtschaft. Nach verschiedenen Erfahrungen konnte in den letzten Jahren eine erfreuliche Lösung gefunden werden. Bernhard Attinger vom Restaurant Rossweid Gockhausen übernahm die Führung mit der Verantwortung für Lebensmittel, Getränke-einkauf und Rechnungswesen. An den Gastturnieren sorgt er auch für den Service.

Mit der Erweiterung der Anlage von zwei auf drei Rinks fand 1993 ein weiterer Meilenstein in der Clubgeschichte statt. Mit einem Einmalbeitrag der Mitglieder liess sich der Ausbau finanzieren. Die vergrösserte Anlage führte im Spielbetrieb zu einer grossen Ent-

lastung. Leider konnten keine Meisterschaften mehr durchgeführt werden, da die nötigen Dimensionen der Rinks nicht mehr den Vorschriften entsprachen.

Das stete Wachstum des CCD und der Zustand der alten, in die Jahre gekommenen Halle erforderte eine neue Lösung. Zusammen mit der Stadt Dübendorf und der damaligen GESPAD wurde das Projekt Curlinghallenerweiterung auf vier Rinks ausgearbeitet. Die Projektumsetzung erwies sich als nicht ganz einfach, doch schliesslich liessen sich alle Probleme lösen, und im Herbst 2006 weihte der CCD die vollständig neue 4-Rink-Halle mit einem grossen Fest ein.

Vereinsführung im Wandel

Der CCD hat ausgesprochenes Glück mit seinen Präsidenten. Der Gründungspräsident Freddy Müller leitete den Club von 1962 bis 1978. Von 1979 bis 1989 hielt Harry Tschallener das Clubsteuer in sicherer Hand. Zwischen 1989 und 1996 führte Guido Eugster den Club in seiner bekannten, humorvollen Art. Im Frühjahr 1996 übernahm Peter Moser die Leitung des Clubs. Auch er führte den CCD zusammen mit dem erweiterten Vorstand erfolgreich. Unter seiner Ägide wurde der Neubau der Halle geplant, finanziert und realisiert. Seit 2009 leitet Walter Elvedi die Geschicke des Clubs.

Ohne Spielkommission, kurz Spiko, kein Spielbetrieb. Diese Curler-Freunde leisten eine immense Arbeit und investieren unzählige Freizeitstunden in den Club. Seit der Gründung des CCD leiteten folgende Curler die Spiko: Werner Wälti 1962–1965, Ernst Bosshard 1966–1967, Roger Goetsch 1968–1969, Max Zuber 1970–1973, Max Kreis 1974–1977, Harry Tschallener 1978, Robert Casanova 1979–1981, Werner Hasler 1982–1984, Peter Moser 1984–1995, Nello Mantovani

1995–2005, Peter Jauch seit 2005. Als Sekretärinnen wirkten: Françoise Brünger 1974–1989, Irene Wildi 1990–1999, Josy Eugster seit 1999.

Clubmeisterschaft und Würstli-Cup

Der Spielbetrieb im CCD ist rege und verteilt sich auf die ganze Saison. Der Hauptanlass ist die Clubmeisterschaft, die jeweils in der ersten Saisonhälfte ausgetragen wird. Die Teamzusammenstellungen werden von der Spiko ausgelost. Sinn und Zweck unserer Clubmeisterschaft ist das gemeinsame Spiel, die Pflege der Kameradschaft, die Entspan-

nung und Erholung von der täglichen Arbeit sowie die Einführung neuer Mitglieder in unseren Sport. Als Abschluss der Clubmeisterschaft und als gesellschaftlicher Höhepunkt findet alljährlich der feierliche Clubabend kurz vor Weihnachten statt.

Der Würstli-Cup entstand 1972 durch innovative Curler, die in der zweiten Saisonhälfte gerne noch Curling spielen wollten. Damals gab es ausser Trainingsspielen und Turnieren praktisch keine Spielmöglichkeiten. Zuerst wurde unter der Woche gegeneinander gespielt, später mit der Zunahme von weiteren Spielmöglichkeiten wurde dieses



Blick in die 2006 eingeweihte neue Curlinghalle im Chreis mit ihren vier Rinks. Damit verfügt der CCD über eine gute und zweckmässige Infrastruktur, die von vielen sehr geschätzt wird.

Turnier auf ein Wochenende verschoben. Bis heute wird der Würstli-Cup gepflegt und zusammen mit ehemaligen Curlern ein Abschlussabend gefeiert.

In der zweiten Saisonhälfte finden zwei Turniere statt. Seit 1986 die Chreismeisterschaft, gedacht für Trainingsspiele unserer Meisterschaftsteilnehmer und derer, die sich mit diesen messen wollen. Ein zweites Turnier, heute die Coppa Asinello, findet ebenfalls während der zweiten Saisonhälfte statt. Dieses Turnier ist für Clubmitglieder, die sich als Team oder Einzelspieler anmelden können, mit dem Ziel, sich in einer höheren Spielnummer oder als Skip zu versuchen.

Seit 1986 findet ein solches Turnier mit jeweils wechselndem Namen und neuen Sponsoren statt (Geselligkeitscurling, Hüppencup, Honigcup, Eichackercup).

Ebenfalls erwähnenswert ist das «50/50-Projekt». Zwei Clubmitglieder laden zwei Nicht-Curler zu einem zweitägigen Turnier ein. Dieses Turnier feiert einen riesigen Erfolg, wird es doch mit 24 Mannschaften gespielt. Daneben gibt und gab es immer wieder interne Turniere, wie beispielsweise den legendären Hallencup (1972–1997) oder den heutigen President's Cup, die es den CCD-Mitgliedern immer wieder ermöglichen, aktiv Curling zu spielen.



Der CCD verfügt mit den «Cherry Rockers» über eine sehr grosse Juniorenabteilung: Kinder ab 8 bis 12 Jahren, die von Beginn an Clubmitglieder sind, spielen begeistert mit den rund acht Kilogramm schweren Kunststoff-Curling-Steinen.

50 Jahre Curling Club Dübendorf

Von 1995 bis 2004 organisierte der CCD ein Dübendorfer Open-Air-Turnier. Dreimal fand es in Parpan und siebenmal auf der Lenzerheide anlässlich des Schweizerhof-Cups statt. Dies war eine gute Gelegenheit, den Hallencurlern die schöne Welt des Open-Air-Curlings schmackhaft zu machen.

Die Attingers

Der Name Attinger ist mit der Geschichte des Curling Clubs Dübendorf unzertrennbar verbunden. Alles begann mit dem Eintritt von Peter Attinger senior in den CCD. Er entpuppte sich als begabter und in jedem Team willkommenener Spieler, der schnell zum erfolgreichen Skip avancierte. Mit dem Beitritt in den Meisterschaftssport mit täg-

lich hartem Training leistete er Pionierarbeit im CCD. Beim Eislesen entwickelte er eine instinktive Fähigkeit. Man hatte den Eindruck, Eislesen hätte etwas mit dem Fährtenlesen von Jäger und Trapper Attinger zu tun. Nannten ihn seine Söhne deswegen «Häuptling»? Mit seiner Begeisterung hatte er die ganze Familie angesteckt, eine eigentliche Curler-Dynastie begründet. Seine Karriere krönte der Gewinn der Schweizermeisterschaft 1972 mit seinen Söhnen Peter und Bernhard sowie Ernst Bosshard, was die Teilnahme an der Weltmeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen ermöglichte. Die Erfolgstafel ist die schönste Anerkennung für sein beispielhaftes Wirken. Nur zwei Jahre später gewann der damals erst 23-jährige Peter



120 Mannschaften aus dem In- und Ausland spielten konzentriert und mit viel Freude und Engagement am Jubiläumsturnier des CCD 2012.

Attinger junior in Wallisellen zusammen mit Bruder Bernhard, Matthias Neuenschwander und Jürg Geiler die Schweizermeisterschaft. An der Weltmeisterschaft 1974 in Bern spielten sie vor einer ungewohnten Zuschauerkulisse in erfrischender und kecker Art topmodernes Curling. Sie gewannen in der Round-Robin sämtliche Spiele. Die Schweizer Curlinggemeinde flippte aus und begann, an den Weltmeistertitel zu glauben. Leider blieb der Vollerfolg aus, was die Freude und Begeisterung keineswegs trübte. Die vier jungen Dübendorfer hatten durch ihr mitreissendes Spiel, ihr bescheiden-sympathisches Auftreten und die imponierende Leistung für einen willkommenen Impuls im Schweizer Curling gesorgt. Das Medien-echo war überwältigend. Zeitungen, Radio und Fernsehen berichteten begeistert. Viele Schweizerinnen und Schweizer kamen zum ersten Mal mit dem Curling-Sport in Kontakt und erlebten eine prickelnde Spannung. Die Leistungen in Bern fanden weithin Beachtung. Die Sportjournalisten wählten die Dübendorfer zum Sportler-Team des Jahres.

1984 gehört wohl zu den sportlichen Höhepunkten des Attinger-Clans: Skip Peter zusammen mit seinen Brüdern Bernhard, Werner und Kurt gewannen die Schweizermeisterschaft in Genf, Silber an der Weltmeisterschaft in den USA und Gold an der Europameisterschaft im französischen Morzine. Dieses Familienteam geht wohl einmalig in die internationale Curlinggeschichte ein.

Auch Schwester Heidi Attinger spielte sehr erfolgreich aktives Curling. Ein Glanzresultat mit dem ehrenvollen zweiten Rang erreichte sie zusammen mit Dorli Broger, Brigitte Kienast und Evi Rüeegsegger an der Europameisterschaft 1979 in Aviemore in Schottland.

Seit einigen Jahren ist bereits die dritte Generation der Attingers und Neuenschwanders (Heidi Attingers Kinder) erfolgreich in der Curling Szene anzutreffen.

Neben ihrem aktiven Curlen stellen sich die Attingers immer wieder in den Dienst des Clubs. Sei es im Vorstand, bei der Ausrichtung ihres Turniers, bei der Juniorenbewegung, als Restaurantbetreiber oder als Sponsor.

Junioren und Veteranen

Anlässlich der Generalversammlung vom 17. April 1968 wurde eine Junioren-Gruppe unter der Leitung von Peter Attinger senior und Alois Kälin gebildet. So wurde frühzeitig der Grundstein für die CCD-Juniorenbewegung gelegt. Am 2. November 1968 begann das Training mit vier Junioren und einer Juniorin. Der CCD nahm als einer der ersten Schweizer Clubs die Junioren- und Nachwuchsförderung aktiv in die Hand. Ein eigentlicher Curlingboom trat jedoch mit der Einführung der Cherry-Rocker-Steine ein. Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren lernen spielerisch mit den rund acht Kilogramm schweren «Kunststoff-Curlingsteinen» den schönen Sport kennen. Hier leistete die Migros mit ihrem finanziellen Beitrag einen wichtigen Teil für ein breit gefächertes Jugendcurling.

Es ist dem CCD in den letzten Jahren gelungen, dank innovativen Clubmitgliedern und viel Freiwilligenarbeit eine der schweizweit grössten Juniorenabteilungen aufzubauen. Seine Cherry-Rockers und Junioren sind Clubmitglieder und lernen somit frühzeitig, was Clubleben mit Geben und Nehmen bedeutet. Zurzeit werden 30 Cherry-Rockers, 35 Junioren und 16 Schüler aus dem freiwilligen Schulsport betreut. Nachwuchssorgen plagten den CCD nicht. Die Veteranenabteilung des CC Dübendorf ist heute ebenfalls

ein wichtiger Bestandteil des Vereins. Rund 25 Prozent der Aktivmitglieder des Curling Clubs Dübendorf sind im Veteranenalter. Drei Veteranenturniere werden im Verlaufe der Curlingsaison in Dübendorf durchgeführt.

2012 zählte der Curling Club Dübendorf 65 Junioren und Cherry-Rockers, 191 Aktive und 70 Passive. Am Jubiläumsturnier 50 Jahre CCD, unter OK-Präsident Bernhard Attinger, nahmen 120 Teams teil.

Peter Moser



Das CCD-Jubiläumsturnier gewannen die «Fantastischen Vier», von links nach rechts: Silvan Schmid, Rico Pleisch, Remo Schmid und Mike Meier als Skip.

Dübendorfer Bilder

Gfänner Wienacht

Steht wohl die Lazariterkirche an einem Kraftort? Jedenfalls zieht das schlichte alte Bauwerk die Besucher an und macht sie empfänglich für spirituelle Erlebnisse. So erklärt sich, dass das Gfenn eine besondere Affinität zu Weihnachten hat. Spontan denkt man an die hell erleuchteten Adventsfenster, die das Quartier schmücken, an den Gfänner Adväntmärt, an die Kinderweihnacht und den Weihnachtsgottesdienst in der Lazariterkirche. Einzigartig sind aber die wunderschönen Krippenfiguren, die jedes Jahr um die Weihnachtszeit den ganzen Chorraum beleben.

So könnte es gewesen sein. Maria wiegt das Jesuskindlein in ihren Armen, an der Krippe

sitzend. Josef steht daneben und leuchtet mit seiner Laterne. Esel und Rind sind dicht dabei und geben warm. Ein weiss gekleideter, strahlender Engel behütet die Familie. Ob es wohl derselbe Engel ist, der den Hirten sagte «Fürchtet euch nicht»? Denn die Hirten sind auch da, in respektvollem Abstand und mit einem ganzen Trupp Schafe und Ziegen. Sie wärmen sich am Feuer. Der Boden ist karg und steinig. Ein einfacher Ziehbrunnen, der Eimer an einer hölzernen Wippe aufgehängt, spendet Wasser, und daneben wachsen Palmen. Die drei Könige sind dem Stern gefolgt und haben ihr Ziel fast erreicht. Sie tragen ihre Geschenke, Myrrhe, Weihrauch und Gold. Ein Diener folgt ihnen mit den Dromedaren. Zuhinterst im Chorraum stehen drei Weihnachtsbäume und bilden mit ihren





Margrit Morf, rechts im Bild, und Rosmarie Steinhauer mit ihren Krippenfiguren. Für ihre über vierzigjährige Tätigkeit erhielt Margrit Morf die ehrenvolle Einladung, die Schweiz im November 2012 am Weltkrippenkongress in Innsbruck zu vertreten.

funkelnden Kerzen den Sternenhimmel, der sich über der Krippe wölbt.

Die Krippe ist das in gemeinsamer Fronarbeit erstellte Werk von Gfenner Frauen. Deshalb sollen sie hier alle genannt werden: Vivian Battistini, Vreni Breitenmoser, Adrienne Giger, Elsbeth Hofkamp, Ruth Huber, Silvia Küderli, Vreni Largo, Lydia Müller, Rosmarie Steinhauer und Erika Widmer. Ganz wichtig ist aber die Hilfe von Margrit und Fredy Morf aus Riedt-Neerach. Seit vielen Jahren gestalten sie Krippen, und Margrit erteilt Kurse, wie man Krippenfiguren anfertigt – sie hat selbst schon über 2000 Figuren zum Leben erweckt.

Die Gfenner Krippe entstand im Jahr 2001 in ihrer ursprünglichen Form. Die Lazari-

terkirche wurde damals gerade renoviert, und die Gfenner Frauen wollten etwas Schönes zur Neueröffnung beitragen. Sie schrieben deshalb einen Kurs aus, schleppten Stoffe, Nähmaschinen und Bügeleisen an und bestellten Margrit Morf zur Kursleiterin. Das Werk entstand an sieben Nachmittagen und in über 200 Arbeitsstunden und wurde genau auf die festliche Einweihung vom 22. November 2001 fertig. Alle Jahre schmückt seither die Krippe den Chorraum, immer wieder umgruppiert in wechselnder Besetzung und mit zusätzlich angefertigten Stücken. Bei Erscheinen des Heimatbuchs wird bereits die zwölfte Version zu sehen sein; die Fotos wurden an Weihnachten 2011 gemacht.

Margrit Morf erklärt, wie Krippenfiguren entstehen. Die menschlichen Figuren sind etwa 50 cm gross. Das Gerüst besteht aus Sisal mit einer Drahtseele und wird von Behinderten in Bubikon hergestellt. Es wird auf Bleifüsse geleimt und mit Trikotstreifen umwickelt. Man schneidet den Kopf aus einem Styroporwürfel und formt dann mit der Knetmasse «Schubimehl» das Gesicht. Das Körperkissen aus Barchent wird mit Stopfwatte gefüllt. Das Gesicht und die Glieder werden mit hautfarbener Duvetine, einem feinen Trikotstoff, überzogen. Die Unterkleider werden nach einem Schnittmuster aus heller Baumwolle angefertigt. Die Oberkleider werden oft aus schönen Stoffresten

genäht, die aber immer schwieriger zu finden sind. Die verwendeten Stoffe sind natürlich – nicht synthetisch oder gebleicht – und tragen erdige Farben. Die Figuren sind etwas verschieden gross und wirken dadurch sehr lebendig. Die Hände sind beweglich gestaltet, damit die Figuren etwas tun können. Die Gesichter tragen bewusst keine Gesichtszüge und lassen so der eigenen Fantasie freien Raum. Margrit Morf lässt sich bei der Gestaltung von biblischen Bildern und eigenen Vorstellungen inspirieren. Mit derselben Arbeitstechnik entstehen auch die Schafe; die übrigen Tiere werden zugekauft.

Für Zubehör ist Fredy Morf zuständig. Josefs Laterne besteht aus 32 Teilen. Die



Palmenblätter sind aus Karton mit Drahteinlage, der Stamm ist mit Verbandstoff umwickelt und mit echten Palmenfasern bedeckt. Eine Hirtin trägt ein Baby in einem Tragtuch, ein Hirt spielt auf einer Panflöte, ein anderer zieht an einer Wasserpfeife, ein dritter trägt ein Schäfchen, auch der Hirtenhund fehlt nicht. Besonders viele Details zeigt die Feuerstelle mit dem aufgehängten Kochkessel. Das Feuer wirkt echt: es sind kleine Splitter aus einem Pannendreieck. Die ganze Krippe ist mit einem rotbraunen Tuch als Wüste unterlegt.

An einem Adventssonntag ist die Krippe jeweils zum ersten Mal zu sehen. Es folgen etwa fünfzehn Abende, wo die Kirche geöffnet ist und einige Gfenner Frauen das kostbare Werk hüten. Am Dreikönigstag zeigen sie es zum letzten Mal. Dann wird die Krippe sorgfältig zerlegt und in der Klosterstube in einem speziellen Schrank gelagert.

Übrigens gehört die Krippe weder den Gfenner Frauen noch der Kirche, sondern der Stadt Dübendorf, als Dank dafür, dass sie die Material- und Kursleitungskosten übernimmt. So passt die Krippe gut an diesen Ort. Schliesslich steht die Lazariterkirche als ökumenische Kirche ebenfalls unter der Obhut der Stadt Dübendorf.

Martin Schwyzer

70 Jahre Jahrgängerverein Dübendorf

Am 17. August 2012 feierte der Jahrgängerverein Dübendorf im Swissôtel in Oerlikon sein 70-jähriges Bestehen. An 44 weiss gedeckten Tischen genossen 345 Mitglieder, Partnerinnen und Gäste nach einem feinen Mittagessen einen fröhlichen und kurzweiligen Nachmittag, der durch Darbietungen der Steibruggmusikanten, dem Komiker Schösu,

dem Jahrgängerschörli und der Alleinunterhalterin Dayana umrahmt wurde. Letztere lockte selbst hochbetagte Damen und Herren auf die Tanzbühne und zu einer spätnachmittäglichen Polonäse. Gemeinderatspräsidentin Stephanie Huber, Stadtpräsident Lothar Ziörjen und die Präsidentin der Pro Femina, Heidi Johnner, überbrachten Grussworte.

Heute wie früher ist der Jahrgängerverein Dübendorf ein wichtiges Glied im sozialen Netz der Stadt. Er ist wohl der erste Dübendorfer Verein, der die soziale Komponente als Hauptziel in den Statuten formulierte. Gegründet in einer Zeit, in der es noch keine AHV gab und jeder so lange arbeitete, wie es die Gesundheit erlaubte, erfüllte der Jahrgängerverein die wichtige Aufgabe, ein Ort zu sein, wo man sich treffen, aussprechen und einander Hilfe anbieten konnte.

Die Menschen, unsere Gesellschaft und unsere Werte haben sich verändert, doch die Ziele und Anliegen des Vereins blieben gleich: Weder sportliche noch politische Ziele strebt der Verein an; nein – bei Kameradschaft und Geselligkeit werden Alltagssorgen vergessen. Es wird über das vergangene Berufs- und Privatleben sinniert, aber auch Anteil genommen an den Zeichen der Zeit. Der Verein ist eine bunt gemischte Gemeinschaft. Ob einst einfacher Arbeiter, ob Angestellter, ob Geschäftsmann, ob Unternehmer, ob Akademiker: Alle gehören zusammen, können am gleichen Tisch Platz nehmen, miteinander plaudern und Gedanken austauschen. Das vertrauliche «Du» ist Selbstverständlichkeit.

Der Verein bietet ein reichhaltiges Jahresprogramm an, das den vielfältigen Bedürfnissen der Mitglieder Rechnung trägt: Zwölf Wanderungen, sechs Halbtageswanderungen, je eine Halb- und Ganztages-Exkursion,

Kegel- und Jassnachmittage, Schwimmen, Velotouren. Seit 1975 findet jeden Montagmorgen ein Turnen in der Turnhalle Dorf statt. Grossen Anklang findet die Monatsversammlung, die jedesmal von 120 bis 140 Mitgliedern im Hechtsaal besucht wird. Ein jährlicher Höhepunkt ist die Vereinsreise mit mehr als 200 Personen, zu der auch die Partnerinnen eingeladen sind. An besonderen Anlässen tritt das Jahrgängerchörli auf und erfreut die Mitglieder mit munteren Weisen. Seit 2009 hat der Verein eine Standarte, die Symbol für das Zusammenge-

hörigkeitsgefühl und äusseres Zeichen des Vereins ist. Der Verein, dem aktuell 335 Mitglieder angehören, hat keine rückläufigen Mitgliederzahlen. Im Gegenteil: Immer mehr Dübendorfer machen mit. Jeder, der in Dübendorf wohnhaft ist, das 62. Altersjahr erreicht, das 72. Altersjahr aber nicht überschritten hat, kann beitreten. Mögen die Anliegen und Ziele des Jahrgängervereins weiterhin aktuell bleiben und zum Mitmachen einladen.

Adolf Schneider



Gut gelaunte ehemalige und aktive Präsidenten des Jahrgängervereins. Von links: Helmut Wolf (2007), Fritz Jauch (von 1999 bis 2006), Armin Merk (von 1993 bis 1998) und Adolf Schneider (seit 2008).

Dübi-Märt – eine Erfolgsgeschichte

Mittwochmorgen, Anfang Oktober, 7 Uhr. Hermann Blöchliger und Hans-Peter Knecht stellen auf dem Märtplatz vor dem Stadthaus ein Zelt auf. Gestell und Blache ergeben für diesen Tag einen Sonnenschutz. Wenn es regnet, werden Seitenblachen angehängt, und im Winter wird sogar geheizt. Dazu kommt ein fahrbarer Kaffeewagen, in dessen Schubladen viele nützliche Dinge versorgt sind. Ergänzt mit einer Kaffeemaschine, Wasserflaschen und helfenden Händen, kann ein neuer Markttag beginnen. In der Zwischenzeit hat sich der Platz rundherum mit fünfzehn Marktständen komplettiert. Ab acht Uhr

wäre der Dübi-Märt offen, doch die Ungeduldigen sind schon früher da und wollen das Frischeste vom Frischen. Diese Idylle gibt es seit März 2003.

Angefangen hat es mit der Idee einer Frau. Regula Ziegler-Bürgi konnte sich nach der Jahrtausendwende nicht damit abfinden, dass eine Stadt mit damals 22 600 Einwohnern keinen Wochenmarkt hat. Als Vorstandsmitglied des VVD stiess sie für ihr Anliegen auf offene Ohren bei ihren Kolleginnen und Kollegen. In der Folge fand sie in Sonja Aschwanden eine ebenso besessene Mitstreiterin, und am 19. März 2003 konnten die Initiantinnen den ersten Dübi-Märt der «Neuzeit» eröffnen. Viele Details dazu



Der Dübi-Märt überzeugt in jeder Jahreszeit durch sein reichhaltiges und frisches Angebot. Im September fällt es der Kundin schwer, die besten Äpfel auszulesen.



Angeregte Diskussions- und Gesprächsrunde beim Kaffeewagen am wöchentlichen Dübi-Märt.

können im Heimatbuch 2003 nachgelesen werden. Es gab früher schon Wochenmärkte, aber alle gingen wieder ein. Nur zwei Marktfahrer trotzten allen Widerständen. Der Fischhändler aus dem Thurgau und der Obst- und Gemüsebauer Ernst Müller aus Hermikon. Sie erschienen bei jedem Wetter, sommers wie winters.

Inzwischen hat sich die Marktfahrerfamilie unter der sympathischen Aufsicht von Marktchef Hermann Blöchliger und seinem Stellvertreter Hans-Peter Knecht längst etabliert. Man hat auch Neues probiert. Nicht alles wurde angenommen. Der Spargelmarkt im Frühling steht fest im Programm. Dagegen hat der durchgeführte Apfelmarkt nicht das gebracht, was man sich vorgestellt hatte. Für den Herbst 2012 hegt

man gar Fondue-Pläne. Doch das ganze Drumherum ist nicht einfach. Darf man ausnahmsweise Alkohol ausschenken, muss ein zweites Zelt organisiert werden, stehen genügend Mitwirkende zur Verfügung, wo soll das Zelt getrocknet werden, falls das Wetter nicht mitspielt? Aber Widerstand motiviert auch, und so ist marktintern Optimismus angesagt.

Ohne Marktfahrer kein Markt. Es ist wichtig, dass immer ein abgerundetes Angebot zur Verfügung steht. Obst und Gemüse, Honig und Konfi, Frischfleisch, Brot und andere Backwaren, Schnittblumen, Fisch, Milchprodukte und Käse, getrocknete Früchte aus Südeuropa und dem Orient, Trockenfleisch, Fertigfondue und vieles mehr. Mit drin das Kaffeezelt, welches schon seit



Am Dübi-Märt gibt es ab und zu neben Lebensmitteln auch Taschen zu erstehen.

2003 auf die fleissigen Hände des Frauenvereins Gfenn und des Claro-Ladens zählen kann. Dazu gekommen sind Helferinnen von der EVP. Im Wochenrhythmus löst man sich ab und trägt damit viel zur guten Stimmung unter den Dübi-Märt-Besucherinnen und -Besuchern bei. Denn bei einem feinen Kaffee kann man so schön über Gott und die Welt plaudern. Ein Treffpunkt, welcher auch Unbekannte spontan zu einem Gespräch einlädt. Mütter mit ihren Kindern, jung gebliebene Pensionäre, Gemeindepolitiker, Sportler, ganz einfach, Herrn und Frau Dübendorfer findet man hier. Wenn es gegen Marktschluss um 11.30 Uhr geht, wird manches Gespräch eine Woche später zum Fortset-

zungsroman. Festzuhalten gilt es, dass der Dübi-Märt aus dem Schoss des Verschönerungsvereins VVD geboren wurde und auch in dieser ehrenamtlichen Organisation bleiben soll.

Achim Kuhnt

30 Jahre miteinander leben in der Chriesmatt

Die Chriesmatt – das Quartier am Rande der Stadt Dübendorf gelegen – erkennt man an der speziellen Bauweise, den charakteristischen Bögen, Arkaden und Laubengängen. Sie vermittelt das Gefühl vom sonnigen

Süden. Der Architekt Rolf Keller wollte, dass die Bewohner heimisch werden und Wurzeln schlagen. Er hat so gebaut, dass miteinander gelebt wird, aber dass sich jeder Bewohner auch in die private Sphäre zurückziehen kann. Es gibt 120 Wohneinheiten, alle haben individuelle Grundrisse, und es gibt Plätze, grosszügige Gärten, einen Teich mit Biotop und Gemeinschaftsräume.

Die Chriesmätter kommen oft und gerne zusammen. Sie organisieren Kindermittag, Brunches, Neuzuzügerabende, Neujahrs-

apéros, WM-/EM-Studios und viele weitere Anlässe. Jedes Jubiläum wird gefeiert, besonders das 30-jährige Bestehen der Chriesmatt am 9. Juni 2012, mit rotem Teppich, Fotografen und zahlreicher «Prominenz», feinem Essen und vielen Drinks. Die Kinder studierten einen Chriesmattsong ein und trugen ihn vor dem Oldtimer-Polizeiauto vor. Und sie umschwärmten den engagierten Clown ausgiebig. Und die Erwachsenen feierten bis in alle Nacht ausgiebig das Zusammenkommen.

Anita Irriger



Alle fühlen sich in der Überbauung Chriesmatt mit ihren 120 Wohnungen wohl, die Architekt Rolf Keller vor 30 Jahren baute. Jede Wohnung hat ihren eigenen Grundriss. Der grosse Teich mit Biotop lädt zu allerhand Entdeckungen ein.

25 Jahre Theater Einhorn

Mit einer Jubiläumsfeier im Kino Orion in Dübendorf feierte das Theater Einhorn am 18. September 2012 sein 25-jähriges Jubiläum: auf den Tag genau ein Vierteljahrhundert nach der Gründung. Nach einem ausgiebigen Apéro und der Begrüssung durch Kassier André Fischer und Präsident Tom Fink lauschten die etwa 70 anwesenden Mitglieder, Gönner und Helfer einem kurzweiligen Rückblick von Gründer Pierre Haldimann. Anschliessend wurde eine Aufzeichnung der letztjährigen Theaterproduktion «Die letzte Premiere» gezeigt, die an zwei Vorstellungen im Hechtsaal aufgezeichnet wurde.

1987 wurde das Theater Einhorn von Pierre Haldimann gegründet und 1988 anlässlich des Dorffests das erste Stück «s' Einhorn chunnt» aufgeführt. Unter der 10-jährigen Regie und Mitarbeit von Alex Truniger entstand eine sehr solide Basis des Theaterschaffens. Das als Verein organisierte Theater Einhorn Dübendorf setzt sich zum Ziel, die lokale kulturelle Agenda mit Theater zu bereichern. Die Vereinsmitglieder wollen Theaterproduktionen realisieren und ein geselliges Vereinsleben pflegen. Alles ganz nach dem Motto: «Klein, aber fein!» oder «Klein, aber oho!».

Im Jubiläumsjahr überraschte das Theater Einhorn sein treues Publikum mit einer Frei-



Im Jubiläumsjahr überraschte das Theater Einhorn sein treues Publikum mit einer Freilichtaufführung beim Schützenhaus Werlen.



Das an 18 Spielabenden aufgeführte Stück «Hinter den sieben Gleisen» wusste zu begeistern. Grosser und lang anhaltender Applaus entschädigte die Laiendarsteller für die lange und intensive Probenarbeit.

lichtaufführung beim Schützenhaus Werlen. Mit grossem Engagement bauten die Theaterleute eine grosse Bühne und eine eindrückliche Kulisse auf und studierten eifrig das Stück «Hinter den sieben Gleisen» ein, das insgesamt an 18 Spielabenden – teils bei kritischen Wetterverhältnissen, teils an angenehm warmen Sommerabenden – aufgeführt wurde. Ein treues Publikum, zahlreiche Lacher und jedes Mal ein frenetischer Applaus belohnten die lange und intensive Probenarbeit.

«Hinter den sieben Gleisen», das schweizerische Kleinbürger-Drama von Kurt Früh aus dem Jahr 1959, spielt in den 1950er Jahren und handelt von drei älteren, arbeits-

scheuen Clochards, die einer jungen Frau, Anna, in ihrem Schuppen am Bahnhof zu helfen versuchen. Anna, ein Dienstmädchen, bringt ihr Kind – das vom Sohn ihres bisherigen Arbeitgebers, eines reichen Papierfabrikanten, stammt – direkt im Schuppen der drei Clochards zur Welt. Diese helfen der jungen Mutter nicht nur materiell, sondern machen auch den Vater des Kindes ausfindig und versuchen, die drei wieder zusammenzubringen. Doch zum Mann nimmt die junge Mutter den Lokomotivführer, der ihr das Leben gerettet hat.

Der erfolgreiche Film aus der Feder von Kurt Früh stiess in den frühen 1960er Jahren auf ein grosses Echo und wurde als amüsante

und ungezwungene Sozialkritik aufgenommen. Kurt Frühs Tochter Katja adaptierte das Drehbuch 2004 für die Bühne, wo es ebenfalls regelmässig Erfolge feierte und feiert. Ein ideales Stück, um 25 Jahre Vereinsgeschichte zu feiern.

150 Jahre Schulhaus Wil

Seine Geburtstagsfeier am 7. Juni 2012 kam einer generationenübergreifenden Zeitreise gleich.

Über 600 Leute – Kinder, Lehrer, Eltern und Grosseltern – sangen aus vollen Kehlen mehrsprachig «Happy Birthday». Eigentlich ein Jahr zu spät. Denn am Dienstag nach Pfingsten, anno 1861, unterrichtete erstmals im Wil ein einziger Lehrer 61 Schülerinnen und Schüler in einem spärlich eingerichteten Zimmer. Nun, über 150 Jahre später, feierten jetzige und ehemalige Schüler ihr inzwischen erweitertes Schulhaus.

Unter ihnen sind auch Hans Fenner (1928 geboren), seine Tochter Brigitta Würsch-Fenner (1965), ihr Sohn Andri (2003) und ihre Tochter Lara (2007). «Bereits mein verstorbener Vater Albert Fenner ist hier im Wil um die vorletzte Jahrhundertwende bei Lehrer Rudolf Hardmeier zur Schule gegangen», erzählt Hans Fenner stolz. Vorne bei der aus Marshmallows und Gummibärchen bestehenden Torte steht Andri, der blonde Drittklässler mit seinen Kameraden, der also unbeschwert in vierter Generation dieses schmucke Schulhaus an der unteren Geerenstrasse besucht.

Grossvater Hans Fenner freut sich sichtlich über die Feierlichkeiten. Ein wenig abseits vom Rummel erinnert er sich lachend an Episoden aus seiner Schulzeit von 1934 bis 1940. «Pro Tag sind da maximal zwei Autos auf dem Kiesweg an der Schule vorbeigefah-

ren. Im Bächli vor dem Schulhaus haben wir verbotenerweise Forellen gefischt, die unsere Mutter dann zubereitet hat», berichtet er grinsend. «Wenn wir unartig waren, hat es mit einem Stecken vom Lehrer Schläge auf die «Tööpen» gegeben». Enkel Andri schaudert es bei dem Gedanken. «Bei uns gibt es so eine Art Wetterkarte. Wenn jemand blöd tut, dreht ein Zeiger von der Sonne zu den Wolken und dann zum Gewitter. Dies heisst wiederum zur Strafe nachsitzen», erzählt er. Bei ihm sei es aber bisher noch nie so weit gekommen. Seine kleine Schwester Lara geht in den ebenfalls zum Schulkreis Wil gehörenden Kindergarten Grüze.

Vom Schüler zum Schulpräsidenten

Brigitta, heute im Elternrat aktiv, hat zwei alte Klassenfotos mitgebracht. Auf dem schwarzweissen ist ihr Vater in der Bildmitte zwischen zwei ernsten Zwillingsbuben zu sehen. Der grimmig dreinblickende Herr Lehrer trägt Krawatte und einen steifen weissen Kragen. Auf dem farbigen, das in den siebziger Jahren aufgenommen wurde, strahlt sie selber als Mädchen mit anderen fröhlichen Kindern um die Wette. Hans Fenner war 12 Jahre lang Schulpräsident. Ein drittes Bild zeigt ihn mit Anzug Mitte der 1960er Jahre beim Spatenstich zum Wilschulhausanbau. Im Heimatbuch 1961 schrieb Hans Fenner zum damaligen 100-Jahr-Jubiläum eine witzige Anekdote über den kleinlichen Streit um die ursprüngliche Platzierung des Schulhauseingangs.

Schüler gehen auf Zeitreise

Für das grosse Jubiläumsfest liessen sich die Lehrerschaft und ein Organisationskomitee für ihre Schüler originelle Ideen für eine spannende Zeitreise einfallen. So produzierten die Sechstklässler einen informativen



Vor dem Schulhaus Wil drei Generationen von Wiler Schülern. Hinten: Brigitta Würsch-Fenner und ihr Vater Hans Fenner; vorne Enkelin Lara Würsch und ihr Bruder, Enkel Andri Würsch.

Dokumentarfilm mit einigen ehemaligen Lehrern und Schülern. Seine Vorführung sorgte vor allem beim grossen Regen für trockene Unterhaltung bei den Besuchern.

Im Kartoffelkeller wurde die wahre Geschichte des Pflegekindes Hans Honegger von Kindern nacherzählt. Der Zürcher Hans Honegger, später selber Lehrer, lebte mit zwei Schwestern von 1884 an für drei Jahre beim strengen Lehrer Melchior Hauser im Schulhaus Wil und musste recht hart anpacken. Einheizen, wischen, rechnen, nach den Hühnern schauen, Schuhe putzen – der Junge musste seinen Aufenthalt in Dübendorf mit Arbeit verdienen, während die heutigen Kids es viel unterhaltsamer angehen können.

Zum Fest gehörten Kinderdisco, Wiler Jass-Stübli, Roller-Geschicklichkeitssparcours (vor Sturm und Regen), Würste vom Grill, Kuchen und Sirup. Wunschlos glücklich waren die Buben und Mädchen trotzdem nicht: «Uns fehlt im Schulhaus Wil einfach noch eine

Turnhalle. Zum Sportunterricht müssen wir immer ins Högler latschen», jammerten einige nicht ganz zu Unrecht. Vielleicht gibt es am 175-Jahr-Jubiläum auch eine Turnhalle zu besingen.

James D. Walder

Dorrfäscht 2012

Vom 31. August bis 2. September 2012 war es im verkehrsfreien Stadtzentrum wieder einmal soweit: Ganz Dübendorf war am elften Dorrfäscht engagiert und genoss es sehr, wieder einmal alte Bekannte zu treffen und Neuigkeiten auszutauschen. Wie bei früheren Anlässen verwandelten Dutzende von Dübendorfer Vereinen das Stadtzentrum in eine richtige Festmeile. Ein vielfältiges Angebot an Darbietungen, Musik, Speisen und Getränken wurde erneut von den Mitwirkenden mit viel Freude und grossem Engage-



Mit seinem Kinderkonzert zog Liedermacher und Kinderbuchautor Bruno Hächler die kleinen Festbesucher ganz in seinen Bann.

ment zusammengestellt, um den Besuchern zu einem unvergesslichen Fest zu verhelfen. Das Dorffäschst 2012 war am Freitag und Samstag durch kühles und feuchtes Wetter geprägt. Immer wieder sorgten kräftige Niederschläge dafür, dass das Flanieren in den Strassen weniger angenehm war. In den Festzelten hingegen behinderte der Regen die Festfreude in keiner Art und Weise: Die treuen Festbesucher kamen in Scharen und hatten am traditionsreichen Anlass sehr grosse Freude. Sie feierten bei bester Laune bis in die frühen Morgenstunden.

Was wäre ein Fest ohne musikalische Unterhaltung? Es gelang dem 10-köpfigen Organisationskomitee, aus Kreisen der Stadt- und Jugendmusik unter der Leitung von André

Ingold, wiederum eine grosse Vielfalt an musikalischen Leckerbissen anzubieten. Traditionsgemäss gaben die Stadt- und Jugendmusik ihr Können zum Besten. Erneut trugen die Darbietungen der Stadtkapelle Schongau und des Musikvereins Bondorf zum abwechslungsreichen Programm bei. Am Sonntagnachmittag gegen Ende des diesjährigen Dorffests spielten sie auf dem Stadthausplatz als grosses Orchester gemeinsam auf und boten ein einmaliges Hörvergnügen. Die Zurich Caledonian Pipe Band erfreute die Besucher mit ihren manchmal etwas fremd klingenden Dudelsäcken.

Für die kleinen Festbesucher und ihre Eltern organisierten verschiedenste Organisationen, die sich für Kinder engagieren, wie beispiels-

weise die städtische KJAD, die reformierte Jugendarbeit, die Ludothek, der Tageselternverein und andere mehr, erneut die «Kids Days» auf dem Dorfschulhausplatz und in der Turnhalle. Da wurden Geschichten erzählt und spannungsvolles Kasperltheater inszeniert. Die Kleinen nahmen auch gerne den Fahrzeugpark der Ludothek in Beschlag, und die Eltern fanden so wieder einmal Zeit, spontan mit Freunden zu plaudern und sich auszutauschen. Der professionelle und erfahrene Sandkünstler Jeroen van de Vlag stellte sein Handwerk auf dem Dorfschulhausplatz zur Schau. Er zeigte den kleinen Festbesuchern, wie aus dem gepressten Sand Kunstwerke entstehen können.

Er selber schuf aus Sand ein Dübendorfer Einhorn. Im Festzelt zog Kinderbuchautor und Liedermacher Bruno Hächler mit seinem Kinderkonzert am Samstagnachmittag die Kleinsten in seinen Bann. Sein einstündiges Konzert wusste zu begeistern.

Die Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf lud an ihrer Wasserbar zur Wasserdegustation ein: die Festbesucher hatten Gelegenheit, reines Grundwasser und Quellwasser zu testen und zu vergleichen und dabei gleichzeitig Wissenswertes über das Dübendorfer Trinkwasser zu erfahren. Die Holzkorporation Dübendorf stellte eine grosse Gigampfi auf, die viele Besucher anzog, und stellte einen Sinnesparcours zusammen, bei



Die Zurich Caledonian Pipe Band erfreute die Besucher mit ihren manchmal etwas fremd klingenden Dudelsäcken.

dem es galt, tastender- und fühlenderweise Moos, Tannzapfen, Föhrenzapfen und Ähnliches zu erraten und zu erkennen. Fleischspiesse, Militärkäseschnitten, Früchtespiesse mit und ohne Schokolade, Chnoblöbrot, Asia Food, Risotto und Pasta fehlten beim Verpflegungsangebot ebenso wenig wie die obligaten Würste. Luftgewehrschiessen, Briefmarkenbestaunen, Konzertgenuss oder einfaches gemütliches Beisammensein gehörten zum Dorffäscht 2012: Es hatte für jeden Geschmack etwas zu bieten. Und so zogen denn auch Jung und Alt an den Ständen der 44 verschiedenen teilnehmenden Vereinen und Organisationen vorbei. Schätzungsweise 25 000 Besucher tummelten sich am

diesjährigen Dorffäscht. Es ging friedlich und ohne nennenswerte Zwischenfälle über die Bühne und reiht sich würdig in die Reihe seiner Vorgänger mit viel Arbeit und vielen gemütlichen Stunden ein.

Hans-Felix Trachsler

«Tante Ju» in Festlaune

Wer hätte das gedacht! 30 Jahre nach ihrer Rettung fliegen die drei Ju-52, die mehr als vier Jahrzehnte bei der Schweizer Armee im Einsatz standen, immer noch. 1982 hätten die Maschinen ausgemustert und eingemottet werden sollen. Doch eine schweizweite



Der professionelle Sandkünstler Jeroen van de Vlag stellte sein Können auf dem Dorfschulhausplatz zur Schau und zeigte den jungen Festbesuchern, wie aus dem gepressten Sand Kunstwerke entstehen können.

Rettungsaktion und eine riesige Solidaritätswelle verhinderten dies und legten den Grundstein für die Gründung der Fluggesellschaft JU-AIR. Diese bietet noch heute Rundflüge an und hält mit Unterstützung von über 100 Freiwilligen die drei Oldtimer liebevoll instand.

Besucheransturm

Am 11. September 1982 flog eine zum Radiostudio umfunktionierte Ju-52 quer durch die ganze Schweiz und stattete zahlreichen Flugplätzen einen Besuch ab. Überall sammelten lokale Aeroclubs und Sympathisanten Geld, um die behäbigen Wellblechbrummer

für den zivilen Luftbetrieb umrüsten zu können. Der Flugplatz Dübendorf mutierte zur Festhütte, und im improvisierten Sammelbüro liefen die Telefone heiss. Bis am späteren Nachmittag kamen weit über 600 000 Franken zusammen. Für die damalige Zeit ein sensationeller Betrag. Und damit war klar, dass mindestens eine, wenn nicht gar zwei Maschinen gerettet werden könnten. Dass heute sogar vier Ju-52 in Dübendorf unterhalten werden, hätte sich aber auch damals noch niemand träumen lassen.

30 Jahre später – am 15. September 2012 – zeigt sich: Die «Tante Ju» (oder «Grossmutter», wie sie früher auch oft genannt wurde)



Mit einem grossen Fest feierte die JU-AIR auf dem Flugplatz Dübendorf das 30-jährige Bestehen. Besucher hatten Gelegenheit, eine Ju-52 aus der Nähe zu bestaunen und sogar im Cockpit Platz zu nehmen.

ist beliebt wie eh und je. Das JU-AIR-Team hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen, um das Jubiläum auch mit anderen Interessierten feiern zu können. Der Besucheransturm übertraf sämtliche Erwartungen. Der Platz zwischen Halle 9 und Fliegermuseum glich einem Bienenhaus. Die Reisvorräte der Risottoküche schmolzen in Rekordtempo, und auch ein Vertreter der Modellfluggruppe Dübendorf, welche mit Kindern ein einfaches Flugzeugmodell bastelte, meinte, dass man definitiv zu wenig Bausätze mitgebracht hätte: «Normalerweise reicht eine halbe Schachtel für einen solchen Anlass, heute hätten wir zwei brauchen können.» Da für das Fest kein Eintritt verlangt wurde und

auch der Eintritt ins Museum gratis war, sind die genauen Besucherzahlen nicht bekannt, aber nach Schätzungen der JU-AIR kamen rund 3000 Gäste.

Eine Ju stand den ganzen Tag auf dem Platz und bot den Besucherinnen und Besuchern Gelegenheit, einmal einen Blick ins Cockpit zu werfen. Die beiden anderen Schweizer Ju starteten gemeinsam mit ihrer Schwester aus Deutschland, der D-CIAK, zu Rundflügen und bildeten beim Rückflug zum Flugplatz Dübendorf jeweils tolle Formationen. Die D-CIAK stand übrigens mehr als 14 Jahre auf dem Dach des Flugplatzes Düsseldorf. In einer waghalsigen Aktion wurde sie 1991 von der JU-AIR-Crew heruntergeholt und



Grosse Begeisterung lösten auch die gezeigten massstabgetreuen und flugfähigen Ju-52-Modelle aus, die aus der Nähe zu bestaunen waren.



2012 überquerte die Ju-52 im Rahmen des Projektes «HB-HOT goes USA» den Atlantik, um an der Luftfahrtmesse der EAA Air Venture in Oshkosh in der Nähe von Chicago teilzunehmen. Im Bild: die Ju-52 vor der Skyline in New York und über schwimmenden Eisbergen in der Nähe von Grönland.



während mehr als 6 Jahren restauriert. Deshalb trägt sie heute auch ein Schweizer Kennzeichen, HB-HOY, obwohl sie meistens in Deutschland fliegt.

Buch und Film

Zahlreiche Gäste genossen einen Einblick in die Werkstatt und liessen sich von den ausgestellten Ju-52-Modellen beeindrucken. Einige davon sind flugtüchtig und haben eine Spannweite von bis zu sechs Metern. Ihre Flugshow bot ein spezielles Highlight. Auch das neue Buch «30 Jahre JU-AIR» stiess auf grosses Interesse. Es enthält zahlreiche spannende Anekdoten aus der Geschichte der Dübendorfer Oldtimer-Airline. So beschreibt es nicht nur die Umstellung auf bleifreies Benzin und später den Entscheid, doch wieder auf herkömmliches Flugbenzin zurückzukehren; es zeigt auch auf, weshalb eine Schweizer Ju einmal von marokkanischen Mirage F1 abgefangen wurde und wie die Wahl von Wladimir Putin die Weltumrundung einer Schweizer Ju vereitelte. Ausserdem sind die Schweizer Ju-52 auch gefragte Filmstars.

Voll besetzt war jeweils auch der improvisierte Kinosaal im Flugzeughangar, wo die Filmdokumentation über die diesjährige Reise der Maschine HB-HOT in die USA gezeigt wurde.

Abenteuer pur: HB-HOT goes USA

Für Aviatik-Freunde war diese Reise eine Sensation. Erstmals seit 1937 hat eine passagierberechtigte Ju-52 den Atlantik überquert. Dass ein fast 75 Jahre alter Oldtimer eine derart lange Reise unternehmen kann, ist nicht selbstverständlich. Von den insgesamt 5000 Maschinen existieren heute weltweit nur noch acht flugfähige Exemplare, drei davon in der Schweiz. Anders als heutige

Linienmaschinen musste die Ju-52 ihre Reise auf mehrere Etappen verteilen. Das Benzin würde für einen Direktflug nicht ausreichen. Die Zwischenstationen bis in die USA waren: Norwich, Wick (England), Vagar (Färöer-Inseln), Reykjavik (Island), Kulusuk, Nararsuaq, Nuuk (Grönland), Iqaluit, Goose Bay (Kanada), Auburn (Nordamerika).

Über Grönland konnten die Piloten und die wenigen Fluggäste, die neben den eingebauten Extrabenzintanks Platz hatten, etwas Einmaliges beobachten: Sie entdeckten unter sich im Wasser nicht nur Eisberge, sondern auch schwimmende Wale. In den Vereinigten Staaten besuchte die Ju-52 unter anderem Los Angeles und überflog den Grand Canyon.

Zudem war sie Gast der EAA AirVenture in Oshkosh. Die weltgrösste siebentägige Luftfahrtmesse in der Nähe von Chicago, an der jeweils mehr als 10000 Flugzeuge gezeigt werden, lockt jährlich rund eine halbe Million Besucher an. Sensationelle Bilder lieferte auch der Flug der legendären Maschine vor der ebenso legendären Kulisse Manhattans mit Umrundung der Freiheitsstatue. Das historische Flugzeug überstand die lange Reise pannenfrei und gut, und so wie es aussieht, dürfen wir durchaus noch ein paar Jährchen mit dem sympathischen lauten Brummen der Ju-52 am Schweizer Himmel rechnen.

Ein paar Wochen nach dem «Altersreise-Rekord» der JU sorgte dann Carlo Schmid, ein 22-jähriger Jungpilot, auf dem Flugplatz Dübendorf ebenfalls für Aufsehen. Er flog in 80 Tagen in einer Cessna alleine um die Welt und ist damit der Jüngste, der dies je geschafft hat. Nach über 40000 Kilometern landete er am 29. September sicher auf dem Flugplatz Dübendorf.

Mirella Wepf

Aus unserer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge ermöglichen einen Einblick in die vielfältigen Tätigkeiten der Dübendorfer Betriebe und ihren permanenten Wandel.

Akeret Druck AG

In der grafischen Branche geht die technische Entwicklung zügig voran, und so sind die Akzidenzdruckereien immer wieder mit der grossen Frage konfrontiert, wo mit welchem Aufwand investiert werden soll. Davon ist auch die Akeret Druck AG, die an der Wallisellenstrasse 2 seit vielen Jahren aktiv ist, betroffen. Kürzlich stand die Anschaffung eines neuen Digitaldruckgeräts (Ricoh Pro C901) zur Diskussion. Die Geschäftsleitung war sich schnell einig, dass dieses neu entwickelte Gerät, welches qualitativ hochstehende Drucksachen einwandfrei hervorbringen würde, möglichst bald installiert werden müsste. Mit dieser Investition erweiterte die Druckerei ihre Anwendungsmöglichkeiten. Der Digitaldruck stellt nämlich schon seit längerer Zeit aufgrund optimaler Preisstrukturen im Bereich der Kleinauflagen eine gute Alternative zum Offsetdruck dar. Da der Maschinenpark im Drucksaal bereits in die Jahre gekommen war, wurden 2011 ergänzend noch zwei komplett revidierte Occasions-Druckmaschinen angeschafft. Es sind dies je eine Heidelberg SM 52-2 und eine Heidelberg SM 52-4, welche die bestehenden GTO 52-Z und GTO 52-V ersetzen. Produktivität und Qualität wurden somit wieder auf einen aktuellen Stand gebracht. Die Akeret Druck AG entschloss sich für revidierte Maschinen, da diese als Alternative zu Neumaschinen eine nicht unerhebliche Verbesserung der Kosten-Nutzen-Rech-

nung ermöglichen. Zusammen mit einem neuen Alu-Plattenbelichter von Presstek und der neuen Digitaldruckmaschine Pro C901 ist diese Investitionsrunde optimal abgerundet worden. Seit Sommer 2010 ist die Akeret Druck AG FSC-zertifiziert. Der FSC (Forest Stewardship Council) ist eine gemeinnützige internationale Mitgliederorganisation, die sich weltweit für eine umweltgerechte, sozial verträgliche und wirtschaftlich tragbare Waldwirtschaft einsetzt.

Mit diesem Schritt und der Anschaffung des neuen Plattenbelichters, welcher ohne jegliche Chemie die Druckplatten verarbeitet, möchte die Akeret Druck AG einen ersten Schritt in eine umweltverträglichere Drucksachenproduktion machen. Trotz immer härteren Preiskampfes und grösser werdender Konkurrenz aus dem Ausland geht die Belegschaft dieser kleinen und effizienten Druckerei in frisch renovierten und umgebauten Räumen und mit neuen Geräten motiviert in die Zukunft.

Bank BSU

Kundinnen und Kunden aus der Region schätzen die Bezirkssparkasse Uster als starke und verlässliche Partnerin in Geldangelegenheiten. Hohe Dienstleistungsqualität, persönliche Beratung und kundenorientierte Angebote zeichnen die Regionalbank aus. Das von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Uster 1836 gegründete Institut bewies in seiner langen Geschichte zudem stets Pioniergeist und Mut.

Die in Uster, Volketswil und Dübendorf mit einer Geschäftsstelle vertretene Bezirkssparkasse Uster steht 175 Jahre nach ihrer Gründung vor einem weiteren historischen Schritt. Im Jubiläumsjahr 2011 entschied

sich der Verwaltungsrat, nach neunjähriger Zugehörigkeit aus der Clientis Gruppe auszutreten und legte damit den Grundstein für eine strategische Neuausrichtung. Die Unabhängigkeit soll es der kerngesunden Bezirkssparkasse Uster ermöglichen, ihr Profil zu schärfen und die Produktgestaltung noch gezielter auf die regionale Kundschaft auszurichten.

Für die Zukunft profiliert sich das Bankinstitut, das eine Bilanzsumme von 827 Millionen Franken aufweist und neu unter dem Namen «Bank BSU» am Markt auftritt, ab 1. Januar 2013 wieder als eigenständige Regionalbank. Mit ausgezeichneten persönlicher Beratung und individualisierten Angeboten will sie sich als Bank der ersten Wahl für Privatpersonen, KMU und Institutionen aus der Region von ihren Mitbewerbern abheben.

Die seit vielen Jahren erfolgreiche, regional gut verankerte Bank beschäftigt an ihren drei Standorten rund 50 Mitarbeitende und will sich künftig in der Region noch stärker positionieren. Die wieder gewonnene Unabhängigkeit werden Verwaltungsrat und Geschäftsleitung vor allem dazu nutzen, noch näher bei den Kundinnen und Kunden zu sein. Die dynamische Bank BSU legt mit ihrer neuen Strategie zudem ein klares Bekenntnis zum Wirtschaftsraum Uster/Glattal ab – und zu einem kontinuierlichen, gesunden Wachstum.

Empa

Gebäude stehen für lange Zeit. Doch genau das behindert die Experimentierfreude am Bau. Mit dem Forschungsprojekt NEST bietet sich nun ein Ausweg aus diesem Dilemma: Auf dem Empa- und Eawag-Gelän-

de in Dübendorf wird ein «Gebäudelabor» entstehen, dessen einziges dauerhaftes Element das tragende Stahlbetonskelett ist. Alle Räume dagegen, samt ihren Fassaden, sind austauschbar. In den einzelnen Forschungsmodulen lassen sich Raumkonzepte, Energiemanagement und Materialien der Zukunft erproben. Noch existiert das wohl ehrgeizigste Bauforschungsprojekt der Schweiz nur auf dem Papier. Doch sind die Detailplanungen so weit gediehen, dass Ende August die Baueingabe gemacht werden konnte. Peter Richner, Direktionsmitglied der Empa und Leiter des Departements «Bau- und Maschineningenieurwesen» hat mit seinen Kollegen das Gebäudelabor NEST erdacht: «Hier kann all das gewagt und erprobt werden, was sonst nirgendwo möglich ist», sagt er und ist überzeugt, dass damit vom Empa-Gelände in Dübendorf aus Forschung und Innovation im Bauwesen neue Impulse verliehen werden können. Das modulare «Gebäudelabor» wird als Demonstrationsobjekt auf dem Empa-Gelände nachhaltige Baumaterialien, -systeme und -technologien von morgen schon heute erlebbar machen. In ein tragendes «Skelett» mit drei offenen Stockwerken lassen sich Forschungsmodule einschieben, die sich dann im Alltagseinsatz mit Bewohnerinnen und Bewohnern bewähren müssen. Möglich sind sowohl Wohn- als auch Büroräume – einstöckige Konstruktionen ebenso wie zweistöckige Bauten oder ganze Stockwerke in Leichtbauweise. Das tragende Rückgrat («backbone») stellt dabei die Versorgung der Raummodule sicher: Treppenhäuser und Versorgungs lifte, Medienkanäle für Luft, Wasser, Wärme, Kälte und Strom sind darin integriert; spezielle, normierte Anschlüsse verbinden die Module mit der Infrastruktur. In einem zentralen Hub wird Energie in



Modellbild von «NEST»: Das modulare «Gebäudelabor» wird als Demonstrationsobjekt auf dem Empa-Gelände nachhaltige Baumaterialien, -systeme und -technologien von morgen schon heute erlebbar machen.

Form von Wärme, Kälte und Strom zwischengespeichert, umgewandelt und wieder auf die verschiedenen Module verteilt – ein Modell für die heute viel diskutierte, intelligente Energieversorgung (Smart Grids). Auf insgesamt 2700 Quadratmetern Nutzfläche werden die Forschungsmodule installiert. Sie sind in ihrer Ausgestaltung völlig unabhängig: Hier sollen visionäre und pragmatische Ideen, modernistische und traditionelle Gebäudekonzepte gegeneinander antreten: Hochautomatisierte Räume, in denen Sensoren alle relevanten Parameter erfassen und eine zentrale Steuerung das Raumklima kontinuierlich regelt, können mit Räumen

verglichen werden, in denen nur naturbelassene Materialien eingesetzt werden und das Klima passiv geregelt wird. Nebst der technischen Performance wird auch die Wahrnehmung durch die Nutzer in die Beurteilung einfließen. Da eine Kombination reiner Schaustück-Module noch wenig wissenschaftliche Aussagekraft hat, sollen ins NEST Menschen einziehen und ihre Erfahrungen dokumentieren. Geplant ist eine gemischte Nutzung aus Grossraumbüros, Konferenzsälen und Wohnungen: So haben die NEST-Bewohnenden die Chance zu erfahren, wie Häuser der Zukunft auf die Menschen wirken. Schliesslich dient NEST auch

dem Wasserforschungsinstitut Eawag als Forschungslabor: Die Wasserver- und -entsorgung wird erprobt, neue Recyclingvarianten für sogenanntes Grau- und Schwarzwasser können am realen Objekt und unter definierten Bedingungen getestet werden. Nun läuft die Suche nach der Finanzierung und nach Industriepartnern im In- und Ausland, die bei der ersten Versuchsbelegung von NEST mit an Bord sein wollen. Auch nach der ersten Phase wird NEST ständig sein Gesicht verändern und den heissen Fragen rund ums Wohnen und Arbeiten auf der Spur sein. An Seminaren und in Konferenzen wird dieses Wissen dann der Bauwirtschaft vermittelt. Die Initiative zu dem Projekt wird getragen von Empa, Eawag, ETH Zürich und EPF Lausanne. Bereits haben sich aber auch andere Forschungsinstitutionen aus dem In- und Ausland gemeldet und begonnen, ihre Ideen für die ersten Module zu entwickeln.

Gossweiler Ingenieure AG

Nach dem erlebnisreichen Jubiläumsjahr 2010 und der Inbetriebnahme einer neuen Filiale in Bülach streckten die Gossweiler Ingenieure AG die Fühler Richtung Zürcher Oberland aus und übernahmen per 1. Januar 2012 alle Aktien des Ingenieurbüros U. Hürlimann AG in Bubikon. Vor 40 Jahren absolvierte Urs Hürlimann sein Geometerpraktikum bei der Gossweiler Ingenieure AG. 1973 gründete er sein eigenes Büro, nämlich die U. Hürlimann AG. Durch den über Jahrzehnte dauernden grossen Einsatz des Gründers konnte sich das Ingenieurunternehmen im Zürcher Oberland in den Bereichen Vermessung, kommunaler Tief- und Hochbau, Baupolizei und Gemeindeingenieurwesen

bestens positionieren. Seit 2002 setzte sich Urs Hürlimann intensiv mit der Nachfolgeplanung auseinander. Mit Freude konnten wir nach hartem Evaluationsverfahren seinen Entscheid entgegennehmen, wonach sich Urs Hürlimann für die Gossweiler Ingenieure AG als künftige Partnerin entschieden hatte. Die anfängliche Partnerschaft mit einer Minderheitsbeteiligung unseres Unternehmens wurde schliesslich Anfang 2012 durch die Fusion abgelöst.

In diesem Zusammenhang ging der ursprüngliche Firmenname des Unternehmens unter; sein Einverständnis dazu ist dem Gründer hoch anzurechnen, schliesslich verschwand mit dem Namen auch ein Teil seines 38-jährigen Lebenswerks. Die Gossweiler Ingenieure AG setzt nun alles daran, Urs Hürlimanns Lebenswerk an der Sennweidstrasse 9 in Bubikon erfolgreich weiterzuführen. Die Mischung aus ehemaligen Fachspezialistinnen und -spezialisten und langjährigen Mitarbeitenden aus dem Hauptsitz Dübendorf verbreitert in der Filiale Bubikon bestehende Ressourcen, gleichzeitig wird auch das Firmen-Know-how im Zürcher Oberland gestärkt. Im Verlauf dieses Jahres entstanden neue und motivierte Teams an der Front, die sich sowohl intern als auch extern im Kundenkontakt bewähren. Mit Spannung erwarten wir, wohin uns der eingeschlagene Weg im Oberland führen wird.

Ausserdem bewältigte die Gossweiler Ingenieure AG in diesem Jahr einen weiteren Umzug: In Bülach wurden die beiden bisherigen Standorte in einem neuen Büro an der Schaffhauserstrasse 55 zusammengefasst. Mit den beiden neuen Filialen Bülach und Bubikon stieg die Mitarbeiterzahl um rund 40 auf derzeit rund 110 Beschäftigte, weshalb auch das stark geforderte «Backoffice» des Unternehmens sukzessive ergänzt wurde. Dem grossen

Engagement aller Angestellten in den letzten Monaten ist es zu verdanken, dass die Gossweiler Ingenieure AG positiv in die Zukunft blicken darf.

InfoPunkt Kennel GmbH

Die 2005 von Dr. Andrea Kennel gegründete InfoPunkt Kennel GmbH ist erfolgreich ins 2012 gestartet. Seit 2011 zählen ergänzend Alexandra Freuler und Beate Tröster zu den Gesellschafterinnen. Die Geschäftsführung liegt weiterhin bei Dr. Andrea Kennel. Infolge der guten Auftragslage konnten im vergangenen Jahr zwei Werkstudenten und ein Praktikant mit einer Sehbehinderung eingestellt werden. Der Praktikant schloss 2012 seine Lehre als Informatiker erfolgreich ab. Neben den bisherigen Dienstleistungen für KMU hat sich InfoPunkt Kennel GmbH unter anderem auf barrierefreie und -arme Homepages spezialisiert, welche bis zum Jahre 2024 für alle öffentlichen Websites von Bund, Kantonen und Gemeinden obligatorisch werden.

Prodega Cash + Carry Markt Dübendorf

Wer kennt ihn nicht, den Abholgrossmarkt an der Neugutstrasse 90 in Dübendorf. Er steht allen Gastronomie- und Hotellerie-Betrieben sowie Detailhändlern aus der Region Zürich und Umgebung offen. Die zum Coop-Konzern gehörende Prodega Cash+ Carry-Gruppe ist fester Bestandteil der Dübendorfer Wirtschaft. Es werden derzeit 58 Mitarbeitende beschäftigt und laufend Lernende zu Detailhandelsfachleuten ausgebildet. Das Unternehmen engagiert sich auch ausserhalb der eigentlichen Geschäftstätig-

keit für Dübendorf. So unterstützen Roger Graf und sein Team auch regelmässig Anlässe mit sozialem und kulturellem Hintergrund, wie beispielsweise das Theater Einhorn, das 50-Jahre-Jubiläum des Curling Clubs Dübendorf, die Grappa GV und das Dorrfäscht 2012, und übernehmen weitere Engagements mit Dübi Inside und diversen Dienstleistungen bei Vereinsaktivitäten rund um und in Dübendorf.

1981 wurde die Prodega Dübendorf als fünfter von heute 27 Märkten eröffnet. Der Auftrag der Prodega war und ist es immer noch, ein starker Partner für die Gastronomie und den Lebensmitteldetailhandel zu sein. Vor zehn Jahren wurde der Markt umfassend renoviert und auch technisch auf den neusten Stand gebracht. Dabei wurde der grösste begehbbare Kühlschrank der Schweiz, der sogenannte Cool Way, installiert. Er trägt seither massgebend zum hohen Qualitätsstandard und zur Qualitätssicherung bei. Mit einem grossen Marktfest feierte das Unternehmen im Frühling 2012 das 30-jährige Bestehen. «Partnerschaft ist unser Geschäft» – nach diesem Motto wird die Prodega Dübendorf die Erfolgsgeschichte gemeinsam weiterschreiben und sie auch täglich fortsetzen.

Rohner Gartenbau AG

Auf dem Dach ihrer Lager- und Werkhalle baute die Rohner Gartenbau AG eine der grössten Photovoltaik-Anlagen im Kanton Zürich: Auf der Südostseite des grossen Daches wurden rund 550 Quadratmeter mit hocheffizienten Solarmodulen belegt, so ist eine Anlage von 108 kWp entstanden, die im Jahr ca. 102 000 kWh produzieren kann, was dem Bedarf von ungefähr 30 Vierpersonenhaushalten entspricht. Rund 75 Prozent des produzierten



Mit grosser Freude erläutert Beat Rohner Details der hocheffizienten Solaranlage auf dem Dach der Lager- und Werkhalle der Rohner Gartenbau AG.

Stroms speist Rohner Gartenbau AG ins öffentliche Netz ein. Beat Rohner erklärt: «Bei der Wahl der Solarmodule haben wir uns bewusst für das zwar teure, aber mit einem Wirkungsgrad von über 20 Prozent auch sehr effiziente Modul der Firma Sunpower entschieden. Das gewählte Hightech-Modul wird in den USA gefertigt, während herkömmliche Module fast ausschliesslich in China produziert werden und lediglich einen Wirkungsgrad von 12 bis 14 Prozent aufweisen.» Neben wirtschaftlichen Überlegungen beeinflussten ökologische Aspekte den Investitionsentscheid massgeblich: «Wir nehmen unsere Verantwortung bezüglich Nachhaltigkeit und

Ökologie sehr ernst und entschliessen uns bewusst für die Förderung von erneuerbaren Energien.» Das Streben der Rohner Gartenbau AG nach Nachhaltigkeit bewog auch den Bezirksgewerbeverband Uster, das Dübendorfer Unternehmen mit dem Gewerbepreis des Bezirks auszuzeichnen. Nebst dem Bau der Photovoltaikanlage waren noch diverse andere Punkte ausschlaggebend für die Verleihung des Preises. So wurden nebst anderen ökologischen Massnahmen (Erdsondenheizung, 120 Kubikmeter-Regenwasser-Nutzteich) auch die Schaffung von drei bis vier neuen Lehrstellen und die Verdoppelung der Arbeitsplätze auf über 20 Mitarbeiter gelobt.

Rohner Gartenbau erschloss sich in jüngster Zeit mit dem Bau von zertifizierten Naturpools und Schwimmteichen ein neues, zusätzliches Geschäftsfeld und erweiterte die Produktpalette entsprechend. Auch in Zukunft will die Rohner Gartenbau AG nachhaltig arbeiten und ihre eigentliche Stärke im Gestalten, Pflegen und Erstellen von schönen Gärten weiter ausbauen.

Sanitär AG Dübendorf

Die Sanitär AG Dübendorf blickt auf 50 Jahre erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurück. Blenden wir im Zeitraffer zurück: Im Oktober 1962 wurde die Firma als Nachfolgerin eines Schlosserei- und Sanitärbetriebes gegründet. Kurze Zeit danach trat Albert Brunner senior, eidg. dipl. Sanitärinstallateur, in das Unternehmen ein. Er übernahm 1967 die Firma und leitete sie bis zu seinem Tod 1999 mit Umsicht und Weitblick. 1966 und 1969 traten seine beiden Söhne Paul und Albert in die Familien-Aktiengesellschaft ein. Nach dem Abschluss der Höheren Fachprüfung zum eidgenössisch diplomierten Sanitärinstallateur übernahm Sohn Albert die Verantwortung für den technischen und administrativen Bereich.

In den ersten 25 Jahren wurden vor allem Sanitärinstallationen in Wohnbauten und Liegenschaften der öffentlichen Hand erstellt. Danach verlagerte sich der Tätigkeitsbereich auf Renovations- und Unterhaltsarbeiten, viele davon in Industriebauten. In all den Jahren wurden auch Heizungsinstallationen ausgeführt. Der Betrieb beschäftigt ständig zwei Sanitärinstallateure und zwei Lehrlinge. In den letzten 50 Jahren haben 25 Lehrlinge ihre Ausbildung zu Sanitärinstallateuren in der Sanitär AG Dübendorf absol-

viert. Einige gründeten nach entsprechender Weiterbildung eigene Betriebe oder sind in leitenden Positionen tätig. Die beiden heutigen Inhaber, Albert und Paul Brunner, arbeiten nach wie vor aktiv in der Familien-AG mit.

Stiftung Altried

Die Stiftung Altried plant eine Erweiterung ihres Wohn- und Arbeitsangebotes in Zusammenarbeit mit der Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk. Auf dem Zwicky-Areal in Dübendorf entsteht ein neues urbanes Quartier mit Industriecharakter. Der Stiftung Altried bietet sich dabei die grosse Chance, mit der Überbauung Kraftwerk 4 ihr Angebot an Aussenwohngruppen zu vergrössern und gleichzeitig diverse Arbeits- und Tagesstrukturplätze für die Menschen mit Behinderung zu gewinnen. Geplant sind vier zusätzliche Wohnungen für jeweils drei bis vier Personen und eine Cafébar mit vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten für Mitarbeitende mit Behinderung. Zusätzlich könnte das Angebot der Stiftung auch noch durch einen Wäsche- und Reinigungsservice, Hauswartung und Gartenpflege, Atelier und/oder eine Einsatzgruppe für Werkstatt- oder Kreativarbeiten erweitert werden. Wenn alles nach Plan läuft, findet 2013 der Spatenstich und 2015 das Eröffnungsfest statt.

Am 25. August fand der 34. Gentlemen Grand Prix in Dübendorf statt. 104 Fahrerpaare radelten den 28,4 Kilometer langen Rundkurs um den Greifensee. Beendet wurde der Anlass bei einem Fest in der Curlinghalle. Das am Anlass gesammelte Geld kam der Stiftung Altried zugute. Am 30. September 2012 fand bereits zum zweiten Mal in der Stiftung Altried Memphis ein Herbstfest statt. Um

10 Uhr wurde das Fest mit einem Gottesdienst, musikalisch umrahmt von Alphornbläsern, durch Pfarrer Herbert Pachmann feierlich eröffnet. Auf dem Programm standen Attraktionen wie Musik, Spiele für die Familie, Marktstände, Verkaufsausstellung, ein reichhaltiges kulinarisches Angebot, Berücksichtigung von Wohn-, Beschäftigungs- und Werkstattgruppen und vieles mehr.

Volkheimer Gerüstbau GmbH

Roland Volkheimer, ein junger und engagierter Gerüstbauer, gründete 2010 mit der

Volkheimer Gerüstbau GmbH seine eigene Unternehmung. Zu Beginn startete der Jungunternehmer mit einem Mitarbeiter und einem bescheidenen Gerüstvolumen im Zwicky-Areal. Der Auftragsbestand stieg seither kontinuierlich an, so dass zwei weitere Mitarbeiter engagiert wurden. Die Platzverhältnisse waren nach zwei Jahren zu eng, und das junge Unternehmen lagert sein Gerüstmaterial, das rund 22 000 Quadratmeter umfasst, seit kurzem nun in Volketswil. Das Kleinunternehmen erledigt alle Gerüstbauarbeiten, seien es Fassadengerüste oder Werbetürme, speditiv und sauber. Im Internet ist die Firma unter www.dieaufsteller.ch präsent.

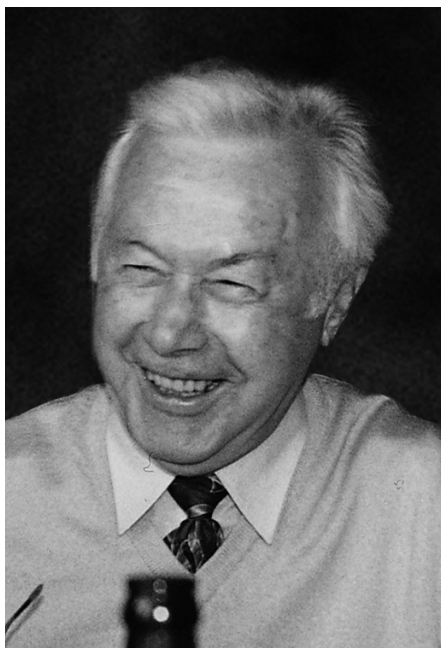
Nachruf

Werner Rieser-Ballmann

1925 bis 2012

Am 15. Juni 1925 erblickte Werner Rieser als zweites Kind von Bernhard und Ida Rieser-Hug das Licht der Welt. Er erlebte eine unbeschwerte Kindheit in Kreuzlingen-Emmishofen, zusammen mit seiner älteren Schwester Liselotte und Cousins aus dem nahen Konstanz. Sein Vater arbeitete als Grenzwächter und Fabrikarbeiter. Das Ende der Schulzeit fiel in den Beginn der Kriegsjahre, und Werner musste verschiedene Pflichten vom abwesenden Vater übernehmen, beispielsweise die eigenen Schafe betreuen oder für den Verdienstausschlag sorgen. So arbeitete er auch als Stricker in der Strickwarenfabrik Kreuzlingen AG. Daneben leistete er freiwilligen Hilfsdienst während der Kriegsjahre. 1944 absolvierte er in Luzern die Rekrutenschule und trat danach seinen Aktivdienst an.

Nach Kriegsende, im Sommer 1945, trat er in das Festungswachtkorps ein. Seine erste Arbeitsstelle befand sich in Glarus. 1948 bot sich die Gelegenheit, in Rapperswil-Jona im Kommandobüro des Festungskreises 4 eine Ausbildung als Elektrozeichner zu machen und erfolgreich abzuschliessen. Er schreibt dazu in seinem Tagebuch: «Wenn ich heute auf die verflossenen acht Jahre (1945 bis 1954) zurückblicke, so empfinde ich keine Reue, dass ich in den Staatsdienst eingetreten bin. Während dieser Zeit habe ich einen Beruf erlernt, den ich wegen meiner späten Reife vorher nie mit der notwendigen Gewissenhaftigkeit hätte ausüben können. Mit 25 Jahren ging ich nochmals in die Schule und erwarb mir das Wissen für den Beruf, zusammen mit 17-Jährigen. Für mich war es eine Freude, für die Mehrheit der andern ein Müssen. Ein Fernkurs in Elektrotechnik unterstützte den Schulunterricht, und so



konnte ich die gestellten Anforderungen in Büro und Schule meistern.»

Im Sommer 1943 lernte Werner Rieser seine Margaretha, die Liebe seines Lebens, kennen. Sie arbeitete als Hausangestellte in einer Direktionsfamilie in Kreuzlingen. Am 1. August 1946 verlobten sie sich und am 5. Oktober heirateten sie. Bald darauf erblickte der erste Sohn, Manfred, das Licht der Welt. Sechs Jahre später kam Peter und nochmals drei Jahre später Herbert zur Welt.

Der frühe Tod beider Eltern war eine grosse Herausforderung für den jungen Familienvater.

1958 zog die Familie von Rapperswil-Jona nach Dübendorf, wo Werner weiter für den Bund arbeitete. Auf dem Militärflugplatz war

er für die Nachführung und Planung der Niederspannungs- und Telefonkabelleitungen aller Militärflugplätze der Schweiz verantwortlich. Er war dafür besorgt, dass sich in den Anlagen, bei den Werkelektrikern und bei den Truppen immer die neuesten Pläne befanden.

In Rapperswil-Jona hatte die junge Familie in einer Genossenschaftswohnung des Bundespersonals gewohnt. Werner Rieser sagte sich, was andernorts funktioniert, müsste auch in Dübendorf realisierbar sein. Damals existierten in und um Dübendorf bereits subventionierte Wohnbaugenossenschaften, doch hatten hier praktisch nur Personen der untersten Einkommenschichten Anrecht auf solche Wohnungen. Und Werner Rieser wurde zum Initiant für die Gründung der Wohnbaugenossenschaft des Bundespersonals Dübendorf. Er bemühte sich unermüdlich bei allen Instanzen um Unterstützung zur Gründung der Genossenschaft. Für seine Idee konnte er auch anfänglich skeptische Bundesangestellte begeistern. An der Gründungsversammlung vom 10. Dezember 1959 im Restaurant Linde trugen sich 92 Personen in die Präsenzliste ein. Viele davon leben heute noch in einer der vier Siedlungen. Anfang 1960 wurde Bauland gefunden und eifrig geplant. Im Frühjahr 1961 begann man mit dem Bau der ersten Siedlung «Birchlen». Die 44 Wohnungen konnten ein Jahr später bezogen werden. In den folgenden zwölf Jahren wurden die Siedlungen «Sonnenberg», «Eglischölzli» und «Gumpisbüel» mit insgesamt 218 Wohnun-

gen realisiert. Werner Rieser wurde erster Präsident und amtierte während 23 Jahren.

Schon als er in Rapperswil wohnte, interessierte sich Werner Rieser für Kunst- und Kulturgeschichte. Er begann, sich eine Bibliothek aufzubauen. Sein grosses Interesse an der Familienforschung führte ihn in viele Kirchen und Klöster. In akribischer Arbeit gelang es ihm, die Wurzeln seiner Familie bis ins 16. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Er verfasste auch mehrere Schriften für die Ahnenforschung.

Mit Gleichgesinnten und seiner Ehefrau fanden interessante Kulturreisen statt.

Er lebte sehr gerne in Dübendorf und engagierte sich in vielerlei Hinsicht für die Gemeinschaft. So wirkte er während 26 Jahren in den verschiedensten Funktionen im Vorstand des VVD. Besonders die Geschichte Dübendorfs interessierte ihn. Selbst an der Neueinrichtung der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle im Bettli 2000 war er aktiv beteiligt.

Trotzdem blieb er ein stolzer Thurgauer, der seine Heimatgemeinde Weinfelden liebte. Auch nach der Pensionierung pflegte er weiterhin Kontakte mit Freunden und Bekannten. Doch mit der Zeit machten ihm Altersbeschwerden das Leben immer schwerer. Er konnte dank der Unterstützung durch die Angehörigen und die Spitex bis zuletzt mit seiner Gattin zu Hause wohnen. Nach kurzem Aufenthalt im Spital Uster verstarb er am 12. Mai 2012 im Kreise seiner Angehörigen.

Peter Rieser

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2011 bis 30. September 2012

24. Oktober 2011

An der Wahlfeier nach den eidgenössischen Wahlen kann Gemeinderatspräsident Rolf Biggel gleich drei Dübendorfer Nationalräten zu ihrer Wahl gratulieren: Stadtpräsident Lothar Ziörjen (BDP), Thomas Maier (glp) und dem wiedergewählten Martin Bäumle (glp).

6. November

Räbeliechtliumzug auf dem Berg und im Tal. In Gockhausen leuchten die kunstvoll verzierten Räben auf einer Route vom Schulhaus via Rütistrasse, Leisibühl und zurück zum Schulhausplatz, wo, wie jedes Jahr, eine kleine Verpflegung abgegeben wird.

Unten im Dorf ziehen die Buben und Mädchen vom Stadthausplatz über die Schulhaus- und Oberdorfstrasse zur Oberen Mühle. Die Tambouren der Jugendmusik bilden die Spitze des leuchtenden Tatzelwurms. Bei der Oberen Mühle konzertiert die Jugendmusik. Hier erhalten die Kinder einen frischen Weggen und einen heissen Punsch.

Die Anlässe werden vom Quartierverein Gockhausen und vom Verschönerungsverein VVD organisiert. Ihre Helferinnen und Helfer sind wesentlich am Erhalten dieses Traditionsanlasses beteiligt.

19. November

Literaturwissenschaftler Peter von Matt erhält den Jahrespreis 2011 der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur anlässlich einer Feier in der Universität Zürich. Die Auszeichnung ist mit 50 000 Franken dotiert. Der 74-jährige, in Dübendorf wohnende Professor für Neuere Deutsche Literatur habe als hervorragender Kritiker die Litera-

turwissenschaft im deutschsprachigen Raum massgeblich beeinflusst und mitgestaltet und als Wissenschaftler und Buchautor Wichtiges und Bleibendes zur Literatur beige-tragen.

25. November

Der Stadtrat legt gegen den kantonalen Gestaltungsplan wegen der geplanten Gondelbahn zum Zoo Rekurs ein. Die Seilbahn tangiere das Quartier Stettbach ausserordentlich. Zudem sähe er grosse Verkehrsprobleme auf die Quartiere Hochbord und Stettbach zukommen.

400 Kinder der Schulhäuser Flugfeld und Stägenbuck werden während der Projektwoche «Literalität» auf vielfältigste Weise in die Welt der Literatur eingeführt. Sie schreiben, lesen, spielen Theater und beschäftigen sich mit Buchstaben, Texten, Liedern und Musik.

26. November

Der Gfänner Adväntmärt präsentiert sich mit über 60 Ständen wieder sehr vielfältig. Wie bis anhin besteht das Angebot mehrheitlich aus selbst hergestellten Geschenken. Er grenzt sich damit wohltuend von anderen Märkten ab. Auch die besondere Atmosphäre zieht immer viele Besucher an.

30. November

Innerhalb eines Monats führen fünf Dübendorfer Musikvereine ihre Jahreskonzerte durch: Es sind dies Stadtchor, Handharmonikaclub, Stadtmusik, Kammerorchester und der Jubilate-Chor. Das ergibt für den Kulturinteressierten Datenprobleme, denn teilweise sind zwei Konzerte am gleichen Abend angesagt. Wenn dann noch andere Anlässe im Kalender von Herrn und Frau Dübendorf stehen, ist das schlicht zu viel.

Bemerkenswerte Ereignisse

1. Dezember

Das Wetter gibt zu reden. Am Abend regnet es in Dübendorf und vielerorts in der Schweiz zum ersten Mal seit dem 19. Oktober. Damit sind 41 trockene Tage, zahlreiche mit viel Hochnebel, aber auch einige sonnige, zu Ende.

3. Dezember

Der Chlausmärt auf dem Stadt- und Schulhausplatz, organisiert vom Gewerbe-, Handels- und Industrieverein GHI, erfreut sich erneut eines regen Zuspruchs. Der Chlaus-Einzug zusammen mit den Zwergen und den Gommiswalder Einschällern bringt wieder viel Volk an die Bahnhofstrasse.

15. Dezember

Das 65. Heimatbuch wird in der Oberen Mühle vorgestellt. An der Vernissage und am nachfolgenden Apéro spielt die Giigguggu Züri, mitsamt ihrem Dübendorfer Mitglied Ruthild Baer, zum Vergnügen der über 70 Gäste. Die munteren Musiker und Musikerinnen sind fantasievoll, unterschiedlich gekleidet, einheitlich ist nur die Farbe Rot. Sie nähen sich ihr Kostüm und ihre besondere Kopfbedeckung selber, alle zwei Jahre ein neues in einer anderen Farbe. Ihre Musik begeistert und verbreitet derart gute Stimmung, dass die Gäste erst spät nach Hause gehen.

18. Dezember

Das 7. Adventskonzert eines Brass-Ensembles der Stadtmusik unter der Leitung von Urs Hunziker im Stadthaus begeistert das zahlreiche Publikum. Das ausgewogene Programm bietet weihnachtliche Melodien, konzertante, klassische, bekannte Stücke und eine Weihnachtsgeschichte, die von Bettina Surber vorgetragen wird. Sie versetzen die

Anwesenden in wohlige Vorweihnachtsstimmung. Einsetzender starker Schneefall trägt das Seine zum perfekten Vorweihnachtsabend bei.

2. Januar 2012

Gut 150 Personen treffen sich beim Neujahrsapéro im Stadthaus und wünschen sich gegenseitig ein gutes neues Jahr. Stadtpräsident Lothar Ziörjen macht keinen Rückblick, sondern empfiehlt stattdessen die 65. Ausgabe des Heimatbuchs. Seine Neujahrsrede unter dem Titel «Dübendorf plant und feiert» ist in die Zukunft gerichtet. Der Neubaukredit für den Bauhof ist spruchreif, das Projekt für die Erweiterung des Altersheims sieht er als das grösste Bauvorhaben Dübendorfs der letzten Jahre. Auf dem Leepüntareal soll es ebenfalls Veränderungen geben. Dagegen sieht er auf dem Militärflugplatz für die nächsten Jahre keine grossen Veränderungen. Man warte auf die Entscheidungen des Bundes. Zu feiern sind Jubiläen von Curling Club, JU-AIR, Theater Einhorn, Quartierverein Gfenn, aber auch das grosse Dorffest mit fast allen Vereinen.

Die Zufahrt nach Gockhausen ist wegen eines grösseren Holzschlags während einer Woche gesperrt. Das später sichtbare Resultat entlang der Gockhauserstrasse begeistert viele Dübendorfer gar nicht.

3. Februar

Im Air Force Center werden von Oberst i GSt Markus Minder 63 Wehrmänner brevetiert. Neben 15 Leutnants, 2 Fourieren und 2 Hauptfeldweibeln werden auch 44 Wachtmeister befördert. Gastredner ist der Aargauer Nationalrat Maximilian Reimann. Für den musikalischen Rahmen sorgt eine Kleinformation der Stadtmusik Dübendorf.

Bemerkenswerte Ereignisse

13. Februar

Die Schweiz erlebt eine der kältesten Februar-Wetterperioden seit vielen Jahren. Das Thermometer steht in der ersten Monatshälfte häufig zwischen minus 10 und 15 Grad. Auch für Dübendorf werden 13 Eistage notiert, an denen die Temperatur nie über 0 Grad Celsius steigt. Schloss- und Sagentobelbach sind gefroren und präsentieren sich mit faszinierenden Eisskulpturen.

2. März

Das Kino Orion hat das erste Jahr gut überstanden und sich, gemäss der Programmverantwortlichen Anna Hermann, zu einem Treffpunkt an der Bahnhofstrasse gemauert. Mit der heimeligen Bar und dem hochstehenden Programm kann es rundum punkten. Die Einnahmen müssen noch gesteigert werden, doch bei Filmverleih und Filmschaffenden steht das Orion hoch im Kurs.

15. April

Ein beschwingtes Frühlingskonzert erklingt im Singsaal Stägenbuck. Die 22 Damen und Herren des Mandolinen- und Gitarrenorchesters Dübendorf begeistern ihre Zuhörer mit klassischen Werken, heiteren Tänzen und lüpfiger Volksmusik.

12./13. Mai

Am Frühlingsfest der Stadtmusik muss zum zweiten Mal ein verzwickter Fall durch Detektiv Gock und dessen Hausdame Sybille Hausen gelöst werden, dieses Jahr in musikalischer Kreuzfahrtatmosphäre. Trotz Eisheiligen-Kälte gelingt dies erneut vorzüglich. Die Handlung, gespickt mit vielen Gags, erfand erneut Roman Silberer, der auch selbst mitspielt. Das Ganze kommt beim Publikum ausserordentlich gut an. Das Muttertagskonzert vom Sonntag ist eben-

falls sehr gut besucht und wird von Stadt- und Jugendmusik gemeinsam bestritten.

16. Mai

Gemeinderatspräsidentin Stefanie Huber und Stadtpräsident Lothar Ziörjen empfangen im Stadthaus einen besonderen Gast: Christian Ladner, den 25 000sten Einwohner Dübendorfs. Mit einem kleinen Geschenk und einem Blumenstrauss wird der 29-jährige Neu-Stettbacher willkommen geheissen. Und das war es dann schon, danach ein Artikel im «Glattaler» und nun die Erwähnung im Heimatbuch. Die Dübendorfer mögen es eben nüchtern.

1. Juni

Die Offiziersschule FULW S 95 führt die Brevetierung erstmals in Winkel im Zürcher Unterland durch. Befördert werden 12 Leutnants, 3 Hauptfeldweibel, 3 Fouriere, 5 Technische Feldweibel und 45 Wachtmeister.

2. Juni

Der Zweckverband Soziale Dienste Bezirk Uster verlegt seinen Sitz nach Volketswil und verlässt seine Büros an der Bettlistrasse 22, wo er während zwölf Jahren in Nachbarschaft zu Bibliothek, Ludothek und WBK gut integriert war. Zum Wegzug kommt es, weil die Stadt Dübendorf 2009 aus dem Zweckverband ausgetreten ist. Der Sozialdienst und die Amtsvormundschaft sind seither Sache der Stadt.

7. Juni

Das Schulhaus Wil feiert sein 150-jähriges Bestehen. Der von Schülern und Lehrern gedrehte Film, der aus zahlreichen Interviews mit ehemaligen Schülern und mit Einwohnern aus dem Wil entstanden ist, findet am Jubiläumsfest viele Zuschauer.

Bemerkenswerte Ereignisse

9. Juni

Die Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle des VVD präsentiert in der Stadtbibliothek ihre neueste Ausstellung. Sie steht unter dem Titel «Vom Lauf des Wassers». Das köstliche Nass wird mit allen Facetten gezeigt: Wasser, einfach aus dem Wasserhahn und mit viel Aufwand von der Wasserversorgung ins Haus geliefert, oder Wasser als Eis, Schnee, Regen. Wasser benützt zum Waschen, Schwimmen oder für andere Sportarten. Aber auch als mächtige Naturgewalt wird Wasser dargestellt. Die Bildpräsentation ist mit ausführlichen, informativen Texten von Hugo Maeder versehen, sie veranlassen viele Besucher zu zwei oder drei Rundgängen.

20. Juni

Das Theater Kanton Zürich bringt das Volksstück «Kasimir und Karoline» von Ödön von Horváth als Freilichtaufführung auf die Bühne bei der Oberen Mühle.

23./24. Juni

Das Dübendorfer Kammerorchester und die Regionale Musikschule Dübendorf konzertieren unter dem Motto «Musik verbindet» in der Kirche Wil. Unter Leitung von Arthur Heinz Lilienthal kommen Werke von G. F. Händel, W. A. Mozart, J. Sibelius, D. Schostakowitsch und G. Bizet zur Aufführung. Solistinnen sind Alice Collins, Flöte, und Isabelle Imperatori-Steinbüchel, Harfe.

30. Juni

Der Quartierverein Gfenn feiert seinen Geburtstag unter dem Motto «Seit 20 Jahren aktiv fürs Gfenn» mit einem zweitägigen Fest. Der Quartierverein Gfenn zählt 216 Mitglieder. Er organisiert verschiedenste Anlässe für die Gfenner Bevölkerung, wie

Adväntmärt, 1. August-Vorabendfeier, Räbeliechtliumzug, Adventsfenster, Neujahrsapéro, Gfenner-Treff und Ausflüge.

1. Juli

Die Kinderkrippe s'Inseli zügelt von der Lindenstrasse an die Feldhofstrasse 26 in neue, speziell für ihre Bedürfnisse umgebaute Räumlichkeiten. S'Inseli bietet familienergänzende Ganztagesbetreuung für Kinder im Alter von drei Monaten bis zum Kindergartenereintritt an.

3. Juli

Um 7.55 Uhr zieht ein gewaltiges Unwetter über Teile von Dübendorf. Ganz besonders Gockhausen und Stettbach, der Zürichberg im Speziellen, werden innert vier Stunden mit riesigen Regenmengen eingedeckt. Die Folge davon sind übervolle Bäche. Schlamm und Geröll machen es notwendig, die Gockhauserstrasse zeitweise zu sperren, nachfolgend kann sie nur einspurig befahren werden. In Stettbach bewährt sich der seinerzeitige Ausbau des Sagentobelbachs, trotzdem gelangen von den Hängen grosse Wasser- und Schlammmassen ins Dorf. Ein Hagelschlag vernichtet im Hochbord die gesamte Gemüseernte der Gärtnerei Beerstecher und zertrümmert unzählige Gewächshausscheiben. Schwerst beschädigt werden Dutzende parkierter Autos. Ganze Gärten sind vielerorts total zerstört. Die hochgehende Glatt macht bei der Brücke an der Bahnhofstrasse eine Wasserwacht notwendig.

13. Juli

Auf Ende Schuljahr werden an der Sekundarschule Dübendorf-Schwerzenbach pensioniert: Marianne Steiger, 36 Jahre lang Fachlehrerin für textiles Handarbeiten, Werken und Englisch an der Schule Grütze 5–7;

Bemerkenswerte Ereignisse

Kuno Scherrer, 32 Jahre lang Klassenlehrer an der Schule Grüze 1–4, Unterricht an den Abteilungen B und C. Wegen Aufhebung der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule wird deren engagierte langjährige Leiterin Gabriella Attinger nach 26 Jahren verabschiedet.

An der Primarschule Dübendorf tritt Doris Knobel, Schulhaus Sonnenberg, nach 17 Jahren Schuldienst in den Ruhestand.

30. August

Der Gewerbe-, Handels- und Industrieverein GHI zeichnet 17 Lehrlinge aus, welche die Lehrabschlussprüfung mit einem Notendurchschnitt von 5,0 und mehr bestanden haben.

8./9. September

Pfadi und Eltern feiern 60 Jahre Pfadi St. Jakob. Das Fest ist zweitägig und findet auf der Wiese zwischen Stadthaus und Pfarrzentrum Leepünt statt, in einer eigens errichteten Zeltstadt und einem 12 Meter hohen Hauptzelt aus Holzpfehlen und 600 zusammengeknüpften Zeltplanen.

14. September

Gemeinderatspräsidentin Stefanie Huber führt ihre Amtskollegen anlässlich des jährlichen Ratsausflugs nach Winterthur. Dort stehen die Themen «Villen und Gärten», «Essen und Trinken» und das «Sulzerareal» zur Auswahl. Stadtpräsident Michael Künzle stellt den Dübendorfern seine Stadt auch als Velostadt und Bildungsstätte mit jährlich 8000 Studenten vor, die von den guten Weiter-

bildungsangeboten Gebrauch machen. Eine Weidegustation auf Schloss Goldenberg in Dorf im Zürcher Unterland leitet über zum gemütlichen Teil im Restaurant Bahnhof in Henggart.

16. September

Der Bettag wird am Vormittag mit einem ökumenischen Gottesdienst in der katholischen Kirche Maria Frieden und einem Bettagskonzert am Abend in der Kirche Wil unter Mitwirkung des Gospelchors Dübendorf gefeiert.

19. September

Die Musikschule Dübendorf wird in Berlin-Adlershof mit dem Zertifikat «MDU-Pilotmusikschule» ausgezeichnet. Schulleiter Olivier Scurio erhält das Zertifikat im Rahmen des internationalen Pilotprojekts «Multidimensionaler Instrumentalunterricht» für seine Schule in Anerkennung für die innovative Mitarbeit bei diesem Projekt. Neben Dübendorf werden sieben weitere Musikschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgezeichnet.

21. September

Im Air Force Center Dübendorf werden 47 Wehrmänner brevetiert. Neben 10 Leutnants und 2 Hauptfeldweibeln werden 2 Fouriere, 4 Technische Feldweibel und 29 Wachtmeister befördert. Der Berner Nationalrat Hans-Jürg Käser ist Gastredner. Die Stadtmusik Dübendorf umrahmt die Feier musikalisch.

Achim Kuhnt

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

11. Dezember 2011

Romy Bühler holt sich in Basel erstmals den Titel einer Schweizer Meisterin im Eiskunstlaufen. Die Gockhauserin läuft am Samstag ein brillantes Kurzprogramm. In der Kür vom Sonntag schleichen sich einige Fehler ein. Trotzdem holt sie sich mit 145.88 Punkten Rang 1.

31. Dezember

Die Dübendorfer Sportszene macht momentan wenig Schlagzeilen. Der Fussballclub (2. Liga regional) beendet die Vorrunde auf dem ersten Platz. Der Eishockeyclub (1. Liga) spielt erneut in den vordersten Rängen mit und steht am Jahresende auf Rang 3. Das 2. Liga-Männerteam des Handballclubs belegt nach neun Spielen Rang 3 und steht in Tuchfühlung mit dem Leader. Die Unihockeyaner des UHC Jump belegen in ihrer 1.-Liga-Gruppe nach zehn Spielen mit 10 Punkten Platz 8. Für sie geht es darum, den Ligaerhalt zu schaffen.

10. Februar 2012

Der «Glattaler» berichtet über den Erfolg eines jungen Dübendorfer Sportclubs: Die «Unicorns» schaffen den Aufstieg in die Nationalliga A im «Futsal». Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich eine besondere Form des Hallenfussballs. Gespielt wird mit einem sprungreduzierten Ball, ohne Banden und speziellen Regeln. Die nächste Saison müssen sich die Dübendorfer beispielsweise mit Teams aus Genf und Lugano messen.

10. März

Der Dübendorfer Eislaufclub präsentiert seine jährliche Eislaufschau im Chreis mit dem Motto «Black and White». Choreogra-

fie, Licht, Musik und Eiskunstlauf des grandiosen Schaulaufens lösen grosse Emotionen aus. Die über 900 Besucher sind begeistert.

10. April

Die Schweizer Meisterin im Eiskunstlauf Romy Bühler aus Gockhausen erhält den Sportpreis der Stadt Dübendorf. Stadtpräsident Lothar Ziörjen überreicht ihr den Barpreis von 5000 Franken und den Wanderpreis, die «Goldene Dächlikappe».

11. bis 15. April

Zu seinem 50-Jahr-Jubiläum macht sich der Curling Club Dübendorf selbst ein grosses Geschenk und lädt über 120 Curlingteams aus Europa und Übersee zu einem Turnier der Superlative nach Dübendorf ein. Da die vier Rinks für über 500 Aktive bei weitem nicht ausreichen, werden in der Eishalle, die ja sonst dem Hockeysport und Eislauf zur Verfügung steht, sechs zusätzliche Rinks eingerichtet.

Das Schweizer Frauen-Curlingteam, erst wenige Tage zuvor in Kanada Weltmeister geworden, macht den jubelierenden Dübendorfern einen spontanen Geburtstagsbesuch.

14. April

Der Leichtathletikclub Dübendorf führt die 35. Austragung seines Grossen Preises der Stadt Dübendorf auf dem Militärflugplatz durch, da wegen des Curlingturniers die Sportanlage im Chreis nicht zur Verfügung steht. Auf der neuen, absolut flachen Strecke stellen die Läuferinnen und Läufer Rekordzeiten auf. 1581 Sportbegeisterte nehmen an diesem Traditionsanlass teil. Leider findet der Anlass vorläufig zum letzten Mal statt.

3. Juni

Beim Eidgenössischen Feldschiessen gelingt Thomas Müller von den Dübendorfer Stadtschützen ein Glanzresultat. Er setzt seine 18 Schüsse exakt ins Zentrum und erreicht als Einziger im Kanton Zürich das Maximum von 72 Punkten. Landesweit nehmen 10079 Gewehrschützen an diesem Grossanlass teil. Von ihnen erreichen lediglich 25 Schützen auch das Topresultat des 20-jährigen Dübendorfers.

8. Juni

Die 2. Mannschaft des FC Dübendorf schafft mit einem 8:0 Sieg gegen Meilen den Aufstieg in die 3. Liga. Das Fanionteam beendet die Meisterschaft in der 2.-Liga-Regional auf dem fünften Platz, und die A-Junioren schaffen den Aufstieg in die Meisterklasse.

7. Juli

Zum 47. Mal werden auf der Anlage im Eichstock die «schnellsten Dübendorfer» erkoren. Beim veranstaltenden LCD tragen sich 228 Buben und Mädchen in die Startlisten ein. Passend zur Altersklasse (1997–2007) laufen die Nachwuchsstars Strecken zwischen 50 und 80 Metern. Die schnellsten zwei pro Jahrgang qualifizieren sich jeweils für den grösseren kantonalen Anlass, den Migros-Sprint.

25. August

Die Dübendorferin Marianne Kern gewinnt am «Haute Route», dem härtesten Etappenrennen für Amateurvehofahrer, einer Art Mini-Tour-de-France, in ihrer Altersklasse und wird im Gesamtklassement sensationelle Dritte hinter zwei Profi-Athletinnen. Das siebentägige Rennen führt über 19 Pässe mit insgesamt über 21 000 Höhenmetern, verteilt auf 780 Kilometer und sieben Etappen. Startort ist Genf, das Ziel Nizza.

Am 34. Gentlemen-Grand-Prix nehmen 103 Paare die Strecke um den Greifensee in Angriff. Pedalt wird wie immer für einen guten Zweck. Dieses Jahr wird die Stiftung Alt-ried, die sich mit verschiedenen Angeboten für Behinderte einsetzt, mit einem Check über 30 000 Franken beschenkt. Die Stiftung erstellt in Schwamendingen einen Neubau mit 35 Wohn- und Arbeitsplätzen. Das Geld soll dort für den Therapiebereich eingesetzt werden.

9. September

Teresa Stokar vom Kavallerieverein Dübendorf holt sich mit ihrem Pony Andy an den Pony-Schweizer-Meisterschaften in Oberhallau die Goldmedaille in der Kategorie Vielseitigkeit, dies mit grossem Vorsprung vor ihren Clubkolleginnen Carla Brunner und Sophie Schiess.

Achim Kuhnt

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2011 bis 30. September 2012

Gemeinderat

3. Oktober 2011

Der Gemeinderat genehmigt die Statutenrevision des Zweckverbandes Sportanlage Dürnbach.

Der Private Gestaltungsplan Zwicky-Areal Wallisellen/Dübendorf wird genehmigt.

5. Dezember

Der Bruttokredit (Gesamtkredit) von 7,6 Millionen Franken für die Erstellung eines neuen Werkhofs sowie die Überdachung, räumliche Anpassung und verkehrstechnische Umgestaltung bei der Altstoffsammelstelle wird genehmigt und zuhanden der Urnenabstimmung verabschiedet.

Der Verkauf des Grundstücks Hinteres Bettli an Alex Eugster wird genehmigt.

Der Voranschlag 2012 wird mit Änderungen genehmigt und ein Steuerfuss von 86 Prozent festgelegt.

Gewählt werden per 1. Januar 2012: in die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte Patrick Angele (SP) als Nachfolger von Peter Jann (GP); in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission Stefan Kunz (GP) als Nachfolger von Hans Bauermann (SP); als Gemeinderatssekretär a.i. Peter Imhof als Nachfolger von Gemeinderatssekretär Marcel Amhof.

5. März 2012

Der Einführung der neuen Aufgabe Integration im Rahmen der Variante «Medium» per 1. Januar 2012, befristet auf vier Jahre, mit

Weiterführung der Integrationsstelle mit 50 Stellenprozenten und jährlichen Kosten von 90 500 Franken, wird zugestimmt.

In die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission wird Steven Sommer (SVP) als Nachfolger von Charlotte Meyer (SVP) gewählt.

In die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte wird Charlotte Meyer (SVP) als Nachfolgerin von Steven Sommer (SVP) gewählt.

7. Mai 2012

Der private Gestaltungsplan «CC Prodega» wird genehmigt.

Der öffentliche Gestaltungsplan «Dreieck Giessen Nord» sowie die Änderung des Gewässerabstandslinienplans Nr. 7 werden genehmigt.

Für das Amtsjahr 2012/13 werden in das Büro des Gemeinderates gewählt, als Präsidentin: Stefanie Huber (GEU/glp), als 1. Vizepräsident: Dominic Müller (CVP); als 2. Vizepräsident: Patrick Schnider (SP/JUSO/Grüne), und als Stimmzähler Jacqueline Hofer (SVP), Benedikt Stockmann (BDP) und Andreas Sturzenegger (FDP).

Für den Rest der Amtsdauer 2010–2014 wird gewählt: in die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte Rolf Biggel (FDP) als Nachfolger von Andreas Sturzenegger (FDP).

Für das Gemeinderatssekretariat werden Beatrix Peterhans als Gemeinderatssekretärin und Luigia Sessa als Gemeinderatssekretärin-Stellvertreterin gewählt.

2. Juli 2012

Der öffentliche Gestaltungsplan «Pfadiheim Schlupf» sowie die Änderung des Zonenplans Kat. Nr. 1644 und der Bauordnung Art. 26a Ziffer 4 (neu) werden genehmigt.

Abstimmungen und Wahlen

Der Baubeitrag über 50 Prozent der Projektkosten gemäss Projektabrechnung, jedoch maximal 700 000 Franken (inklusive Mehrwertsteuer und Teuerung) für den Neubau «Pfadiheim Schlupf» wird genehmigt.

Die Jahresrechnung 2011 der Politischen Gemeinde und der Pensionskasse der Stadt Dübendorf wird genehmigt.

Der Geschäftsbericht 2011 wird genehmigt.

Volksabstimmungen und Wahlen

27. November 2011

Der private Gestaltungsplan «Giessen» wird mit 2594 Ja-Stimmen gegen 3084 Nein-Stimmen abgelehnt.

11. März 2012

Dem Bruttokredit (Gesamtkredit) von 7,6 Millionen Franken für die Erstellung eines neuen Werkhofs sowie für die Umgestaltung der Altstoffsammelstelle wird mit 4403 Ja-Stimmen gegen 733 Nein-Stimmen zugestimmt.

Sekundarschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

13. Dezember 2011

Der Voranschlag für das Jahr 2012 wird genehmigt und der Festsetzung des Steuerfusses auf 20 Prozent für das Jahr 2012 wird zugestimmt.

Die Schulpflege wird ermächtigt, die notwendigen Darlehen aufzunehmen, um Projekte zu realisieren, für welche die entsprechenden Beschlüsse vorliegen.

26. Juni 2012

Die Jahresrechnung 2011 wird genehmigt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

21. November 2011

Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Voranschlag mit einem Aufwand von 3 870 880 Franken und einem Ertrag von 3 700 680 Franken beziehungsweise einem Aufwandüberschuss von 170 200 Franken und dem unveränderten Steuerfuss von 12 Prozent zu.

Die Kirchgemeindeversammlung beschliesst, dass auch nach Inkrafttreten des Personalrechts der Landeskirche vom 1. Januar 2012 die Anschlussvereinbarung mit der Pensionskasse der Stadt Dübendorf beibehalten wird.

Sie stimmt der Pfarrstellenteilung 50/50 anlässlich der Pfarrwahlen vom 11. März 2012 zu.

Als Wahlempfehlung für die Pfarrwahlen vom 11. März 2012 beschliesst die Kirchgemeindeversammlung, den Stimmberechtigten folgende Stellenbesetzungen vorzuschlagen:

Pfarrer Jürg-Markus Meier auf der ordentlichen Pfarrstelle mit einem Beschäftigungsgrad von 100 Prozent, Pfarrer Richard Kölliker auf einer ordentlichen Pfarrstelle mit einem Beschäftigungsgrad von 50 Prozent in Stellenteilung mit Pfarrerin Kathrin Fürst (50 Prozent), Pfarrerin Kathrin Fürst auf einer ordentlichen Pfarrstelle mit einem Beschäftigungsgrad von 50 Prozent in Stellenteilung mit Pfarrer Richard Kölliker (50 Prozent) für die am 1. Juli 2012 beginnende Amtsdauer 2012–2016.

4. März 2012

Die Kirchgemeindeversammlung wählt eine 17-köpfige Pfarrwahlkommission mit 17 Mit-

Abstimmungen und Wahlen

gliedern. Neben den 9 Mitgliedern der Kirchenpflege, die ihr von Amtes wegen angehören, sind dies Marianne Bertschinger, Céline Brunner, Christian Brüttsch, Gabriele Dürig, David Jagow, Heiner Küntzel, Hans Ritter und Katrin Stalder, Heiner Küntzel als Präsident.

Mit beratender Stimme werden in die Pfarrwahlkommission gewählt: als Vertretung des bestehenden Pfarrteams Pfarrerin Kathrin Fürst und Pfarrer Jürg-Markus Meier; aus dem Bereich Diakonie Renate Bilinski .

11. März

Bei der Urnenwahl werden für die Amtsdauer 2012–2016 gewählt: Pfarrer Jürg-Markus Meier, 1962, zu 100 Prozent auf eine ordentliche Pfarrstelle; Pfarrer Richard Kölliker, 1949, zu 50 Prozent auf eine ordentliche Pfarrstelle in Stellenteilung mit Pfarrerin Kathrin Fürst (50 Prozent); Pfarrerin Kathrin Fürst, 1965, zu 50 Prozent auf eine ordentliche Pfarrstelle in Stellenteilung mit Pfarrer Richard Kölliker (50 Prozent) und Pfarrer Herbert Pachmann, 1952, zu 50 Prozent auf der Ergänzungspfarrstelle. Die Wahlbeteiligung beträgt 28 Prozent von 6320 Stimmberechtigten.

5. Juni 2012

Die Jahresrechnung 2011 des Kirchenguts mit den integrierten Rechnungen Spendgut und Johanna-Hunziker-Fonds wird genehmigt. Die Rechnung schliesst bei einem Ertrag von 4 122 329.83 Franken und einem Aufwand von 3 755 964.46 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 366 365.37 Franken ab, welcher dem Eigenkapital gutgeschrieben wird. Für die interne Verzinsung wird ein Satz von 3 Prozent festgelegt.

Der Jahresbericht, im Extra Nummer 8 vom 13. April 2012 publiziert, wird zur Kenntnis genommen.

23. September 2012

Bei der Ersatzwahl eines Mitglieds der Kirchenpflege für den Rest der Amtsdauer 2010–2014 wird Margarete Cantieni-Davatz mit 1210 Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von 23 Prozent gewählt.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

28. November 2011

Die Kirchgemeindeversammlung stimmt vier Kreditgesuchen und weiteren zwei Geschäften zu, nämlich:

dem Kredit von 950 000 Franken für die Erneuerung der Orgel in der Kirche Maria Frieden in Dübendorf,

dem Kredit von 175 000 Franken für die Erneuerung der Gastküche im Pfarreizentrum Leepünt und dem Kredit von 240 000 Franken für die Teilrenovation des Pfarreizentrums Leepünt.

Für karitative Zuwendungen für die nächsten vier Jahre bis 2015 werden 80 000 Franken bewilligt.

Dem Neuabschluss des Vertrags mit der Dietrich Treuhand AG betreffend Buch- und Rechnungsführung wird zugestimmt.

Der Voranschlag 2012 wird genehmigt. Er sieht einen auf 11 Prozent reduzierten Steuerfuss und einen Aufwandüberschuss von 413 069 Franken vor. Im Verwaltungsvermögen sind Investitionen von 1 365 000 Franken eingesetzt.

21. Mai 2012

Die Kirchgemeindeversammlung nimmt von einem Rekurs zur Protokollberichter-

Abstimmungen und Wahlen

gung des Kirchgemeindeversammlungs-Protokolls vom 28. November 2011 zur Kenntnis.

Sie genehmigt sechs Geschäfte, nämlich:

- die Schlussabrechnung des Verkaufs «Stockwerkeigentum Benglen»,
- die Bauabrechnung über 211 646.82 Franken betreffend Einhausung des Glockenturms und Erneuerung des Flachdachs der Kirche St. Katharina von Siena in Fällanden,
- die Bauabrechnung über 29 462.70 Franken betreffend Modernisierung des Glockengeläuts der Kirche St. Katharina von Siena in Fällanden,
- die Schlussabrechnung über 56 300.20 Franken betreffend Reparatur von Tischen und Stühlen im Pfarreizentrum Leepünt,
- die Abrechnung über 37 238.55 Franken betreffend Erstellung eines Gestaltungsplans für das Grundstück und die Liegenschaft «Haus zum Wiesenthal», Schwerzenbach, zwecks Abparzellierung eines Teils der Grundstückfläche, und
- die Jahresrechnung 2011, die bei einem Aufwand von 5 207 257.10 Franken und einem Ertrag von 5 714 485.94 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 507 228.84 Franken abschliesst. Das Eigenkapital erhöht sich somit auf 9 647 041.42 Franken.

Unsere ältesten Einwohner

**Stichtag: 30. September 2012 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.**

Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Höglersstrasse 36
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Fällandenstrasse 22
Kern Friedrich Zacharias	3. 1.1914	Ringwiesenstrasse 14
Minoretti-Egger Hulda	6. 2.1914	Heugatterstrasse 11
Staub-Ehlert Erna Frieda	19. 3.1915	Fällandenstrasse 22
Haug-Winzeler Martha	11. 1.1916	Fällandenstrasse 22
Weber-Kramer Klara	27. 2.1916	Fällandenstrasse 22
Schäublin-Schärer Hulda Bertha	2. 4.1916	Fällandenstrasse 22
Baumann-von Dach Gertrud Emilie	13. 4.1916	Überlandstrasse 187
Weber-Basler Margrit Bertha	2. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Albisser-Reithinger Sophie Martina	19. 5.1916	Mettlenweg 4
Bitz-Müller Irmgard Ursula Alma	12. 6.1916	Tichelrütistrasse 37, Gockhausen
Zingg-Bösiger Rösli Emilie	29.10.1916	Fällandenstrasse 22
Maurer-Raymann Bertha Rosa	24.12.1916	Fällandenstrasse 22
Aeppli Johann	8. 1.1917	Altersheim Blumenau, Bauma
Keller-Pletterbauer Marie	16. 3.1917	Ringwiesenstrasse 14
Wintermantel-Gentsch Alice Ida	30. 6.1917	Fällandenstrasse 24
Riedel Bruno Arthur	20. 8.1917	Rotbuchstrasse 44
Hedinger Walter Otto	24. 8.1917	Fällandenstrasse 24
Wieland-Schnüriger Emma	27.12.1917	Fällandenstrasse 24
Gfeller-Baumann Emma	5. 4.1918	Heimstätte Rämismühle, Rämismühle
Bächtold Hermann	20. 4.1918	Im Zwinggarten 17
Borgert Elisabeth Annita	12. 5.1918	Fällandenstrasse 24
Dähler Pius Hermann	2. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Bernet-Oberlin Maria Katharina	7. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Häni-Baumgartner Eva Maria	6. 8.1918	Ringwiesenstrasse 14
Gabbiadini-Giovannini Irene	8. 9.1918	Wangenstrasse 81
Hardmeier-Müller Hanna	17.10.1918	Ringwiesenstrasse 14
Blattmer-Schedler Klara	2. 11.1918	Gärtnerstrasse 6
Hüsler-Staub Dora	20.12.1918	Fällandenstrasse 24
Schmidlin-Mészáros Jolanka	27. 1.1919	Hallenstrasse 13
Walther-Gubler Hanna	6. 3.1919	Fällandenstrasse 20

Unsere ältesten Einwohner

Dellenbach-Honegger Margaretha	17. 4.1919	Heugatterstrasse 7b
Scheck Enrico	17. 4.1919	Fällandenstrasse 22
Strobel-Neuenschwander Lucienne	7. 5.1919	Birkenweg 9
Giger Emma	27. 5.1919	Kurvenstrasse 10
Caliezi Emilia	8. 9.1919	Ringwiesenstrasse 14
Kögler Hans Günter Franz	16. 9.1919	Fällandenstrasse 22
Graf Willy	25.11.1919	Überlandstrasse 233
Huber Edwin	27.11.1919	Schulweg 2
Bächer Maria Martha	5.12.1919	Fällandenstrasse 22
Streuli Luisa	9.12.1919	Fällandenstrasse 22
Wismer-Bachmann Adeline	24. 1.1920	Meiershofstrasse 31
Medved-Eugster Doris Hedwig	27. 1.1920	Fällandenstrasse 22
Oberholzer-Portmann Ottilia Bertha	28. 1.1920	Hörnlistrasse 10
Hohl-Läderach Heidi	7. 3.1920	Nelkenstrasse 7
Schelling Oswald Werner	12. 3.1920	Grützenstrasse 1
Linsi-Baumann Charlotte Madeleine	5. 4.1920	Ringwiesenstrasse 14
Magos-Gimes Judit Livia	4. 5.1920	In Huebwiesen 5
Wirz Frida	10. 7.1920	Wallisellenstrasse 21
Etter-Küng Martha	15. 7.1920	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Pfister Hans	2. 8.1920	Hörnlistrasse 15
Durrer-Heer Laura	2. 9.1920	Überlandstrasse 186
Wesbonk Albert	2.10.1920	bei Fischbacher, Am Gfenngraben 14
Hübscher Alfred	29.10.1920	Im Pantloo 6
Burger-Binder Laura Clémence	1. 11.1920	Hurdackerstrasse 1
Joss-Hasslacher Elisabeth Helena	12. 11.1920	Heugatterstrasse 18
Hässig Wilhelm	11.12.1920	Fällandenstrasse 22
Knobel-Giger Ella	29.12.1920	Gumpisbühlstrasse 62
Stöckli-Bühler Gertrud Hedwig	5. 1.1921	Untere Geerenstrasse 38a
Knüsel-Hauser Maria Hedwig	2. 2.1921	Fällandenstrasse 24
Baumann-Wirth Vera Rosy	5. 2.1921	Meiershofstrasse 28a
Egli-Schneebeli Elisabetha	15. 2.1921	Leepüntstrasse 5
Monticelli-Veith Ursula	15. 2.1921	Bettlistrasse 14
Buder Heinz Rudi	23. 2.1921	Fällandenstrasse 22
Keller-Blum Nelly	5. 3.1921	Fällandenstrasse 22
Ritter Franz Anton	10. 3.1921	Alte Gfennstrasse 37

Unsere ältesten Einwohner

Huber-Schär Margrit	13. 3.1921	Gumpisbühlstrasse 21
Lutz Heinrich	20. 3.1921	Frickenstrasse 31
Rutishauser-Baumann Alice	23. 3.1921	Fällandenstrasse 22
Zanbakoglu-Wagner Heidi Annie	24. 3.1921	Höglerstrasse 36
Schelling-Bernhard Paula	4. 4.1921	Fällandenstrasse 22
Suremann Walter Heinrich	5. 4.1921	Hörnlistrasse 17
Frei Xaver	9. 4.1921	Gärtnerstrasse 6
Heer-Bittighofer Margot Frieda	22. 4.1921	Dietlikonstrasse 24
Baumann Albert	29. 6.1921	Ahornstrasse 9
Stanzer-Ronacher Johanna	1. 8.1921	Ringwiesenstrasse 12a
Frei-Stirnimann Nelly	12. 8.1921	Fällandenstrasse 22
Lajic-Stiakovic Danica	12.10.1921	bei Sredojevic, Birchlenstrasse 39
Bolli-Lanker Hanna Frida	13.11.1921	Ringwiesenstrasse 14
Koller-Tournier Julie Marie	14.11.1921	Grützenstrasse 36
Meyer-Birrer Else	11.12.1921	Frickenstrasse 5
Lussi Siegfried Eduard Josef	22.12.1921	Claridenstrasse 29
Erni-Mangold Maria	12. 1.1922	Gärtnerstrasse 6
Knüsel Johann Anton	16. 1.1922	Fällandenstrasse 24
Lüde-Aida Bertha	21. 1.1922	Ringwiesenstrasse 14
Muraro-Ehrbar Paula	8. 2.1922	Zürichstrasse 89
Müller-Krebs Marie	14. 2.1922	Finkenweg 4
Isenring-Rohrer Dora	16. 2.1922	Glattquai 3
Hegetschweiler Robert Hans	21. 2.1922	Chileweg 3, Gockhausen
Rieser-Ballmann Margaritha	2. 3.1922	Chürzistrasse 25
Trindler-Schumacher Hedwig	30. 3.1922	Fällandenstrasse 24
Brun Eduard Melchior	12. 4.1922	Greifenseestrasse 2
Keller Walter	13. 4.1922	Kreuzbühlstrasse 10
Scheller Edwin	19. 4.1922	In Grosswiesen 7, Gockhausen
Baer Benjamin	1. 5.1922	Rotbuchstrasse 19
Vanags-Grape Ausma Erika	3. 5.1922	Marktgasse 3
Hohl-Zellweger Paulina	10. 5.1922	Wilstrasse 60
Künzler-Kellenberger Elisabeth	11. 5.1922	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Gossweiler-Hostettler Dora Gertrud	9. 6.1922	Neuhausstrasse 7
Hunziker-Roduner Klara	20. 6.1922	Hörnlistrasse 6
Woodtli Ernst	25. 6.1922	Wangenstrasse 87

Unsere ältesten Einwohner

Temperli-Peter Hedwig	12. 8.1922	Mettlenweg 4
Diener-Wepfer Verena	15. 8.1922	Fällandenstrasse 24
Pfister-Wyss Maria Juana	8. 9.1922	In der Fuchshütte 26
Hirner-Perazzoni Emilie Lina	21. 9.1922	Alte Gfennstrasse 11
Stüchelberger-Keller Betty Margrit	2. 11.1922	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Weiss-Balzer Elvira Martha Rosa	11. 11.1922	Höglerstrasse 38
Bartholomäi Ruth Maria	13. 11.1922	Zürichstrasse 29
Gossauer-Pfenninger Erna	14. 11.1922	Meiershofstrasse 28a
Danuser Hans	16. 11.1922	Ringwiesenstrasse 14
Klaus Theodor Jakob	31.12.1922	Birchlenstrasse 24
Etzensperger-Herren Vreneli Margrit	14. 1.1923	Neuhofstrasse 6
Lüscher-Wüest Frieda	4. 2.1923	Im Branzenäsch 2
Gehring Jakob	5. 2.1923	Im Grund 8
Meier Bertha	13. 2.1923	Wallisellenstrasse 34
Rietiker Friedrich Alfred	12. 3.1923	Fällandenstrasse 22
Meyer-Töngi Sofie	22. 3.1923	Birkenweg 5
Bölsterli-Krebs Rosa Marie	16. 4.1923	Wilstrasse 5
Schär Robert Jacques	25. 4.1923	Lägerstrasse 22
Eichler-Hirt Alice Emma	5. 5.1923	Zürichstrasse 65
Yitik-Blatter Elisabetha	6. 5.1923	Heugatterstrasse 31
Hohl Hans	18. 5.1923	Nelkenstrasse 7
Schlageter-Romer Sophie Margaretha	20. 5.1923	Heugatterstrasse 7b
Hug Jakob	22. 5.1923	Bühlwiesenstrasse 21
Stierli-Hächler Marie	22. 5.1923	Kriesbachstrasse 20
Dolder-Gruber Marcelle Irène	9. 6.1923	Heugatterstrasse 7b
Neukam Gisela	16. 6.1923	Usterstrasse 94
Haltmeier Alfons Stefan	6. 7.1923	Im Branzenäsch 10
Koneth-Wessner Elsa	12. 7.1923	Bühlwiesenstrasse 23
Krüger Karl	21. 7.1923	Kunklerstrasse 3
Isliker-Legenä Mira Amelia	30. 7.1923	Feldhofstrasse 10
Wiesendanger-Isler Verena	10. 8.1923	Fällandenstrasse 22
Bertschi-Steiner Regina	22. 8.1923	Obere Geerenstrasse 40b, Gockhausen
Wüest Kaspar	25. 8.1923	Chileweg 5, Gockhausen
Lüscher Heinrich Walter Fritz	30. 8.1923	Im Branzenäsch 2
Wüthrich-Schmid Elsbeth	5. 9.1923	Ringwiesenstrasse 14

Unsere ältesten Einwohner

Steiner Walter	10. 9.1923	Alte Gfennstrasse 80
Meili Heinrich	23. 9.1923	Im Zwinggarten 3
Binzegger Alphons	12.10.1923	Ahornstrasse 13
Exer Edgar	12.10.1923	Buenstrasse 58
Züllig Agnes	15.10.1923	Birchlenstrasse 23a
Mostranski Peter	19.10.1923	Birchlenstrasse 39
Roost Konrad	25.10.1923	Claridenstrasse 21
Hofer-Lamp Maria Eugenie	11.11.1923	Fällandenstrasse 22
Rizzi-Garganigo Disola	12.11.1923	Postfach 297, Dübendorf
Sturzenegger-Flück Margaretha	15.11.1923	Fällandenstrasse 22
Amstein-Wettstein Margarete	17.11.1923	Grundstrasse 4
Zbinden-Winter Gertrud Anna	21.12.1923	Fällandenstrasse 22
Isenring Kurt	22.12.1923	Glattquai 3
Schelling-Elsener Julia	2. 1.1924	Grüzenstrasse 1
Gabriel Martin Justin	7. 1.1924	Oberdorfstrasse 69d
Knecht-Waser Silvia Luisa	13. 1.1924	Grossackerstrasse 5
Löffel Werner	19. 1.1924	Usterstrasse 55a
Haas Johann	26. 1.1924	Untere Geerenstrasse 3
Frey-Meier Hilda	29. 1.1924	Strehlgasse 16
Rosenberger-Anhorn Irene Milly	6. 2.1924	Glattquai 3
Hüppin Meinrad	9. 2.1924	Birchlenstrasse 20
Eberhart-Vettorazzi Elvira Giulia	27. 2.1924	Chürzistrasse 25
Eppenberger-Brönnimann Martha	27. 2.1924	Fällandenstrasse 22
Zimmermann Ernst Robert	6. 3.1924	Überlandstrasse 241
Neeracher-Bissegger Agnes Maria	15. 3.1924	Fällandenstrasse 22
Wettstein-Gossweiler Frieda	28. 3.1924	Glärnischstrasse 28a
Lantz Werner	28. 3.1924	Wilstrasse 36
Nigg Christian Alois	7. 4.1924	Gärtnerstrasse 8
Suter-Horisberger Adelheid	18. 4.1924	Fällandenstrasse 20
Tschudi-d'Agostini Rosa	21. 4.1924	Grüzenstrasse 53
Meier-Müller Berta Emma	26. 4.1924	Fällandenstrasse 22
Neuenschwander Eduard Otto	6. 5.1924	Rütistrasse 52, Gockhausen
Zoppelli-Gubler Ruth	17. 5.1924	Dietlikonstrasse 20
Thalmann Melchior Adolf	21. 5.1924	Fällandenstrasse 24
Meier-Voltolini Albina	8. 6.1924	Birchlenstrasse 63

Unsere ältesten Einwohner

Gossweiler Hans	13. 6.1924	Ringwiesenstrasse 14
Dahinden-Walser Margrit Klara	22. 6.1924	Fällandenstrasse 22
Jenni Walter Adolf	25. 6.1924	Zum Lärchenbaum, Schwerzenbach
Beerstecher-Vontobel Margaretha	28. 7.1924	Sunnhaldenstrasse 15b
Eberhard-Schneider Berta	31. 7.1924	In Blatten 2
Achermann Josef Georg	3. 8.1924	Claridenstrasse 23
Hädinger-Styger Olga	5. 8.1924	Fällandenstrasse 22
Schai-Marchi Dorotea Ottilia	10. 8.1924	In der Grütze 9
Reisinger Maria Anna	12. 8.1924	Bahnhofstrasse 55
Hägi-Klinger Hedwig Maria	14. 8.1924	Sonnenbergstrasse 10
Müller-Schläfli Adeline	23. 8.1924	Birchlenstrasse 13
Kupschina Zäzilia Maria	6. 9.1924	Birchlenstrasse 79
Böckl Karl	11. 9.1924	Hörnlistrasse 17
Schuler Johann Martin	19. 9.1924	Bungertweg 19
Strassmann-Grüter Rosa	20. 9.1924	Leepüntstrasse 5
Klaus-Alt Gertrud	7.10.1924	Birchlenstrasse 24
Carisch Johann Georg	8.10.1924	Wilstrasse 36
Hafner-Rüetschi Charlotte Elisabeth	17.10.1924	Wilstrasse 2
Werder-Forrer Margrith	22.10.1924	Heugatterstrasse 7b
Lässer Erwin Adolf	18.11.1924	Obere Geerenstrasse 44, Gockhausen
Poschung-Saccani Alice Hedwig	8.12.1924	Buenstrasse 50
Seiler-Herman Helene Elisabeth	22.12.1924	Alte Gfennstrasse 37
Chini Italo Libero Libertario	27.12.1924	Alte Gfennstrasse 15
Gasser-Schneider Adelheid	28.12.1924	Im Trübacker 4
Bietenholz Klaus	29.12.1924	Meisenrain 59, Gockhausen
Vanal Albert Artur	30.12.1924	Kreuzbühlstrasse 37
Ammann-Gianotti Marina Cornelia	31.12.1924	Claridenstrasse 14
Beer-Wiesendanger Erika Olga	6. 1.1925	Höglersstrasse 36
Feurer-Grüter Frieda	7. 1.1925	Alte Gfennstrasse 40
Hartmann-Kager Margareta	8. 1.1925	Meiershofstrasse 28a
Gujer-Reichstetter Anna	10. 1.1925	Falkenstrasse 12
Ragettli-Gisler Irène Ida	23. 1.1925	Im Langstuck 20, Gockhausen
Remund-Bresciani Ada	27. 1.1925	Neuhausstrasse 29
Asshoff-Egger Amalie Hedwig	13. 2.1925	Ahornstrasse 15
Beretta-Müller Margerith Elsa	20. 2.1925	Lerchenweg 6

Unsere ältesten Einwohner

Sahli-Aebersold Adelheid Ida	5. 3.1925	Höglerstrasse 36
Gerber Erika Margrith	9. 3.1925	Fällandenstrasse 24
Metzger Paul Willi Emil	11. 3.1925	In Huebwiesen 5
Tremp Josef Sebastian	18. 3.1925	Sonnenbergstrasse 14
Di Lazzaro Fernando Fermo	25. 3.1925	Im Grund 3
Pfister-Friedli Nelly	27. 3.1925	Grünenstrasse 10
Aebersold Hans	9. 4.1925	Greifenseestrasse 4
Enderlin Frieda	9. 4.1925	Fällandenstrasse 22
Wismer-Schafer Margaritha	14. 4.1925	Ringwiesenstrasse 14
Zürcher Rudolf	19. 4.1925	Tennried 21, Gockhausen
Stadler Anton Arthur	27. 4.1925	Lindenbühlstrasse 18
Nötzli Walter	4. 5.1925	Bungertweg 23
Güttinger-Fehr Elisabeth	8. 5.1925	Birchlenstrasse 46
Asshoff Paul Karl	26. 5.1925	Ahornstrasse 15
Jordi-Badertscher Johanna	6. 6.1925	Hörnlistrasse 5
Koneth Philipp	20. 7.1925	Bühlwiesenstrasse 23
Horvath Istvan	14. 8.1925	Lerchenweg 1
Schlatter Edwin	19. 8.1925	Ringwiesenstrasse 14
Pfister Alfred	22. 8.1925	Grünenstrasse 10
Schaffhauser Max Walter	23. 8.1925	Gärtnerstrasse 8
Würzer Hugo	27. 8.1925	Chürzistrasse 1
Spagna Eros	4. 9.1925	Kunklerstrasse 13
Rüfenacht-Belet Bethli	12. 9.1925	Tennmoosstrasse 5, Gockhausen
Keller-Amsler Heidi Adeline	26. 9.1925	Grünenstrasse 13
Schläpfer-Looser Gertrud	27. 9.1925	Fällandenstrasse 14
Süss-Vallotton Edelweiss	28. 9.1925	Hörnlistrasse 3
Tzaud-Capuzzi Bice Giulia	6.10.1925	bei Matter, Täschenstrasse 10
Bachofner Rudolf	23.10.1925	Chaletstrasse 10
Hofstetter-Stutz Rosa	31.10.1925	Fällandenstrasse 22
Hunkeler Fridolin	3.11.1925	Fällandenstrasse 24
Hostettler Bruno Rudolf	9.11.1925	Höglerstrasse 50
Röthlisberger Gerhard Fritz	24.11.1925	Fällandenstrasse 22
Merk Armin Alfred	30.11.1925	Fällandenstrasse 12
von Bergen Willy	26.12.1925	Föhrliweg 16
Scherrer-Bertschinger Maria	31.12.1925	Schönengrundstrasse 8

Unsere ältesten Einwohner

Wettstein Max	1. 2.1926	Fällandenstrasse 24
Bosisio-Marti Susy Lisbeth	2. 2.1926	Kriesbachstrasse 21
Biggel-Helbling Anna Elisa	8. 2.1926	Meiershofstrasse 28a
Dolski-Marthaler Rosa	24. 2.1926	Zipartenstrasse 53
Graf Willy	3. 3.1926	Ringwiesenstrasse 12a
Frei-Joos Elsa	8. 3.1926	Kreuzlingerstrasse 21, Weinfeld
Langenegger Charlotte	11. 3.1926	Fällandenstrasse 20
Charmey-Hostettler Dora	17. 3.1926	Wilstrasse 2
De Zaiacombo-Locher Ottilia	20. 3.1926	Zürichstrasse 37
Klinger-Windler Frieda	21. 3.1926	Hörnlistrasse 21
Fischer-Fiechter Elsa	28. 3.1926	Fällandenstrasse 24
Zingre-Unterüberbacher Margaretha	1. 4.1926	Gfennstrasse 6
Schatzmann-Castello Ascension	8. 4.1926	Kirchbachstrasse 6
Moser-Schrader Waltraut Ruth	10. 4.1926	Grützenstrasse 49
Franz-Piffer Letizia	15. 4.1926	Claridenstrasse 21
Röthlin Josef Albert	18. 4.1926	Immenhauserstrasse 5
Zwygart-Trüb Alma Margaretha	3. 5.1926	Neuhausstrasse 15
Kaufmann Gottlieb Hans	8. 5.1926	Höglerstrasse 36
Scheu-Ulmann Bertha Theresia	8. 5.1926	Schulhausstrasse 12
Löbhard-Reichlin Anna Magdalena	10. 5.1926	Hörnlistrasse 5
Riederer-Beneke Martha	14. 5.1926	Im Unterried 4
Läubin Erich Walter	17. 5.1926	Höhenweg 7
Lüchinger-Zysset Adelheid Henriette	19. 5.1926	Wangenstrasse 67
Rietiker-Fuchs Evamaria Agnes	23. 5.1926	Wangenstrasse 87
Müller-Frommer Ruth Emilie	24. 5.1926	Gumpisbühlstrasse 13
Rich-Baumann Margrith	5. 6.1926	Zürichstrasse 29
Steiner-Kipfer Käti	9. 6.1926	Geerenackerstrasse 6, Gockhausen
Derungs Alois	16. 6.1926	Wilstrasse 2
Massini-de Nie Catharina Elisabeth	20. 6.1926	Krankenheim Sonnweid, Wetzikon
Grüter-Michel Marie	25. 6.1926	Sonnenbergstrasse 10
Seiz Ellen Doris	3. 7.1926	Untere Zelglistrasse 4
Zweidler-Menzi Gertrud	3. 7.1926	Wallisellenstrasse 34
Rosenberger Hans	9. 7.1926	Glattquai 3
Zuber-Baschung Maria Pia	9. 7.1926	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Oetiker Eugen Walter	14. 7.1926	Hurdackerstrasse 1

Unsere ältesten Einwohner

Vorac-Lindr Kamila Bozena	17. 7.1926	Zürichstrasse 85
Sollberger-Gisler Margrit	21. 7.1926	Fällandenstrasse 22
Thoma-Hess Verena	6. 8.1926	Wangenstrasse 91
Spagnolo Gian Ivo	9. 8.1926	Bühlwiesenstrasse. 3
Beretta Aldo Mario Adolfo	11. 8.1926	Lerchenweg 6
Pfiffner Eugen Franz	19. 8.1926	Fällandenstrasse 22
Fenner-Weidmann Hanna	20. 8.1926	Eichstockstrasse 21
Frei-Kübler Christine	24. 8.1926	Fällandenstrasse 20
Bünter-Gini Ida Anna	5. 9.1926	Friedhofweg 2
Lantz-Wildhaber Ilse Luise	5. 9.1926	Heugatterstrasse 29
Gossweiler Ernst	16. 9.1926	Neuhausstrasse 40
Zollinger Alwin Otto	8.10.1926	Ringwiesenstrasse 14
Graf-Tomasch Gertrud	27.10.1926	Neuhausstrasse 2
Sägesser-Aeberli Blanka	9.11.1926	Ringwiesenstrasse 14
Rickenbach-Stuber Margareta	10.11.1926	Gumpisbühlstrasse 11
Müller Emil	17.11.1926	Birchlenstrasse 13
Baier-Strobel Lina	18.11.1926	Zürichstrasse 83
Greutmann-Loher Martha	24.11.1926	Überlandstrasse 235
Bögli-Sidler Maria Katharina	26.11.1926	Bühlwiesenstrasse 21
Pellegrini-Knüsel Rosa Babetta	29.11.1926	Arnold-Isler-Strasse 4
Kreis-Surber Elsa	9.12.1926	Fällandenstrasse 24
Jauch Fritz	16.12.1926	Untere Geerenstrasse 46
Bürgisser-Reinmann Gertrud	19.12.1926	Wallisellenstrasse 28a
Suter-Juranka Maria Notburga	22.12.1926	Höglstrasse 49
Isliker-Käppeli Ruth Esther	30.12.1926	Alpenstrasse 25
Kausch Lienhard	10. 1.1927	Sonnenbergstrasse 19
Bachmann-Keller Nelly	15. 1.1927	Oberdorfstrasse 70
Kirchhofer Hans Traugott	26. 1.1927	Friedhofweg 4
Dürig Walter	27. 1.1927	Rütistrasse 16, Gockhausen
Zuccoli-Roth Bertha	28. 1.1927	Meisenrain 71a, Gockhausen
Stucki-Acklin Edith Lina	29. 1.1927	Rotbuchstrasse 47
Schenkel Johannes	6. 2.1927	Gockhauserstrasse 50
Lee Emil Walter	15. 2.1927	Fällandenstrasse 22
Schoch-Masetti Fermina	16. 2.1927	Schönengrundstrasse 10
Blass-van Gentevoort Adriana	26. 2.1927	Rütistrasse 58, Gockhausen

Unsere ältesten Einwohner

Portenier-Leutenegger Lina Irma	2. 3.1927	Fällandenstrasse 24
Albrecht Hans Rudolf	6. 3.1927	Geerenackerstrasse 13, Gockhausen
Mani Erica	15. 3.1927	Fällandenstrasse 24
Berner Joseph Adolphe	19. 3.1927	Hurdackerstrasse 1
Gutknecht-Lorenzoni Alma	21. 3.1927	Schulhausstrasse 19
Berchtold-Kissling Agnes	26. 3.1927	Überlandstrasse 236
Camenisch Franz Josef	30. 3.1927	Kirchbachstrasse 8
Zahnd Walter Werner	7. 4.1927	Grundstrasse 14
Thamberger Joseph Paul	14. 4.1927	Oberes Hohmoos 3
Glauser Rudolf	17. 4.1927	Zipartenstrasse 59
Wagner-Akermann Dora Waldburgis	19. 4.1927	Hermikonstrasse 52
Dobesch-Cattaneo Christina	23. 4.1927	Bungertweg 11
Schneider Werner	4. 5.1927	Ringwiesenstrasse 14
Rosch-Züger Margot	11. 5.1927	bei Renate Burkhardt, Kirchdorf AG
Bachmann Fritz	22. 5.1927	Oberdorfstrasse 70
Bugnon-Schlatter Gertrude	24. 5.1927	Obere Geerenstrasse 57, Gockhausen
Hertelendy Andor	25. 5.1927	Zwinggartenstrasse 61
Wellauer-Spring Hedi	5. 6.1927	Finkenweg 4
Deckert Karl Ludwig Max	7. 6.1927	Zürichstrasse 55
Castelli-Meister Lina Frieda	14. 6.1927	Zürichstrasse 87
Kreis Max	25. 6.1927	Fällandenstrasse 22
Boos-Braun Anna Imelda	28. 6.1927	Föhrlweg 1
Uebelhart Hugo	4. 7.1927	Langhagweg 5
Trudel René	11. 7.1927	Bettlistrasse 9
Barandun-Schmutz Anna	14. 7.1927	Im Trübacker 6
Zurfluh-Tschümperlin Bertha	14. 7.1927	Chürzistrasse 25
Vignoli Angelo Antonio	20. 7.1927	Fällandenstrasse 22
Forster-Eichin Ella Erika	27. 7.1927	Bungertweg 19
Malgo-Schouten Johanna Maria	27. 7.1927	Ringwiesenstrasse 14
Hobi-Meister Christine Ursula	10. 8.1927	Stettbachstrasse 39
Roost-Sahli Heidi	17. 8.1927	Claridenstrasse 21
Sturzenegger Ernst Robert	21. 8.1927	Sunnhaldenstrasse 18c
Pleisch-Trüb Elsbeth Martha	4. 9.1927	Bühlwiesenstrasse 27
Hausammann-Forrer Gertrud	8. 9.1927	Rotbuchstrasse 46
Stössel Karl Ludwig	8. 9.1927	Im Hundsrücken 4

Unsere ältesten Einwohner

Lässer-Andres Anna	17. 9.1927	Obere Geerenstrasse 44, Gockhausen
Eugster-Schatzmann Elisabeth	20. 9.1927	Ringwiesenstrasse 14
Eppler-Baur Marianne	28. 9.1927	In der Fuchshütte 18
Krüger-Schüpbach Ruth	28. 9.1927	Kunklerstrasse 3
Baumann-Maier Anna	3.10.1927	Kurvenstrasse 12
Mörker Walter	3.10.1927	Wilstrasse 7
Salvi-Vogt Margaretha	6.10.1927	Riedweg 6
Künzli-Büchi Alwina	8.10.1927	Rotbuchstrasse 18
Lanza-Zingg Alice	8.10.1927	Buenstrasse 58
Schicker-Sommerhalder Marie Lilly	15.10.1927	Obere Geerenstrasse 52, Gockhausen
Ursprung-Steiner Marie	16.10.1927	Mettlenweg 10
Zweidler Kurt Heinrich	12.11.1927	Wallisellenstrasse 34
Meier-Zaugg Hanna	26.11.1927	Alte Gfennstrasse 78a
Maag-Diener Alice Frieda	28.11.1927	Stettbachstrasse 76
Iten Oscar Ernst	30.11.1927	Im Zwinggarten 14
Gasser Alois Walter	10.12.1927	Neuweg 31
Moser Horst Heinz	20.12.1927	Grüzenstrasse 49
Meier Berta	21.12.1927	Am Stadtrand 31
Schreiber Johann Friedrich	27.12.1927	Im Türli 7

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 2011 bis 30. September 2012

Abplanalp Walter, Fällandenstrasse 22	30. 9.1930	1.10. 2011
Makuljevic Ljubisa, Zürichstrasse 29	16. 4.1956	2.10. 2011
Borgia Antonio, Grünenstrasse 34	11. 8.1943	2.10. 2011
Rickli Jakob, Gfennstrasse 44	25.12.1921	15.10. 2011
Gämperle-Marty Irma, Fällandenstrasse 22	6.12.1916	18.10. 2011
Saxer Herbert, Strehlgasse 8	9. 9.1928	18.10. 2011
Kräutli Ernst, Ringwiesenstrasse 14	12. 4.1919	19.10. 2011
Müller-Gasser Nelly, Fällandenstrasse 22	19.10.1935	24.10. 2011
Isliker-Trüb Anna, Ringwiesenstrasse 14	12. 3.1922	26.10. 2011
Tschudi-Brunner Elfriede, Wallisellenstrasse 30a	26. 3.1940	29.10. 2011
Vuilliomnet-Grunder Helen, Hurdackerstrasse 24	18. 2.1980	7.11. 2011
Seiler Daniel, Kriesbachstrasse 87	25. 5.1963	16.11. 2011
Flück-Lang Antoinette, Alterspflegeheim Lindehus, Turbenthal	11.11.1920	25.11. 2011
Achermann-Thoma Maria Theresia, Claridenstrasse 23	9. 9.1928	27.11. 2011
Halbheer-Matter Lotti, Bachstrasse 2	30. 9.1929	28.11. 2011
Mozzetti Bersanti, Im Baumgarten 4	19. 2.1926	28.11. 2011
Müller-Valli Alice, Fällandenstrasse 22	11. 4.1923	28.11. 2011
Kraemer Jürgen Friedrich, Obere Zelglistrasse 7	15. 4.1938	29.11. 2011
Wiedmer-Geiger Anna Maria, Heugatterstrasse 7b	27. 5.1923	30.11. 2011
Isler-Müller Elisabetha, Ringwiesenstrasse 17	29. 6.1931	4.12. 2011
Schürmann Kurt, Heugatterstrasse 27	11. 5.1925	12.12. 2011
Pfenninger-Waber Klara, Chürzistrasse 25	7. 3.1928	13.12. 2011
Würzer-Christen Margrit, Chürzistrasse 1	24. 6.1928	18.12. 2011
Zaugg-Zehnder Helen, Schulhausstrasse 19	4. 6.1921	20.12. 2011
Sommer-Hux Rosa, Fällandenstrasse 22	4. 2.1923	27.12. 2011
Bosshard Christoph, Grünenstrasse 11	2. 1.1977	4. 1. 2012
Rimer-Meier Marta, Fällandenstrasse 22	22. 4.1920	6. 1. 2012
Halm Eduard, Wilstrasse 2	25. 7.1919	9. 1. 2012
Krimm-Gauggel Maria, Heugatterstrasse 7b	12. 4.1915	9. 1. 2012
Stulz-Dewarrat Bertha, Heugatterstrasse 7b	20.11.1917	10. 1. 2012
Thoma Franz, Im Langacker 2	1. 4.1921	17. 1. 2012
Glauser-Portmann Rosmarie, Alte Gfennstrasse 6	14. 4.1944	25. 1. 2012
Tresch-Rütimann Louise, Fällandenstrasse 22	22. 9.1920	31. 1. 2012

Unsere Verstorbenen

Bickel Lisbeth, Zipartenstrasse 53	24.12.1938	7. 2. 2012
Keller Robert, Gumpisbühlstrasse 47	26.11.1948	8. 2. 2012
Längauer Bernhard, Oberdorfstrasse 96	28. 1.1944	11. 2. 2012
Hafner Hans, Chaletstrasse 5	20.10.1923	14. 2. 2012
Jensen Söhnke, Giessenstrasse 25	13. 3.1954	21. 2. 2012
Frey Kurt, Strehlgasse 16	4. 4.1920	21. 2. 2012
Milanesi Domenico, Mettlenweg 4	27.11.1927	21. 2. 2012
Müller Josef, Grünenstrasse 17	3.10.1923	21. 2. 2012
Niklaus-Gauch Marian, Ringwiesenstrasse 14	25.12.1934	21. 2. 2012
Hertler-Buch Bertha, Klinik Lindeneegg, Zürich	6. 1.1917	25. 2. 2012
Steiger Peter, Am Gfenngarten 4	23. 3.1954	27. 2. 2012
Christen-Langer Herta, Fällandenstrasse 22	5. 2.1921	1. 3. 2012
Schatzmann-Furrer Hanna, Alpenstrasse 23	10. 1.1918	8. 3. 2012
Stindt-Rothenhühler Marie, Fällandenstrasse 22	16. 4.1915	8. 3. 2012
Müller-Iten Heidi, Hörnlistrasse 11	21. 7.1935	9. 3. 2012
Balmer-Gfeller Elisabeth, Fällandenstrasse 22	30. 7.1918	14. 3. 2012
Maeder-Peter Gertrud, Krankenhaus Rotacher, Dietlikon	21.12.1912	24. 3. 2012
Eggenschwiler Pascal, Überlandstrasse 228	28. 7.1969	26. 3. 2012
Ammann Gotthilf, Claridenstrasse 14	4. 3.1920	28. 3. 2012
Hinnen Peter, Im Zwinggarten 10	8. 2.1951	29. 3. 2012
Graf-Arnold Heidi, Krankenhaus Rotacher, Dietlikon	1. 4.1923	2. 4. 2012
Deuring Hermann, Fällandenstrasse 24	12. 4.1926	5. 4. 2012
Mihajlovic-Brkic Rahima, Wangenstrasse 38	7. 2.1964	8. 4. 2012
Klein Erwin, Zürichstrasse 65	27. 9.1939	10. 4. 2012
Putorti Antonino, Fällandenstrasse 22	4.10.1922	11. 4. 2012
Roth Werner, mit Aufenthalt in Pfäffikon ZH	14.11.1933	11. 4. 2012
Leuenberger Fritz, Im Branzenäsch 2	23. 2.1930	14. 4. 2012
Plüss Fritz, Stägenbuckstrasse 12	27. 1.1919	15. 4. 2012
Haas-Metzger Rosmarie, Sunnhaldenstrasse 8	16. 4.1937	16. 4. 2012
Lüscher-Mäder Alice, Fällandenstrasse 22	30. 7.1920	17. 4. 2012
Schmid Edgar, Alte Landstrasse 18e	19. 9.1933	18. 4. 2012
Salzmann Heinz, Kreuzbühlstrasse 43	27. 8.1941	20. 4. 2012
Kecerski-Slaskowicz Jadwiga, Hurdackerstrasse 57	26. 1.1951	21. 4. 2012
Angst Karl, Rotbuchstrasse 46	5. 9.1918	24. 4. 2012
Weder-Kehl Marie, Lindenhühlstrasse 14	28. 2.1922	26. 4. 2012

Unsere Verstorbenen

Wettstein Anna, Zürichstrasse 89	11. 2.1951	27. 4. 2012
Häni Karl, Amselweg 18	15. 8.1930	28. 4. 2012
Isenring-Bodmer Brigitte, Hermikonstrasse 54	15. 1.1935	29. 4. 2012
Hofer Max, Gumpisbühlstrasse 67	16.11.1940	29. 4. 2012
Schait-Lüchinger Mary, Fällandenstrasse 22	29. 8.1919	3. 5. 2012
Helbling-Grandner Magdalena, Fällandenstrasse 22	21. 8.1924	6. 5. 2012
Döbeli-Dällenbach Frieda, Höglerstrasse 38	26. 6.1914	7. 5. 2012
Eicher-Senn Anna, Fällandenstrasse 22	4. 2.1923	11. 5. 2012
Rieser Werner, Bühlwiesenstrasse 21	15. 6.1925	12. 5. 2012
Borsinger-Neumann Lotty, Höglerstrasse 38	6.10.1921	17. 5. 2012
Klaus-Dougoud Alice, Mettlenweg 4	25.12.1916	17. 5. 2012
Pfenninger-Keller Martha, Tulpenstrasse 5	18. 9.1921	21. 5. 2012
Zumsteg Leo, Casinostrasse 3	7. 7.1921	28. 5. 2012
Muheim Werner, Giessenstrasse 19	28. 5.1939	28. 5. 2012
Sike Sandor, Fällandenstrasse 22	4.10.1926	28. 5. 2012
Widmer Hans, Meiershofstrasse 20	20. 5.1930	2. 6. 2012
Lüscher-Buzzi Luisa, Usterstrasse 78	24. 3.1928	3. 6. 2012
Boscato-Spagnolo Teresa, Rotbuchstrasse 8b	4. 7.1944	10. 6. 2012
Thalmann Eduard, Hurdackerstrasse 3	6. 9.1927	11. 6. 2012
Stegemann Peter, Fällandenstrasse 22	16. 9.1952	15. 6. 2012
Hardmeier Emil, mit Aufenthalt in Dietlikon	25. 1.1933	17. 6. 2012
Wagenführ Karl, Im Langacker 10	17. 5.1937	19. 6. 2012
Schaub-Rohner Marlis, Ringwiesenstrasse 12a	14. 5.1940	19. 6. 2012
Soukup Lisbeth, Fällandenstrasse 22	21.10.1934	21. 6. 2012
Wäfler Adrian, Im Trübacker 7	29. 5.1970	29. 6. 2012
Vogel Rudolf, Im Langstuck 17, Gockhausen	25. 7.1932	29. 6. 2012
Böckmann-Kurzmeier Elsy, Fällandenstrasse 22	23. 4.1926	1. 7. 2012
Maier-Hamburger Ruth, Fällandenstrasse 22	22. 1.1945	4. 7. 2012
Andreoli-Monn Maria, Heugatterstrasse 7b	11. 1.1930	9. 7. 2012
Born-Schibli Elsi, Fällandenstrasse 22	20. 5.1922	16. 7. 2012
Eschenmoser-Luder Lina, Bahnhofstrasse 29	23.12.1929	18. 7. 2012
Flucher Anton, Ringwiesenstrasse 14	12. 2.1927	24. 7. 2012
Maurer-Dettmann Luci, Fällandenstrasse 22	13. 6.1924	26. 7. 2012
Horat Henri, Leepüntstrasse 5	15. 7.1951	27. 7. 2012
Fauser-Hedinger Olga, Fällandenstrasse 22	9. 8.1913	2. 8. 2012

Unsere Verstorbenen

Sturzenegger-Schläpfer Rosa, Fällandenstrasse 22	30. 9.1915	3. 8. 2012
Willi-Tschanz Vreneli, Chürzistrasse 25	4. 11. 1934	9. 8. 2012
Käser Hans, Sonnenbergstrasse 12	10. 8. 1929	17. 8. 2012
Isliker-Schmid Ruth, Bühlwiesenstrasse 3	29. 5. 1933	17. 8. 2012
Mozzetti-Weidmann Renate, Im Baumgarten 4	1. 11. 1923	21. 8. 2012
Gibel-Clavadetscher Katharina, Fällandenstrasse 22	16. 12. 1923	22. 8. 2012
Isler Jacques, Rütistrasse 48, Gockhausen	10. 3. 1921	25. 8. 2012
Haas-Zuber Rosmarie, Fällandenstrasse 20	10. 3. 1926	26. 8. 2012
Schober Hansjörg, Meiershofstrasse 15	20. 10. 1952	28. 8. 2012
Bächer Yvonne, Fällandenstrasse 22	8. 1. 1945	4. 9. 2012
Rinderknecht Werner, mit Aufenthalt in Volketswil	28. 10. 1914	8. 9. 2012
Reinle Arthur, Hörnlistrasse 15	29. 12. 1927	9. 9. 2012
Beer Max, Höglerstrasse 36	31. 3. 1923	10. 9. 2012
La Franca Rosario, Bungertweg 3	27. 3. 1941	10. 9. 2012
Huber Edgar, Fällandenstrasse 22	26. 1. 1918	12. 9. 2012
Schüpbach-Dällenbach Bethli, Fällandenstrasse 22	13. 11. 1919	16. 9. 2012
Forrer-Margherini Santina, Mettlenweg 10	19. 8. 1931	16. 9. 2012
Thoma-Frischknecht Heidy, Ringwiesenstrasse 14	26. 9. 1922	19. 9. 2012
Morf Robi, Mettlenweg 10	9. 1. 1956	21. 9. 2012
Karsai-Bene Maria, Fällandenstrasse 22	17. 7. 1921	21. 9. 2012
Bernet-Merki Rosa, Fällandenstrasse 22	6. 11. 1923	22. 9. 2012
Kunz Hans-Ulrich, Im Weidgrund 10	26. 1. 1952	24. 9. 2012
Schurter Werner, Im Brannenäsch 8	12. 7. 1932	25. 9. 2012
Gujer Gotthilf, Ringwiesenstrasse 14	29. 4. 1931	29. 9. 2012

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	2001	2009	2010	2011
Lebend Geborene	264	281	296	263
Gestorbene	158	171	164	173
<i>Geburtenüberschuss</i>	106	110	132	90
Zugezogene	2333	2 270	2 417	2 265
Weggezogene	2096	2 018	2 010	2 144
<i>Wanderungsgewinn/Wanderungsverlust</i>	237	252	407	121
<i>Gesamtzunahme/Gesamtabnahme</i>	343	362	539	211
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	22314	24 068	24 607	24 818
Davon Ausländer	5642	7 009	7 394	7 537

Grundbesitz

	2001	2009	2010	2011*
<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe,				
<i>Zwangsverwertungen usw.)</i>	223	204	210	322
Umsatz in Millionen Franken	296,929	235,426	279,788	847,009

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerichtete Grundpfandrechte	82,589	139,966	176,747	207,224
Gelöschte Grundpfandrechte	31,525	54,907	28,812	78,294
Hypothekenbestand am Jahresende	3 076,872	3 998,541	4 146,476	4 275,406

* Die massive Erhöhung der Anzahl Handänderungen im Jahr 2011 ist vor allem auf die zusätzlichen Schenkungen/Erbschaften als Folge der pendenten Erbschaftssteuerinitiative zurückzuführen.

Wohnungsbau

	2001	2009	2010	2011
Erteilte Baubewilligungen	121	202	137	166
Bewilligte Wohnungen	55	182	30	139
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	78	149	305	294

Dübendorf in Zahlen

Schulen

	2002/2003	2010/2011	2011/2012	2012/2013
<i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
<i>Kindergarten</i>				
Knaben		218	214	218
Mädchen		206	229	232
Total Kindergartenkinder		424	443	450
<i>1.–6. Klasse</i>				
Knaben	649	666	672	678
Mädchen	615	634	619	637
Total 1.–6.-Klässler	1264	1300	1291	1315
Total Primarschüler	1264*	1724	1734	1765
<i>Sekundarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	320	319	318	308
Mädchen	304	324	326	319
Total Sekundarschüler	624	643	644	627

* ohne Kindergarten, er zählt erst ab Schuljahr 2008/2009 zur obligatorischen Schulzeit.

Steuergrundlagen

	2001	2009	2010	2011
<i>Natürliche Personen</i>				
Steuerbares Einkommen in Millionen Franken	750,535	798,250	830,457	842,604
Steuerbares Vermögen in Millionen Franken	3 146,563	3 334,745	3 341,223	3 468,021

Juristische Personen

Reingewinn in Millionen Franken	89,933	92,663	70,518	111,545
Kapital in Millionen Franken	488,393	1 210,550	1 343,943	1 320,679

Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten

Für Reformierte	121	123	123	123
Für Katholische	123	123	123	123

Betreibungen

	2001	2009	2010*	2011*
Zahlungsbefehle	6156	8 238	11 514	11 345
Davon Steuerbetreibungen	582	1 227	1 692	1 711
Rechtsvorschläge	945	943	1 237	1 187
Pfändungen	2132	3 369	4 862	4 630
Davon Lohnpfändungen	1461	2 363	3 112	3 013
Verwertungen	1431	2 093	3 017	3 250
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	12	21	22	17
Retentionen	6	7	7	4
Konkursandrohungen	121	222	311	329

* 2010 und 2011 den Betreibungskreis Dübendorf und Wangen-Brüttisellen umfassend

Verkehr

	2001	2009	2010	2011
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	7 504 701	9 209 534	9 465 715	10 789 662

Die Post

Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	5473	1864	1689	1666
--	------	------	------	------

Öffentliche Dienste

	2001	2009	2010	2011
<i>Wasserversorgung</i>				
Wasserverbrauch in m ³	2 388 191	2 550 153	2 620 729	2 629 411
Maximale Tagesausgabe in m ³	8 699	9 867	10 338	10 061
Mittlere Tagesausgabe in m ³	6 525	6 987	7 180	7 204

Elektrizitätswerk

Energieumsatz in Millionen kWh	138,1	166,4	169,7	172,4
--------------------------------	-------	-------	-------	-------

Gasversorgung

Gesamtumsatz in Millionen kWh	152,7	207,3	221,4	208,1
-------------------------------	-------	-------	-------	-------

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	2009	2010	2011
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	131 617 153	142 057 298	151 181 605
Davon Gemeindesteuern	65 671 454	76 754 720	74 612 769
Davon Grundstückgewinnsteuern	4 688 775	2 929 030	4 142 970
Aufwand	131 968 142	136 512 149	142 548 428
Überschuss	-350 989	5 545 149	8 633 177
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	2 787 134	2 970 145	834 684
Ausgaben	15 879 268	11 558 726	9 465 961
Nettoinvestitionen	13 092 134	8 588 581	8 631 277
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	12 259 137	13 218 931	10 218 277
Davon zusätzliche	7 894 000	9 200 000	6 530 000
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	37 364 000	32 733 650	31 146 650
Oberstufenschulgemeinde	15 539 000	14 109 000	12 325 000
<i>Spezialfinanzierungen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	4 669 894	1 932 695	2 047 766
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	1 881 200	322 456	6 672 150
Ausgaben	1 434 526	376 527	3 995 769
Überschuss	446 674	-54 070	2 676 381
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	60 840 991	66 386 140	75 019 317
Oberstufenschulgemeinde	6 641 508	10 632 853	13 283 278
Reformierte Kirchgemeinde	4 233 549	5 088 595	5 454 961
Katholische Kirchgemeinde	8 517 142	9 139 812	9 647 041

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Rolf Anliker, Erlenweg 4, 8180 Bülach
Piet Blanken, Fischeracherstrasse 2, 8315 Lindau
Peter Bless, Eichstockstrasse 5
Hansjörg Egger, Seestrasse 110, 8610 Uster
Rolf Hildebrand, Rennweg 1, 8184 Bachenbülach
Anita Irniger, Arkadenweg 5
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Fritz Maurer, Böszelgstrasse 12
Peter Moser, Alte Oberdorfstrasse 35
Adolf Schneider, Hinterbergstrasse 9, 8604 Volketswil
Hansruedi Schwarzenbach, Claridenstrasse 13
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Trudi Trachsler-Geiger, Alte Gfennstrasse 34
Hans-Felix Trachsler, Glärnischstrasse 28
Dirk Trüten, Weggengasse 6, 8001 Zürich
Dr. Beatrice von Matt, Hermikonstrasse 50
James D. Walder, Beatenweg 6
Mirella Wepf, Brahmsstrasse 26, 8003 Zürich
Markus Zeier, Raubbühlstrasse 43

Illustrationsnachweis

Archiv Curling Club Dübendorf	Seiten 136–138
Piet Blanken	Umschlag, Seiten 126–130
Hansjörg Egger	Seiten 102–111
JU-AIR	Seite 163
Heinz Locher	Seiten 78, 83
Hans Rudolf Morgenegg	Seiten 140–142, 144
Marcel Ruppen	Seite 68
René Schibli	Seite 149
Dieter Schuler	Seite 115
Hansruedi Schwarzenbach	Seite 80
Hans-Felix Trachsler	Seiten 23, 57, 58, 65, 86, 87, 89, 93–95, 97, 99, 100, 123–125, 145, 147, 150–152, 154, 155, 158–162
James D. Walder	Seite 157
Stefan Wassmer	Seiten 69, 71
Jean-Lou Zimmermann	Seite 75

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Stettbacher Familiengeschichten	5
De mortuis	27
Vom Ritt durch die Lüfte – Teil 2	51
Dübendorfs Mauersegler und Schwalben in Bedrängnis	67
Dauerhaft provisorisch	85
20 Jahre Love Ride Switzerland	101
Kirchliches Leben	112
Kulturelles	122
Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle	136
50 Jahre Curling Club Dübendorf	138
Dübendorfer Bilder	147
Aus unserer Wirtschaft	167
Nachruf	175
Bemerkenswerte Ereignisse	177
Sport-Chronik	182
Abstimmungen und Wahlen	184
Unsere ältesten Einwohner	188
Unsere Verstorbenen	199
Dübendorf in Zahlen	203
Autoren, Illustrationsnachweis	207
Inhaltsverzeichnis	208

